

Universität Kassel
Integrierter Studiengang Agrarwirtschaft
Studienschwerpunkt Ökologischer Landbau

Diplomarbeit

Zum Wesenhaften der Natur

Versuch einer Annäherung

Betreuer: Dr. Matthias Wesseler
Dr. Thomas van Elsen
Professor Dr. Onno Poppinga

Vorgelegt von: Holger Daub, Matr.-Nr.: 98205684
Im Wintersemester 2002/03

Gliederung

1. Einleitung	4
1.1 Zielsetzung	4
1.2. Motivation	5
2. Methodik	6
2.1 Prinzipien und Grundlagen qualitativer Sozialforschung	6
2.2 Interviewtyp und Durchführung des Interviews	7
2.3 Entstehungssituation	8
2.4 Technik der Erfassung	8
2.5 Transkription	8
3. Literaturteil	10
3.1 Traditionelle Vorstellungen	10
3.1.1 Elben	10
3.1.2 Historische und sprachliche Bezüge	11
3.1.3 Beziehung zum Menschen	11
3.1.4 Lebensraum	12
3.1.5 Herkunft	12
3.2 Antike	13
3.3 Mittelalter	13
3.3.1 Hildegard von Bingen	13
3.4 Renaissance	13
3.4.1 Marsilio Ficino	13
3.4.2 Theophrastus Paracelsus und seine Zeitgenossen	14
3.5 Aufklärung	23
3.6 Romantik	24
3.7 Rudolf Steiner	25
3.7.1 Einführung	25
3.7.2 Historische Bezüge	25
3.7.3 Erkenntnis von Elementarwesen	26
3.8 Gegenwärtige Wege einer Annäherung	30
3.8.1 Marco Pogacnik, Künstler und Geomant aus Slovenien	30
3.8.2 Findhorn in Schottland und der Perelandra-Garten in Virginia	32
3.8.3 Tanis Helliwell	35
3.8.4 Island	38
4. Interviewteil	40
4.1 Fragestellung	40
4.2 Interviews	40
4.2.1 Anmerkungen zu A.B.	40
4.2.2 Anmerkungen zum Gespräch mit O.S. und M.M.	44
4.2.3 Anmerkungen zum Gespräch mit J.H.	55
4.2.4 Anmerkungen zum Gespräch mit J.B.	68
4.2.5 Anmerkungen zum Gespräch mit Dr. W.-D.S.	76
4.2.6 Anmerkungen zum Gespräch mit F.B.	90
4.2.7 Anmerkungen zum Gespräch mit Prof. Dr. E.F.	94
4.2.8 Anmerkungen zum Gespräch mit D.S.	97
4.3 Auswertung der Interviews	101
4.3.1 Was ist ein Elementarwesen?	101
4.3.2 Wie ist Ihr Bezug zu den Elementarwesen?	102
4.3.3 Sehen Sie zwischen Lebenskrisen und einem Erleben mit Naturwesen einen Zusammenhang? Wenn ja, welchen?	104
4.3.4 Gab es äußere oder innere Erlebnisse, die Anlaß oder Auslöser waren für Ihre Wahrnehmungen?	105
4.3.5 Wie sind diese Erlebnisse, was nehmen Sie wahr?	106
4.3.6 Welche Bedingungen sind Voraussetzung für diese Art von Wahrnehmungen?	107
4.3.7 Gibt und gab es Veränderungen der Wahrnehmung?	108
4.3.8 Was empfehlen Sie Menschen, um selber Erfahrungen zu sammeln?	108
4.3.9 Wie würden Sie einem Menschen, der keinen Zugang zu diesen Schichten des Daseins hat, von Ihren Erlebnissen berichten/ Ihre Wahrnehmungen beschreiben?	109
4.3.10 Wie könnte ein moderner Schulungs-Weg aussehen, Zugang zu diesen Schichten des Daseins zu gewinnen?	109
4.3.11 Warum überhaupt wäre dies anstrebenswert?	110
4.3.12 Gibt es Menschen, mit denen Sie sich über Ihre Erfahrungen austauschen (können)?	110
4.3.13 Haben Sie den Impuls, anderen Menschen von Ihrem Erlebnissen /Wahrnehmungen zu berichten? Mit welchem Ziel?	110
4.3.14 Welchen Sinn hat nach Ihrer Einschätzung, daß heute die meisten Menschen den Zugang zu Elementarwesen verloren haben?	110
4.3.15 Welche Konsequenzen für den praktischen Umgang mit Natur hätte es, wenn mehr Menschen diesen Zugang wieder hätten?	112
4.3.16 Welche Verbindungen gibt es zur praktischen Landwirtschaft?	113
4.3.17 Wie beziehen Sie ihre Erlebnisse in die Arbeit mit ein?	113

4.3.18 Welche Konsequenzen für praktisches Handeln/ für den Umgang mit Natur hat die Wahrnehmung der Elementarwesen für Sie?	114
4.3.19 Alte Schilderungen von Naturwesen, wie in Sagen oder Märchen: Bieten diese einen Zugang zu diesen Schichten für den heutigen Menschen?	114
4.4 Zusammenschau der Interviews	115
5. Schlußbetrachtung	117
6. Literaturverzeichnis	119
6.1 Internetverzeichnis Island	121
6.2 Tabellenverzeichnis	121
7. Anhang	122
7.1 Fragenkatalog für Interviews	122
7.2 Brief an Stiftungen	123
7.3 Seminarbericht	124
7.4 Danksagung	126
7.5 Erklärung	127

1. Einleitung

In welchem Rahmen kann man sich heutzutage ernsthaft mit „geistigen Wesen in der Natur“ beschäftigen? Durchaus in der Volks- und Völkerkunde oder in der Religionswissenschaft. Es gibt noch einige andere Beispiele. Eine solche Thematik jedoch in einem agrarwissenschaftlichen Studiengang aufzugreifen, dürfte eher ungewöhnlich sein. Dabei steht eine der Quellen des ökologischen Landbaus in einem direkten Zusammenhang damit. In der biologisch-dynamischen Landwirtschaft, die 1924 durch Vorträge von Rudolf Steiner in Koberwitz angeregt wurde, wird diese Dimension des Daseins als etwas sehr existenziell Reales angesehen. Dasjenige, was die biologisch-dynamische Bewirtschaftungsform in einer besonderen Weise auszeichnet, so zum Beispiel der Einsatz von Kompost- und Feldpräparaten, ist gerade auf diesen Bereich ausgerichtet (siehe u.a. Interview mit D.S. und F.B.). Offenbar steht ein Großteil der Menschen, die sich gerade innerhalb der Landwirtschaft für dieses Thema interessieren, der Anthroposophie nahe.

Der Literaturteil stellt geschichtliche Aspekte der Behandlung des Themas von der Antike bis in die Gegenwart mit zwei inhaltlichen Schwerpunkten dar. Natürlich konnten nicht alle vorhandenen Quellen und Bezüge aufgegriffen und hergestellt werden. Daher habe ich zwei Schwerpunkte gewählt, den ersten aus der Zeit der Renaissance anhand der Person Paracelsus und als zweiten Rudolf Steiner. Bei beiden konnte auf einen, im Vergleich mit den anderen Personen, deutlich umfangreicheren Fundus von Aussagen zurückgegriffen werden. Aus diesem Grund ist ihnen eine besondere Bedeutung beizumessen. Es ist zudem bei Rudolf Steiner zu erwarten, daß aus den erwähnten Gründen viele Interviewpartner auf ihn in besonderer Weise Bezug nehmen werden.

Der Interviewteil verfolgt den Anspruch, das Thema aus dem literarischen Umkreis näher an die Wirklichkeit heranzuführen. Dafür wurden Interviews mit Menschen geführt, die eine bestimmte Beziehung zu der Thematik und gegebenenfalls auch Erlebnisse in diesem Bereich haben. Es soll den Fragen nachgegangen werden, welche Bedingungen Voraussetzung sind für den Umgang mit Elementarwesen, wie das Erleben und der Umgang mit Elementarwesen in das Leben, in die praktischen landwirtschaftlichen und anderweitigen Tätigkeiten einfließen und welche Auswirkungen sich daraus für den Menschen und die Natur ergeben.

Die Begriffe Elementarwesen, geistige Wesen in der Natur, Naturwesen und Naturgeister werden in der Arbeit synonym verwendet.

Kurz möchte ich die Zielsetzung der Diplomarbeit beschreiben und auf meine persönliche Motivation eingehen, die mich zu dieser Arbeit leitete.

1.1 Zielsetzung

In dieser Arbeit sollen auf der einen Seite Ansätze gegenwärtiger Erlebnis- und Umgangsformen mit Elementarwesen dargestellt und auf ihre Bedeutung für den Umgang mit der Natur hin geprüft, zudem im ersten Teil auf die historischen Bezüge verwiesen werden. Diese sollen zeigen, daß geistige Wesen in der Natur zu jeder Zeit sowohl eine philosophische, wie auch eine lebenspraktische Relevanz besaßen und verdeutlichen,

inwiefern Menschen, die heutzutage mit diesem Thema umgehen, von bestimmten Vorlagen ausgehen, wobei dies bei Rudolf Steiner und Marco Pogacnik besonders zu erwarten ist.

Der geschichtliche Abriß versteht sich demzufolge als eine wichtige Grundlage für den Interviewteil, da er es dem Leser erlaubt, die Aussagen meiner Interviewpartner in einen philosophischen und historischen Kontext einzuordnen.

An dieser Stelle sei noch hervorgehoben, daß diese Arbeit keine Beweisführung für die Existenz von sogenannten Elementarwesen erbringen möchte. Vielmehr wird eine Zusammenstellung und Sichtung historischer und aktueller lebenspraktischer Herangehensweisen und Anschauungen zu dieser Thematik erstellt. Damit soll ein Beitrag geleistet werden, um dieser bisher wenig beachteten Thematik ein wenig mehr Aufmerksamkeit zu widmen.

Mir geht es darum Menschen zu Wort kommen zu lassen und ernst zu nehmen, für die Naturwesen eine Realität und einen wichtigen Teil ihres Lebens darstellen. Dennoch macht das Interview mit einem Professor aus Wien deutlich, daß bereits auch auf universitärer Ebene in diesen Bereichen geforscht wird.

1.2. Motivation

Hier sei zu erst auf ein Seminar mit Dr. Ernst-M. Krauss verwiesen, welches ich zusammen mit Ilona Gerretsen im Frühjahr 2000 in Witzenhausen organisierte. Es stand unter dem Thema: „Inwiefern muß Landwirtschaft in Zukunft auch Geisteswissenschaft sein- Weg mit Elementarwesen Umgang pflegen zu lernen.“ In dieser Zeit entstand die Idee, mich im Rahmen meiner Diplomarbeit diesem Thema eingehender zu widmen. Im Anhang findet sich ein von mir verfaßter Seminarbericht, der in der anthroposophischen Wochenzeitung „Das Goetheanum“ gedruckt wurde.

Bereits seit meiner Kindheit ist mir die Erfahrung von Begegnungen mit nächtlichen, nicht menschlichen Wesen vertraut. Mit dieser Arbeit möchte ich mir einen neuen Zugang zu diesem Bereich erarbeiten.

2. Methodik

Bei meinen Ausführungen zur Methodik der qualitativen Sozialforschung auf deren Grundlage die Gespräche geführt wurden, stütze ich mich vornehmlich auf die Diplomarbeit von Peter Röhrig (RÖHRIG 2000). Da meine Diplomarbeit auch auf die historischen Bezüge dieses Themas ausgerichtet ist, soll der Theorieteil zur Methodik in meiner Arbeit so kurz wie möglich ausfallen.

Aus der gegebenen Fragestellung scheint es mir notwendig, mich in der Darstellung der Interviews auf im engeren Sinne themenbezogene Aspekte zu konzentrieren. Abschnitte, die andere Themen beinhalteten wurden deshalb bei Seite gelassen. Jedes Interview bildet für sich eine Einheit. In der verschriftlichten Form treten sie natürlich in einer reduzierten Weise auf, was einige Interviewpartner dazu bewogen hat, diese noch einmal zu überarbeiten.

Die Form der Interviews hat sich im Laufe der Diplomarbeit noch einmal grundlegend verändert. Während ich am Anfang stark von den beteiligten Personen ausgehende Gespräche aufnahm, in die ich die Fragen nur einfließen ließ, habe ich bei den Interviews mit D.S. und E.F. die Fragen schon vorab verschickt. Dadurch ist eine ganz neue Form von Interview entstanden. Diese sind sehr viel sachbezogener und zielgerichteter. Der Methodenwechsel, der sich im Nachhinein nicht mehr in Gänze revidieren ließ, ist Ausdruck eines Lernprozesses meinerseits während der Arbeit. Mein Anliegen für die offene Form der Interviews war es, neben den Antworten zu dem Thema ein genaueres Bild vom anderen Menschen zu bekommen. Im Nachhinein hätte ich es aber vorgezogen, allen Gesprächspartnern die Fragen vorab zukommen zu lassen, weil es die Auswertung wesentlich vereinfacht, den Gesprächsverlauf besser gegliedert und somit zu klareren Ergebnissen geführt hätte (siehe auch Anmerkungen zum Interview mit D. S.).

2.1 Prinzipien und Grundlagen qualitativer Sozialforschung

Bei diesem Ansatz der qualitativen Sozialforschung nach Röhrig (2000) geht es mehr um das Verstehen als um das Beweisen des Forschungsgegenstandes. Dafür werden Fragen offen formuliert und Hypothesen gebildet.

Anhand der Begriffe Offenheit, Kommunikation und Verstehen werden die Grundlagen der Methode umrissen.

2.1.1 Offenheit

Durch Offenheit wird gewährleistet, daß wichtige Informationen, die womöglich nicht erwartet wurden, mit einfließen können. Sie besteht gegenüber der Untersuchungssituation, der Untersuchungsperson und der angewendeten Methode. Dadurch entfällt eine theoretische Strukturierung des Forschungsgegenstandes im Vorfeld der Auswertung. Es soll nämlich zuerst aus der Perspektive des Subjekts eine Analyse des Phänomens erfolgen.

Aus diesem Grund wird auf eine Hypothesenbildung ex ante weitgehend verzichtet.

2.1.2 Kommunikation

Die Kommunikation ist die Grundlage eines Interviews. Sie vollzieht sich zwischen einem sogenannten Forscher und einem Handelnden. Dabei gilt es eine Kommunikationsbeziehung einzugehen und das kommunikative Regelsystem des Gegenüber zu achten, was ebenfalls eine Voraussetzung darstellt, um Zugang zu bedeutungsstrukturierten Daten des Forschungsgegenstandes zu bekommen.

Das dialogische Prinzip bietet eine Möglichkeit, um sich der subjektiven Wirklichkeit des Gegenübers zu nähern. Forschung wird in diesem Zusammenhang als Kommunikation begriffen (LAMNECK 1989).

Eine möglichst natürliche Gesprächssituation, die an die gewohnte und alltägliche Lebenssituation des Gegenübers anknüpft, gilt als Richtwert einer Annäherung an das kommunikative Regelsystem des Forschungssubjektes.

2.1.3 Verstehen

Das Verstehen gilt als das wesentlichste Erkenntnisprinzip qualitativer Forschung. Die persönliche Sicht der Befragten und ihr persönliches Erleben in der spezifischen Situation stellt den Ausgangspunkt dar. Das empirische Material bilden die Texte des Interviews, auf deren Grundlage die Rekonstruktion und Interpretation der subjektiven Erlebnisweise möglich ist. Vom konkreten Einzelfall ausgehend, gelangt man zu einer weiteren Einordnung, gegebenenfalls auch zu einer Typologie.

2.2 Interviewtyp und Durchführung des Interviews

Die von mir geführten Gespräche können auch als offene (Leitfaden-)Interviews bezeichnet werden. Diese orientieren sich im Grundmuster am problemzentrierten Interview (MAYRING zitiert in RÖHRIG 2000). Der Interviewleitfaden befindet sich im Anhang. Wichtig war mir zunächst bei der ersten gewählten Interviewform, ein möglichst freies Gespräch zu führen, den Gesprächsverlauf aus dem Gespräch sich selbst entwickeln zu lassen und die Fragen dort einzubringen, wo sie mir im Gesprächsverlauf sinnvoll erschienen. So wurden bei dieser ursprünglichen Form niemals alle Fragen gestellt, ebensowenig in einer bestimmten Reihenfolge. Sowohl methodisch wie thematisch bedingt, war zum Teil ein sehr persönlicher Zugang zu den Gesprächspartnern möglich. Diesen persönlichen Raum gilt es zu achten und dennoch so weit als möglich zu erforschen. Den Gesprächspartnern wurde durch die zunächst gewählte Form des Interviews ermöglicht, sich frei über das zu äußern, was für sie in Bezug auf das Thema wichtig erscheint. Der Leitfaden dient dazu, alle Bereiche zu erfassen und Wesentliches nicht zu vergessen. Ich habe mir zu Beginn des Gespräches häufig etwas Allgemeines, z.B. zum Betrieb oder zur Person erzählen lassen, um einen Hintergrund, ein Szenario zu schaffen, auf dessen Grundlage die Antworten zum Thema dieser Arbeit persönlich fundiert und dadurch verständlicher werden.

In der zweiten Form habe ich aus den dargestellten Gründen den Schwerpunkt verlagert, wodurch die Gespräche zielgerichteter wurden, jedoch bei den persönlichen Begegnungen Abstriche hingenommen werden mußten. Das Zuschicken war unter anderem schon deshalb erforderlich, weil zwei Interviews am Telefon geführt wurden. In einem solchen Rahmen

sollte das Gespräch sachlich und kurz ausfallen. Ein bereits vorliegender Fragenkatalog erleichtert das.

Mit D.S. wurden gleich zwei Interviews geführt. Dies war wegen mangelhafter Qualität der Gesprächsmitschrift erforderlich. Das Interview mit A.B. ist aus selbigen Grund nur in Ausschnitten aufgenommen.

2.3 Entstehungssituation

Die Interviews wurden vom Sommer bis Winter 2002 durchgeführt. Auf die einzelnen Gesprächspartner wurde ich auf unterschiedliche Weise aufmerksam. Entweder kannte ich sie persönlich, oder ich war über Bücher und Zeitschriften auf sie aufmerksam geworden. Einige der Kontakte liefen über persönliche Empfehlung seitens meines Betreuers Dr. Thomas van Elsen und in einem Fall durch einen Freund.

Alle Interviewpartner wurden zuerst brieflich über das Thema meiner Arbeit in Kenntnis gesetzt und gefragt, ob sie sich vorstellen könnten mit mir über das Thema zu sprechen. Zu einem späteren Zeitpunkt wurden genaue Konditionen des Interviews (Ort und Zeitpunkt) per Telefon oder E-Mail abgeklärt.

Fast alle Gespräche fanden am Wohnort der betreffenden Person statt. Insofern wurde der Forderung FLICKS (in RÖHRIG 2000) Rechnung getragen, daß es wichtig sei, das Gespräch in einer für den Gesprächspartner vertrauten Umgebung zu führen.

Meistens wollten die Gesprächspartner am Anfang noch einmal etwas über den genauen Inhalt der Arbeit erfahren und zudem wissen, welche Erfahrungen, welchen persönlichen Zugang und Bezug ich zu dem Thema selbst mitbringe.

2.4 Technik der Erfassung.

Vier Interviews wurden mit einem Diktiergerät aufgezeichnet, drei von Hand mit geschrieben. Zwei davon auf expliziten Wunsch der Gesprächspartner. In einem Fall wurde die bei einer Aufnahme mit einem elektrischen Gerät entstehende Luftveränderung als Begründung angegeben. In einem Fall wurde es bedingt durch das Gespräch am Telefon. Die Technik des Mitschreibens hat sich im Nachhinein als sehr unzureichend herausgestellt.

Das Aufnahmegerät hat trotz vorhergehender Tests nicht immer einwandfrei funktioniert. Es kam in einem Gespräch zu ganz kurzen Unterbrechungen. Beim Abhören ist dies so zu bemerken, daß einzelne Worte geschluckt wurden.

2.5 Transkription

Im Folgenden nenne ich die wichtigsten Elemente der Kommunikation, die bei der von mir durchgeführten Transkription der Interviews verloren gegangen sind oder die ich bewußt entfernt habe, weil sie aus meiner Sicht keine größere Bedeutung haben, bzw. nicht ausgewertet werden sollen, insofern sie nicht zum grundlegenden Verständnis notwendig sind.

- Dialekt, zum besseren Leseverständnis
- Nonverbale Kommunikationselemente
- Pausen

- Füllworte
- Wiederholungen
- Dynamik der Artikulation
- Geschwindigkeit der Artikulation
- Stimmung in der Gesprächssituation
- Gesprächsgenerierende, Aufmerksamkeits-, Zustimmungsbekundende Äußerungen (wie ja, mhm, aha, ect.)
- Zum Teil Gesprächsinhalte, die von mir kamen

(...) zeigt an, daß einzelne Worte oder ganze Satzteile nicht wiedergegeben sind (inhaltlich oder teils technisch bedingt)

Das Mitschreiben von Interviews hat sich als nur bedingt geeignet herausgestellt. Alle Mitschriften bedurften entweder einer gründlichen Nachbearbeitung oder eines zweiten Gespräches, welches Ungenauigkeiten und Fehler verbesserte.

3. Literaturteil

3.1 Traditionelle Vorstellungen

Die Natur gilt in vielen Kulturkreisen bis heute und war in der Vergangenheit auch in den Augen mancher unserer Vorfahren von geistigen Wesen belebt. Bäume, Bäche und Berge waren von Wesen beseelt, die eng mit deren Schicksal verknüpft waren und denen nicht nur die bäuerliche Gesellschaft mit Ehrfurcht begegnete. Beispielsweise war es noch bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts im österreichischen Waldviertel Brauch, vor einem frei im Feld stehenden Hollerbusch (*Sambucus nigra*) den Hut zu ziehen und sich dreimal zu verneigen (ARROWSMITH 1987 S. 293)

3.1.1 Elben

Eine der großen Gruppen der Naturgeister sind die sogenannten Elben. Seit Wielands Oberon ist die Bezeichnung Elfen in Mode gekommen, wogegen sich Jakob Grimm in seinem „Deutschen Wörterbuch“ von 1862 mit Vehemenz zur Wehr setzt:

„Elb habe ich statt des unhochdeutschen elf hergestellt, welches man, des eigenen wortes ungedenk, ohne überlegung, dem englischen elf nachgebildet hatte; elf klingt in unserer sprache so, als wollten wir kalf, half anstatt kalb, halb sagen, zu geschweigen, daß die form elf den zusammenhang mit Elbe und elbisz stört“ (Arrowsmith 1987, S. 294).

Elb (altnordisch *alfr*, angelsächsisch *älf*, gotisch *albs*, althochdeutsch *alp*) bezeichnete ursprünglich einen lichten, glänzenden Geist, der im Allgemeinen unsichtbar erscheint und in der Form *Alp* in der Gestalt eines Nachtgeistes. Dieser Begriff ist bis heute lebendig (ARROWSMITH 1987 S. 296).

Im deutschen Sprachraum haben sich bis heute Landschaftsbezeichnungen und Begriffe erhalten, deren Ursprung bei den Naturwesen deutlich erkennbar ist: Alpen, schwäbische Alb, Neckar, Elbe. Das sind Gebirge und Flüsse, in denen nach alter Vorstellung Elben leben. Diese Wesen und Eigenarten existieren in Wörtern wie Alptraum oder albern in seiner ursprünglichen Bedeutung ebenso weiter wie in necken, das von Necker, dem Wassergeist abgeleitet ist (ARROWSMITH 1987 S. 293).

In Märchen, Legenden und Bräuchen lebt das Wissen von Naturwesen bis zum heutigen Tag fort: Das Heimchen ist ein Herdgeist, der im Ofen singt, die Windsbraut ist eine Waldelbin, die auf dem Wind reitet und Stürme entfesselt. Heimtückisch ist der Irrwisch, der Menschen in Sümpfe und Abgründe lockt. Pumpernickel, das grobe, dunkle Roggenbrot, ist nach einem kleinen, dicken Hausgeist benannt. Durch heftiges Lärmen, um das Brautpaar in der Hochzeitsnacht von Quälgeistern zu befreien, werden diese bis zum heutigen Tag am Polterabend in die Flucht geschlagen. Den Drudenfuß, ein Pentagramm, findet man noch auf Toren alter Bauernhäuser. Er soll Schutz vor dem Drud bieten, einem Nachtmahr, der gräßliche Alpträume und gelegentlichen Erstickungstod verursacht. Der Drudenfuß hindert den Drud am Eindringen ins Haus (ARROWSMITH 1987 S. 293).

3.1.2 Historische und sprachliche Bezüge

Auch in anderen, im deutschen Sprachgebrauch üblichen, aber aus der Antike stammenden Worten, ist eine Beziehung zu den Naturwesen noch zu erkennen. Dies gilt für Nymphen, Satyrn und Sirenen, die bestimmte Baum-, Feld-, Wald- oder Wassergeister bezeichnen. Die Fata Morgana ist der Name für die Königin der französischen Feen.

Das Wort Panik wurde vom griechischen Hirtengott Pan abgeleitet. Diese Göttergestalt leitet sich von antiken Wald- und Feldelben, den Paniskoi, her. Der römische Staatsgott für Ackerbau und Viehzucht, Faunus, läßt sich ebenfalls aus einer Zusammenfassung von sogenannten Feldgeistern, den fauni, konstruieren. Die Natur der Antike war von ihnen ganz und gar durchdrungen und belebt. Bis heute kennzeichnen sie die Gesamtheit aller sich bewegenden Lebewesen, die Fauna. (ARROWSMITH 1987 S. 294)

Selbst das Wort „Genius“ bezeichnete in der Antike einstmals einen Naturgeist. Ähnlich wie die nordischen Fylgia folgte dieser seinem Herrn auf Schritt und Tritt und versuchte ihn nach Leibes Kräften zu beschützen.

Der Begriff Dämon ist ein Sammelbegriff für alle möglichen Wesen mit unterschiedlichsten Eigenschaften. Im Volksglauben war er ein sehr ambivalentes Wesen, der den Menschen sowohl schaden als auch Gutes tun konnte. Der ursprünglich griechische Begriff bezeichnete ein übernatürliches Wesen, das weder gut noch böse war. Die Aufgabe der Dämonen bestand darin, den Menschen ihr Schicksal zuzuteilen. Auf diese Aufgabe weist schon die Grundbedeutung des Wortes Daimon hin, welches von daiesthai abgeleitet ist. Dieses bedeutet soviel wie teilen oder zuteilen.

Im Christentum kam es zu einer Diabolisierung antiker wie germanischer Glaubensvorstellungen. Den Dämonen wurden zunehmend negative Eigenschaften angehängt. Schließlich erklärte M. Luther alle Dämonen zu Verwandlungsgestalten des Teufels (LUTHER 1966).

3.1.3 Beziehung zum Menschen

Die Beziehungen zwischen den Menschen und Naturwesen waren in den vergangenen Zeiten durchaus nachbarlicher Natur. Die Bauern wußten, daß das Gedeihen der Ernte von den Feld- und Baumgeistern, daß die Wohlfahrt des Hauswesens, der Tiere, und sogar die Güte des Bieres und des Branntweins von den Hausgeistern abhängig waren. Die Bergleute setzten bei ihrer gefährvollen Arbeit im Stollen alles Vertrauen in die Hämmerlinge, die Seeleute wußten sich und ihr Schiff in der sicheren Obhut des Klabautermanns (ARROWSMITH 1987 S. 294).

Die Geister waren weder gut noch böse. Entscheidend war die Art der Beziehung zu ihnen. Genauso wie die Menschen in früheren Zeiten Mittel und Wege kannten, sich vor Schabernack, Arglist und Tücke der Naturgeister zu schützen, bzw. sich ihr Wissen und ihre Kräfte nutzbar zu machen, so erkannten sie, daß auch die Geister der Natur hin und wieder den Schutz des Menschen bedurften. Der Holzfäller schnitzte drei Kreuze in den Baumstumpf, um einen Zufluchtsort für das vom „Wilden Mann“ verfolgte „Salige Fräulein“ zu schaffen, die Hausfrau ließ den Wasserhahn tropfen und die Knödel im Topf ungezählt, damit das Moosweibchen sich mit dem notwendigsten Lebensmitteln versorgen konnte. In

den Rauh Nächten, der Zeit zwischen Heiligem Abend und dem Dreikönigstag brachte jeder Efeu, Misteln und Tannenzweige ins Haus, um den Waldwesen ein grünes Versteck zum Überleben zu sichern (ARROWSMITH 1987 S. 295).

3.1.4 Lebensraum

Für viele Naturwesen stellt Wald und Feld den Lebensraum dar, und ihre Wohnstätte sind oft Blumen, Bäume, Sträucher, Gräser und Kräuter. Es wundert also nicht, daß viele Bäume, Heil- und Giftpflanzen im Volksmund nach ihnen benannt sind. Die Erle heißt auch Eller oder Ellernbaum (Elbenbaum), die Schwarzpappel Alberbaum, die Mistel Albranken, Drudenfuß oder Marenkraut, das Johanniskraut Alfbhut, die Kuhschelle Wildmannskraut, der Nachtschatten „Alpranken“ oder „Alpschloß“. Alb entspricht wie Alp oder Alf dem mittelhochdeutschen Wort Elb (ARROWSMITH 1987 S. 295).

3.1.5 Herkunft

Es gibt einige Geschichten über die Herkunft der Naturwesen. So wird in einer gaelischen Legende erzählt, dass Feen schon bei der Schöpfung der Welt entstanden sind: Luzifer führte seine rebellischen Engel fort aus dem Himmel. Und weil die Tore schon einmal offen standen, flogen auch viele andere Engel hinaus. Die Erzengel warnten den Herrgott: "Die himmlische Stätten werden bald leer sein!" So ordnete Gott an, die himmlischen Tore zu schließen und befahl, alle die drin waren, sollten auch drin bleiben. Und diejenigen, die draußen waren, durften nicht mehr hinein. So konnten diejenigen Engel, die zwar den Himmel verlassen hatten, aber nicht zu Luzifers Gefolge gehörten, nicht mehr zurückkehren. Sie blieben auf der Erde zurück und wurden zum Feenvolk.

In einer anderen Legende heißt es, die Feen seien die Kinder Evas, die sich nicht gewaschen hätten, als der Herrgott zu Besuch kam, und die deswegen in den Hügeln versteckt werden mussten. Dort sollen sie heute noch leben.

Eine Sage aus Irland schildert, wie die Tuatha de Danann (Kinder Danus) vom Himmel herab stiegen. Ein dichter Nebel hüllte sie ein, als sie auf einem Berggipfel ankamen. Sie nannten sich die Kinder der Danu, einer keltischen Göttin. Mit sich brachten die Tuatha ihr Wissen um Zauberkräfte und große Weisheit. Sie besaßen vier mächtige Talismane: Fals Stein, Nuadas Schwert, Lughs Speer und den Kessel des Dagda. Ihre wunderbaren Krieger in glänzenden Rüstungen besiegten die Fir Bolg, die damals dort wohnten (HETMANN 1982).

3.2 Antike

Die Anschauung von Elementargeistern beziehungsweise den mit den Elementen zusammenhängenden persönlichen Wesen ist nach Goldhammer ein allgemeines Menschengut, ein gemeinsames Erbe, da es in allen „höheren Religionen und Mythologien, von denen wir geschriebene Zeugnisse besitzen“, auftaucht (GOLDHAMMER 1980 S. 102).

Im vorangegangenen Kapitel wurden bereits einige Beispiele aufgeführt, die in die Antike reichen. Es gibt desweiteren in der antiken Literatur Ausdrücke, die auf den Bereich der Elementarwesen verweisen. So die Bezeichnung *Undicolae* (Wasserbewohner) und zahlreiche Bezeichnungen für Wassernymphen, wie „*regina undarum*“ und „*undarum dominae*“ z. B. bei dem bedeutendsten gelehrten Schriftsteller Roms, Marcus Terentius Varro (116-27 v. Chr.) . Bereits bei Hesiod (um 700 v. Chr.), dessen Theogonie eine genealogische Systematik der griechischen Götterwelt bietet, die er zu ordnen und zu deuten suchte (dtv-Lexikon 1997) findet sich der Ausdruck „Wellenlegerin“ und Wogenstillerin“ als Name für eine Nereide.

3.3 Mittelalter

3.3.1 Hildegard von Bingen

Nach Hildegard von Bingen ist die Seele, nicht nur der Leib, aus den Kräften der vier Elemente zur Beherrschung des Körpers geschaffen. Sie handelt nur durch den Körper und solange sie im Körper ist. Desweiteren werden die Elemente von Hildegard in ihrem Werk als personenhaft dargestellt, die in persönlicher Beziehung zu Gott leben. Durch Äußerungen nehmen sie am Mensch teil, in den sie durch ihre kräftespendenden Eigenschaften eingegangen sind. Sie verfügen über ein Gefühl und Bewußtsein ihrer eigenen Existenz (GOLDHAMMER 1980 S.103).

Mit Hildegard von Bingen gelangten auch die natur- und heilkundigen Seher wieder in Ehren. Sie öffneten erneut den Zugang zur Fülle der Natur, zu welchen nun auch die zuvor verpönten einheimischen Wildkräuter zählten. Das Lebenswerk Hildegards von Bingen hatte zur Folge, daß Kräuterkundige zunehmend in den Schutz der Kirche aufgenommen wurden und sich ihrer Förderung erfreuten. Seit der Aufklärung waren es immer wieder Geistliche, die eine Lanze für die „Apotheke Gottes“ brachen. Zu ihnen zählten der Pastor Kneip, die Franziskanerin Schwester Bernhardine oder Pfarrer Künzle. „Der Herr läßt die Arznei aus der Erde wachsen und ein Vernünftiger verachtet sie nicht“ (Sirach 38,4) wenigstens auf ein Bibelzitat konnte man sich immerhin berufen (STORL 1997 S. 33).

3.4 Renaissance

3.4.1 Marsilio Ficino

Im humanistischen Neuplatonismus des italienischen 15. Jahrhundert tauchen eine Vielzahl verschiedener Formen von Dämonologien auf. So tat sich Marsilio Ficino (1433-1499), ein

italienischer Arzt, Humanist und Philosoph, als Übersetzer und Kommentierer neuplatonischer Werke der Spätantike und von Byzanz hervor, in welchen ausführlich die Eigenschaften von Geisterordnungen, über gute und böse Dämonen und eine Bejahung der Verehrung von Dämonen beschrieben wird. Kurt Goldammer schreibt dazu, daß Ficinos ganzes großes Platonwerk im Grunde angefüllt sei mit kosmologischen und psychologisch-anthropologischen Elementar-Theorien: immer wieder sind es die belebten Elemente und die Funktion der Elemente in psychologischen Prozessen, die hervorgehoben werden. In Ficino sieht Goldammer einen Vorläufer von Paracelsus, der diesem die theoretischen und methaphysischen Grundlagen seiner Elementargeister-Lehre liefert. Doch während Paracelusus den „Seelen“-Begriff auf dem Hintergrund christlich-biblischer Vorstellungen von den Naturgeistern trennt und diese auf die Menschen beschränkt (d.h. erlösungsfähigen Seele), ist dies bei Ficino anders: auch den Naturgeistern wird eine Seele zugesprochen oder, anders ausgedrückt, „eine Art von platonischem Seelenwagen als Fortbewegungsmittel zugebilligt“ (GOLDAMMER 1980 S.106). Denn die „Seele“ führt nur bisweilen ein dämonisches, menschliches oder tierisches Leben in den irdischen Bereichen, sie kann auch eine „angelica vita“ im Äther bei ihr nächststehenden Sternen führen oder durch die Sphären stufenweise auf- und absteigen und eine „cotemplatio“ führen, die den jeweiligen Sphären und Sternen entspricht (Goldammer 1980, S.106). Ficinos kosmologisches System, seine Seelenvorstellung und Anima-Lehre (Auf- und Absteigen der Seele zum Körper durch den Kosmos) ist äußerst komplex und unterscheidet sich grundsätzlich von Paracelsus pragmatischeren und nüchternen Beschreibungen.

Nach Ficino ist jedes Element beseelt, Wasserdämonen werden „Nereiden“ genannt, Zoroaster wird als Autorität in Sachen Luftdämonen erwähnt und verschiedene Götter der antiken Mythologie für die Seelenkräfte der Elementarsphäre verwendet, in Anlehnung an die „orphische Theologie“. Damit ist ein wichtiges Thema der Neuplatoniker des 15. Jahrhunderts angesprochen, nämlich die „Belebung und Beseelung des Kosmos“ (Goldammer 1980, S.105).

3.4.2 Theophrastus Paracelsus und seine Zeitgenossen

Seit dem 15. Jahrhundert ist immer wieder versucht worden, die Welt der Naturwesen in ein System zu bringen. Namhafte Versuche stammen z.B. von Johannes Trithemius (1462-1516), der eine „Chronica mystica“ schrieb, Agrippa von Nettesheim (1486-1535), der eine „Philosophia Occulta“ (1531) verfaßte und eben von Theophrastus Paracelsus (1493-1541). Außerdem seien hier wenigstens namentlich noch Giovanni Pico della Mirandola (1465-1494) und sein Neffe Giovanni Francesco Pico (1469-1533) erwähnt. Sie alle versuchten, die Geister des Volksglaubens in eine Systematik zu bringen, wobei diese vorwissenschaftlichen Erklärungs- und Systematisierungsversuche ihr Material im wesentlichen den antiken Dämonenlehren verdanken (GOLDAMMER 1993 S.102).

Der Humanist, Arzt und Mineraloge Georgius Agricola, eigentlich Georg Bauer (1494-1555), dessen Werk „De natura fossilium“ (1546) als erstes Handbuch der Mineralogie gilt, hat in seinen Büchern „De animantibus subterraneis“ und „De re metallia“ Stollengeister und Bergwerksdämonen in der gleichen Weise beschrieben wie Pflanzen und Tiere, die er kannte. Für ihn standen diese gleichbedeutend neben anderen Naturerscheinungen, und er

schreibt, daß manche Zeche aufgegeben worden sei, weil ein böser Dämon in ihr hauste (GOLDAMMER 1980 S.112).

An Luthers Tisch kommt man in den dreißiger Jahren des 16. Jahrhunderts mehrfach auf Wesen dieser Art zu sprechen, wobei er seine Erfahrungen mit Poltergeistern beisteuert und die Häufigkeit von sogenannten Succubi beklagt. Als Bergmannssohn bezweifelte er weder die Aktivitäten von Berggeistern noch die Existenz von Wassernixen, sieht sie aber ausschließlich als Metamorphosen des Satans (LUTHER 1966 S.404).

Renward Cysat, hochgebildeter Stadtschreiber von Luzern, Botaniker und Apotheker verzeichnet in seinen Collectaneen eine Reihe von Berichten über Berglüt, Herdmännli, das Woatisheer und lokale Gespenster. Manches hält er für Wahn und Einbildung, anderes wiederum verbürgt durch glaubhafte und ehrenwerte Zeugen. Er selbst hat Berglüt und Herdmännli nie gesehen, wohl aber Züsler und „füwriga mannen“, zusammen mit einer Gesellschaft ehrenwerter Bürger am 23. Dezember 1609. Über den subjektiven Charakter solcher Wahrnehmungen schreibt er:

„War ist, das nicht alle menschen solche ding (oder doch uffs wenigst nit so schynbarlich) sehen könnent, wie es dan grad mir selbs begebenet, da man mir gezeigt(...)“ (CYST 1969 Bd.4)

Die sogenannte spekulative Naturphilosophie hat den Glauben an Elementargeister populär gemacht, etwa Paracelsus in seinem Werk „Liber de nymphis, sylphis, pygmeis et salamandris et de caeteris spiritibus“ (Buch über die Nyphen, Sylphen, Pygmäen, Salamander und die übrigen Geister) aus dem Jahr 1589, welches erst 48 Jahre nach seinen Tod 1541 gedruckt wurde. Paracelsus, eigentlich Theophrastus Bombast von Hohenheim, war ein berühmter Arzt, Naturforscher und Laientheologe.

Im Prolog in dem oben erwähnten Buch gibt Paracelsus eine Reihe von Gründen an, die ihn zu seinen Ausführungen veranlaßten und zeigen, wie er zu seinen Erkenntnissen gelangte. Dazu schreibt er:

„ (...)die Natur gibt ein Licht, wodurch man sie erkennen kann aus ihrem eigenen Schein. Aber im Menschen ist auch ein Licht außer jenem Licht, das aus der Natur herkommt: Es ist nämlich das Licht, durch das der Mensch übernatürliche Dinge erfährt, lernt und ergründet. Diejenigen, die im Licht der Natur suchen, die reden von der Natur, diejenigen, die im Licht des Menschen suchen, die reden vom Bereich über der Natur. Denn der Mensch ist mehr als Natur. Er ist auch Geist. Er ist auch Engel: Er hat die Eigenschaften derer drei. Das erste gehört dem Leib an, die beiden andern sind der Seele eigen und ihr Kleinod. Darum also, weil der Mensch eine Seele hat und damit die zwei, darum schreitet er über die Natur hinaus und kann auch das erforschen, was nicht der Natur angehört, kann etwa die Hölle, den Teufel und dessen Reich erfahren und ergründen. Ebenso kann der Mensch auch den Himmel und dessen Wesen ergründen, nämlich Gott und sein Reich. Denn wer an einen Ort gehen muß, soll zuvor das Wesen des betreffenden Ortes kennen, dann kann er wandern, wohin es ihn verlangt. Darum weißt, daß es die Absicht dieses Buches ist, die Geschöpfe zu beschreiben, die sich nicht im Licht der Natur verstehen lassen(...)Wunderwerke, die Gott geschaffen hat! Denn es ist das Amt des Menschen, daß er diese Dinge erfahren soll und nicht blind sein soll, wenn es um sie geht. Denn er ist darum geschaffen, um von den Wunderwerken Gottes zu reden und auf sie hinzuweisen. Bei jedem Werk, das Gott geschaffen hat, vermag der Mensch, es nach Wesen und Eigenschaft zu ergründen: Denn nichts ist geschaffen, das der Mensch nicht ergründen könnte, und ist darum geschaffen, auf daß der Mensch nicht müßiggehe, sondern wandle in den Wegen Gottes, d.h. in seinem Werken. Nicht im Laster, nicht in Hurerei, nicht im Spielen, nicht im Saufen, nicht im Stehlen, nicht im Güter-Anhäufen oder Schätze-Sammeln für die Würmer, sondern er soll seinen Geist, sein Licht, seine Engels-Art auf die Betrachtung der Dinge richten, die von Gott sind(...).Wer auf Erden viel erfährt und auffaßt, der wird auch gelehrt sein in der Auferstehung(...)Denn Suchen oder Forschen treibt einen zu Gott und verscheucht der Welt Laster, flieht vor Weltdienst, Fürstenzucht, Hofsitzen, elegantem Habitus und belehrt die Zunge, die auch zum Lügen oder Fluchen geneigt wäre(...) Zucht gegenüber Gott, die zu üben ist dem Menschen anbefohlen(...)Er lerne mehr als Zucht und lasse die Zucht beiseite und liebe seinen Nächsten! Dann kommt die Zucht von selbst hervor wie aus einem guten Baum die Blüte und Frucht. O wie groß ist an Freuden, der seinem Schöpfer nach-denkt! (...) Damit ihr den Anfang dieses Buches besser versteht: Nicht daß ich von lieblichen Dingen schreibe oder von Rhetorik, sondern von den übernatürlichen Dingen, die bedürfen keiner Rhetorik- und was Geschwätz ist, bleibt Geschwätz.“ (Hohenheim 1996, S.7.)

Marco Pogacnik, ein slovenischer Künstler und Geomant, dem in dieser Arbeit ein eigenes Kapitel gewidmet ist, sieht in dem Buch von Paracelsus einen - angesichts der Inquisition - tapferen Versuch, die reiche Überlieferung des Mittelalters zum Thema Elementarwesen auf eine quasi wissenschaftliche Weise vor der verstandesmäßigen Verleugnung durch die Aufklärung zu bewahren (POGACNIK 1995 S.64)

3.4.2.1 Die Elemente und ihre Bewohner

Vertraut man Paracelsus Aussagen, handelt es sich hierbei um gottgeschaffene, den Elementen zugehörige, geisterähnliche, zum Menschen in einem Ähnlichkeitsverhältnis stehende Geschöpfe. Sie relativieren den menschlichen Anspruch, Alleinverfügungsrecht über die Natur zu haben.

„Das wir(...)nit allein die sind, so die welt besizen, sondern wir zeigen euch an das unser welt nur ein viertel der welt ist.“ (PARACELTUS 1977 S. 250).

Seine Vorstellungen von den Elementargeistern greift Paracelsus aus verschiedenen Quellen und Traditionen auf und fügt diese zu einer ganz eigenen Ausarbeitung zusammen. Kurt Goldammer (GOLDAMMER 1993 S.102) konnte Bezüge zur Dämonen- und Geisterlehre der Neuplatoniker herstellen, die den Humanistenkreisen des 15. und 16. Jahrhunderts wahrscheinlich durch die Übersetzungen Marsilio Ficinos bekannt wurden (HOHENHEIM 1996 S.79). Es ist auch davon auszugehen, daß Paracelsus mündliche und literarische Volkstraditionen zu Rate zog. Doch lassen sich diese Quellen weder eindeutig identifizieren noch einer bestimmten Landschaft zuordnen (HOHENHEIM 1996 S.80). Heinrich Heine sah in den Liber de Nymphis eine Art Grundlagenwerk, welches eine Hauptquelle zur Erforschung des altgermanischen Volksglaubens sei (HEINE 1884 8. Band, S. 64ff.).

Paracelsus ordnete den einzelnen Elementen bestimmte Gattungen von Geistern zu. Er verstand Gnomen als Erdgeister, Undinen als Wassergeister, Sylphen als Luftgeister und Salamander schließlich als Feuergeister. Auf diese Weise hat er ein ganzes System von Naturgeistern aufgebaut.

Tab. 1: Systematik der Elementarwesen nach Paracelsus im Vergleich mit Pogacnik

Elemente	Name der Intelligenz nach Paracelsus	Grundsätzliche Ausrichtung nach Pogacnik
Kräfte des Wassers	Nymphen	Qualität des Lebens
Kräfte der Luft	Sylphen	Raumqualität
Kräfte der Erde	Pygmäen	Qualität der materiellen Verwirklichung
Kräfte des Feuers	Salamander, oder Vulcani	Qualität der Wandlung

Paracelsus ging es um eine differenzierte und seinem Verständnis nach naturwissenschaftliche Erfassung der Lebensräume Wasser, Erde, Feuer und Luft, die ihn auch als zwischenweltliche Räume interessierten, bewohnt von menschenförmigen Geschöpfen, wie er sie ursprünglich genannt hat. Die Bewohner der Elemente werden als Wunderwerke Gottes und die Natur als sein Werk verstanden. Hier tritt auch die alte Vorstellung zutage, daß Materielles nicht ohne Geist, Natur nicht ohne Leben sein kann. Seit der Niederschrift seiner ersten Werke, also von 1520 an, finden die Elementarwesen Erwähnung (HOHENHEIM 1996 S.83).

Paracelsus Systematik hatte mit dem Volksglauben seiner Zeit nur zum Teil Gemeinsamkeiten und fand auch in späteren Zeiten nie wirklich Eingang in diesen. So mußte er für das Element Feuer selbst eine Geister-Kategorie schaffen, die sogenannten Salamandri oder Vulcani, denn im Feuer lebende Geister waren dem deutschen Volksglauben nicht bekannt. Über die Namensgebung ist von ihm folgendes zu erfahren:

"Daß sie nun aber rechte Namen hätten, das ist nicht der Fall, sondern die Namen, die ich hier vorbringe, sind von denen gegeben worden, die sie nicht erkannt haben. Da sie aber diese Dinge bedeuten, und durch diese Namen verstanden werden können, lasse ich es auch dabei bleiben ..(HOHENHEIM 1996)."

Paracelsus bezeichnet die Elementarwesen als „Kreaturen“ (HOHENHEIM 1996 S.98). Er ordnet sie zwischen „Geistern“ und Menschen ein. "Wiewohl sie beides sind, Geist und Mensch, so sind sie doch keines von beiden." Geister sind körperlos und unsterblich. Die „Kreaturen“ unterscheiden sich aber dadurch von den Geistern, daß sie Blut und Fleisch und Gebein haben. Dabei gebären sie Kinder und haben Früchte, reden und essen, trinken und wandeln, „welche Dinge die Geister nicht tun (HOHENHEIM 1996 S.19)."

Tab. 2: Unterschiede zwischen Geist, Kreatur und Mensch im Paracelsischen System

	Geist	„Kreatur“ (=Elementargeist)	Mensch
Sterblich	–	+	+
Hat Fleisch und Blut	–	+	+
Hat eine Seele	–	–	+
Kann Kinder haben	–	+	+
kann verschwinden und durch die Mauer gehen	+	+	–
sein „Chaos“ ist „subtil“ (s) oder grob (g)	s/g	S/g	s
sein Fleisch ist „subtil“ oder grob	–	S	g

Paracelsus beschreibt ausführlich die Lebenswelt der Elementarwesen. Detailliert erzählt er von ihrer Kleidung, Essen, Trinken und als Arzt natürlich auch von ihren Krankheiten:

"Daraus folgt nun, daß sie Pestilenz, Fieber, Pleuresis und alle Krankheiten des Himmels haben(...)"

Außerdem berichtet er über ihre Gesellschaftsstruktur, die eine "von Natur angeborene" Obrigkeit und Hierarchie besitzt.“

Marco Pogacnik kann die bei Paracelsus beschriebene stark anthropomorphisierten Gestalten der Elementarwesen aus eigenen Beobachtungen nicht nachvollziehen, doch erkennt er darin einen Versuch die Gleichwertigkeit der Naturgeister mit den Menschen zu belegen und sie von den „Teufelsgeschöpfen“ zu unterscheiden. Außerdem glaubt Pogacnik, daß Naturwesen durchaus in der Lage sind, die von Paracelsus beschriebenen Gestalten anzunehmen. Womöglich zeigten sie sich ihm in solch anthropomorphisierten Gestalten, um seine Vision von den zwei parallelen Urgeschlechtern zu stützen (POGACNIK 1995 S.63).

Paracelsus berichtet außerdem über einige Zwischentypen unter den Elementargeistern. Sie werden von ihm mit dem Namen „Monstra“ bezeichnet und sind seiner Meinung nach nicht fruchtbar. Zu dieser Gruppe gehören in der Kategorie der Wasserwesen die Sirenen, die auf dem Wasser schwimmen, weil sie vom Wasser ausgestoßen werden und von welchen "etliche (...) singen können, etliche pfeifen auf Röhren" (HOHENHEIM 1996).

Zur Gruppe der Nymphen gehören ebenfalls die „Mönche" und die Melusinen. Erstere sind "in gleicher Weise geformt wie ein Mönch", letzteren bilden eine besondere Art der Nymphen, deren "Ansammlung" Venusberg genannt wird. Sie leben nicht im Wasser,

sondern im Menschenchaos. Trotzdem sie ein hohes Alter erreichen, sehen sie ewig jung aus. Sie sind "bedeutender als die anderen".

Zu der Gruppe der „Mißgeschöpfe“ gehören nach Paracelsus bei den Feuerleuten die Irrlichter oder „Zundeln“ und bei den Bergleuten die Riesen und Zwerge.

In seinem System sind die Wasserleute dem Menschen am ähnlichsten, was schon an ihrem Körperbau zu erkennen ist, der dem menschlichen nahe kommt. Es gibt sowohl männliche wie weibliche Wesen, wobei die weiblichen in der größeren Anzahl sind. Die Sylvestres sind rauher, gröber, länger und stärker, die Bergleute sind ganz klein und die Salamander lang, schmal und dürr.

Für die Nymphen oder Undinen ist das Wasser durchsichtig, so daß sie die Sonne sehen können. Ohne dafür arbeiten zu müssen, erfüllen sich ihnen alle ihre Wünsche. Sie können auch sprechen, im Gegensatz zu den Wald- und Feuerleuten, und sind "dem Menschen besonders treu und geneigt", während die Feuerleute oft "vom Teufel besessen" sind.

Ihre Neigung, sich dem Menschen zu nähern, ist groß. Wenn sie es tun, sitzen sie am Gestade der Bäche,

„Wo sie dann ihre Wohnung haben, wo sie dann gesehen, genommen, gefangen und vermählt werden, wie es oben steht (HOHENHEIM 1996).“

Vermählt sich ein Mann mit einer Wasserfrau, so gilt es wichtige Regeln einzuhalten:

"So sehr aber sind sie verpflichtet und verbunden, daß sie vom Menschen nicht fortkommen können, nur wenn sie Ursache dazu haben, und das geschieht an solchen Orten, woher sie kommen(...)Wenn einer eine Nymphen zum Weibe hat, so lasse er sie zu keinem Wasser kommen, noch beleidige er sie auf dem Wasser (...), denn da gehen sie ihm verloren. (...)Wenn sie vom Manne erzürnt werden, auf dem Wasser und dergleichen, so geschieht nichts anderes, als daß sie ins Wasser fallen und niemand findet sie mehr (HOHENHEIM 1996).“

Wenn die Undine ins Wasser zurückkehrt, ist damit die Ehe zwischen ihr und dem irdischen Mann aber noch nicht geschieden. Daraus folgt:

"Daß er kein anderes Weib nehmen soll. Denn wo das geschieht, so wird er sein Leben darum geben müssen und nie mehr an die Welt kommen (HOHENHEIM 1996).“

Paracelsus meint, sie erscheine am jüngsten Tag wieder, aber vor dieser Zeit gibt es für die beiden kein Wiedersehen. Das Verbot der zweiten Ehe erscheint hier - im Gegensatz zur Staufenberg-Sage - nicht aus dem Grund, weil die Nixe, als heidnisches Wesen, selbst aus der Zeremonie der christlichen Eheschließung ausbleiben muß, sondern ganz im Gegenteil: damit ihre Ehe nicht gebrochen wird. Das zeigt, wie die ursprünglich heidnische Sage allmählich christliche Züge aufzuweisen beginnt, während alles, was nicht fromm und sittlich ist - wie eine Liebesbeziehung ohne Ehe - aus der Geschichte verschwindet.

3.4.2.2 Wahrnehmbarkeit

Im 16. Jahrhundert disqualifiziert sich ein Akademiker nicht, wenn er Züsler, Herdmännli oder den Wassernix für real existierend und wahrnehmbar hält. Paracelsus versteht sich als ein „Philosophus“ und die Disziplin, innerhalb derer er argumentiert, als „Philosophie“. Doch muß einer, der erkennen will, wandern, muß durch Lande streichen und sich sein Wissen in Orten, Landstrichen und Ländern sammeln. Denn erst wenn der Philosoph zur Pilgerschaft bereit ist, blättert sich ihm ein alles verzeichnender Kodex auf:

„Dan das will ich bezeugen mit der natur: der sie durchforschen will, der muß mit den füßen ire bücher treten. (...) als oft ein lant als oft ein blat. Also ist codex naturae, also muß man ire bletter umbkeren.“ (PARACELUS 1977, S. 145).

Nach Auffassung von Pörksen (HOHENHEIM 1996 S.87) liegt Paracelsus ein weit und differenziert gefaßter Naturbegriff zugrunde, der neben den Bodenschätzen, den Quellen, der Botanik und der Zoologie eines Landstriches, ebenso die regional ausgeprägten Formen der Agrikultur, des Handwerks, Gewerbe, Kunstfertigkeiten und Künste im Auge hat. Handwerk und Künste, die aus dem Stoff das Dienliche, das Menschengemäße herausarbeiten und zur Darstellung bringen, genießen bei ihm ein hohes Ansehen. Sie dienen als Erfahrungsspeicher für das, was der Mensch im Lichte der Natur erlernt hat, bzw. ihm in diesem Lichte gewahr geworden ist.

Bereits im Prolog seiner Schrift über die Naturwesen taucht der Begriff „Licht der Natur“ auf, der in einer Vielzahl seiner Schriften verwendet und im Hinblick auf seine philosophische, astronomische und alchemistische Dimension erläutert wird. Neben dieser Bezeichnung finden sich noch die Ausdrücke: lumen naturale, natürliches Licht, tötliches Licht.

Nach Paracelsus umfaßt es:

Das „Eigenlicht“ der natürlichen Dinge, d.h. ihre selbsteigentliche Möglichkeit, in Wirkungen, Kräften und Prozessen die göttliche Weisheit in Erscheinung zu bringen.

Die lebendig sich erneuernde Verbindung der Natur mit der Trinität. Paracelsus denkt nicht dualistisch:

„Und der heilig geist und die natur sind eins, das ist, teglich ist die natur ein liecht aus dem heiligen geist und lernt von ihm“ (PARACELUS 1977, S. 22).

Die im Menschen natürlich veranlagte Disposition seines Leibes, eine ursprüngliche Gabe, die sich ihm im Schlaf schenkt und durch tätliche Übung und heißes Bemühen aktiv angeeignet werden muß. Ein unerschöpflicher Fundus liegt im Gestirn bereit, unabhängig vom Menschen, aber dem Menschen zugedacht.

Das Licht der Natur „ernährt“ den von Paracelsus gedachten unsichtbaren Menschenleib, den sog. „siderischen Leib“ oder „Gestirnsleib“. Das intakte physische Sinnesorgan funktioniert nicht autonom, sondern wird unablässig ernährt und aufrechterhalten durch das „Gestirn“.

Das Lumen naturae vermag mehr zu erhellen als die Sonne, die im Vergleich zu diesem eigentlich nur ein Mond ist (Hohenheim 1996, S. 88-89).

Im Gegensatz dazu läßt sich das „Licht des Menschen“ nur in Liber de Nymphis finden. Es wirft insofern Rätsel auf, da sich weder Bezüge zu biblischen Schriften noch zur Mystik nachweisen lassen. Gegebenfalls gibt es Anklänge zu Plotin, der schreibt

„(...)auf daß auch an der dem Menschen zugewiesenen Stelle ein Licht im Weltall aufleuchte, so wie die Gestirne am göttlichen Himmel(...)“ (PLOTIN 1973 S. 223).

Paracelsus` Vorstellung über das „Licht des Menschen“, läßt sich in seiner Schrift sehr genau festmachen. Neben der Tatsache, die sich bereits aus dem Namen ergibt, daß es nur dem Menschen eigen ist, erhellt es auch mehr als das Licht der Natur. Es entsteht aus der besonderen „Wahrnehmungsorganisation“ des Menschen, die sich aus der Zusammensetzung von Natur, Geist und Engel ergibt. Dadurch werden dem Menschen Wahrnehmungsbereiche erschlossen, die über die Natur hinausführen: Elementarwesen,

himmlische Sphären mit Engeln, Teufel und Höllenreich. Des Menschen ethische Verpflichtung liegt wohl darin, ein philosophisches Weltbild zu entwerfen, das sowohl der Natur wie auch den darüber hinaus reichenden Bereichen gerecht wird.

Derartige Wesen und Erscheinungen wurden im 16. Jahrhundert wahrgenommen und interpretiert: Zum Beispiel als Teufel, tote Seelen, Ausdünstungen der Erde oder als Wunderwerke Gottes.

Im 3. Traktat geht Paracelsus der Frage nach, wie Elementarwesen zu uns kommen und wie sie für uns sichtbar werden. Ihre Sichtbarkeit steht für ihn außer Zweifel, wobei die Wahrnehmungsfähigkeit nicht nur abhängt vom intakten Rezeptor des Betrachters, sondern ebenso mit der Bereitwilligkeit des Objektes, wahrgenommen zu werden. Danach handelt es sich also um eine bedingte und nicht kontinuierliche Sichtbarkeit. Ihr Erscheinen ist als selten zu bezeichnen. Doch lassen sie sich so oft sehen, daß ihre Existenz als bewiesen gelten darf. Er vergleicht ihr Auftreten mit dem von Engeln. Bisweilen kommt es dem Betrachter vor, als kämen sie „im Schlaf“ vor die Augen. An anderer Stelle wird beschrieben, daß ihr Erscheinen ein „Verzucken“ hervorrufe. Dies kann womöglich als Ausdruck gedeutet werden, der auf so etwas wie eine ekstatische Erfahrung, eine Entrückung oder ein mystisches Erlebnis verweist. Außerdem unterscheidet er zwischen einer fruchtbaren und einer gedanken- und folgenlosen Art der Wahrnehmung, die einer Art Blindheit gleichkommt: „(...)wie einer der mit guten Augen die Gnad nicht hat zusehen (HOHENHEIM 1996 S.57).“ Es läßt sich aus dem bisher Beschriebenen ein ethischer Aspekt der Wahrnehmungsfähigkeit festmachen. Indem Nymphen und andere dergleichen Geschöpfe wahrgenommen werden, indem über sie nachgedacht und geschrieben wird, „wird der Geist dazu gebraucht in göttlichen Werken zu wandeln“. Demzufolge wundert es nicht, wenn er schreibt:

„Seliger ist es, die Nymphen zu beschreiben, als zu beschreiben die Orden, seliger ist, den Ursprung der Riesen zu beschreiben, als zu beschreiben höfisches Ritual, seliger ist, Melusina zu beschreiben, als zu beschreiben Reiterei oder Artillerie, seliger zu beschreiben die Bergleutlein unter der Erde, als zu beschreiben Fechtkunst und Frauendienst(...)“ (HOHENHEIM 1996 S.10) .

3.4.2.3 Leib und Seele

Nach Paracelsus sind die menschenförmigen Geschöpfe in den Elementen nicht Fleisch von unserem Fleisch. Er versucht in einem quasi wissenschaftlichen Verfahren die Vorstellung von einem Leib und Fleisch anderer Art zu entwickeln. Im Rahmen seiner Theorie von Kosmos und Materie entwickelt er den Begriff eines Nicht-Adamischen, menschenförmigen, subtilen Leibes. Die Leute in den Elementen sind im doppelten Sinne nach Adam geschaffen, d.h. sie sind sowohl zeitlich wie hinsichtlich ihrer Gestalt nach dem Bilde des Menschen. Nach der Genesis wurde dieser nach dem Bilde Gottes geschaffen. Paracelsus hält es für wahrscheinlich, daß Gott mehrfach ansetzte, um den Menschen zu schaffen. Für ihn beweist die Tatsache, daß es auch menschenähnliche Gestalten in den Elementen gibt die Fülle göttlicher Schöpferphantasien. Der subtile Leib ist aus dem Element gebildet, dem das jeweilige Wesen entstammt und in dem es haust. Solches Fleisch scheint etwas wie das Konzentrat aller Kräfte und Eigenschaften eines Elements zu sein, ein arcanum. Er

verwendet dieses Fachwort aus der Alchemie. Kurt Goldammer spricht von einer „vereinseitigten Leiblichkeit“.

"(...)die wir für Menschen, jedoch nicht als Nachkommen Adams ansehen, sondern als andere Geschöpfe . Vom Fleisch ist zu verstehen, daß es zweierlei Fleisch gibt, das Fleisch von Adam her und das Fleisch, das nicht von Adam her stammt. [Das eine] ist ein grobes Fleisch, denn es ist irdisch und sonst nichts als Fleisch, das man binden und fassen kann, wie ein Stück Holz oder Stein. Das andere (...) ist ein subtiles Fleisch und das ist nicht zu binden noch zu fassen, denn es ist nicht aus der Erde gemacht. (...) Diese ist kompakt, so daß der Mensch nicht (...) durch eine Wand hindurch kann (...). Aber [jene], dem weicht das Gemäuer. (GOLDAMMER 1993 S.101)"

Doch nicht nur körperlich unterscheiden sich die „Kreaturen“, sondern auch was ihre Seele angeht. 1520 war Paracelsus noch davon überzeugt, daß die mensCHFörmigen Geschöpfe mit dem „Ewigen“, d.h. mit einer unsterblichen Seele ausgestattet seien (PARACELTUS 1977 S. 250), doch hat er diese Anschauung in späteren Jahren revidiert:

„Die creatur hat der sel nit. kein sel aber. allein on sel(...)so haben sie doch al menschen vernunft allein die sel nit(...)“

Demnach verfügen die Elementarwesen selbst über keine Seele und strebten danach, eine innige Beziehung zum Menschen einzugehen, um so am Verhältnis des Menschen zu Gott Anteil zu haben. Umgekehrt versuchten die Elementargeister durch entsprechende Opferhandlungen zu besänftigen und günstig zu stimmen. Ein Relikt dieses Glaubens, das sich bis in jüngste Zeiten gehalten hat, ist z.B. das Windfüttern. In Slowenien streute man, wenn der Wind heulte, Mehl in den Wind, um die Winddämonen zu besänftigen. Da sie keine Seele besitzen, haben sie im Gegensatz zu den "vor Gott und durch Gott" erlösten Christen keine Möglichkeit zu einem ewigen Leben nach ihrem Tod, sie "sterben mit dem Vieh". Es gibt eine ganze Reihe von Märchen, die von einer Verbindung zwischen Elementarwesen und Menschen erzählen. Es wurde geglaubt, daß die aus diesen Verbindungen erwachsenden Kinder eine Seele und damit Anteil am Himmelreich hätten. Nach Paracelsus gelingt das dem Partner schon alleine durch die Vermählung:

"So ist es mit den Wasserleuten, sie kommen aus ihren Gewässern heraus zu uns, lassen sich kennenlernen und handeln und wandeln mit uns, gehen wieder fort in ihr Wasser, kommen wieder, das alles, damit der Mensch Gottes Werke betrachte. Nun sind sie zwar Menschen, aber nur im Tierischen (Sinne) ohne Seele. Darauf folgt nun aber, daß sie mit den Menschen verheiratet werden können, also daß eine Wasserfrau einen von Adam stammenden zum Manne nimmt, mit ihm Haus hält und ihm Kinder gebärt. Was nun die Geburt der Kinder betrifft, so wisset nun, daß sie dem Manne nachgeraten. (...) Nun aber ist auch das mit rechtem Wissen zu erfassen, daß auch solche Frauen eine Seele empfangen dadurch, daß sie vermählt werden. Also daß sie wie andere Frauen vor Gott und durch Gott erlöst sind. Denn das wird auf mancherlei Art erprobt, daß sie nicht ewig sind und daß sie aber den Menschen verbunden ewig werden, das heißt, beseelt werden, wie der Mensch. (...) So geben sie ein Beispiel, daß sie ohne den Menschen Tiere sind und also wie sie sind, so ist der Mensch ohne göttliches Bündnis nichts (HOHENHEIM 1996)."

3.4.2.4 Chaos-Lehre

Die Welt der Elementarwesen ist nach Paracelsus im Grunde genauso eingerichtet wie unsere, nur das "Chaos", welches ihnen als Lebensraum dient, würde sich unterscheiden. Er formuliert als Gesetz, daß sich Leibmodell und Lebenselement in einem umgekehrten Abhängigkeitsverhältnis aufeinander beziehen. Je gröber das Chaos, desto subtiler der Leib, der darin lebt, und je gröber der Leib, desto subtiler das Chaos:

"Denn im Chaos lebt ein jedes Ding, wohnt im Chaos, geht und steht darin(...)Und wenn das Chaos zu grob ist, so ist die Kreatur desto subtiler(...)Wie das Wasser des Fisches Luft ist und der Fisch nicht ertrinkt, so er-

trinkt auch der Unda nicht(...)Denn ein jeder bleibt in seinem Chaos gesund, in einem anderen stirbt er (HOHENHEIM 1996)."

Wenn Luther davon spricht, daß der Wassernix Adamstöchter zu sich hineinziehe und sie schwängert, schließt sich für Paracelsus eine derartige Vorstellung auf Grund seiner Leib- und Chaostheorie von vornherein aus (HOHENHEIM 1996 S.97).

Wundert sich der Mensch, wie Undine und Fisch im Wasser leben können, so besteht umgekehrt eine ähnliche Verwunderung, wie es dem Menschen möglich ist dies in der Luft zu tun. Erde, Felsen und Gestein sind demzufolge die Luft und der Lebensraum der Bergmännlein, das Feuer die Luft der Salamander. Nur die Luftleute atmen die gleiche Luft wie die Adamskinder. Die vier Welten gleichen einander strukturell, wenn man die Grundbausteine in den jeweiligen Elementarbereich übersetzt: der Boden auf dem man steht, das Chaos, durch das man schreitet, und darüber das Firmament mit Sonne, Mond und Gestirnen. Menschen und Windleute haben die Erde als Boden, die Luft als Lebensraum und über sich den Himmel. Bei den Feuerwesen sind es Erde, Feuer und Luft und bei den Wasserwesen Erde, Wasser und die Luft (HOHENHEIM 1996 S.98).

3.4.2.5 Zur Systematik

Auffällig ist an Paracelsus` Ausführungen über die Elementargeister der Reichtum an Bezeichnungen, die er für diese Wesen findet. Es lassen sich im Gesamtwerk 60 unterschiedliche Namensgebungen belegen und Paracelsus Bemühungen einer Systematik verdeutlichen (HOHENHEIM 1996 S.98). Der Name erfaßt zum einen die elementare Zugehörigkeit des jeweiligen Geschöpfs und gibt darüber hinaus Auskunft über Herkunft, Leib und Lebensraum: z.B. feuerleut, im feuer wonende, vukanische völker, äthnische spiritus ignis ect. Eine zweite Gruppierung läßt sich ausfindig machen, die ihren Ursprung in der Literatur hat und die für Paracelsus Gestalten aus dem Elementarreich sind. In diesem Zusammenhang sind zu erwähnen: die Melusina, die Venus des Venusbergs, die namhafte Schöne von Staufenberg, der Zwerg Laurin, Dietrich von Bern, Hildebrandt. Des weiteren verwendet Paracelsus Namen, die aus der Volksüberlieferung stammen. Dazu gehören die schrötlein, büzlein, zundel und feuriner man. Schließlich lassen sich spätmittelalterliche Quellen festmachen, die sich aus den dämonologischen Überlieferungen des Mittelalters speisen. Nymphae, pygmaei, manes, lemures und sylphes darf man dazu zählen. Wobei er diese Bezeichnungen zum Teil kritisiert und sie ihn in Einzelfällen sogar zu Umbildungen und Neubildungen anregen. In ihren Untersuchungen konnte Pörkens (HOHENHEIM 1996) nicht feststellen, daß Paracelsus den Volksglauben in ein System zu bringen versuchte. Sie fand dazu nur sehr wenige Motive aus den alpenländischen Überlieferungen, die bei ihm anklingen, und wenn, entstammen sie häufig einem gesamteuropäischen Kontext:

„Paracelsus kommt nicht von regionalen Erlebnistraditionen, sondern von der Elementarlehre her. Er macht kenntlich, daß ihn ein Bereich der Para-Natur interessiert, den er unter bestimmten Voraussetzungen für ergründbar hält und den er in die „philosophie“ einbringen möchte (Hohenheim 1996, S. 99).“

Wie bereits oben erwähnt, bemühte sich Paracelsus die vier Spezies und ihre „Umwelten“ ausführlich zu beschreiben, wobei u.a. folgende Kategorien ausgeführt werden: Leibesbeschaffenheit, äußere Gestalt, Körpergröße, Fragen der Wahrnehmbarkeit, Art des Umgangs, Sitten und Sozialformen.

3.4.2.6 Theologische Aspekte

Kurt Goldammer charakterisiert den Paracelsus der 30. Jahre, in welchen er einen Großteil seiner theologischen Schriften verfaßte und sich selbst als einen „Heiligen Schrift Doktor“ bezeichnete wie folgt:

„Er fühlt sich als Mitglied des christlichen Lehramts(...) als Träger einer Art apostolischer Vollmacht,(...)dessen religiöse und sozialetische Aufgabe im Sinne der Bergpredigt zusammenklingt mit seiner ärztlichen Sendung an die armen Kranken(...)“ (Goldammer, 1952, S.18).

Er macht sich zum theologischen Anwalt der Elementargeister, sein Apostelamt nimmt er auch im Hinblick auf die Natur und die sogenannte Inanimata wahr. Im Namen Christi und der Teufel streitet er gegen die von Luther betriebene Verteufelung der Leute in den Elementen. Zunehmend verloren diese im Schlepptau des Teufels in der Aufklärung ihre Daseinsberechtigung und verschwanden in den Wörterbüchern des Volks- und Aberglaubens. Doch nach Paracelsus handelt es sich hierbei eindeutig um Gottesgeschöpfe, denen er im sechsten Traktat „Von den Ursachen solcher Geschöpfe“ einen wichtigen Platz im gottgesetzten Sinngefüge der Welt zuweist. So versehen die Leute in den Elementen ein Hüteramt, indem sie über die Ökonomie der Natur wachen, über die Bodenschätze und andere Ressourcen, und dafür Sorge tragen, daß im Laufe der Zeit und an wechselnden Orten immer wieder Rohstoffe gefunden und abgebaut werden. Doch warnte er eindringlich davor, die Erdschätze auszubeuten. Erwin Jäckel schreibt dazu in seinem Aufsatz „Der Exodus der Elementarwesen“:

„Die Bilderstürmerei der Wirklichkeitssüchtigen ist des Teufels. Die Untreue des Menschen gegenüber den Elementarwesen bringt uns den Tod. Die Natur mit Gier zu nutzen, sie auszunutzen, verrät unsere Geringschätzung der Seele. Wer die Elementargeister leugnet, vergiftet die Flüsse und Meere, wer um sie weiß, ehrt demütig die Wunder der Natur.“ (JÄECKEL 1987 S.105)

Außerdem kommt ihnen die Aufgabe von Vorboten zukünftiger Ereignisse zu:

„bedeuten die Riesen auch eine große Zerstörung(...)die Zwerge(...)große Armut(...)die Sirenen der Fürsten und Herren Untergang (HOHENHEIM 1996).“

Dahinter steht eine Vorstellung einer Art Erdgeschichte zugrunde, die sich „vom Ersten Tag bis zum Letzten“ ereignet. Dann wird auch die Ursache und Bedeutung von allem bewußt sein.

„Und alle Dinge werden offenbar werden, ehe der Jüngste Tag kommt, so daß sich bis zu jener Zeit bei allen Gelehrten herausstellen wird, wer gelehrt gewesen ist und wer nicht, wer recht geschrieben hat und wer unrecht. Das ist zu meinen Lebzeiten noch verborgen. Selig werden die Leute sein in jener Zeit(...)jener Zeit befehl ich an, über meine Schriften zu urteilen(...)Denn Gott macht das Licht offenbar, d.h. ein jeder wird dann sehen, wie es geleuchtet hat (HOHENHEIM 1996).“

3.5 Aufklärung

Das, was unter dem Begriff einer Entzauberung oder Entseelung der Natur fällt, ist nichts, was auf die Zeit der Aufklärung beschränkt werden könnte. In dieser Zeit aber tritt die Alleinherrschaft der Vernunft und Wissenschaft gänzlich zutage. W.-D.Storl schreibt dazu, daß dies zu einer „vollständigen Erblindung der modernen Menschheit, was die andersweltlichen Wesenheiten betrifft“ geführt hätte (STORL 1997 S. 123) Dieser Vorgang ist, wie dies in verschiedenen Quellen dargestellt wird, mit einem Exodus der Naturwesen

verbunden. Schon die christlichen Kirchenväter wie der heilige Collin, von dem auch W.-D.S. in seinem Interview berichtet, leiteten diesen Vorgang ein, indem sie die alten Götter und Naturgeister vertrieben, um ihrem Gott Raum zu schaffen. Dieter Hornemann erzählt dies auch in seinem Bericht „Geheimnisvolles Afrika“ (Flensburger Hefte 1997) aus den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts über einen afrikanischen Mediziner, der erlebt, wie durch das sich Ausbreiten von christlichen Missionaren, Naturwesen sich zunehmend auf der Flucht befänden. W.-D.S. beschreibt solche Erlebnisse auch von den Indianern Nordamerikas und findet dafür drastische Worte:

„Die Folter der Inquisition, die Lohe des Scheiterhaufens, der Spott und die Schläge des Schulmeisters bahnten den Weg, der allmählich zur völligen Entseelung der Natur führte(...)überall, wo die Zauberer des neuen Weltbildes, die Priester und später die Aufklärer, auftauchten und ihre Schulen und Institutionen aufbauten, da flohen die Naturgeister aus dem Blick der Menschen“ (STORL 1997 S. 123).

3.6 Romantik

Die Elementarwesen haben in der Romantik in die Werke vieler Künstler Einzug gefunden. Die Quellen sind nicht einheitlich und führen durchaus nicht alle zu Paracelsus, wobei seine Schriften durchaus bekannt wurden und einen hohen Stellenwert einnahmen. Sie waren durch die Husersche Gesamtausgabe und die Frühdrucke zugänglich. Viel gelesen und zitiert wurde auch ein „Comte de Gabalis“, dessen Bücher, Standardwerke des 17. bis 19. Jahrhunderts, eine Art Materialsammlung okkulten Phänomene für den Zeitraum waren. Dieses Buch lag in einer deutschen Übersetzung seit 1782 vor. Hinter dem Pseudonym verbirgt sich ein Abbé mit dem langen Namen Nicola Pierre Henri de Mont-Foucon de Villars, der in seinem Werk auf Paracelsus einging und die gesamte Nomenklatur für die Elementarwesen übernimmt (GOLDAMMER 1980 S. 89).

Bezüge lassen sich in der Romantik auch zur volkstümlichen Märchen- und Sagentradition und ihrer Verarbeitung in der Literatur nachweisen. Eine ganz wichtige Rolle spielt das Elementargeister-Motiv in den „Deutschen Volksmärchen“ von Johann August Musäus (1735-1787). Die Geschichte „Die schöne Melusina“ erschien 1835 in dem „Buch der schönsten Geschichten und Sagen“ von Gustav Schwab. Dieses Thema war bereits von Ludwig Tieck bearbeitet worden, so in seiner „Wunderbare Historia von der schönen Melusina in 3 Abtheilungen“. Diese Sage von einer Meerjungfrau, ihrer Ehe und ihren Kindern stammt aus Frankreich und lag bereits im 15. Jahrhundert in einer deutschen Romanfassung vor. Die Vorstellung von Elementargeistern kam nach Goldammer (1980 S.91) keineswegs völlig überraschend in das Blickfeld der Romantiker, nicht zuletzt hatte bereits Wieland in seiner „Prinzen Biribinker“ „die Welt der personifizierten Naturmächte geradezu satirisch breitgetreten“.

Heinrich Heine schrieb in seiner Schrift über „Elementargeister“ über den Versuch einer Systematisierung:

„Den Volksglauben selbst in ein System zu bringen, wie manche beabsichtigen, ist aber ebenso untunlich, als wollte man die vorüberziehenden Wolken in Rahmen fassen.“

3.7 Rudolf Steiner

3.7.1 Einführung

Im Jahr 1912 hielt Rudolf Steiner (1879-1925), der Naturwissenschaftler, Philosoph und Begründer der Anthroposophie, in Helsingfors 10 Vorträge über „die geistigen Wesenheiten in den Himmelskörpern und Naturreichen“, in welchen er ein siebenstufiges, hierarchisch gegliedertes System von Naturgeistern und Engelwesen entwickelte. Auf den unteren drei Hierarchieebenen werden die Elementarwesen angesiedelt, die oberen vier sind den Engelwesen vorbehalten. Dabei umfaßt die erste Stufe die Naturgeister, die als Baumeister unmittelbar im festen, flüssigen und gasförmigen Bereich dienend tätig sind. Die Geister der Umlaufzeit stehen auf der zweiten Hierarchie, „die anordnen und dirigieren, was in den Naturreichen in rhythmischer Abfolge und Wiederholung geschieht“. Die Aufgabe der Wesen der dritten Hierarchie bestehe darin, die Naturwelten mit dem Sinn ihres Seins zu erfüllen.

2.7.2 Historische Bezüge

Was Rudolf Steiners Modell der Engelhierarchien anbelangt, so lassen sich darin unzweifelhaft mittelalterliche Vorlagen festmachen, die unter anderem auf Thomas von Aquin und Dionysus Aeropagita zurückgehen, einen Kirchengelehrten, der im 5. Jahrhundert in Athen lebte. Die sogenannten neun Chöre (was sich vom griechischen khoros ableitet und soviel bedeutet wie „singende, tanzende Schar“), werden von Aeropagita in jeweils neun Hierarchien eingeteilt. Der italienische Dichter Alighiere Dante (1261-1321) versuchte die Engelreiche mit den Gestirnen in Verbindung zu setzen (STORL 1997, S. 93).

Die Idee einer zehnten Hierarchie, der der Mensch angehört, ist ebenfalls mittelalterlichen Ursprungs, doch werden bei Steiner die Naturreiche mit ihren jeweils dahinter stehenden geistigen Wesenheiten als eigenständige Hierarchieglieder integriert.

Im dritten Kapitel des bereits oben erwähnten Vortrages spricht Rudolf Steiner von den drei Kategorien der dritten Hierarchie, die er Engel, Erzengel und Archai nennt. Auf die Aufgaben dieser Wesenheiten wie sie von Rudolf Steiner beschrieben werden, soll hier nicht weiter eingegangen werden. Ein Punkt soll aber noch erwähnt werden: Rudolf Steiner beschreibt, daß so wie die Pflanzen Samen hervorbringen, in ähnlicher Weise in vergangenen Zeiten die Wesenheiten der dritten Hierarchie andere Wesenheiten aus sich hervorgebracht haben. Diese hervorgebrachten Wesen waren von niedrigerer Art und sind in die Naturreiche heruntergestiegen, weil sie zum Dienst in der Natur bestimmt wurden. So sind gewisse Nachkommen der Archai Naturgeister der Erde, die der Erzengel wurden zu Naturgeistern des Wassers und die Naturgeister der Luft sind als Nachkommen der Engel anzusehen (STEINER 1960).

Im Mensch berühren sich Natur und Geisteswelt: durch seinen physischen Leib und dessen Sinnesorgane besitzt er eine unmittelbare Beziehung zur physischen Welt, als geistbegabtes Wesen den Bezug zu einem geistigen Bereich. Schon bei Johannes Scotus Eriugena und in der christlichen Überlieferung wird auf diese „Sonderstellung im Kosmos“ verwiesen. Daraus ergibt sich für den Menschen eine besondere Vermittlungsaufgabe, nämlich eine Verbindung

zwischen dem Naturbereich und Geistwelt herzustellen. Nur dem Menschen ist es möglich, die Naturwesen mit dem Bereich der Engel zu verbinden. Diese Idee, bei der es sich um eine Entwicklungsaufgabe des Menschen handelt, die ihm aus seiner „Sonderstellung“ aufgetragen ist, entstammt der christlichen Tradition, wird von Rudolf Steiner aufgegriffen und detailliert ausgeführt (STEINER 1992 S.7 ff.).

3.7.3 Erkenntnis von Elementarwesen

Nach Rudolf Steiner gehören die Erkenntnis der Elementarwesen und das Bewußtsein von seiner (des Menschen) Aufgabe innerhalb der kosmischen Entwicklung zusammen. In einem Vortragszyklus von 1909 wirft er die Frage auf, was der Mensch für die Elementarwesen tun kann, um sie aus ihrer „Verzauberung“ in die Natur erlösen zu können. Eine Möglichkeit besteht darin, daß der Mensch ein geistiges Verhältnis zur Natur entwickelt, indem er diese nicht nur „anglotzt“, sondern über das Wesen der Erscheinungen nachdenkt und der Schönheit einer Sache nachfühlt. In dem selben Maße wie es ihm gelingt, die Dinge der Außenwelt in seinem Geiste zu verarbeiten, sie mit Ideen, Begriffen, Gefühlen von Schönheit verbinden, also eine bestimmte Erkenntnishaltung der Welt gegenüber auszubilden, erlöst und befreit er geistige Elementarwesen.

Eine andere Möglichkeit sieht Rudolf Steiner, indem der Mensch eine schaffenskräftige, arbeitsame, fleißige und produktive Haltung gegenüber dem Leben einnimmt:

„Die Elementarwesen, die in der Nacht angekettet sind an die Finsternis, die läßt der Mensch durch seine Faulheit, wie sie sind; die Elementarwesen, die in ihn einziehen, indem er fleißig, arbeitskräftig ist, indem er etwas tut, diese führt er geistig wiederum zurück zum Tag. (STEINER 1992, S.10)“

In der Ausbildung einer heiteren, zufriedenen Lebenshaltung kann der Mensch wiederum Elementarwesen erlösen:

„Wenn der Mensch heiter ist, wenn er mit der Welt zufrieden ist, wenn er die Welt so versteht, daß er in einem heiterem Gemüt alle Dinge umfaßt, dann befreit er fortwährend die Wesenheiten, die durch den abnehmenden Mond gefesselt werden. Die Wesenheiten kommen in ihn herein und werden durch seine Seelenruhe, durch die innere Zufriedenheit, durch die harmonische Weltempfindung und Weltanschauung fortwährend befreit (STEINER 1992, S.10).“

Schließlich hat der Mensch die Fähigkeit, ein „Religionsverständnis für Naturprozesse“ zu entwickeln. Dieses besteht darin, einen inneren Zusammenhang herzustellen, der in der äußeren Natur nicht gegeben ist, wodurch eine weitere Gruppe von Elementarwesen erlöst wird:

„Nehmen wir einen Menschen, der gegen das Weihnachtsfest zu immer frömmere Festesstimmung aufnimmt, der das Weihnachtsfest verstehen lernt in der Bedeutung, daß die äußere sinnliche Welt am meisten abgestorben ist, der Geist dafür am meisten leben muß (STEINER 1992).“

Für eine wirkliche Erkenntnis der elementarischen Welt bedarf es nach Rudolf Steiner einer Verbindung von Erkenntnis und Moral, dabei ist unter Moral eine Willensbestimmung im Sinne einer geistigen Selbstbestimmung des Menschen zu verstehen, die dieser immer wieder hervorbringen muß. Zu vergleichen ist dies mit der Ethik der Philosophie des deutschen Idealismus: Indem der Mensch sich geistige Ziele steckt, nimmt er seine weitere Entwicklung selbst in die Hand und wächst über die biographischen und natürlichen Gegebenheiten hinaus (STEINER 1992, S. 21ff).

„Man kann kein Selbstgefühl entwickeln in der elementarischen Welt, wenn man sein Wollen nicht anstrengt, wenn man sich nicht selber will. Das fordert allerdings eine Überwindung der menschlichen Bequemlichkeit, einer Bequemlichkeit, die ungeheuer tief eingewurzelt ist (STEINER 1992, S.11).“

An anderer Stelle führt er aus:

„Innerer Mut und Charakterfestigkeit müssen vor allen Dingen in der Seele ausgebildet werden, denn durch Charakterschwäche schwächt man das ganze Seelenleben, und man kommt mit einem schwachen Seelenleben in die elementarische Welt hinein. Das darf man aber nicht, wenn man richtig und wahr in der elementarischen Welt leben will (STEINER 1992, S.11).“

3.7.4 Zukunft

In dem Maße wie der Mensch an der Verwirklichung von geistigen Zielen arbeitet, wird er frei. Er trägt darüber hinaus zur Weiterentwicklung der Natur bei, so daß gesagt werden kann, daß die Weiterentwicklung der Natur von der Freiheitsentwicklung des Menschen abhängt. Rudolf Steiner sieht dies als den christlichen Aspekt der Beziehung von Mensch und Natur. Der Mensch kann nur zur Weiterentwicklung von Natur und deren Wesen kommen, wenn er sich als zu entwickelndes Wesen begreift und sich zur geistigen Weiterentwicklung selbst bestimmt (STEINER 1992, S.22).

Nach Auffassung von Rudolf Steiner wird der Mensch in Zukunft selbst ein naturschaffendes Wesen werden, welches die Natur durch ichhafte Selbstbestimmung hervorbringen kann. Durch diesen Vorgang, der Ausbildung einer begrifflich tätigen Erkenntnis, die über die Wissensneugier und die sinnliche Anschauung hinausreicht, werden die Naturwesen allmählich erlöst. Es entsteht ein Zusammenklang der elementarischen Welt der Natur mit der menschlichen Erkenntnis und der Entwicklung von Moral. Das heißt, daß sich der Mensch für die Erschließung der zukünftigen Natur neue Erkenntnisarten ausbilden muß. Rudolf Steiner hat diese Verbindung in eine bestimmte bewußtseinsgeschichtliche Linie gestellt: die Entwicklung des Aristotelismus von Antike über das Mittelalter bis in die Gegenwart.

Immer wieder verweist Rudolf Steiner in Vorträgen auf die Aufgabe der anthroposophischen Geisteswissenschaft, das Erbe aristotelischer Naturerkenntnis mit deren ursprünglichen moralischen Implikationen wieder zu verbinden (STEINER 1992, S.23). Durch eine Verbindung von Naturwissenschaft mit der Erkenntnis des moralischen Menschen, würde sich eine „Verchristlichung“ des Aristotelismus vollziehen, die in der mittelalterlichen Scholastik nicht vollendet wurde. Um zu einem Verständnis von geistigen Wesen in der Natur zu kommen, sei diese umfassende Erkenntnisaufgabe gestellt. Diese hat aber auch Relevanz für das menschliche Selbstverständnis und die zukünftige Lebensgestaltung. Nur indem der Mensch sich als ein geistig entwickelndes Wesen begreift, gelingt es ihm, sein Verhältnis zur Natur und zum Kosmos zu begreifen (STEINER 1992, S.24).

3.7.5 Modell

In der folgenden Tabelle ist die steinersche Übersicht schematisch vereinfacht dargestellt. Es wird in den ersten beiden Vorträgen des oben genannten Vortragszyklus „die geistigen Wesenheiten in den Himmelskörpern und Naturreichen“ sehr viel ausführlicher und komplexer hergeleitet und ausgeführt. Gegenübergestellt wird es der Systematik von Marco

Pogacnik, welches aus seinem Buch „Elementarwesen- die Gefühlsebene der Erde“ zusammengestellt wurde. Dabei wird sichtbar, daß die beiden Modelle fast identisch sind, abgesehen von einigen Begrifflichkeiten. Es ist davon auszugehen, daß Pogacnik Anleihen bei Rudolf Steiner genommen hat.

Tab. 3: Systematik R. Steiners und Marco Pogacniks

Nach Rudolf Steiner	nach Marco Pogacnik
1. Hierarchieebenen: Naturgeister wahrnehmbar als Naturkräfte	1. Entfaltungsebenen
Baumeister im festen, flüssigen und gasförmigen Bereich der Natur Naturgeister der Erde: Naturgeister des Wassers: übernehmen die Rolle, alles was wächst, was hervorsproßt, aus dem Erdboden herauszuziehen Naturgeister der Luft: verantwortlich für das allmähliche Hinwelken und Absterben der Pflanzenwelt im Spätsommer und Herbst, für das Absterben der natürlichen Wesenheiten Naturgeister des Feuers: sind die Bewahrer aller Keime, aller Samen innerhalb unserer Naturreiche, sie tragen den Samen von einer Generation von Pflanzen oder anderen Naturwesen hinüber zu der nächsten Generation, Umwandlung der Umgebungswärme, in die Wärme, die Samen zum Reifen benötigen	Erde: Gnome: Belebung der Materie Zwerge: Fruchtbarkeit der Erde aufrechterhalten Weiterentwicklung in Richtung Pflanzen: Elfen: Sorgen für einzelne Pflanzen Faun: stellt Intelligenz eines Baumes dar Weiterentwicklung in Richtung Unterstützung von Tieren und Menschen: Heinzelmännchen: z.B. musikalische Formgestaltung Kobold: z.B. Gestaltungsfunktion Körperelementarwesen: Aufrechterhaltung der Körperform beim Menschen
2. Hierarchieebenen: wahrnehmbar als Naturgesetze	2. Entfaltungsebene: lenken und koordinieren, tragen einen eigenen Namen
Geister der Umlaufzeit ordnen an und dirigieren, was in den Naturreichen in rhythmischer Abfolge und Wiederholung geschieht, alles, was mit rhythmischer Wiederkehr, rhythmischer Abwechslung, Wechsel der Zeitverhältnisse und Wiederholung von Zeitgeschehnissen zu tun hat (Tageszeiten, Tag und Nacht, Jahreszeiten, Träger der Kräfte, die die Erde um ihre Achse herum drehen.	Alte Weise: konzentriert Weisheitsmuster eines Ortes an bestimmter Stelle Liebende Alte: konzentriert Kraft der Liebe der Erde (Göttin Gaia), die jedem Wesen zuteil wird
3. Hierarchieebenen: erfüllt die Naturwelten mit dem Sinn ihres Seins	3. Entfaltungsebene:
Geist der Erde: hat die Aufgabe, die Erde selber in Wechselbeziehung zu bringen zu den übrigen Himmelskörpern der Umgebung, zu dirigieren und zu lenken, Sinnesapparat der Erde, durch den sie in das richtige Verhältnis zu der Umwelt kommt,	Pan: verkörpert oberste Instanz unter den Wesen des Erdelements, zuständig für die Gesamtheit des Naturlebens in einem, bestimmten Bereich, erfüllt durch stilles Bewußt-Sein der Lebensprozesse die Natur in seinem Bereich mit dem Sinn ihres Seins, ist an jedem Platz und in jedem Bruchteil der Landschaft anwesend, teilt diese Aufgabe mit Deva des Ortes: höchstentwickeltes Wesen des luftigen Elements oder Nymphenkönigin

Das menschliche Bewußtsein bedient sich der Wahrnehmung zur Erfassung der Sinneswelt. Nach Steiner drückt sich die Welt der Naturgeister in den Wahrnehmungen der Menschen als Naturkräfte aus, während die Geister der Umlaufzeiten als dirigierende Mächte wirken und dem menschlichen Bewußtsein als Naturgesetze erscheinen. Indem man über den Sinn der Welt, der über den Naturgesetzen liegt, nachdenkt, kann man nach Steiner diesen Sinn als Abdruck des Planetengeistes in der Sinneswelt wahrnehmen. Zudem führt Steiner aus, daß die Sinneswelt dem physischen Leib des Menschen entspricht, die Welt der Naturgeister dem ätherischen, die Geister der Umlaufzeiten dem astralischen Leib und der Planetengeist dem Ich des Menschen. Diese Systematik ist in der nächsten Tabelle dargestellt.

Tab. 4: Vergleich nach R. Steiner

Mensch	Naturwesen	Beziehung zur Sinneswelt
Ich	Planetengeist	Sinn der Natur
Astralleib	Geister der Umlaufzeit	Naturgesetze
Ätherleib	Welt der Naturgeister	Naturkräfte
Physischer Leib	Sinneswelt	Wahrnehmungen

3.8 Gegenwärtige Wege einer Annäherung

3.8.1 Marco Pogacnik, Künstler und Geomant aus Slovenien

Marco Pogacnik, ein slovenischer Bildhauer, Konzeptkünstler und Geomantieforscher, betrachtet die Elementarwesen nicht als einzelne Geschöpfe, sondern als Teil des Bewußtseins der Erde, als Intelligenz der Natur. Die Elementarwesen sind nach der Erkenntnis von Pogacnik die Bewußtseinsebene der Erde. Denn der Planet Erde hat nicht nur eine physisch-materielle Gestalt, sondern auch gewisse Kraftebenen, feinstoffliche Ebenen wie z.B. die vitalenergetische Ebene, die auch ätherische Ebene genannt wird. Genauso gehört seiner Meinung nach zur Erde auch eine Ebene des Bewußtseins. Sie wird astrale Ebene genannt. Es ist ein gefühlsmäßiges Bewußtsein, das die Erde auf dieser Ebene hat. Dieses Bewußtsein manifestiert sich in einzelnen Bewußtseinszellen, die Elementarwesen genannt werden (Flensburger Hefte Nr. 55 2000).

Die Tradition von Natur- oder Elementarwesen, wie wir sie in Märchen finden, hat sich über den Weg der Wahrnehmung und auf Grund von Erlebnissen gebildet. So sind über die Wahrnehmung dieser einzelnen Bewußtseinszellen Mythen über Zwerge, Feen usw. entstanden. Pogacnik ist es wichtig, von Bewußtsein zu sprechen, dessen integraler Bestandteil diese Zellen sind, um von den überlieferten festen Formvorstellungen wegzukommen. Er nimmt auch keine märchenhaften Zwergen- oder Feenfiguren, sondern energetische Wirbel wahr. Sie haben immer eine charakteristische Drehung oder Bewegung. Darinnen ist etwas enthalten, was Pogacnik vom menschlichen Bewußtsein her kennt und was von ihm als eine Art Gedächtnis charakterisiert wird, als Wissen, wie bestimmte Naturprozesse zu steuern sind, und als Weisheit, ein Grundwissen über das Leben. Pogacnik geht davon aus, daß die Menschen in früheren Zeiten ihre Wahrnehmungen der Elementarwesen in Mythen kleideten, weil sie das Gefühl hatten, daß es sich bei ihnen in gleicher Weise um Wesen handelt, wie bei einer Pflanze, einem Tier oder einem Menschen. Diese Vorstellung wird von Pogacnik bestätigt: Jede dieser Zellen ist nach dessen Wahrnehmung weitgehend individualisiert, wobei jede gleichzeitig auch immer Teil des Ganzen sei, des umfassenden Bewußtseins der Erde und der Natur. Dieses Bewußtsein ist aber keine undifferenzierte Einheit, sondern es gibt eine genau zu unterscheidende Ordnung. Es lassen sich die Bewußtseinszellen ihrer Funktion nach gliedern: So gibt es Zellen, die mit einem Einzelphänomen wie z.B. einem Baum, einer Pflanze oder einem Gestein zu tun haben. Andere haben mit der Koordination von Natur- und Lebensprozessen zu tun. Die Bewußtseinszellen dieser Stufe wirken übergeordnet für einen Ort oder für eine Landschaft. Dann gibt es auch Bewußtseinsebenen, die einen geistigen Charakter für die Erde haben, in denen tiefe Weisheit wirkt und durch die Qualitäten aufrechterhalten werden. Das ist die dritte Entfaltungsstufe der Elementarwesen. Ihr Wirken wird von Stufe zu Stufe umfassender, und immer größere Dimensionen sind in ihnen wirksam (POGACNIK 1995). Für Marco Pogacnik ist es wichtig, daß die Menschheit versteht zu erlernen, daß sie selbst in dieses Geschehen mit eingeschlossen und ein Teil der Bewußtseinsebene ist:

„So wie die Natur bewußt für jeden Baum, für jedes Wesen in der Natur sorgt, so sorgt sie auch für den Menschen durch ein Elementarwesen. Dieses persönliche Elementarwesen begleitet jeden Menschen vom

Anfang seines Lebens an(...)es hilft bei der Entwicklung des menschlichen Leibes(...) es begleitet den Menschen durch das ganze Leben in seiner Entwicklung (in Flensburger Hefte 2000).“

Tab. 5: Systematik nach Pogacnik

Erde	Luft	Wasser	Feuer
1. Entfaltungsebenen			
Gnome: Belebung der Materie Zwerge: Fruchtbarkeit der Erde aufrechterhalten Weiterentwicklung Pflanzen: Elfen: Sorgen für einzelne Pflanzen Fau: stellt Intelligenz eines Baumes dar Weiterentwicklung Tieren und Menschen: Heinzelmännchen: z.B. musikalische Formgestaltung Kobold: z.B. Gestaltungsfunktion Körperelementarwesen: Aufrechterhaltung der Körperform beim Menschen	Feen: räumliche Ausdehnung des Lebens Sylphen: Bewegung im Raum	Geister des Gleichgewichtes: sorgen für das Gleichgewicht innerhalb der Erdkruste Nixen: tanzen, verteilen die Lebenskraft des Wassers durch die Landschaft, Wassermänner: halten den Yang-Pol des Wassers aufrecht	Geister der Erdmitte
2. Entfaltungsebene: lenken und koordinieren, tragen einen eigenen Namen			
Alte Weise: konzentriert Weisheitsmuster eines Ortes an bestimmter Stelle Liebende Alte: konzentriert Kraft der Liebe der Erde (Göttin Gaia), die jedem Wesen zuteil wird	Raumfeen: Koordination der Prozesse in einer Region Pflanzendeva: verkörpert Gruppenseele einer Pflanzenart Waldfee: Begleiterin der Tiere	Nymphen: Quellennymphen, Auennymphen, etc.	Geister der Reifung und Wandlung: führen Lebensprozesse zur Reife und weiter durch Vermoderungs- und Wandlungsprozesse hindurch bis an die Schwelle zur Neugeburt
3. Entfaltungsebene:			
Pan: verkörpert oberste Instanz unter den Wesen des Erdelements, zuständig für die Gesamtheit des Naturlebens in einem, bestimmten Bereich, erfüllt durch stilles Bewußt-Sein der Lebensprozesse die Natur in seinem Bereich mit dem Sinn ihres Seins, ist an jedem Platz und in jedem Bruchteil der Landschaft anwesend, teilt diese Aufgabe mit Deva des Ortes: höchstentwickeltes Wesen des luftigen Elements oder Nymphenkönigin	Meisterin der Fencheldeva Ritualdeva Deva des Ortes	Nymphenkönigin Landschaftsnymphe	Lichtgeister: Schöpfer der sich im Sichtbaren offenbarenden Welt, Lichtstrahlung, Lichtwerdung, Sichtbarwerden der Welt
4. Entfaltungsebene			
			Musen, Geister der Inspiration: verwirklichen im Bereich der Kunst und im Leben die geistige Rolle des feurigen Elementes, dienen als Mittler der Eingebungen, die aus der Engelwelt herabfließen und kosmischer Urmuster nach deren Vorbild ein Kunstwerk erschaffen wird

3.8.2 Findhorn in Schottland und der Perelandra-Garten in Virginia

In diesem Kapitel soll kurz auf zwei Bewegungen eingegangen werden, die in unserer Zeit den Umgang mit geistigen Wesen in Natur wieder einer breiteren Öffentlichkeit bekannt gemacht haben: Das ist zum einen der Findhorn-Garten in Nordschottland und der Perelandra-Garten in Virginia.

In Schottland waren es drei Personen, Dorothy Maclean und Peter und Eileen Caddy, die in den 70er Jahren auf einem kargen Stück Land neben einem Luftstützpunkt ihren kleinen Wohnwagen aufstellten. Ein Gemüsegarten sollte das Überleben sichern, ansonsten lebten sie von Sozialunterstützung. Während Peter Caddy ohne gärtnerische Praxis den Garten anlegte, übte sich die sensible Dorothy Maclean in meditativen Übungen und empfing Botschaften von einer inneren Stimme, die ihr unter anderem mitteilte: „Naturkräfte müssen innerlich erfüllt werden, um äußerlich begriffen zu werden. Die Naturkräfte freuen sich, wenn freundliche Wesen sie empfinden.“ (MACLEAN 1985 S. 64). Eine andere Stimme riet ihr, sich auf Naturgeister einzustimmen, worauf sie versuchte, dies an einer Erbsenranke zu tun und schnell Erfolg hatte. Anfänglich konnte sie ihre Eingebungen nicht einordnen, bzw. sie einer bestimmten Wesenheit zuordnen, doch mit der Zeit wurde es ihr möglich, das Wesen der Pflanzengeister klarer zu erfassen: es waren engelsgleiche Gestalten voller Reinheit und Freude. Da ihr aber der Begriff Engel theologisch zu vorbelastet erschien, wählte sie den Ausdruck „Deva“, was so viel wie Leuchtende bedeutet. Sie erfuhr, daß der Erbsendeva mit allen Erbsenpflanzen auf dem Planeten verbunden ist und in seinem Bewußtsein die archetypischen Muster der Erbsenpflanzen hält. Eigentlich sind Devas ohne Form, können aber für das menschliche Bewußtsein Gestalt annehmen. In dem Deva erkannte sie die eigentliche Pflanze, sozusagen die Persönlichkeit oder die Geistseele der Art. (MACLEAN 1985, S. 68).

Daneben konnte sie konkrete gärtnerische Anleitungen zur Saattiefe von Samen, zum Reihenabstand oder zur Düngung und Bewässerung erfahren, die Peter Caddy umsetzte. Der Garten wuchs und gedieh und wurde nicht nur von Nachbarn, sondern schon bald von Agronomen und Experten bestaunt, die für ein solches Wunder keine rationale Erklärung hatten (STORL 1997, S. 113).

Einige Jahre nachdem in den siebziger Jahren die Welt die Gemeinschaft Findhorn mit ihren Naturgeistern, Devas entdeckt hatten, die sich für das prächtige Gedeihen von Obst, Gemüse und Blumen in der schottischen Wildnis verantwortlich zeigten, behauptete eine Amerikanerin aus den Virginia Blue Ridge Mountains namens Machaelle Small Wright, daß jeder Mensch in der Lage ist, mit den Naturgeistern und dem Gott Pan in Verbindung zu treten und daß dies auch nötig sei, um unseren Planeten Erde zu retten. Nur durch die direkte Zusammenarbeit mit „dritten Königreich“, dem Reich der Elemente und der Natur besteht noch Hoffnung, den Planeten und das darauf existierende Leben zu heilen (TOMPKINS/BIRD 1998, S.286).

Auf einem freien Feld legte sie einen Garten an, den sie Perelandra nannte nach dem Roman des englischen Schriftstellers Clive Staples Lewis „Perelandra oder der Sündenfall findet nicht statt“, in welchem sie sich nach den Anweisungen von Naturgeistern richtet. Kontakt zu diesen hatte sie 1977 aufgenommen:

„Ich ging in den Wald und rief mit lauter, klarer Stimme: Ich möchte mit Devas arbeiten und mit Naturgeistern(...)Dann verließ ich den Wald, ging zurück nach Hause, meditierte und wartete“ (Tompkins/Bird 1998, S.287).

Lange mußte sie nicht auf Antwort warten:

„Wie Dorothy Maclean in Findhorn hörte ich eine Menge Stimmen. Und nur, wenn ich sie bat, nacheinander zu sprechen, erhielt ich zu meinem Erstaunen Antwort“ (Tompkins/Bird 1998, S.287). Sie beginnt die Zusammenarbeit mit den verschiedenen Mitgliedern des Naturreichs: „Ich bekam Anweisungen. Mir wurde gesagt, welchen Samen ich kaufen soll. Welchen Dünger ich verwenden soll. Wann ich die Pflanzen auslichten soll und wieviel Platz zwischen ihnen sein sollte (TOMPKINS/BIRD 1998, S.288).“

Die Kontaktaufnahme mit einer Deva spürte sie als leichte Schwingung und dann sogar das Eindringen in ihr Bewußtsein selbst. Die Naturgeister nimmt sie als schwirrende Kugeln einer Lichtenergie wahr:

„Um sich mir zu zeigen, wählten die Naturgeister eine mir angenehme Form- die Energie. Ich weiß, daß sie anderen Menschen als Elfen, Feen, Zwerge und dergleichen erscheinen. Aber ich glaube, sie tun das nur dann, wenn diese Menschen sie so sehen möchten, das heißt, sie nutzen die Gedankenbilder der Betroffenen (TOMPKINS/BIRD 1998).“

Sie empfiehlt anderen Menschen die Kontaktaufnahme folgendermaßen:

„Es ist ganz einfach, eine Art Kinesiologie. Führen sie Ihren linken kleinen Finger und den linken Daumen zusammen. In diesen Kreis legen Sie Daumen und Zeigefinger der rechten Hand. Dann stellen Sie eine Frage, irgendeine Frage, auf welche die Antwort nur ja oder nein sein kann. Versuchen Sie dann, mit der Zugkraft der rechten Hand den mit der linken Hand geformten Kreis zu öffnen. Wenn der Daumen und der kleine Finger der linken Hand nachgeben, heißt das nein. Bleibt der Kreis fest geschlossen, heißt es ja. Sie werden erstaunt sein, wie schnell Sie das begreifen und wie schnell Sie Kontakt haben zur Welt der Naturgeister, die Sie umgeben (TOMPKINS/BIRD 1998, S.286).“

Machaelle erklärt den Zusammenhang zwischen Naturwesen und Muskelreaktionen so: Wenn sich etwas Negatives im Umfeld eines Menschen befindet, würde das elektrische System, bzw. das Stromnetz des menschlichen Körpers durch einen Kurzschluß reagieren. Den Muskeln wird es dadurch fast unmöglich ihre Spannung aufrechtzuhalten, wenn Druck auf sie ausgeübt wird. Anders verhält es sich, wenn sich etwas Positives im „elektrischen System“ befindet. Dann können die Muskeln standhalten:

„Wenn Sie eine Ja- oder Nein-Frage stellen können die Naturgeister Ihre Frage beantworten, indem sie ein Ja (positiv) oder ein Nein (negativ) in Ihr Energiefeld einbringen (TOMPKINS/BIRD 1998, S.289).“

Insekten sieht sie nie als Ursache eines Problems, sondern sie zeigen an, daß sich etwas nicht im Gleichgewicht befindet:

„Wenn ein Mensch sich auf die Kommunikation mit den Insekten einstellt, so muß er sie unbedingt als Botschafter eines Problems betrachten, nicht als das Problem selbst (TOMPKINS/BIRD 1998).“

Immer wieder nahm sie Kontakt zu den Devas einzelner Insektenarten auf, um sich mit diesen auf ein gemeinsames Zusammenleben zu verständigen, welches sowohl den menschlichen, wie auch den Bedürfnissen der Insekten gerecht wird:

„Mit den Rosen war es genau dasselbe. Die Käfer begnügten sich mit ein oder zwei Blüten pro Busch und ließen die anderen zehn in Ruhe. Nachdem ich das einige Jahre verfolgt hatte, betrachtete ich die Käfer mit anderen Augen- nicht mehr nur als Angreifer, Schädlinge oder Zerstörer, sondern auch als das Geschenk, das jedes Insekt für die zahllosen anderen Bewohner des Gartens bedeutet. Es mag merkwürdig klingen, aber für mich sind die Insekten ein integraler Bestandteil des Gartens. Ich fördere ihre Gesundheit und Lebendigkeit wie bei allem, was sich im Garten befindet. Und ich achte darauf, daß der Garten Heimat ist für eine ausgewogene Population von Insekten (TOMPKINS/BIRD 1998, S.294).“

Der Herr der Naturgeister, der Gott Pan, teilte ihr mit, daß der eigentliche Sinn eines Garten im Dienen liege. Seine Botschaft lautete:

„Vor der Ernte kommt für den Gärtner das Dienen, da er dem Garten hilft, sein inneres Gleichgewicht zu erhalten. Während dieser Zeit dient der Garten wiederum dem Menschen, indem er eine heilende Umwelt schafft (TOMPKINS/BIRD 1998, S.294).“

Über die Zusammenarbeit zwischen den Menschen und den Naturwesen sagt Machaelle Small Wright:

„Die Naturgeister existieren wirklich. Und sie nehmen viele Gestalten an. Aber eines sind sie nicht: Sie sind niemals niedlich. Sie suchen eine schöpferische Partnerschaft mit den Menschen. Weniger würden sie nicht akzeptieren (TOMPKINS/BIRD 1998, S.295).“

3.8.3 Tanis Helliwell

In diesem Kapitel möchte ich auf das Buch der Kanadierin Tanis Helliwell eingehen, welches im Jahr 1999 im Verlag Neue Erde erschien und den Titel trägt „Elfensommer- Meine Begegnung mit den Naturgeistern, Ein Tatsachenbericht“.

Nach einer schmerzhaften Trennung von ihrem langjährigen Lebensgefährten entschließt sich Tanis Helliwell zu ihren Wurzeln zurückzukehren und einen Sommer im Land ihrer Vorfahren, in Irland, zu verbringen. Sie wollte sich nicht nur auf einen abgeschiedenen Platz fern aller Städte und Dörfer zurückziehen, sondern wollte meditieren und hatte sich das anspruchsvolle Ziel der Erleuchtung vorgenommen.

Schon kurz nachdem sie ein gemietetes Häuschen auf der Achill-Insel im County Mayo bezieht, begegnet sie einer Familie von Leprechauns, die das Cottage seit bereits 100 Jahren bewohnt und sie neugierig begrüßt. In der vielfältigen Welt der Elementarwesen ist ein Leprechaun (sprich: Leprekon) ein irischer Kobold. Zunächst ist der Gast aus Kanada nicht besonders begeistert von der Idee, ihre Zufluchtsstätte mit einer Koboldfamilie teilen zu müssen. Doch der älteste der Kobolde läßt sich nicht davon abbringen, Tanis Helliwell von seinem wundersamen Vorhaben zu überzeugen. Schon bald vereinbart er mit der immer noch verduztten Kanadierin, daß sie während dieses Sommers soviel wie möglich voneinander lernen wollen und sie sich am Ende ihrer gemeinsamen Zeit gegenseitig etwas schenken werden. Wie sich später herausstellt, besteht das gemeinsame Geschenk darin, zehn Jahre später zusammen ein Buch über ihre Begegnung zu schreiben.

Im Gegensatz zu vielen seiner Artgenossen, die sich von den Menschen fast völlig zurückgezogen haben und derart unter der Zerstörung der Umwelt leiden, daß sie dabei sind, auszusterben, hat der Leprechaun die Aufgabe ergriffen, den Menschen erforschen zu wollen. Sein Wissen teilt er wiederum anderen Elementarwesen mit und hilft so dabei, eine neue Brücke zwischen den beiden Welten zu bauen. In der Begegnung mit Menschen hofft er, bei ihnen ein neues Bewußtsein für die elementarische Welt wachrufen zu können. Er weiß, daß nur so dem Lebewesen Erde geholfen werden kann, das beide Welten – die menschliche wie die elementarische – zum Leben benötigen. Zu diesem Zweck muß der Leprechaun lernen, mit den Menschen zu kommunizieren und wie ein Mensch zu denken.

Der Leprechaun, der als junger, unerfahrener Kobold diese Aufgabe übernahm (was sein ganzes Leben veränderte) tat dies jedoch nicht aus eigenem Antrieb. Vor mehr als hundert Jahren sei ein Mensch zu ihm gekommen – so erzählt er Tanis Helliwell – der Elementarwesen aus allen vier Elementarreichen gefragt hätte, ob sie darin mitwirken würden, eine neue Gruppe von Elementarwesen zu bilden, deren Aufgabe darin bestünde, eine Brücke zur Menschenwelt zu bauen.

In einem dramatischen Moment der Geschichte enthüllt der Leprechaun seiner Freundin nicht nur seinen eigenen Namen, was der Beziehung der beiden eine neue, tiefere Dimension verleiht, sondern auch den Namen dieses Menschen:

„Darf ich anderen deinen Namen geben?“ fragte ich ihn, weil ich nicht, irgendeinen Fehler machen wollte.
„Morgen mehr darüber“, sagte er und begann zu verschwinden. „Noch eine Frage“, rief ich hinter ihm her.
„Wer war der Mensch, den du vor fast einhundert Jahren getroffen hast?“ – „Steiner. Rudolf Steiner“, kam das schwache Echo.

Im weiteren Verlauf des Buches geht es nun darum, andere Arten von Elementarwesen kennenzulernen. Tanis Helliwell begegnet als nächstes ihrem Körper-Elementarwesen, das große Ähnlichkeit mit dem hat, was in der Anthroposophie als Ätherleib bekannt ist. Dann wird erzählt, wie der Leprechaun sie zu den Ältesten der vier Elementarreiche führt. Schließlich besucht sie ein weitentwickeltes, uraltes Wesen aus der Erdmitte, das dafür zuständig ist, die Entwicklung aller Lebewesen und der Erde als Ganzes zu bewachen. Weitere Begegnungen werden dem Leser verborgen gehalten. Auch nach der zehnjährigen Wartezeit, die sich die Elementarwelt von der Autorin bis zum Schreiben des Buches erbat, seien noch nicht alle Erlebnisse reif genug gewesen, um mitgeteilt werden zu können, heißt es am Schluß des Buches.

Rudolf Steiner sei einer der ersten Menschen gewesen, erklärt der Leprechaun, dem er damals begegnet sei. Er erzählte ihm, daß er im Einverständnis mit den Ältesten der Elementarwelt eine Gruppe von Elementarwesen aller vier Reiche bilden möchte, die bereit seien, mit den Menschen zusammenzuarbeiten. – „Wir suchen solche, die für sich selbst denken können und Neugier und Mut haben. Hast du Interesse?“ habe Rudolf Steiner ihn gefragt. Er habe ohne großes Zögern zugesagt, erzählt der Leprechaun Tanis Helliwell. Es sei ihm wie ein großes Abenteuer vorgekommen. Pionier einer neuen Gruppe von Elementarwesen zu werden, um den Menschen zu erforschen, faszinierte ihn. Elementarwesen waren dabei, auszusterben, weil die Menschen sie ignorierten und sie im gleichen Maße geschädigt wurden, in dem die Sorglosigkeit gegenüber der Natur und der Erde zunahm. Die Hüter über das Weltgeschehen schienen vorherzusehen, was im 20. Jahrhundert geschehen würde, und ergriffen eine prophylaktische Maßnahme: die neue Art von Elementarwesen wie der Leprechaun sollte in die Lage versetzt werden, einen freien Willen zu entwickeln, um menschenähnlich zu werden. Nur so könne eine Beziehung zu den immer materialistischer werdenden Menschen aufgenommen werden, die dabei waren, jedes Wissen von anderen, nicht physischen Welten zu verlieren. Der Plan für die Evolution in der elementarischen Welt sei dafür geändert worden. Bisher war im Weltenplan für die Elementarwesen nur vorgesehen, die menschliche Evolution in besonderen Einzelfällen betreten zu können, indem sich einzelne Elementarwesen unter großen Schwierigkeiten selbst als Mensch inkarniert hätten. Zum Beispiel hätte dies Vincent van Gogh, einer ihrer größten Meister, versucht. Die neue Entwicklungsstufe in der Elementarwelt ermöglicht dagegen eine intensivere Zusammenarbeit mit den Menschen direkt aus der den Elementarwesen vertrauten Welt heraus, was die Sache für sie einiges einfacher und ungefährlicher mache.

Ein freier Wille geht mit dem Erinnerungsvermögen einher. Eine zentrale Aufgabe der neuen Gruppe von Elementarwesen sei deshalb, einen Ätherleib – oder wie es im Buch heißt – ein Körper-Elementarwesen zu entwickeln, das der Träger des Gedächtnisses ist. Dies erklärt Tanis Helliwell einem der Ältesten des Feuerelementes, den sie zusammen mit dem Leprechaun besucht:

„Was du siehst sind die Anfänge eines Körper-Elementarwesens. Unser junger Freund hat sich vor langer Zeit dazu entschieden, mit Menschen zusammenzuarbeiten, um ein Schöpfer zu werden. Sein Körper veränderte sich von einer rein elementarischen Form und wurde dichter wie deiner. Um seine Erinnerungen behalten zu können, arbeitet er mit seinem eigenen Körper-Elementarwesen, so daß er in der Lage sein wird, zu sterben, und doch seine früheren Inkarnationen erinnern kann.“

Am Ende des Buches findet sich so etwas wie ein praktischer Anhang, der aus „zehn Möglichkeiten für Menschen mit Elementargeistern zusammenzuarbeiten“, und auch umgekehrt aus „zehn Möglichkeiten für Elementarwesen mit Menschen zusammenzuarbeiten“, besteht. Die zehn Möglichkeiten für die Menschen sollen im folgenden dargestellt werden:

- „1. Glaubte an Elementargeister. Euer Glaube gibt uns Kraft.
2. Seid glücklich und begeistert. Elementargeister mögen keine niedergedrückten, traurigen Menschen.
3. Sucht sooft wie möglich gesunde Plätze in der Natur auf. Geht im Wald und am Meeresufer spazieren. Legt euch in eine Wiese, hört den Vögeln zu, sitzt an einem Bach. Stimmt euch auf die Schwingungen der Erde ein und lauscht ihren Wünschen. Das alles reinigt eure Schwingung.
4. Würdigt die Schönheit der Natur. Wenn ihr das tut, fühlen Elementargeister sich zu euch hingezogen.
5. Arbeitet mit der Natur zusammen: pflanzt Bäume und Blumen, füttert Vögel.
6. Schickt den Elementargeistern, die sich um Bäume, Blumen, das Wasser und die Berge kümmern, Energie, damit sie gesund bleiben. Seid dabei fröhlich und dankbar.
7. Lehrt andere, die Natur zu lieben. Seid dabei liebevoll und fröhlich: dann werden diese Menschen nach und nach verstehen, was die Erde braucht.
8. Seid spontan, plant und organisiert nicht zuviel.
9. Nehmt euch jeden Tag Zeit, nichts zu tun. Schafft euch dafür Platz im Haus und im Kopf. dann ist dieses Wunder möglich.
10. Wenn ihr einen Elementargeist finden wollt, der ständig mit euch zusammenarbeitet, setzt euch im Freien hin, schließt die Augen und ruft nach diesem Elementargeist. Achtet darauf, welche Art Elementargeist sich meldet. Fragt ihn nach seinen Fähigkeiten und nach seinem Namen. Hört auf diesen Elementargeist und befolgt seinen Rat: dadurch wird euer Verhältnis enger.“

3.8.4 Island

In Island nehmen Elfen, Feen, Trolle und Hudufolks einen hohen Stellenwert ein. Nach offiziellen Befragungen glauben mehr als 50 % der Bevölkerung an diese, 90 % halten ihre Existenz zumindest für möglich. Dieser Tatsache wird auch von politischer Seite Rechnung getragen. So beschäftigt das staatliche isländische Bauamt seit 1990 eine eigene Elfenbeauftragte namens Erla Stefánsdóttir, die die Wesen kategorisierte und ihre Wohnsitze und Wege in einer "Landkarte der verborgenen Welt" markierte. Um Konflikten mit dem sogenannten unsichtbaren Volk aus dem Weg zu gehen, wird Stefánsdóttir bei Bauvorhaben von offizieller und privater Seite zu Rate gezogen. Immer wenn in Island eine Straße gebaut oder ein öffentliches Gebäude errichtet werden soll, wird sie um Rat gebeten, damit auch ganz sicher ist, dass bei den Bauarbeiten keine Elfen zu Schaden kommen. Dazu sagt sie:

„Es ist ganz einfach. Wenn an einer bestimmten Stelle gebaut werden soll, gehe ich dorthin, setze mich einen Moment, gehe ein paar Schritte und stelle die Frage in den Wind und meistens erhalte ich von den Elfen auch eine Antwort.“

So ist es keine Seltenheit, dass eine schon geplante Straße in ihrer Wegführung bei Besichtigung des Geländes noch einmal in ihrem Verlauf neu geplant wird, um nicht die Wohnsitze von Elfen oder Feen zu zerstören. Einmal hat Erla Stefánsdóttir auf einem Hügel bei Kopavogur eine größere Ansammlung von Elfen entdeckt. Daraufhin wurden die Fahrspuren eines Weges um den Hügel herumgeleitet.

Wege, auf denen mehrere Unfälle passierten, hinter denen man die verborgenen Wesen vermutete, wurden in ihrem Verlauf noch einmal geändert.

Die Lehrerin hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Harmonie zwischen Elfen und Menschen zu wahren.

Der Artenreichtum der unsichtbaren Wesen auf Island ist vielfältig. Neben dreizehn Elfentypen unterscheidet Erla Stefánsdóttir u.a. zwei Gnom-, vier Troll- und drei Zwergenarten und sie hat sie noch nie verwechselt:

"Wenn sie ein Kind sehen, würden sie doch nie sagen: 'Das ist ein alter Mann!' Wenn ich zum Beispiel einer kleinen, zarten Blumenelfe begegne, ist es einfach unmöglich, sie für einen häßlichen Troll oder Gnom zu halten. Es ist ganz einfach, die unsichtbaren Wesen zu unterscheiden. Am hübschesten finde ich die Lichtfeen, sie haben zarte, illuminierte Flügel wie Schmetterlinge und sind fast durchsichtig."

Ihre besondere Fähigkeit, unsichtbare Wesen zu sehen, nutzt die Elfenbeauftragte, um deren Behausungen ausfindig zu machen und sie dadurch zu schützen. Auf den von ihr erstellten Elfenkarten hat sie jeden Felsen, jeden Hügel, jeden Baumstamm eingetragen, in dem Elfen, Trolle, Gnome, Zwerge oder Kobolde leben. Neben den staatlichen Bauämtern gehören auch Tourismusbüros und Privatpersonen zu ihren Auftraggebern:

"Viele Menschen holen meinen Rat, bevor sie ein Wochenendhaus bauen oder einen Garten anlegen. Denn sie wissen, daß Zwerge, Feen und Elfen auf die Zerstörung ihrer Behausungen sehr gereizt reagieren, und sie wollen keine Mißgeschicke und Unfälle riskieren. Sie würden sich ja auch wehren, wenn jemand einfach so in ihr Haus eindringt. Die Elfen ähneln uns mehr als wir denken."

Zwar wird die staatliche Elfenbeauftragte auch in Island manchmal belächelt und als esoterische Spinnerin abgetan, doch dadurch läßt sich Erla Stefánsdóttir nicht beirren. Sie

zweifelt nicht im geringsten an ihren Beobachtungen und Begegnungen. Für sie ist der Kontakt zu Elfen eine Art von Naturschutz:

"Es ist sehr wichtig, daß die Menschen im Einklang mit der Natur und ihren Wesen leben, egal ob sichtbar oder unsichtbar. Sie alle wollen respektiert werden, natürlich auch die Elfen. Das mag für viele lächerlich klingen, aber für mich ist es Respekt vor der Natur."

Sie hat sogar die Staatsform des Fabelvolks erforscht, wie sie einmal in einem Interview mit Wolfgang Müller erwähnte, welches am 30.12.95 in der Frankfurter Rundschau erschien:

"Die Elfen sind gerade dabei, sich von einer legislativen zu einer konstitutionellen Monarchie zu entwickeln."

Neben der Kuriosität einer Elfenbeauftragen findet man auf Island noch eine Elfenschule in Reykjavik. Dort werden tatsächlich über 400 Protokolle solcher Begegnungen aufbewahrt. Die Informationen zu diesem Kapitel habe ich dem Internet entnommen. Im Internetverzeichnis sind die verwendeten Adressen angegeben.

4. Interviewteil

4.1 Fragestellung

Es werden Interviews mit Menschen dargestellt, die eine starke Beziehung zu den Naturwesen und auch Erlebnisse in diesem Bereich haben. Unter anderem soll der Frage nachgegangen werden, wie das Erleben und der Umgang mit Elementarwesen in das Leben und in die praktischen landwirtschaftlichen und anderweitigen Tätigkeiten einfließen. Ich möchte außerdem die Betrachtung darauf lenken, welche Bedingungen einen Zugang erst ermöglichen und in welche Richtungen moderne Ansätze einer Begegnung mit diesen "Schichten des Daseins" gehen können. Mein Anspruch ist es, eine Vielzahl an Herangehensweisen darzustellen, Vergleichbares und Unterschiede herauszuarbeiten.

Primäres Ziel war es, Menschen kennenzulernen und mit Menschen in ein Gespräch zu kommen. Mein persönliches Interesse war mir dabei stets Wegweiser und die wissenschaftliche Methode Handwerkszeug, die vorallem als Mittel diente. Insofern möchte die Arbeit als ein, in eine bestimmte Form gebrachter Ausdruck meiner Beschäftigung mit diesem Thema verstanden werden.

Die Transkripte der geführten Interviews sind vollständig in die Arbeit aufgenommen und nicht in einem extra Materialband ausgelagert worden, da sie als elementarer Bestandteil dieser Arbeit zu sehen sind.

Die Interviews wurden anonymisiert und sind in chronologischer Reihenfolge in die Arbeit aufgenommen worden.

4.2 Interviews

4.2.1 Anmerkungen zu A.B.

A.B. ist Bäuerin im Landkreis Diepholz. Aufmerksam wurde ich auf A.B. auf Grund eines Interviews, welches sie der monatlich erscheinenden anthroposophischen Zeitschrift „Info 3“ gab. Als ich mit ihr nun Kontakt aufnahm, um mit ihr zum Thema meiner Diplomarbeit zu sprechen, vereinbarten wir am Telefon, daß wir den Zeitpunkt des Gespräches kurzfristig festlegen wollten. Ich kündigte mich dann erst am Mittag des selbigen Tages aus Nordheim an. Zu unserem Gespräch ist noch folgendes zu erwähnen: wir saßen draußen auf der Veranda des Bauernhauses, auf A.B.s Wunsch hin schrieb ich mit, was sie mir erzählte. Da ich den letzten Zug um 20 Uhr von Diepholz in Richtung Witzenhausen verpaßte, bot sie mir an auf dem Hof zu übernachten. Sie nahm sich noch sehr viel Zeit. Wir fuhren hinaus auf die Weide: jede einzelne Kuh wurde mir vorgestellt, später die Schweine und der Kuhstall.

Später saßen wir nebeneinander auf der Hofbank, tranken eine Flasche Wein, streichelten die Katze und unterhielten uns.

Am frühen nächsten Morgen verließ ich den Hof dankbar über diese Begegnung, über die menschliche Offenheit und Wärme, die mir entgegenkam.

Das Interview mit A.B. konnte leider nur in Ausschnitten und ohne Fragen aufgenommen werden. Aus zeitlichen Gründen war es mir leider nicht mehr möglich, ein zweites Interview zu führen.

In einem Artikel in der „Lebenigen Erde“ (Lebendige Erde 6/2002) schrieb A.B. einen kurzen Artikel, aus dem ich etwas zitieren möchte:

„Es ist eine Freude und ein Segen für den ganzen Hof, mit den anwesenden Frauen je nach Jahreszeit zusammen den Stall zu schmücken, die Tiere zur Aufstallung willkommen zu heißen, Ines (eine kranke Kuh) gemeinsam zu verabschieden, neugeborene Kälber und Ferkel zu empfangen und aufzunehmen in die Hofgemeinschaft, ein neues Feld zu begrüßen, seine Eigenarten und Besonderheiten wahrzunehmen in einer stillen Meditation oder mit Singen und Trommeln, ein Natur-Mandala zu gestalten beim Erntedankfest oder auf einem offenen Tag. Meine Aufgabe auf dem Hof in Bezug auf die Landwirtschaft sehe ich darin, den Kontakt zu allen Wesen zu suchen, sie wahrzunehmen, zu fragen, was sie sich wünschen, was ihnen gut tut. Das heißt konkret für mich alltäglich und im Besonderen (z.B. Feldbestellung oder Ernte): anhalten, still werden, hinhören, ein Feld begehen, hinschauen zum Tier, zur Herde, zum Behördengang(...) In diese Welt einzutreten ist wohltuend für die Menschen und auch für die Wesen, es bedeutet Aufmerksamkeit und liebevolle Zuwendung. Meiner Erfahrung und Überzeugung nach kann jeder Mensch mit den Wesen kommunizieren wenn er/sie innerlich still wird und sich ihnen mit liebevoller Offenheit zuwendet.“

Einen Wunsch, an/für die Demeter Gemeinschaft habe ich: daß das direkte Erleben der Naturwesen und der lebendigen Prozesse, der Kontakt und der Austausch mit den Wesen auf den biologisch-dynamischen Höfen gestärkt wird und immer mehr Raum zur Entfaltung bekommt. Ich kann nur wiederholen: es macht viel Freude und sie sind große Helfer/innen, wobei ihre Hilfe oft ganz überraschende, ungewohnte Wege nimmt. Es ist mir ein Anliegen, Tore zu öffnen auf dem Weg des Herzens und in die Reiche der Natur. Vielleicht können wir vom Kore-Hof etwas dazu beitragen.“

4.2.1.1 Interview mit A.B.

Ich bin Ärztin von meiner Ausbildung. Meine Bereiche waren die Massage und das Heilfasten. Erst mit 35 Jahren begann ich eine landwirtschaftliche Ausbildung. Auf diesem Betrieb bin ich etwas über drei Jahre. Er liegt im Landkreis Diepholz. Zu diesem Betrieb gehört noch eine kleine Pension. Mein Motiv ist, meine eigene Art und Vorstellung von Landwirtschaft zu verwirklichen und dies zusammen mit Frauen. Ich sehe mich in diesem Zusammenhang als spirituelle Wegbegleiterin. Warum ich dies für und mit Frauen mache, hat etwas mit der Energie zu tun, mit Frauen herrscht eine andere Energie.

Damals war ich fast drei Jahre unterwegs, um diesen Hof zu finden.

Mein erstes Erlebnis mit Elementarwesen fand hier in der Nähe statt. Ich besuchte einen Platz mit einer Freundin mit einem Ring aus Eichen. Wir machen dort Sonntags Naturmeditationen. Später war ich dann dort einmal alleine. Ich wollte etwas vorbereiten und da hatte ich dann ein ganz massives Erlebnis. Es handelte sich um eine Art Einweihung. Damals habe ich viele Wesenheiten gesehen, auch die im Boden tätigen.

Dazu kommt, daß ich einen sehr intensiven Umgang mit meinen Tieren pflege, daß ich sehr stark miterlebe, was sich dort auch gefühlsmäßig zuträgt.

Wenn ich sage, daß ich Landwirtschaft nach meiner Vorstellung machen möchte, meine ich, daß ich mich weder zeitlich noch finanziell unter Druck setzen

lassen möchte. Ich versuche bei Entscheidungen zum Beispiel die die Tiere betreffen, diese miteinzubeziehen, über Meditation zu erfahren, was diese wollen und für angebracht halten. Wenn ein Tier krank ist, werde ich diesem nicht die nächstbeste Medizin verabreichen, sondern versuche zu erfahren, was es braucht und was es spiegelt.

So mußte ich vor einigen Jahren alle Kühe von heute auf Morgen trocken stellen, weil ich meine Milchquote voll gemolken hatte. Ich habe das den Tieren in einer Sonntagsmeditation mitgeteilt. Als Antwort bekam ich von den Tieren, daß sie damit einverstanden wären, ich spürte regelrecht, daß sie eine solche Ruhephase gut hießen. Das war dann auch so, daß es mit dem Trockenstellen wunderbar klappte. Ich hatte keinerlei Probleme, obwohl sich die Kühe in den unterschiedlichsten Laktationsphasen befanden. Ein Jahr später als ich das selbige noch einmal machte, ich aber gar nicht davon überzeugt war, hatte ich große Probleme.

Damals steckte ich insgesamt in größeren Schwierigkeiten. Ich fand keine Frau, die mit auf den Hof einsteigen wollte und hatte zudem noch Schulden im Dorf. Damals hatte ich ein sehr intensives geistiges Erlebnis insbesondere mit einer Kuh, bei der es sich meiner Ansicht nach auch um so etwas wie ein geistiges Leittier handelt.

In einer Vision erlebte ich, wie ich von dieser Kuh durch das Wasser geführt wurde und wie ich, sogar

wenn ich nicht mehr weiter konnte, von diesem Tier getragen wurde. Irgendwann gelangten wir an das andere Ende. Ich war zu diesem Zeitpunkt kurz davor, den Betrieb wieder aufzugeben. Kurz darauf starb mein Vater, der mir eine Erbschaft hinterließ, dadurch konnte ich meine Pachten bezahlen und meine Schulden begleichen. In diesem Erlebnis mit der Kuh hatte ich schon erlebt, daß ich wieder Luft bekommen würde. Es ist aber weiß Gott nicht so, daß das Mitwirken der Tiere immer angenehm wäre. Gerade der Umgang mit dieser Kuh (Erle) erweist sich manchmal als geradezu schwierig.

Einmal ging ich früher zum Melken, weil ich anschließend mähen wollte. Zwei Stunden war ich dann damit beschäftigt die Kühe einzufangen, die Kühe ließen sich einfach nicht finden. Im Nachhinein stellte sich dann schon heraus, daß es gut war nicht gemäht zu haben. Da fühle ich mich im Umgang mit den Tieren regelrecht aufgeschmissen und manchmal ist es auch etwas beängstigend. So zum Beispiel als ich mir einmal vornahm die Jungtiere im Herbst von der Weide in den Stall zu bringen. Als ich am Abend auf den Hof komme, stehen die Jungtiere bereits vor dem Stall.

Manchmal helfen die Tiere sogar mit, eine Entscheidung zu treffen. Einmal verletzte sich eine Kuh (Nelly) und ich wußte nicht, wohin mit der Kuh und wonach ich meine Entscheidung treffen sollte. Es kam dann so, daß Nelly von sich aus auf die Weide lief.

Es handelt sich beim Frauenhof Kore um einen Umstellungsbetrieb. Die Fruchtfolge richtet sich auch nach den Vermarktungsmöglichkeiten. Außerdem versuche ich mich auf die Schwingung eines jeden Feldes einzulassen. Ich erlebe Farben und Stimmungen. Auf dem einen Feld geht es ganz luftig zu. Ich erlebe wie mich die Naturwesen mitnehmen. In einem anderen Feld empfinde ich Ruhe und Frieden.

Wichtig ist mir auch bei den Feldern die persönliche Ansprache und Begrüßung. Wenn ich vorhabe zu hacken oder etwas anderes machen möchte, gehe ich am Abend hin und teile mein Vorhaben mit. Wenn es nicht klar ist, was ich als nächstes aussähen soll, gehe ich da speziell hin und warte ab, was sich mir zeigt: es kann z.B. das Gefühl entstehen, daß da etwas hohes hin soll. Oder wenn auf einem Feld die Wasserverbindung nicht in Ordnung ist, frage ich nach, was gut tut.

Bei einer Führung auf dem Betrieb konnten alle Teilnehmer erleben, daß es mit den Kartoffeln auf einem Stück gut war und auf dem anderen Feld gar nicht. Im Nachhinein stellte sich gerade auf dem als problematisch erlebten Stück ein Rattenschwanz von Problemen ein.

Ich gehe in die Stille und stelle die Tiere des Hofes vor meinem inneren Auge in einer Runde auf. Dies

mache ich ebenso bei den Feldern. Dann schließt sich eine Lichtmeditation an. Ich stell mir drei Farben vor. Einmal violettes Licht, welches eine reinigende Wirkung hat, goldgelbes Licht eine stärkende und weißes Licht eine verbindende Wirkung. Ich denke dann beim weißen Licht an Freunde und Gäste, die sich gerade im Haus befinden.

Wenn ich gezielte Fragen habe, gehe ich oft vorher hin.

Am Morgen nach dem Stall lese ich gerne etwas und mache anschließend die Lichtmeditation. Es ist eine schöne einfache Form. Wenn ich das mache, merke ich, wie sich die Dinge ordnen und wie mir Hilfe zuteil wird. Das gibt mir viel Kraft, deswegen lasse ich mir das fast nicht nehmen. Wenn ich das nicht mache, ist die Gefahr viel größer aus der Ruhe zu kommen und erschlagen zu werden. Ich folge auch dem, was sich als Inspiration einstellt. Manchmal habe ich das Gefühl, daß es gerade besser wäre, im Haus zu putzen als auf den Acker raus zu fahren.

Im Umgang mit Naturwesen habe ich erlebt, daß diese ein Eigenleben haben, aber sie brauchen den Menschen, sie wollen beachtet werden, die Freuen sich richtig, wenn ich irgendwo länger nicht war. Ich merke, daß sie mich rufen, ich werden richtig gezogen. Ich probiere das nicht auf fremden Feld, denn für mich hat dies etwas mit dem Zusammenleben zu tun.

Ich darf nicht total eingenommen sein. Ich muß leer werden, um mich einlassen zu können. Wenn ich nervös bin, ist es schwieriger. Mittlerweile hat es sich aber schon sehr verändert. Ich habe so viel Vertrauen, daß ich manchmal vergesse nachzufragen: zum Beispiel wenn eine Kuh krank ist. Da gibt es zwei Möglichkeiten, entweder hole ich die Heilpraktikerin oder ich frage die Kuh selber. Dabei geht es mir darum einen Schritt zu aus dem bloßen Reagieren machen. Abends nach dem Stall oder sonntags gehe ich zu dem Tier und frage nach. Das ist ein aktiver Schritt meinerseits und eine Abkehr von der Vorstellung, daß andere besser wissen was zu tun ist. Es hat etwas mit Vertrauen zu tun, daß ich es selber kann. Andere Lösungen helfen nicht unbedingt, wenn ich nicht vorher nach den eigenen besten Lösungen gesucht habe. Es ist natürlich nicht so, daß ich die Tiere alles bestimmen lassen. Sie müssen schon gehorchen. Aber je besser ich sie kenne, um so besser kann ich abschätzen wie weit ich gehen kann und um so besser kann ich das gezielt in Anspruch nehmen. Es ist ein Prozeß, wie mit guten Freunden, so etwas entwickelt sich langsam.

Für mich hat das etwas mit innerer Ruhe und Offenheit zu tun. Um sich diesem Bereich zuwenden zu können, muß man überhaupt erst einmal auf die Idee kommen, damit in einen Kontakt treten zu können. Ich muß zulassen, daß es so etwas

überhaupt gibt. Wenn ich von meinen Kühen glaube, daß es nichts anderes sind als milch- und fleischproduzierende Wesen, werde ich nicht viel mehr an ihnen festmachen können.

Ich versuche meine Tiere auf das Sterben vorzubereiten. Ich möchte nicht ohne die Tiere leben, möchte mit Ihnen gemeinsam einen Weg gehen. Bei Jungtiere habe ich die Erfahrung gemacht, daß sie mich nicht hören. Sie haben so einen Lebenswillen, daß sie nicht hinhören und ich erreiche sie nicht. Eine alte Kuh kann damit viel mehr im Frieden sein: Mir ist es wichtig ehrlich mit den Tieren zu sein und sie zu begleiten. Die Tiere sollen wissen was mit ihnen geschieht. Einmal habe ich eine sehr merkwürdige Erfahrung gemacht: Ich hatte eine Kuh

bereits verabschiedet, doch konnte sie vom Schlachter doch nicht geschlachtet werden. Ich sah die Kuh schon wegfliegen. Was dann passierte war nicht schön. Das Verhalten des Tieres war regelrecht komisch und distanziert. Das Euter wurde sehr schlecht und den ganzen Sommer mußte ich den Siff von Hand ausmelken. Sie hat viel Aufmerksamkeit beansprucht und ich habe sie nicht mehr verstanden. Ich biete offene Tage auf dem Hof an, wo ich viele Leute einlade. Es geht dabei um Begegnungen mit Tieren und Pflanzen. Ich sehe meine Aufgabe darin, den Menschen Zugänge anzubieten. Auf den Feldern wurden auch schon Meditationen gesprochen und Mandalas gelegt.

4.2.2 Anmerkungen zum Gespräch mit O.S. und M.M.

O.S. und M.M. lernte ich im Frühjahr 1999 kennen, als ich mit Freunden zu einer Singwoche auf dem Gärtnerhof weilte. Schon damals war mir ihr inniger Bezug zu ihren Feldern aufgefallen, der sich unter anderem darin ausdrückte, daß sie draußen auf dem Acker viel sangen und tanzten, der Natur regelrecht ein Ständchen boten.

Für das Interview war ich ein ganzes Wochenende nach Vietmannsdorf gekommen, an dem auch Erntedank gefeiert wurde. Viele Menschen waren eingeladen: Es war wieder ein einziges Singen und Tanzen.

Am Sonntag fand eine Morgen andacht auf dem Gemüseacker statt, bei der wir nicht nur Wahrnehmungsübungen machten, sondern O. und M. ausführlich über die vorangegangene Vegetationszeit erzählten und darüber, welche Auswirkungen der Umgang mit der Geomantie bei ihre Arbeit hat. Dieses Thema werden wir im hier aufgezeichneten Gespräch vertiefen. Zu Beginn des Interviews war M. noch anwesend, der sich aber schon bald zurückzog, um die Kinder ins Bett zu bringen. Wir unterhielten uns in der großen Küche neben dem Lehmofen. Im Raum waren noch drei Frauen anwesend, die während der gesamten Interviewzeit sangen.

Aus mehreren Gründen erwies sich im Nachhinein die Abschrift meiner Tonbandaufnahmen als sehr schwierig und zeitaufwendig. Dies lag zum einen an der schlechten Qualität der Kassette, bei der das davor Aufgenommene immer noch zu vernehmen war.

Außerdem setzte das Aufnahmegerät immer wieder aus. Diese Stellen sind durch drei Punkte (...) markiert.

O.S. bat mich darauf hinzuweisen, (da es Ihr nicht mehr möglich war das Interview gründlich zu überarbeiten) daß Ihre Aussagen nicht als Status quo zu verstehen sind, sondern als Momentaufnahme eines sich ständigen Veränderungen unterziehenden Entwicklungsprozesses. Gerade in der Geomantie seien solch rasante Wandlungen zu verzeichnen, daß sich innerhalb eines halben Jahres Dinge grundlegend anders darstellen können.

4.2.2.1 Interview mit O.S. und M.M.

M.M.: Es kam soviel Stoff irgendwie oder soviel Anstöße, soviel Material, eine Fülle von Stoff, mit dem ich mich auseinandergesetzt habe. Nicht Stoff im stofflichen Sinne, sondern Stoff im Sinn von Lernstoff oder so.

H.D.: Was mich vorweg interessieren würde, könnt Ihr mir ein bißchen etwas über den Betrieb erzählen und kurz etwas über euch. Ihr habt euch beide, glaube ich, in Marienhöhe kennengelernt, kann das sein?

M.M.: Nee, das war ganz kurios, wir sind uns in Marienhöhe schon einmal begegnet, aber wir haben uns dann auf dem Betrieb meiner Eltern, in der Gärtnerei meiner Eltern kennengelernt. Damals waren wir Arbeitskollegen.

Zusammen angefangen haben wir 1988.

O.S.: Inzwischen haben wir circa acht Hektar Acker,

acht bis neun Hektar Acker, davon vier Gemüse, der Rest Gründüngung oder Brache(...)Mutterkühe plus Nachzucht, Haflinger, zwei nicht gebrauchte Kaltblutpferde. Die brauchen wir nicht mehr.

H: Die wollt Ihr los werden?

O.S.: Wir setzen zur Zeit den Schlepper ein. Wir haben im Grunde genommen gelernt, die Arbeit mit der Erde verbinden, mit dem Wesen verbinden, das kannst Du mit dem Pferd, als auch mit dem Schlepper. Dazu zu kommen, braucht vielleicht manch einer ein Pferd, zu sich zu kommen. Aber die Arbeit kannst Du genauso gut mit Schlepper wie mit dem Pferd machen. Berührt werden vom Acker und die Beziehung zum Acker kriegen, das geht über den Schlepper genauso. Es meint man immer, das ging nicht. Aber das einfach albern. Genauso, wie man mit der Rührmaschine rühren kann. Man kann es

einfach.

Eine Sache, das ist das nächste Thema, daß wir vermutlich im Oktober machen, die Elementarwesen der Technik erden.

H.D.: Sie mit einbeziehen?

O.S.: Die technischen Geräte, haben alle ein Elementarwesen. Die normalen Elementarwesen können mit denen nichts anfangen. So war die Idee gewesen, sie zu erden. Wir haben das schon mit Autos gemacht. Die Rührmaschine ist eigentlich das nächste. Das haben wir letztes Mal nicht mehr geschafft. Wir alleine nehmen uns immer zu wenig Zeit das zu machen.

H.D.: Wie macht Ihr das?

O.S.: Sich führen lassen, sich einfach mit dem zu verbinden und dann mit einem Erdelementarwesen verbinden.

M.M.: Also, da greifen wir schon gerne auf F. zurück

O.S.: Wir machen das mit Fritz. Aber wenn wir es müssen, wenn wir es alleine machen müssen, dann schaffen wir es auch alleine. So ist das, denk ich. Aber wenn Du immer die Möglichkeit hast, Du kannst ja noch fragen. Wir nehmen uns nicht genug Zeit für solche Sachen. In jedem Fall läßt Du Dich dann führen in dem was Du machen willst. Du hast eine Idee was Du machen willst und läßt Dich dann führen. Wenn du mit den beiden in Kontakt kommst, dann guckst Du, ob das paßt.

Was bei uns zur Zeit noch so ist.. Leute, die es beruflich machen, die können sich zu jeder Zeit mit jeglicher Situation bewußt verbinden und da gehts mir so, daß mir dazu die Ruhe oft fehlt. Wenn ich so an einem Nachmittag draußen, mache ich die Rührung, komme aber nicht ins Spüren rein.

H.D.: Was ist die Rührung.

O.S.: Ja, zum Beispiel Präparate rühren. Ne und wenn ich draußen spritze, dann spritze ich, aber ich komme vorher nicht rein und fühle, ob es vorher und hinterher anders ist. Maria macht das zum Beispiel. Sie kommt sofort rein. Wenn wir aber, wenn es an einer Sache irgendwo nötig ist und du mußt reinkommen, wenn es den Kindern schlecht geht oder es ist halt mal ein Unfall(...)Wieland ins Feuer gefallen(...)haben eine Meditation gemacht oder(...)trinkt schlecht, zur Schlachtung haben wir letztes eine Kuh geführt, also auf dem Hof schon, eine Art halbe Notschlachtung, aber es ging ganz plötzlich, daß wir uns entschieden haben wir schlachten heute. Dann haben M. und ich mit der Tierseele und dem Tier verbunden und haben es dann hinterher geschlachtet. Es war so eine friedliche Schlachtung. Es stimmt, da kommen wir rein, wenn es so richtig nötig ist, dann schaffen wir es.

Haben uns eine Viertel Stunde mit der Tierkuh(...)und da kommen wir super rein(...)und am Tag vorher Kälber von einem anderen Hof geholt,

erst zwei Wochen alte und die standen genau gegenüber dem Schlachtplatz(...)Kälber raus holen, hab an nichts gedacht und dann hat sie die Kälber rausgeholt. Das erste der Esel, hat sie in irgendeinen Bach rein, kommen aber wieder raus und kommen dann weil wir geschlachtet haben, nicht weiter um die Kälber gekümmert auf dieser riesengroßen Jungviehweide. Dann gibt es Mittags einen riesen Gewitterguß. M. will die Kälber reinholen, die noch nie auf der Weide gewesen sind. lacht Es ist kein Kalb da. Eines(...)daß sich öfters unter dem Holunder versteckt hat und das eine fehlte einfach. Dann haben sie erst zu zweit die Wiese abgesucht und dann sind wir noch zu dritt, Meter für Meter. Mir kam das schon völlig unsinnig vor, ohne sich wirklich auf das Kalb einzustimmen, kannst Du suchen(...), dann haben wir(...) es kann über die Brücke weg sein, es kann im Bach liegen, es kann tot sein, es könnte alles mögliche sein(...)ich hatte aber das Gefühl es ist noch da. Dann sind wir zu unserem Zwergenplatz gegangen und haben uns da auf das Kalb eingestimmt, haben eine kleine Meditation gemacht oder eingestimmt und reingespürt und tauschen uns hinterher immer aus und dann haben wir beide das Kalb(...)und M. hatte zusätzlich noch (...)zwischen den Hörnern eine goldene Sonne

M.M.: Also, mich erinnert dieses Symbol immer an den Kräuterlikör Jägermeister und so eine Wahrnehmung hatten wir unabhängig voneinander. Hattest Du das auch so?(...)das du sozusagen die Kuh mit den Hörnern hast und dahinter so etwas wie einen Heiligenschein, wie so eine aufgehende Sonne, strahlend, es scheint eher.

O.S.: Dann guckten wir uns an, drehten uns um und gehen über die Brücke und dann sahen wir dahinten die beiden braunen Ohren.

M.M.: Eigentlich genauso, wie wir es vorhin gesehen hatten, wie wenn ein Reh so(...) und die Lauscher aufstellt. Dieses Bild haben wir dann auf der Wiese wieder gesehen. Erst nur so als dunklen Punkt, wo wir uns gegenseitig gefragt haben, ob der Punkt vorher schon da war, wo man schon spürte, der Punkt kann nur das Kalb sein. Als wir darauf zu gingen, reckte es den Hals aus dem hohen Gras, stellt die Ohren so hoch.

O.S.: Also diese ganz praktischen Erfahrungen, sowohl mit dem Schlachten wie, mit dem(...)das war schon sehr beeindruckend, wo du einfach was hast, eine Aufgabe hast und du merkst du kommst nicht weiter, dann kannst du nicht im Buch nachlesen und da kommen wir relativ gut rein, wenn es nötig ist oder wenn es einfach passiert, da klappt es ziemlich gut. Wenn wir so ganz im Alltag und komme ins spüren, dann mache ich einfach die Rührmaschine an und weiß wie das funktioniert und gieß ab. Eigentlich kannst du beim Rühren kannst du nach einer Stunde sagen, jetzt ist es fertig. Du kannst am Anfang

spüren und du kannst am Ende spüren, manchmal habe ich auf die Uhr geguckt(...) dann ist die Rührmaschine ausgegangen, am Anfang ist sie ein paar Mal stecken geblieben(...)machst Du sie noch ein Mal oder nicht(...)das ist eigentlich alles.

M.M.: Du müßtest nicht unbedingt verunsichert sein.

O.S.: Du kannst einfach nachspüren.

M.M.: Wenn sie solche Aussetzer hat. Du solltest ja spüren, versuchen nachzuspüren. So wie bei der Rührung.

O.S.: Und auch machen, wenn wir ein Präparat haben und wenn Du keine Antwort hast, dann hast Du keine und mußt noch einmal warten. Da fing das Ganze bei mir an, daß ich oft ein Präparat hatte, wo ich oft den Eindruck hatte, das sind keine Präparate. Noch anders angefangen. Eine Zeitlang habe nur ich die Präparatearbeit gemacht. Das ist ein irrer Aufwand: Herstellung ist ein irrer Aufwand und pflegen dann, und das Rühren und das Spritzen. Das sind solche Kraftanstrengungen, daß mir die Ergebnisse, die wir auf den Feldern zu sehen hatten, einfach zu mager waren. Daß ich oft dachte, ob es nicht einfach an den Präparaten liegt, daß sie gar nicht mehr wirken oder so. Ich hatte keinen Anhaltspunkt. Wie machst Du das aus? Auf den anderen Höfen sahen die Präparate genauso aus, ich würde jetzt sagen genauso schlecht. Da fing das an, daß ich zum Seminar in die Schweiz gefahren bin.

H.D.: Bei F.B.

O.S.: Ja, F.B. hat es gemacht und R.S. war auf dem Hof und die hatten schon damals die Podolinski-Präparate.

H.D.: Sind das andere Präparate?

O.S.: Mußt du dir unsere Mal angucken, dann weißt Du, daß das andere sind. Mir war klar, daß Steiner den Kurs nicht geschrieben haben mit so wenig, daß man die ganze Qualität der bio-dyn. Arbeit nur in Laborversuchen rauskriegen kann. Nur mit Werbung überhaupt dazu kommt, daß die Leute das überhaupt kaufen.

Da muß eine Aufrechtekraft sein, der Boden muß eigentlich violett sein und da kommt noch ganz viel dazu und das schaffen die Präparate, dafür hat Steiner den Kurs gegeben, nee. Und das siehst du nirgendwo. Und diese Arbeit und für mich ist das noch mit vier Kindern diese Arbeit zu machen, daß wir versucht haben zu spüren und jetzt immer noch, wenn wir ein Präparat haben, ob die gut sind oder nicht gut sind, wie die wirken. Beim Kiesel ist es halt so, daß wenn er Frost gekriegt hat und auch bei anderen Präparaten, ihre Wirksamkeit ist dann hinüber. Du hast jetzt eine Möglichkeit und kannst ja auch Wasser rühren, das ist ja in Ordnung. Da haben wir irgendwie einfach es gibt vielleicht kein Labor, brauchst du gar nichts und kannst Dich mit dem verbinden und spürst dann mit der Zeit. Das ist

einfach eine Sprache, die du erlernen mußt.

H.D.: Um diesen Werdegang noch ein bißchen genauer nachzuvollziehen. Es war schon so, daß Ihr im Grunde anfänglich rein biologisch-dynamisch gearbeitet habt und dann auf Grund eurer Unzufriedenheit euch noch anderweitig orientiert, auch in die Schweiz gegangen seit und da dann sozusagen mit Podolinski, F.B. und R.S. etwas dazu gewonnen habt. Wie hat sich das weiterentwickelt, was hat sich seither verändert auf dem Hof. Es scheint auf alle Fälle eine größere Zufriedenheit dazu sein.

O.S.: Das sieht man auch draußen ein bißchen. Willst Du das einzelne jetzt wissen?

H.D.: So ein bißchen, damit ich mir eine bessere Vorstellung machen kann. Ich kenne Euch eigentlich gar nicht richtig.

O.S.: Wir haben einmal zusammen gesungen.

H.D.: In welchem Jahr war das denn, in dem Ihr in die Schweiz gefahren seit?

O.S.: Das war vor drei Jahren jetzt. Da habe ich dann gesehen, wie Präparate aussehen können.

H.D.: Wie kommt das denn. Was macht denn da den Unterschied aus.

O.S.: Sie sehen schon äußerlich in der Konsistenz ganz anders aus. Das können wir uns Morgen oder nachher anschauen. Sie wirken noch lebendig. Wenn du dir Brennessel oft anschaust. Hast Du mal Brennessel gesehen?

H.D.: Ja

O.S.: Wie sah die aus?

H.D.: Ich glaube schon ein bißchen moderig.

O.S.: moderig oder wie trocken Heu. Ein bißchen wie verschimmeltes Heu.

H.D.: Heu ja!

O.S.: Wenn M. kommt, schicke ich ihn kurz runter, das mußt du sehen

H.D.: Aber wie kommt das denn, ist das ein anderes Verfahren, ein anderer Herstellungsprozeß?

O.S.: Wenn du das ernst nimmst, handelt es sich hier um ein persönliches Verhältnis und das ist erst einmal das Wichtigste und es sind Heilmittel. Wenn Weleda Heilmittel herstellt, haben die ganz genaue Rezepturen und wenn Du Käse herstellst hast du ebenfalls eine ganz genaue Rezeptur. Du mußt so bei der Sache sein, daß hinterher was Gutes rauskommt. Die Präparate sind etwa so, wie Du Dir den Boden in etwa später wünscht. Das kommt noch hinzu. Der erstrebenswerte Boden ist Schwarzerde. Im landwirtschaftlichen Kurs sagt Rudolf Steiner: Schwarzerdeböden brauchen diese Kraft nicht. Die haben diese bereits. Aber alle anderen Böden. Jetzt könnte man so ein bißchen weiter hören, du kannst aus einem anderen Boden mit Hilfe der Präparate einen Schwarzerdeboden machen. Das heißt, Du mußt ein Präparat haben, was selbst schon so aussieht. Wenn ich vertrocknete, verschimmelte

Brennessel dazu gebe, dann kann ich mir nicht vorstellen, daß diese die Kraft hat aus dem Kompost(...) Was uns auffiel, sie wirken trotzdem die Präparate. Aber eben nur 20 % und Podolinski sagt dann ganz knallhart: „Warum können sie nicht 100 % wirken oder wenigstens 90 %“. Also sie haben viel Kraft, wenn man diese Brennessel nimmt. Man kann auch getrocknete Brennessel nehmen. Brennessel hat immer eine gute Kraft. Aber wenn ich mir vorstelle, wie der Boden sein soll: kolloidal, das ist total wichtig, also kann das Präparat auch kolloidal sein. Und das zweite ist: Leben ist immer im feuchten Zustand. Du hast nirgendwo etwas, wo kein Wasser mehr drinnen ist. Also vertrocknete Präparate sind aus dem Leben herausgenommen. Diese bekommst du nicht mehr richtig ins Leben gebracht. Das ist das zweite und das dritte ist diese Wandlungskraft. Das Präparat, wenn es Brennessel war oder Schafgarbe und es ist hinterher immer noch genau Schafgarbe, dann war da keine Wandlung. Wenn du aber willst, daß sich auf deinem Acker im Boden etwas wandelt, muß diese Wandlungskraft im Präparat liegen und das ist am besten geschehen, möglicherweise, wenn es sich selbst gewandelt hat. So.

Ich habe hier draußen im Flur Hornmist stehen. Mutti, willst du ein Glas holen. Weißt du wo, ja?! In der großen Kiste neben dem Küchenschrank.

Und es ist einfach, ja es hat sich verwandelt und so will ich meinen Ackerboden auch haben. Und wenn ich da eine vertrocknete, meistens ist Hornmist auf den Höfen völlig vertrocknet. Es löst sich im Wasser nicht. Sicher hat es noch Ätherkräfte irgendwo. Jede getrocknete Droge hat Kraft. Aber ob es die Kraft ist, die die wichtigste für meinen Acker ist, bezweifle ich. Und dann haben wir die Seminare mit Fritz gemacht, hier auf dem Hof auch und ich habe den Kompost präpariert.

H.D.: Ganz kurze Zwischenfrage. Es gibt also eine Verbindung zwischen Podolinski und F.B.?

O.S.: Die gibt es inzwischen. Kennen tun sie sich nicht, aber über R.S. läuft es zusammen. Dieser hat viel mit Podolinski gearbeitet und arbeitet jetzt viel mit Fritz.

H.D.: Wer ist R.S.?

O.S.: Das ist ein Bauer aus der Schweiz, der zur Zeit für diese Präparate steht. Der das verbreitet.

Die Mutter kommt mit einem Glas Hornmist.

H.D.: So kenne ich das wirklich nicht. Das ist ja erstaunlich. Ich kenne nur die getrockneten Kräuter.

O.S.: Ja, aber so wünsche ich mir meinen Boden für die Pflanzen. Das ist natürlich auf unserem Sand schwieriger. Aber wir haben auch andere Flächen. So wünsche ich mir Boden. Wenn ich ein vertrocknetes Präparat nehme und wünsche mir, daß es so einen Boden macht, dann fehlt mir wirklich die Vorstellungsfähigkeit.

Wir begutachten das Präparat.

O.S.: Versuche Deine Hände kurz gegeneinander zu reiben, daß Du wirklich in das Gefühl Deiner Hände kommst. Du kannst es auch gegen das Bein halten. Dann halte mal darüber und versuche, ob spürst ob da ein Stück Holz ist oder ob da ein Plazebo ist oder was da ist. Brauchst Du gar nicht anfassen, am besten auch nicht mit dem Glas in Berührung kommen.

R. Steiner spricht von einer Riesenkraft, die ein Präparat hat. Also denke ich, es muß spürbar sein. Kräfte sind irgendwo spürbar. Und dann kommen immer zwei Sachen zusammen, einmal die eigene Ausbildung der Wahrnehmungsfähigkeit, also dich selbst zu spüren. Du mußt erst wieder lernen dich selbst zu spüren und dann natürlich dich mit etwas anderem zu verbinden. Das hält immer noch an. Wir machen jetzt immer wieder eine Übung: Möhre. Ich versuche eigentlich, eine Möhre fühlt sich anders an als eine Banane und die wieder anders als ein Radieschen und eine konventionelle Möhre anders als eine biologische. Im Grunde kannst Du Saatgutproben so machen: ist da Kraft noch drinnen oder keine Kraft mehr drinnen.

H.D.: Ihr wendet also auf der einen Seite andere Präparate hier auf dem Hof an und zugleich arbeitet ihr mit F.B. zusammen. Was sind das für Seminare?

O.S.: Unser Ansatz ist der, daß wir die Wahrnehmungsfähigkeit schulen und dann mit ganz aktuellen Problemen von draußen oder einfach nur Wahrnehmungsübungen machen. Manchmal sind es ganz klar richtig Fragen, die wir haben draußen vom Acker und zum Teil sind es Wahrnehmungsübungen, kennenlernen der Ätherischen Landschaft deines Hofes, der ätherischen und astralen Landschaft, daß Du weißt, wo das Herzzentrum vom Hof ist, wo der Elementarwesenplatz, wo Ein- und Ausatmungspunkte sind. Dann mit Störungen umgehen, Reinigungen von Störungsfeldern, die natürlich auch fleißig überall kommen und dieses ganz spezielle Einbeziehen in die Arbeit: was Kartoffelkäfer anbelangt oder wenn ich überall höre „die Schnecken“. Ich soll es nicht bestreiten, daß wir keine haben, aber ich habe trotzdem keine Angst vor ihnen. Vor vier Jahren als noch ein Gartenbauberater kam, kam er am Porreefeld vorbei und guckte da mit seinen scharfen Augen und Lupe hin und sah da ein paar Lauchmotten und meinte, wir müßten sofort was tun. Ab fünf Prozent muß man etwas unternehmen. Aber die machen uns längst nicht alles kaputt und es war ein super Porree. Ja, vielleicht hatten fünf Stiele einen Schaden. Aber sonst, wenn wir etwas haben wie Kartoffelkäfer oder die Kohlweißlinge, die dieses Jahr geflogen sind oder irgend so etwas, dann gucken wir einfach, das sind Betätigungsfelder für uns, wo wir dann ein Seminar mit dem Fritz gemacht haben und einfach geübt haben.

Wir unterhalten uns über Fritz Bachmann.

H.D.: Kannst Du sagen was das für Wahrnehmungen sind. *Wir beide lachen*

O.S.: Oh ja, es ist ganz schwierig.

H.D.: In welchen Bereichen sie eben auch auftreten.

O.S.: Frag einmal genauer

H.D.: Ja ich meine, ist es eine körperliche Wahrnehmung, sind es Bilder, ist es ein Gefühl?

O.S.: Es ist alles. Es kommt ja mit der Zeit, es gibt ja im Nichtstofflichen so unendlich verschiedene Ebenen. Es gibt die reine Ätherebene, die Lebenskräfte, die man nur mit den Händen und dem Körper wahrnimmt. Dafür hast du Resonanzorgane. Die Hände kannst du immer nehmen und dann gibt es die Chakren zum Wahrnehmen. Ich glaube, das ist es und sonst denke ich auch noch an Körpersprache. Sobald du ins Lebendige reinkommst, hast du bei den Präparaten, bei den Tieren hast du es, bei den Pflanzen hast du es, die emotionale Seite, was im Anthroposophischen mit dem Astralen vergleichbar ist. Dann kommt die mentale und dann die spirituelle Ebene Das astrale ist schon sehr spannend, da ist man in der sogenannten Herzesebene drinnen, da bekommst du so etwas wie Liebe und Dankbarkeit und solche Sachen zu hören und Bilder. Das ist sehr verschieden, zum Teil sieht man ganz viel in Farben, zum Teil hast du richtig Bilder, manchmal Geschichten, zum Teil kommen Sätze, manchmal kommen Lieder. Der eine hat mehr die Fähigkeit, der andere mehr die. Bei mir wechselt es ganz stark.

Die Präparate haben meistens eine wunderbare Ätherkraft, das haben wir bei unseren schlechten Präparaten zum Teil gehabt. Von der Ätherkraft stimmten die völlig, aber von der Astralkraft überhaupt nicht. Also, daß man bei den verschiedenen Sachen durchaus gucken kann, in welche Ebene ich reingehe. Wenn du mit den Elementarwesen kommunizieren willst, mußt du unbedingt in die Astralebene reingehen. Du kannst sie mit den Händen spüren, aber willst du wirklich in Beziehung treten, mußt du in die Astralebene. Daß du dir jederzeit die Ebene aussuchen kannst, wo du kommunizierst. Das ist spannend.

H.D.: Wie übt Ihr das?

O.S.: Ich nehme bei einer Seminarreihe in Berlin teil. Das ist eine geomantische Ausbildung mit W.S.

H.D.: Es gibt da also eine Ausbildung, in welchem Rahmen läuft das?

O.S.: Er macht das über Hagia Chora. Wir treffen uns alle vier Wochen in Berlin am Wochenende. Dort mache ich es zur Übung und dann versuche ich mir hier noch ein bißchen Zeit zu nehmen. In der letzten Woche war diese Übung in den Ätherbereich, um die Ebenen zu trennen, für sich auseinanderzuhalten. Man rutscht sehr schnell, das ist ja alles übereinander gelagert. Man hat an einer Stelle die

Ätherebene und an einer anderen die astrale. Es geht darum, daß man wählen kann und erkennt wo man ist. Das ist der Unterschied zu schizophrenen Leuten. Wir hatten eine schizophrene Person hier, die hatte alles mögliche gesehen, aber sie konnte nicht sagen, jetzt will ich und jetzt will ich nicht, aber darauf kommt es gerade an.

In Dagersdorf ist ein klares Beispiel gewesen. Da hatten wir ein ganzes Kürbisfeld mit Hokkaidos, 4000 qm und in einem Umkreis von 10 Metern ist nichts gewachsen. Da ist Beifuß gewachsen und Disteln und Quecken. Wir sind da dann mit Fritz hingegangen und haben geschaut was da ist. Das war eine rein geomantische Arbeit, die Elementarwesen kamen aber doch noch dazu. Es handelte sich um einen Akupunkturpunkt, wie es sie auch beim Menschen gibt, der massiv gestört war. Deswegen konnte es an dieser Stelle nicht wachsen. Wir hatten schon das Gefühl, daß es unheimlich anstrengend und schwer ist. Inzwischen wissen wir daß es dort emotionale Blockaden gab, die sich langsam lösen und das ist auch im Wachstum zu bemerken und gleichzeitig sind auf diesem Stück vier Bäume, die einer Elementarwesengruppe zugeordnet sind, Wasser, Erde, Feuer, Luft. Da war es so, als ob die Elementarwesen von der Erde abgeschnitten waren. Sie hatten keine Verbindung. Eins wuchs nach der Behandlung nicht, daß war der Brokkoli, da merkte man, daß noch an einer Stelle eine kleine Störung war. Wir dachten, es sei vorbei und haben auch nicht groß weiter gespürt und dieses Jahr ging es noch einmal los. Nicht, daß es an einem Platz nicht wuchs, sondern daß es auf dem ganzen Stück schlecht wuchs. Das haben wir leider erst spät bemerkt. Man bekam den Eindruck, daß da immer wieder noch etwas hochkommt. Da wo ich meine, Du machst die Sachen und tust es und vergißt es noch einmal reinzuspüren, ob es überhaupt geht, weil du es erstens nicht überall machen kannst. Man macht eine irre Arbeit. Wenn du denkst, man hätte von der Arbeit nur eine halbe Stunde investiert dafür und hättest dann noch eine halbe Stunde oder viertel Stunde gesungen, dann wäre das andere gewachsen. Als wir die erste Reinigung gemacht hatten, haben wir es mit Kartoffelkäfern noch einmal gemacht. Da haben wir F.B. das Feld gefaxt. Er schickte uns den Zettel zurück, auf dem er die Akupunkturpunkte eingezeichnet hatte. Dann haben wir die gesucht, da hatten wir ein Mädels dabei, die das von Natur aus besser kann als wir. Dann haben wir an den drei Punkten gesungen. Wobei wir nicht gegen die Käfer gesungen haben, sondern für die Kartoffeln. So sieht das rein praktisch aus. Letztes Jahr versuchten wir viel zu spüren, was die Schnecken wollen, letztes Jahr haben wir viel Tiermeditationen gemacht. Das erste war bei der Kuh, da haben wir nur geübt. Das war nett. Bei den

Pferden haben wir dann abgebrochen, ich weiß nicht warum. Bei den Schafen hatten wir wirkliche Probleme, warum wir uns noch so viele halten, wir haben ansonsten genug zu tun. Dann saßen wir neben den zwei Böcken, um überhaupt in die Kommunikation zu kommen. Wir bekamen als Mitteilung, daß sie eine kosmische Aufgabe haben und da viel uns gleich der Tierkreis ein. Wir müssen gar nicht zehn Schafe halten, zwei reichen auch noch. (...)In dem Moment wo wir uns mit ihnen verbunden haben, da wurden sie wirklich total ruhig. Sie haben sich hingelegt. Außerdem haben wir bei den Schnecken eine Meditation gemacht. Dann tauschen wir uns einfach aus, es ist nie eine Vollständigkeit. Und dann tauschen wir uns hinterher einfach aus, wie es uns dabei erging. Da war es so, daß wir alle den Eindruck hatten, daß von den Schnecken überhaupt keine Gefahr ausgeht, sondern Fruchtbarkeit.

H.D.: Also, jetzt nicht Fruchtbarkeit der Schnecken, sondern einfach so Fruchtbarkeit.

O.S.: Ja Fruchtbarkeit. Ja, vielleicht bringen sie die Fruchtbarkeit. Ihr Schleim soll ja unheimlich fruchtbar sein. Sie saßen auch nur an den äußeren Blättern dran. Es war gar nicht so, daß sie Schaden machten. Und dann haben wir uns mit dem Pilz verbunden und da war etwas ähnliches, also Phytophthora und so. So richtig, ich mache wieder Erde.

Beim Kohlweißling hatten wir wirklich so ein Bild von völliger Friedfertigkeit, kristallklares Licht über dem Feld. Es war klar, die dürfen flattern, überhaupt kein Thema, daß sie nicht flattern dürfen. Wobei wir den Hinweis bekamen, falls es zur Problematik wird, hilft das Scharfgabenpräparat. Hinten bei den Kohlrüben haben sie gefressen und die Kohlrüben sind rund und dick. Aber bei den Kohlrüben kommt es ja auch nicht auf das Blatt an. Es interessiert ja keinen Kunden das Blatt. Das ist beim Weißkohl schon anders. Naja, jetzt heute sah ich schon im Weißkohl da sitzen schon außen ein paar an den äußeren Blättern. Die Frage ist ob man mit dem Flies arbeiten soll. Alle Leute decken ja ab gegen Frost.

H.D.: Oder mit Netzen zum Teil.

O.S.: Ja, da wollten wir schon noch mal reinspüren. So von der Sympathie ist es für uns nicht das schönste. Wir haben im Gewächshaus jetzt auch angefangen mit der schwarzen Mulchfolie. Da muß man schon aufpassen, ob man sich von seinen Vorstellungen leiten läßt. Also gehen die Gefühle auf Vorstellungen zurück oder gehen die Gefühle auf wirklich tatsächliche Empfindungen zurück. Ja, da sind wir noch ein bißchen dabei. Mit dem Flies über dem Acker, also jetzt über den Kulturen hat man schon noch mehr den Eindruck, daß sie von der Insektenwelt getrennt werden. Wenn die Insekten zu den Kulturen gehören, dann geht das nicht.

Wir unterhalten uns über Beziehungen.

H.D.: Jetzt mehr eine theoretische Frage: Was für einen Grund hat es denn, daß die Menschen den Zugang zu diesen Bereichen verloren haben. Hast Du da für Dich eine Erklärung?

O.S.: Ich bin da an die Anthroposophische ein bißchen gebunden. Also diese unheimlich starke Individualisierung. Als erstes war die Empfindung, die hatte man irgendwann ausgebildet. Es stimmt mit dem Anthroposophischen ein bißchen überein. Dann ist das Verstandeseelen-Zeitalter gewesen und das nächste ist das des Bewußtseins und ich erlebe das als Bewußtseins-Zeitalter. Als die zukünftige Entwicklung. Solange du nur im Verstand und im Kopf lebst, hast du dazu keinen Zugang, verdrängst du das und dann wird es dir als Kind ständig ausgedreht, zumindest viel ausgedreht. Dieser Bereich ist verloren gegangen, damit sich das andere findet. Es ist auch nicht schlimm, daß es verloren gegangen ist. Der vergangene Zugang nennt sich atavistisch. Ich habe zum Beispiel zum Schamanischen überhaupt keinen Zugang. Ich glaube zum Teil ist es Schamanisch was wir machen, auf jeden Fall sehr ähnlich, trotzdem habe ich zu den schamanischen Riten keinen Zugang. Da ist mir die Pogacnik-Richtung, sagen wir mal, die moderne, christliche Richtung viel näher. Das hat sicherlich mit der starken Verstandesausbildung und der Ausbildung des logischen Denkens zu tun. Das ist ganz klar. Und da dies jeder einzelne Mensch durchmacht(...)

Eine andere Sache ist, daß man häufig verwechselt, daß das Denken nur eine Sache des Geistes ist und nicht des Herzens, also auch eine Seelentätigkeit. So erlebe ich auch ganz viele Menschen. Letztens war ich bei meinem alten Chef(...)ganz viel gewollt aber eine Empfindung darf man nicht zeigen, darf man nicht zulassen. Da hört man immer, das ist subjektiv und subjektiv ist nicht objektiv und auch nicht gültig. Das ist auch so eine Erziehungsfrage. Es muß alles objektiv sein. Witzig ist, daß man mit diesen Methoden in eine gewisse Objektivität hineinkommt. Die Leute untereinander prüfen sich ja oft.

H.D.: Gibt es zwischen dem Erleben von Naturkräften und Elementarwesen und Lebenskrisen einen Zusammenhang, gab es bei Dir einen persönlichen Zusammenhang oder nicht direkt?

O.S.: Die Krise war in der Richtung, daß ich vom Blutdruck total runter war. In dem Moment weiß ich nicht, ob ich es als Krise bezeichnet habe. Nachdem ich meine ersten geomantischen Arbeiten gemacht habe, waren diese Schwierigkeiten fast nicht mehr vorhanden. Wichtig dabei ist, ganz bei sich und geerdet zu sein. Früher habe ich schon manchmal gedacht, ich werde verrückt, bei den ganzen Problemen, die wir hier so hatten. Wenn ich jetzt nicht etwas unternehme, dann kam die Geomantie,

damit wird es natürlich immer noch weiter gehen. Von der Beziehung, von der Partnerschaft war die Krise ebenfalls nicht so groß, da gab es vorher schon größere. Aber der Gewinn sozusagen dafür war enorm groß.

Um von der Körperwahrnehmung frei zu kommen, ist einfach Bewegung recht gut. Früher habe ich auch andere Sachen gemacht(...)Das Tanzen ist für mich auch so etwas. Das ist natürlich viel zu selten. Wenn ich mich merke, es geht mir nicht so gut, mache ich es richtig. Die Schwierigkeit ist gerade, daß ich soviel Schlaf brauche. Eigentlich brauche ich eine halbe Stunde als Morgenmeditation. Wenn ich einfach so in den Tag gehe, nehme ich sie mir später, öfters fällt es aber auch ganz aus.

H.D.: Was ist das für eine Meditation?

O.S.: Erdung und einfach nachspüren. Meistens ist es eine Pogacnik-Sache, manchmal ist es ein Tagesthema, manchmal sind es die Kinder. Eigentlich haben wir um 21 Uhr unsere Abendmeditation. Wenn ein Anlaß ist, machen wir es und wenn kein so scharfer Anlaß ist, sind wir auch ein wenig nachlässig.

Wir unterhalten uns über Farbmeditation

H.D.: Dein Verhältnis zur Anthroposophie hat sich sicherlich verändert durch die Geomantie.

O.S.: Erweitert. Marco Pogacnik zitiert Steiner ja auch manchmal. Es gibt von Steiner einen Satz: wenn der Landwirt meditative Übungen macht, dann werden ihm die Antworten für die Fragen für sein Tun gegeben. Und wenn das jemand macht, wie vielleicht A.B. oder wir, dann ist das völlig suspekt. Sonst halten sie sich so sehr an den landwirtschaftlichen Kurs.

H.D.: Was mich noch interessieren würde, ist es euch ein Anliegen, daß was Ihr macht zu vermitteln oder damit auch nach außen zu gehen.

O.S.: Nein, Du kannst nicht Missionieren. Wenn mich jemand fragt, dann schon. Wenn wir wieder eine Hofzeitung schreiben, da wurde ich schon danach gefragt, ein wenig von meinen Erfahrungen erzählen.

Wir unterhalten uns über Zeitschriften.

O.S.: Das wäre am liebsten meine nächste Diplomarbeit, herauszukriegen in welcher Stimmung die Menschen sind, wenn sie säen oder pflanzen und eventuell auch Bodenbearbeitung machen, aber vor allem säen und pflanzen, also wenn der Samen oder die Pflanzen in die Erde kommen. Da habe ich den Eindruck, daß dies so entscheidend ist. Maria Thun meint ja, daß es mit dem Mond entscheidend ist. Es ist ja ein irrer Streß sich danach zu richten. Wir sind der Meinung, daß die Ackerverhältnisse auf dem Acker ganz wichtig sind: wenn du zu naß oder zu trocken pflanzt bekommt dies den Pflanzen nicht gut und man sollte sich danach richten und zweitens die eigene Stimmung. Bei den Sachen, die ich dieses Jahr mitgepflanzt habe, ich bin ja so selten draußen

und freue mich riesig darauf und weil es mir so Spaß macht und nicht zuviel mache, nicht im Streß war, nicht hektisch, sondern einfach schön. Ich will nicht in eine Anschuldigung hineinkommen

Es ist die Erde, das Saatgut und deine Stimmung(...)Wenn so etwas auftritt haben wir mit Fritz ausgemacht, daß wir nicht mehr spekulieren woran es liegt, sondern nachspürt.

Das war eine Sache, wo wir an der Erdheilung geomantisch gearbeitet haben. Das war eine Sache. Wir haben es im Gewächshaus mit den Tomaten dieses Jahr so gehabt, daß es etwa zehn Pflanzen gab, die von Anfang an mockelig waren, immer faule Blätter gehabt und sind weitergewachsen. Jeder normale Gärtner reißt die raus, weil er Angst hat, daß sich die anderen Pflanzen daneben anstecken. Aber die anderen Pflanzen daneben waren spitze. Und es fühlte sich so an: die Tomate ist auch nicht nur eine glänzende Nummer, sondern hat über den Samen, sie hat einfach alles und hat auch dieses Alte dabei und wenn du diese zehn alten Pflanzen drinnen läßt, dann sind die 590 guten stecken sich nicht an, die akzeptieren die. Maria sagt, sie habe die einmal rausgerissen und dann wurden gleich die vier Nachbarpflanzen auch krank, aber erst als sie die anderen rausgerissen hat. Wir denken immer, wir müssen das alles rausreißen und verbrennen und haben einfach Angst vor Pilz(...)Heute haben meine Schwiegereltern nachgelesen, daß wenn man Phytophthora oder Sklerotinia heißt es bei Erdbeeren hat, dann darf man zwanzig Jahre da keine Erdbeeren mehr anbauen.

H.D.: Was ist das für eine Krankheit?

Wir unterhalten uns über Pflanzenkrankheiten und Pilze.

Im Kindergarten würdest du immer akzeptieren, daß es bei den Kindergärtnerinnen auf die seelische Stimmung ankommt, auch bei Tieren spricht man davon. Aber bei Pflanzen wird es völlig negiert.

Wir unterhalten uns über den Einfluß von Stimmungen und Streß.

H.D.: Das ist doch eine schöne Erkenntnis. *Wir lachen.*

O.S.: Wunderbar, daß es auch ohne den geht. Und das andere noch, aus dem letzten Jahr die Erfahrung, daß du dich einfach wunderst, daß wenn du auf die Wiese hinter unserem Stück gehst, die ist so blütenprächtigt, so toll und gesund, daß du denkst, da wo Natur ist, da wächst es von alleine und bei mir will es nicht wachsen. Das kann es eigentlich nicht sein, daß die Erde so ist, daß man keinen Landbau darauf machen kann. Aber wie kommst du dahin, daß es im Garten genauso wächst.

H.D.: Welche Fläche meinst Du jetzt?

O.S.: Die Stilllegung bei Dagersdorf, wo wir auch schon manchmal entlang gelaufen sind. So eine Üppigkeit und Prächtigkeit und wie kommst du dahin,

daß du diese auch hast. Da sind schon die Präparate von Steiner gefragt, daß ist das eine und das andere ist die Streßfreiheit und das liebevolle Hinhören. Diese Haltung ist, glaube ich, das Zentrale. Und bei den nächsten Aussaaten ist es M. auch ganz gut geglückt: der Feldsalat ist danach gesät, der Spinat ist danach gesät und worüber wir uns am Abend auch immer wieder austauschen. Ich weiß, wenn du dich überhäufst mit so einer Arbeit, dann mußt du dich nicht wundern, wenn du so irrsinnig viel Schädlingsprobleme hast. Das ist immer ein bißchen leicht gesagt. Aber mit den Schnecken ist es schon ein Phänomen, daß wir keine Schneckenproblematik haben.

H.D.: Welchen Einfluß hat dieses Wissen oder auch diese Erfahrung auf eure Tätigkeit und wie verändern sich die Tätigkeiten, dann ist es ja gerade in diesem Bereich, was du zum Schluß noch einmal angesprochen hast, mit welcher inneren Haltung man im Grunde genommen an die Dinge herantritt.

O.S.: Normalerweise hast du ein Feld mit Kartoffelkäfer oder irgend etwas, was schlecht gewachsen ist, das kenne ich von mir zu gut, von vor drei oder vier Jahren. Du gehst über den Acker und ärgerst dich, nicht wahr, ich ärgere ich habe am Sonntag etwas besprochen und gehe am Donnerstag über den Acker und M. hat alles nicht gemacht. Darüber kann ich mich so super ärgern. Wir haben unsere Feldtouren am Sonntag dann so gemacht, daß M. alleine geht, weil er mein Meckern nicht hören kann. Furchtbar, ich gehe dann richtig sauer, ärgere mich über die Kartoffeln und da wächst etwas nicht. Ich kann mich so wunderbar ärgern. Da hat ein Mitarbeiter etwas weggepflügt und da hat er etwas schief gemacht. Und wenn ich mit dieser Haltung über den Acker gehe, das sagen mir die ganzen Leute, die in dieser Richtung arbeiten, das wirkt genauso. Die erste Übung ist dann, daß Du Dich über das, was trotzdem noch schön ist, einfach freust. Als wenn du, wie wenn ein Kind ein Fehler gemacht hat und du erzählst ihn diesen noch fünf Mal, dann hast du ihm nicht geholfen, weder dir noch dem Kind. Wenn du aber guckst, was es Gutes getan hat oder was schön war, dann kommst du in eine andere Stimmung, dann kannst du auch angucken, was nicht so schön ist. Das Erste, zu versuchen, es nicht so zu bewerten und dich nicht zu ärgern. Zu gucken schon, warum ist das jetzt da. Wenn ich schon hingehere und habe Angst, daß die Lauchmotte mir den Lauch abfrißt und suche sie, dann ziehe ich sie praktisch nur an. Das ist unser konventionelles Denken.

Wir unterhalten uns über Angst und Ärger.

H.D.: Was verändert sich dann, was wird weniger gemacht?

O.S.: Du arbeitest erst einmal weniger. Man hat dann schon den Eindruck, daß man effektiver

arbeitet. Aber erst einmal, daß man nicht so mit seinem Willen arbeitet, mit seiner Vorstellung, sondern mehr aus der Wahrnehmung heraus, was wirklich zu tun ist. Dir fallen die Arbeitsgänge so ein, wie sie richtig sind und mußt sie nicht dreimal machen. Dieses aus der inneren Ruhe heraus zu machen, aus dieser Vorstellung, ich muß aber jetzt, wie mit dem Möhren aussäen, dann wachsen sie einfach nicht, dann brauchst du sie auch nicht auszusäen. So, wenn du nicht in der Stimmung bist, dann laß es lieber sein und gehe Holz hacken. Zum M. sage ich, er soll sich zehn Minuten an den Ackerrand setzen und nachspüren, ob es jetzt schon geht oder irgend etwas machen, damit es ihm wieder gut geht und wenn nicht, dann soll er das aussäen lassen. Ich denke, hacken kann man an einem solchen Tag gehen. Manchmal sind es einfach Tage, die so schwierig sind. Normalerweise kannst du dich ja wieder fangen, kannst einen schönen Blumenstrauß machen oder den Fröschen am Teich zugucken. Es gibt ja tausend Dinge, über die man sich da draußen freuen kann. Wenn du zum Himmel schaust, dann fliegt der Adler vorbei oder es spielen Kiebitze und kann da draußen so viele Sachen finden, die du an einem solchen Tag gar nicht siehst, die schön sind. In dieser Schönheit kann man wieder Kraft finden und das dies so wenig berücksichtigt wird ist im Erwerbsgartenbau schon eine Tragik für diesen Schädlingsdruck. Wir haben in diesem Jahr wenig Kontakt gehabt zu anderen Gärtnereien, kriegen auch diese Faxen nicht mehr, welcher Schädling gerade fliegt. Auf anderen Seite, wie es heute früh jemand sagte, es kann nicht alles gesund sein.

H.D.: Das andere ist, daß man sich in gewisser Weise bewußt mit den Schattenseiten auseinandersetzt.

O.S.: Das ist auch in der Geomantie ein ganz großes Thema, da gibt es diese Schattenmeditation. Man kann darüber weggucken und sie wegspritzen oder aufdüngen.

H.D.: Was zeichnet den Elementarwesenplatz aus?

O.S.: Das ist ein Sammelpunkt für ganz viel, Vitalenergetisches Zentrum heißt es in der Geomantie auch oder Sternplatz. Bei uns ist er am Feuerplatz auf dem Hof, ansonsten hat jedes Zimmer einen solchen und jedes Haus und jeder Acker. Und das Herzzentrum, die Kombination von Atmung und wo Energie passiert, auch die Leylinien durchgehen.

Dann ist das zweite für mich natürlich noch wichtiger und das ist die Kommunikationssebene.

H.D.: Was meinst Du damit?

O.S.: Ja, mit den Zwergen oder Gnomen wirklich ins Gespräch zu kommen. Fritz macht das so, wenn er uns besucht, dann geht er auf dem Hof zuerst zum Zwerg und läßt sich von dem einfach zeigen, ob

etwas neues ist oder wo er mit einer bestimmten Frage hingehen kann. Es ist immer so, daß er eine Frage stellt und hierhin oder dorthin geführt wird und auch Antworten erhält. Das ist schon so. Nicht nur zu fühlen, daß sie da sind, das ist auch schon nett, sondern mit ihnen zu kommunizieren. Das ist in der Feinstofflichkeit einfach noch so eine Vielschichtigkeit.

H.D.: Was ich darüber weiß, ist schon, daß sich dies über die Jahre entwickelt.

O.S.: Bei Marco Pogacnik ja auch, daß geht ja irre weit und wenn ich das letzte Buch von Pogacnik gelesen habe, auch bei den anderen, mit was für Schmerzen dies zum Teil verbunden ist, was da alles hochkommt, da denke ich immer, wenn ein Monat nichts war, dann hast du wieder nicht gearbeitet. Das ist wirklich beeindruckend, wie weit du innerlich kommst, wenn du das machst. Du arbeitest einfach deine alten Leben auf, daß ist schon beeindruckend. Zum Zwergenplatz gehen wir auch am häufigsten hin wenn wir eine Frage habe.

H.D.: Der Zwerg verträgt sich ganz gut mit dem Feuer?

O.S.: Wie?

H.D.: Der Zwergenplatz ist doch an der Feuerstelle?

O.S.: Nein, an der Feuerstelle ist das Vitalenergetische Zentrum, also der Kraftplatz für sämtliche Elementarwesen, also für die gesamte Ätherwelt. Der Zwerg ist an der Schaukel. Also ganz dicht bei. Der Elementarwesenplatz ist für alle Energien zuständig, der Zwerg selbst, das Individuum ist ein paar Meter weiter weg. Dafür arbeite ich einfach viel zu wenig, daß merke ich, wenn man das so macht wie F.B. und jedes Wochenende irgend etwas machst, da bist du da ganz anders drin, auch in den ganzen Verwandlungen.

Wir unterhalten uns über Erdwandlung.

H.D.: Marco Pogacnik schreibt ja immer alles auf, was er erlebt. Ich denke, daß ist auch ein Weg um diese Erlebnisse zu bewahren und sein Gedächtnis zu schulen.

Es geht im Weiteren um die Weiterentwicklung von Fähigkeiten und Unkraut.

O.S.: Daß Unkraut durchaus seinen Platz hat, daß Betriebe, die gar kein Unkraut haben einen irrsinnigen Schädlingsdruck haben, daß man den anderen Wesen einfach etwas anbieten muß.

Inzwischen ist es so, daß wenn M. abends reinkommt, daß wir uns fast immer austauschen. Wenn wir direkt eine Übung machen erzählt er mir überhaupt nichts, fast nie etwas. Wenn man aber den Erfolg von der ein oder anderen Sache gesehen hat, bzw. wenn er von draußen reinkommt und einfach erzählt, wie es sich angefühlt hat. Auf den einen der Äcker, die gerade frisch eingesät werden, dann erzählt er. Darüber müßte man fast Tagebuch

führen, das ist mir völlig klar.

Es geht um Sexualität.

Inzwischen ist da halt so eine Ruhe und Gelassenheit und Sicherheit reingekommen. Im Mai ist das vielleicht nicht immer so, aber es kommt dann einfach wieder.

H.D.: Hat sich das in den letzten Jahren so entwickelt?

O.S.: Ja, ja ganz stark, total, schon mit Beginn der geomantischen Arbeit. Die Fragen waren da und deswegen bin ich der begegnet. Es ist nicht so, daß da kein Bezug war. Ich habe schon ganz stark gefragt in diese Richtung. Bei anderen Sachen ist es genauso. Eine Zeitlang war es so, daß ich bestimmte Sachen nicht essen, weil sie unter Streß gekocht waren, deswegen koche ich zur Zeit am liebsten alleine. Ich kann auch einmal im Streß sein, aber dann weiß ich das wenigstens. So diese, ich habe einfach Magenbeschwerden bekommen, wenn die Stimmung überhaupt nicht stimmt. Das zieht sich ja in ganz viele Gebiete.

Diese Arbeit hat Fritz hauptsächlich mit uns und mit Maria gemacht. Am Anfang hat er ganz viel die Plätze auf dem Acker gesucht, wo die rote Göttin, die schwarze Göttin, die weiße Göttin, der Pan. Da merke ich, das ist zwar ganz nett, aber damit arbeit ich nicht. Ich nehme das nur als Wahrnehmungsübung. Mit der roten oder schwarzen Göttin am meisten jetzt, weil sie den Verwandlungsaspekt haben. Das ist schon total schön. Aber dann kannst du dich irgendwann mit nichts anderem mehr beschäftigen und so das ich innerhalb einer Minute abschalten kann wenn ich da draußen bin, gelingt mir leider nicht so. Am besten geht es sowieso, wenn es zwei oder drei machen. In der Morgenmeditation geht es eigentlich recht gut. Wobei ich mich jetzt auch wenn ich die Morgenmeditation mache so wie heute, dann fühle ich mich so sicher in mir, dann kann mich auch wenig umhauen.

Und dieses ganz klar und richtig mit Elementarwesen arbeiten, so ist es doch nicht, daß ich jetzt hingehere und die Elementarwesen frage oder die Pflanzen, sondern es ist schon der Gesamtbereich. Es ist auch nicht so, daß ich ein Elementarwesen, einen Zwerg habe, der mich den ganzen Tag begleitet. Das kommt vielleicht noch.

Weiter geht es um Dankbarkeit und geomantische Arbeit.

Andererseits denke ich durch diese Erdungsthemen, wo ich inzwischen die ganze geomantische Arbeit daraus nehme, wenn du irgendwelche Sitzungen hast oder irgend so etwas, daß man einfach die Engel bittet vorher dabei zu sein. Und wenn du das Gefühl hast du erreichst sie, ich meine, das müßt du manchmal gar nicht haben. Du hast es vielleicht hinterher gemerkt. Das ist mir bei den ganzen

Sitzungen bei uns in der Schule schon passiert. Die haben mich immer geholt wenn es Krisensitzungen gab und wenn ich mich vorher ordentlich einstimme und gut geerdet bin und spüre, ich saß direkt neben der Partei, wo noch so ein Braß war. Die wollten immer ein Thema, ich hatte aber den Eindruck, ich kann hier nicht weiter machen, es knistert in dem Raum so. Da ist die Arbeit aus der Geomantie. Andererseits denke ich die Geomantie kannst du auch so einbringen, wenn du weißt hier ist der Engelplatz und den mache ich schön und die Leute kommen Tag für Tag an diesen Platz und werfen nur einen kleinen Blick darauf und sehen, daß er schön gemacht ist. Ein kleiner Blick zum Engel und der Tag geht. Das kann man auch mit dem Zwergenplatz oder mit dem Herzzentrum oder egal. Da kannst du soziale Spannungen, die nicht sein müßten, könntest du viel einfacher beschneiden und in den sozialen Zusammenhängen geistige Wesenheiten bitten, das finde ich noch den Unterschied zum Anthroposophischen bisher für mich Gelebten, daß du in der Geomantie wirklich die Möglichkeit hast, diese zu erreichen, über diese Erdungsfragen oder nicht nur in einem so leeren Raum bist. Ein Freund von uns der hat jetzt so viel meditiert, anthroposophisch, daß er doch völlig eine Psychose gekriegt hat. Er war ungeerdet, nichts anderes, haben ihm Erdungsübungen gesagt, finde ich es total nett diese Bilder aus der Psychose. Von denen du sagtest, du mußtest dir eine Kanne auf den Fuß fallen lassen, lacht, und er nimmt inzwischen die Psychopharmaka und war zwei, drei Mal in der Klinik, überhaupt nicht geerdet, ganz und gar nicht. Wenn du die Steinerschen Meditationen machst, zieht es dich einfach weit weg. Vor ein paar Jahren hat eine ganze Gruppe Christengemeinschaftspriester, die sich haben ausbilden lassen, sind drei oder vier in den Selbstmord gegangen.

O.S. spricht über mögliche Auswirkungen von anthroposphischer Meditation.

Für mich ist das nichts anderes als fehlende Erdung und da denke ich, wenn du so eine Sitzung, so eine Konferenz oder egal was erdest oder eine Klasse erdest oder dich erdest, bevor du in eine Klasse gehst, dann brauchst du nirgendwo Autorität üben, dann bist du einfach akzeptiert. Wenn M. hier ungeerdet in die Arbeitsbesprechung früh geht, dann schwimmt er da durch, furchtbar. Er braucht sich nicht vorbereitet haben, er muß nur sich innerlich vorbereitet haben, dann führt er durch den Tag und wenn nicht, gerade aufgewacht oder sonst irgend etwas im Blick habt, Katastrophe, dann rätseln wir hier rum, bekommen keine Einfälle. Denn ganz viele Lösungsmöglichkeiten kommen aus einer guten Erdung und einer Verbindung zum Himmel. Deshalb denke ich, könnte man viele Sitzungen um einige

Zeit verkürzen. Das haben wir öfters gemacht in den Sitzungen, wir haben hinterher Reinigungsübungen gemacht und vorher auch, solange ein Lied gesungen, bis die Schwingung stimmte. Und inzwischen nehme ich mir gar nicht die Zeit und bereite das vor, sondern ich bereite mich vor, wenn ich in der Schule arbeite, wenn ich da sozial arbeite, es da knistert und die mich brauchen. Das beste ist du bist gut ausgeschlafen und gut satt.

Das Thema Erdung wird kurz behandelt.

Für viele ist es ein Problem, daß sie sagen, ich habe mir das nur vorgestellt. Oft ist es so, wenn du es einmal richtig gespürt hast, dann weißt du auch was der Unterschied zwischen Vorstellung und nicht vorstellen ist, wobei ich denke, auch wenn du mit der Vorstellung das Gefühl hast, daß dies stimmt. Das einfachste ist, du mußt einmal ein Seminar mitmachen. Du stehst an drei verschiedenen Plätzen und du gehst auch mit dem Bewußtsein meinetwegen rein und bei dem einen merkst du, daß dir ganz viel Wärme von unten entgegenkommt und beim anderen ist es eiskalt und beim dritten stehst du wie auf einer Platte. Dann merkst du den Unterschied. Das ist ja ganz viel vergleichende Arbeit. So ist es beim Erden auch. Entweder merkst du, daß du ganz tief reingehst und kannst Wurzeln wachsen lassen oder du hast das Gefühl, du stehst total fest. Es gibt ja auch die eurythmischen Übungen, wo du fest stehst, wenn du das Gefühl hast du stehst hier und es kann auch ein Wind kommen und an einem anderen Platz, bevor man sich geerdet hat zu gucken, wie stehe ich und dann sich erden und gucken, wie ich stehe. Da merkst du dann den Unterschied. Bei dem Kosmischen ist es das gleiche, mir viel heute das Wort nicht ein, daß du dich getragen von der Erde und im Kosmos wie hängend fühlst. Wobei jetzt machen sie es fast immer anders herum, daß sie erst die Wurzeln in den Himmel wachsen lassen und die Äste in die Erde, weil sich gerade Himmel und Erde in ihrer Sache vertauschen. Dieses vergleichende ist es und irgend wann hast du das Gefühl, es strömt durch dich hindurch. Heute war der erste Eindruck ganz stark als wir uns die Hände gegeben haben, hatte ich ganz doll den Eindruck, daß die Energie wirklich fließt ringsherum, plötzlich ist es eine Gruppe, es ist ein fester Sitz, es passiert hier etwas. Das du lernst, daß diese ganzen feinen, kleinen Wahrnehmungen etwas zu bedeuten haben und wenn es dich im kleinen Finger kribbelt, dann ist der nicht eingeschlafen oder ist sonst was, sondern dann bist du angesprochen durch das Luftelement. Es ist also stark vergleichende Arbeit und ein Austausch und Wahrnehmen deiner Gefühle.

Wir sprechen über die Auswirkungen auf Freundschaften.

Im letzten Jahr fiel es schon manchmal auf, wenn

alle anderen Mehltau hatten, hatten wir noch keinen, das fiel schon häufig auf. Ansonsten ist es noch nicht so, daß wir an allen Stellen so glänzende Erfolge haben. Wobei Fritz feinstofflich spürt, daß es so ist, daß er meint die Ätherabstrahlung ist bei uns unerreichbar in der Höhe, da mußt du wahrscheinlich auf einen Baum klettern. Beim Nachbar ist es vielleicht so. *Sie zeigt mit der Hand eine Grenze, die etwa 20 cm vom Boden entfernt ist.* Bei den biodynamischen auch nur ein Meter. Bei uns ist es extrem, vom Spüren im Ätherbereich ist es enorm. Es kommt natürlich hinzu, daß du nicht geschult bist so zu gucken. Podolinski spricht immer von der Ich-Kraft der Pflanzen, die durch das Kieselpräparat kommt, daß jede Pflanze nicht mehr die Uniformität mehr hat, sondern die Aufrechkraft hat und schon noch die Vielfalt, aber die Aufrechkraft. Wenn du nicht geschult bist die Aufrechkraft zu sehen, dann siehst du sie nicht. Da haben wir am Anfang ganz schön gerätselt, Maria sagte immer, die siehst du doch hier. Er vergleicht es mit den Fenstern, die Steiner im ersten Goetheanum hatte. So, diese Aufrechkraft, die haben doch auch die Pflanzen, aber das mußt du erst sehen lernen, selbst im physischen sehen lernen, nicht nur im feinstofflichen und welche Farbe der Acker hat. Wo ein Bildhauer an dem Stück, wo die Möhren nicht so gut gewachsen vorbei gegangen ist und wir fragten ihn, welche Farbe es hat und es kam aus ihm rausgeschossen, na aubergine. Wer achtet schon auf die Farbe seines Ackers, da mußt du dich einfach ein bißchen üben im Farbsehen, sonst ist das für dich grau und braun. Wir haben angefangen

zu üben mit Maria, aber jetzt ist es erst einmal wieder eingeschlafen, jetzt haben wir es wieder so ein bißchen. Immer wenn wir an einigen Pflanzen vorbei gehen, sagen wir, die haben es und die haben es nicht. Und dieses glänzende auch, es ist so schwierig, jetzt müßte ich Salate von einem anderen Feld sehen, glänzen die auch so wie unsere oder nicht.

Über den Geschmack ist nicht ganz alles zu machen, daß finde ich schon schwierig, man macht schon darüber, aber Geschmack ist viele Leute häufig nur Süße, so wie beim Mais vorhin. Was ist Aroma, was ist Süße? Ich denke einige Leute können es, einige sind im Geschmack gut, andere im Riechen, andere im Hören. Als sie einmal Dieter Bauer getestet haben, ob er seine Möhren und seinen Kohl von anderen Aldi-Möhren unterscheiden kann und da hat er die Aldi-Möhren als seine bezeichnet. Wo ich denke, daß man bewußtseinsmäßig so unter Streß geraten kannst, wieder nicht so in der Erdung drinnen bist, daß du dir alles mögliche einbilden kannst. Da ging es drum, ob er das überhaupt schmecken würde, wenn er auf Geschmack züchtet, dann müßte das sein. Dann fiel er voll durch. Maria macht das auch mit dem Spüren immer im dreifachen Versuch, wenn sie versucht eigene von anderen Möhren zu unterscheiden mindestens drei mal und wenn du ein bißchen müde bist, rutscht du raus. Das ist einfach eine ganz andere Art als unsere Grobstofflichkeit, daß zu akzeptieren fällt den meisten von uns noch sehr schwer. Man muß sich auf soviel anderes einlassen.

4.2.3 Anmerkungen zum Gespräch mit J.H.

J.H. traf ich in einem kleinen brandenburgischen Dorf südlich von Berlin. Sie ist von Haus aus keine Landwirtin, aber die Landwirtschaft ist in den letzten Jahren ihr Hauptbetätigungsfeld. Auf ihrem Hof war ich nur einige Stunden, für die Dauer des Interviews.

Nach dem Gespräch machten wir einen kleinen Spaziergang, auf welchem mir die Flächen des Betriebes und einige geomantische Phänomene gezeigt wurden.

4.2.3.1 Interview mit J.H.

H.D.: Können Sie mir zuerst etwas über den Hof erzählen, ob sie von hier kommen und seit wann sie hier sind.

J.H.: Eigentlich bin ich überhaupt nicht aus der Landwirtschaft. Ich habe technische und biomedizinische Kybernetik studiert.

H.D.: Was war das?

J.H.: Technische und biomedizinische Kybernetik. Ich komme aus dem Osten und da gab es eine solche Studienrichtung. Das ist eigentlich Steuerungstechnik in technischen und biologischen Systemen. Es hat viel Mathematik zu tun, dabei wird auch Computer und analog und anders simuliert. Man versucht die Systeme zu beherrschen, einzugreifen oder auch nur vorhandene natürliche Systeme. Also, ein großes Projekt zu unserer Zeit war die Hochwasservorhersage der Werra. Da ist ein sehr gutes Computermodell gemacht worden, das gut funktioniert hat. Bis Japan haben sie es verkauft.

H.D.: Dann wissen Sie sicherlich, daß Witzenhausen an der Werra liegt.

J.H.: Witzenhausen ist mir auch ein Begriff. Meine Tochter hat ja, die jetzt nicht hier ist, die hat auch Landwirtschaft gelernt und ein Jahr davon an der Uni Witzenhausen auf einem Versuchsbetrieb.

H.D.: Bei Eichenberg womöglich

J.H.: Ja. Es hat ihr gut gefallen dort.

H.D.: Wie kam der Schritt in die Landwirtschaft?

J.H.: Irgendwie sind wir, als die Kinder klein waren, zwischen eins und zehn, sind wir in ein Haus gezogen, zwei Kilometer entfernt von einem Dorf. So ganz einsam und als wir dort einzogen, gab es dort eine kleine Schafherde, Hühner, Kaninchen, die hatten sie uns alle überlassen und den Hund. Die haben wir mit dem Haus zusammen erworben. Außerdem gehörte ein großer 3000 qm Garten dazu und sehr viel Ödland, was man nutzen konnte für Schafe- und Weidewirtschaft, ohne daß sich jemand dafür interessiert hätte. Das war alles Bahneigentum und der war es völlig egal. Sie haben dort einmal ein riesiges Güterverkehrszentrum geplant gehabt, aber dann ist es nie gebaut worden. So ist das meiste Land von der Bahn besetzt gewesen, aber es hatte

keine Nutzung. Da stand dieses Haus drauf. Das war in der Zeit, als wir anfangen uns so richtig intensiv mit biologischem Gartenbau und kleiner Landwirtschaft zu beschäftigen. D. h. wir hatten vorher schon einmal einen Kleingarten, den haben wir auch schon biologisch bewirtschaftet. Also im Prinzip seit 1976 ungefähr haben wir uns mit biologischem Gartenbau beschäftigt. Seit ungefähr der Zeit. Gleich als wir den hatten, haben wir gesagt, der wird biologisch bewirtschaftet. Da hatten wir uns damals aus dem Westen dieses Buch von der Marie-Luise Kreutner schicken lassen und das war die erste Grundlage auf der wir angefangen haben. Das hat sich auch so hingezogen bis zur Wende. Dann mußten wir das Haus verkaufen nach der Wende, weil dann die Bahn plötzlich auf die Idee kam, daß sie das unbedingt bräuchten und dort wirklich ein Güterverkehrszentrum dort bauen wollen, was bis zum heutigen Tag nur in Ansätzen dort gebaut worden ist. Aber das Haus wurde uns daraufhin verkauft und dann hatten wir Geld und nun war irgendwo der Impuls, ja jetzt möchten wir einen Bauernhof haben. Das hat sich bis dahin entwickelt und dann haben wir 95 das hier gekauft. Das stand schon mehrere Jahre leer. Es wurde von einer alten Frau jahrelang alleine bewohnt(...)dann wurde das alles von der Genossenschaft bewirtschaftet, in der die Frau auch Mitglied war, aber alles heruntergewirtschaftet. Es ist Jahrzehnte nichts getan worden und so war es günstig zu erwerben. Es gehörte auch ein bißchen Acker dazu, so wie früher die Böden aufgeteilt waren. Dann gab es ganz große Widerstände, daß wir das kaufen konnte. Der Kaufvertrag war schon unterschrieben, aber dann wurde von staatlicher Seite eingegriffen und versucht uns alles wieder wegzunehmen. Ein Jahr lang nur gekämpft vor Gerichten und so.

H.D.: Von wem ging das aus?

J.H.: So richtig wissen wir das nicht, wer der richtige Verursacher ist. Beauftragt wurde eine Gesellschaft, die so ähnlich wie die BVVG arbeitet, aber die ist vom Land Brandenburg, die war vom Land Brandenburg war Haupteigentümer, war eine GmbH,

die im Auftrag des Landes Flächen aufkaufte, um sie für die Landwirtschaft zu erhalten. Sie haben aber so spekuliert, daß sie 99 oder 2000 pleite gegangen sind. Die sind dann aufgelöst worden. Diese Gesellschaft gibt es nicht mehr. Die haben das Reichssiedlungsgesetz ausgegraben gehabt, niemand kannte das, nicht einmal irgendwelche Rechtsanwälte, die ich gefragt habe kannte das und nach dem konnten wir wieder enteignet werden. Ich weiß nicht, ob Ihnen das ein Begriff ist. Alle Leute die ich fragte, niemand kannte das Reichssiedlungsgesetz. Aber es ist ein gültiges Gesetz in Deutschland. Das kann ich nur einmal mitteilen. *Lacht*. Wir haben jetzt Erfahrung mit dem Reichssiedlungsgesetz. So sie haben dabei einen Formfehler begangen, den dann ein sehr guter Anwalt aus Berlin gefunden hat und damit ist die ganze Sache vor den Baum gelaufen. Aber ohne diesen sehr guten Anwalt, den wir dann, nachdem wir in unserer Verzweiflung überall rumgefragt haben, was macht man denn. Wir hätten ja auf der Straße gestanden. Das eine Haus war verkauft, das andere Haus nehmen sie uns weg. Also so ungefähr.

H.D.: Als Sie hier einzogen, gab es da aus der Nachbarschaft Vorbehalte?

J.H.: Zuerst wußte man nicht, ob wir aus dem Osten oder aus dem Westen kommen. Es kam auch niemand und hat gefragt. Es ist so, wie Dörfer oft sind. Es wird hintenherum, aber auf einen zu kommt keiner. Also, sie hielten Abstand. Wir hielten auch Abstand. Es hat sich keiner so sehr für einander interessiert. Man guckte aber immer. Immer ging man vorbei und guckte. Man stellte sich dort in die Durchfahrt, sagte nicht guten Tag und guckte. Irgendwann sagte die Nachbarin von schräg gegenüber: ich schäme mich für das ganze Dorf, wie die sich hier anstellen. Und so haben wir zu den Nachbarn, mit denen redet man denn ja zuerst, so nach und nach Kontakt gehabt und hatten dann guten Kontakt. Aber nicht mehr als guten Nachbarkontakt, was auch gut ist. Denn man hört immer wieder, hat man den Nachbarn, die direkt neben einem wohnen, gegenüber, schräg gegenüber oder daneben zu engen Kontakt, tragen die einem immer nach, wenn man plötzlich nicht genau das macht, also nicht den Kaffee bringt, nicht, was weiß ich, nicht die formale Sache, die man einmal eingeführt hat, wieder ein bißchen zurück nimmt, dann wird das einem nachgetragen durch das ganze Dorf und durch das ewige Leben. Also halten wir da ein bißchen Abstand. Ja, der Pfarrer hat uns dann begrüßt und Ärger hatten wir eigentlich nie. Diese kleineren Plänkeleien. Wir lassen unsere Hühner frei laufen als Einzige hier im Dorf, wir lassen die Gänse frei laufen, unsere Schafe brechen gelegentlich aus. Es wird sogar angerufen: „Achtung, eure Schafe laufen dort rum.“ Aber es ist nicht einer

gekommen, der sagt: „Deine Schafe waren auf meinem Acker und du hast den Schaden zu begleichen.“ Nee, es ist da genügend Toleranz da. Oder wenn die Kuh ausbricht, daß jemand anruft und sagt, „du deine Kuh läuft dahinten.“ Aber nicht böse gemeint, aber einfach als Information. Das ich rechtzeitig erfahre und sie wieder zurückhole.

H.D.: Seit wann sind Sie hier?

J.H.: Seit Ende 1995(...). Eigentlich wollten wir die Felder gar nicht bewirtschaften. Wir dachten erst, daß wir das Haus fertig machen und ziehen so ein bißchen langsam ein. Ein bißchen Geld hatten wir noch. Durch diese Aktion aber mit dem Reichssiedlungsgesetz und daß sie uns alles wegnehmen wollten, haben wir in diesem Kampf beschlossen sofort anzufangen. Ganz einfach am darzulegen, daß die Flächen landwirtschaftlich genutzt werden und nicht verpachtet oder etwas anderes. So haben wir ungeplant und gleich etwas Landwirtschaft, aber es ist bis jetzt ein Nebenerwerbsbetrieb. Unser Einkommen beziehen wir über meinen Mann und wir haben auch nicht die Absicht; es irgendwie größer werden zu lassen. Es ist eigentlich für uns ein Erfahrungsraum; um uns zu erden, um biologische Landwirtschaft auszuprobieren. Wir denken, es gibt zu wenige, die die Möglichkeit haben; experimentell zu arbeiten und das finden wir sehr schön. Wir versuchen, daß sich das ganze trägt, daß wir finanziell so viel rein kriegen, wie wir auch wieder investieren müssen. Nicht daß wir Gewinn rausziehen, das ist unser Ziel im Moment und das gelingt uns auch so einigermaßen.

H.D.: Wollen Sie mir kurz etwas darüber erzählen, ob sie hauptsächlich Gemüsebau machen?

J.H.: Ja, wir machen Spargel, ein bißchen Erdbeeren, ansonsten ein wenig Gemüse auf dem Feld, Futtergetreide, Heu.

H.D.: Das Getreide für die Kühe?

J.H.: Für die Kühe, Schafe und Schweine, Gänse, Hühner, Kaninchen. Alle kriegen etwas und es wird auch noch ein bißchen etwas verkauft.

H.D.: Das heißt es wird Gemüse und Fleisch verkauft?

J.H.: Es werden die Lämmer verkauft als Fleisch für italienische Restaurants.

H.D.: Hier in der Umgebung?

J.H.: Hauptsächlich in Berlin.

H.D.: Das waren Vermarktungswege, die sich mit den Jahren erschlossen haben?

J.H.: Ja und wir haben einen anderen Betrieb, der für uns in Berlin Zehlendorf auf dem Markt mitverkauft. Wo auch Absprachen stattfinden, was wir denen liefern können und das klappt ganz gut. Einen eigenen Marktstand haben wir dadurch nicht. Wir verkaufen aber ab Hof für die Leute, die kommen.

H.D.: Das sind mehr die Leute aus der Umgebung?

J.H.: Ja und es gibt dann schon einen festen Kundenkreis für Spargel und die Kartoffeln bei uns sind sehr beliebt, denn der Boden gibt einfach eine sehr gute Kartoffelqualität.

H.D.: Haben Sie von Anfang an biologisch-dynamisch gewirtschaftet?

J.H.: Das war von Anfang an festgelegt. Das war für mich schon ein Ziel und zwar, ich weiß gar nicht genau, wann ich das beschlossen habe, aber schon vorher. Es ist beschlossen worden, bevor ich hierher zog. Als wir den Beschluß faßten hier einen Bauernhof zu kaufen, war der Beschluß schon festgelegt. Der ist aus der langen biologischen Erfahrung im Garten gewachsen und wir hatten dann Kontakt zu dem Herrn Schade, der in Marienhöhe zu Ostzeiten den Hof geleitet hat. Den haben wir damals noch nicht gehabt, den haben wir damals durch die Arbeitsgemeinschaft, ich habe mich an die Arbeitsgemeinschaft gewendet und bin dann mit dem Herrn Schade zusammen gekommen. Er hatte einen Lesekreis in Potsdam und dort haben wir uns intensiv mit Rudolf Steiner befaßt. Über zwei Jahre waren wir jede Woche dort in dem Lesekreis und hier haben wir bio-dynamisch angefangen. Das war unser neues Experimentierfeld. Das war noch nicht mit dollem anthroposophischen Hintergrund, aber es war für die einzigste Art biologisch-dynamisch zu wirtschaften mit einem für mich verständnisvollen wissenschaftlichen Hintergrund. Ich hatte schon den Eindruck, die Erfahrungen die Rudolf Steiner so in seinem landwirtschaftlichen Kurs angibt, nicht nachvollziehbar waren, direkt, aber sie erschienen mir nicht ausgedacht, sondern doch auf irgendeiner für mich fühlbar wissenschaftlichen Grundlage gefunden. Und das hat mich gereizt und das sollte mein neues Experimentierfeld sein und mein Mann hat da voll mitgezogen. Das ist aber nicht so sehr seine Intention, aber ihm macht die ganze Arbeit so Spaß und er ist da jetzt sehr mit hineingewachsen. So möchte ich das einmal sagen.

H.D.: Wie ist da Ihre Arbeitsteilung?

J.H.: Er macht hauptsächlich die Feldbausachen und ich mehr die Gemüsesachen. Ich kümmere mich auch um die Versorgung der Tiere maximal.

H.D.: Wieviel Kühe haben Sie?

J.H.: Zwei, für Milch und den Rindermist, daß wir unser Fladenpräparat auch selber machen können und die kommen ja auch rum auf dem Gelände und für mich ist das einfach auch wichtig, daß die Kuh so das ganze Gelände schmeckt. Es kommt ja immer mal wieder Klee gras hier hin und dorthin und da steht sie auch drauf und das sie den Boden auch wieder düngt mit der Erfahrung, die sie gemacht hat. Die Schafherde tut dies auch, aber die Kühe sollen ebenfalls in die Einheit integriert werden.

H.D.: Nun zu dem Bereich der Naturwesen. Können

Sie mir sagen, seit wann sie Bezug zu diesem Thema haben?

J.H.: Eigentlich erst sei drei Jahren muß man so sagen. Da haben die Vietmannsdorfer, von wo sie gerade herkommen, angefangen sich dafür zu interessieren und das einmal ein bißchen öffentlich zu machen. Inwieweit sie sich schon vorher dafür interessiert haben, weiß ich nicht. Ich hatte allerdings vorher mit dem Herrn Schade zusammen schon mal ein Jahr lang über Elementarwesen gelesen, in diesem Lesekreis, hatten wir das Thema Elementarwesen schon einmal aus der Sicht von Rudolf Steiner. Da war auch der Sohn von Herrn J.B. in diesem Lesekreis und dadurch bin ich in diese Elementarwesensache schon hineingerutscht und war schon vorinformiert und hatte schon Ansichten zu Elementarwesen. Bis zu diesem Zeitpunkt habe ich mich noch niemals mit Elementarwesen beschäftigt. Es gab zwar Zwergengeschichten, aber die waren bei mir aus der kindlichen Welt und hatten mit der Wirklichkeit nichts zu tun. Und das andere war für mich ein nicht fühlbarer Bereich. So und dann hatte F.B. zwei oder drei Jahre lang Seminare in Vietmannsdorf gemacht und zwei davon habe ich besucht. Einmal diesen Drachenweg gewandert und einmal so ein Seminar gemacht, mit meinem Mann war ich da auch schon einmal. Ich hatte mehrer Kontakte mit dem F.B.. Einmal ein richtiges Wochenseminar, eine ganze Woche lang und einmal so am Wochenende und einmal diese Drachenwegwanderung. So und da wurde für mich einiges fühlbar und von da an dachte ich, daß muß du bei dir auch fühlen. Aber es gibt immer so Ansätze in seinem Leben, wenn man so zurückblickt, daß es für doch solche Ansätze gab, wo man sich einfach geführt gefühlt hat.

Sie erzählt über ihre Entwicklung und ihren Ansatz.

Und genauso, das muß man schon erzählen, weil ich an die Landwirtschaft genauso herangehe, ich gehe nicht rein und sage, Acker, du mußt 40 dz pro Hektar bringen, sondern ich habe einfach die Intension, da soll Getreide wachsen, das soll Nahrung für den Menschen sein und alles, was noch wachsen will, darf wachsen, aber wenn es mein Ziel, Nahrung für den Menschen zu produzieren, stört, dann muß ich mich damit beschäftigen, ansonsten kann wachen, was will und so dürfen hier Brennesseln und andere Unkräuter vor dem Haus wachsen, die sind bewußt sogar eingezäunt, damit die Hühner und Gänse nicht wegmachen, die werden auch von Regenwasser, was da reinläuft bewässert, die werden richtig gehätschelt diese Wildpflanzen, die hier stehen, was auch keiner versteht. Also, es gibt wenige, die es verstehen will ich damit sagen. Aber alle normalen Leute aus dem Dorf oder aus der Familie, nicht aus meiner hier, sondern Eltern, Omas, Tanten, Bruder, Schwester, die verstehen das nicht.

H.D.: Das man Brennesseln einzäunt.

Gespräch über die Schweine und über ihren methodischen Ansatz.

So, wie gesagt, so gehe ich an meinen Garten auch ran, an meinen ganzen Acker. Ich beobachte und verändere Parameter: wann ich bearbeite. Obwohl ich nicht genau Buch führe, das muß ich schon sagen. Ich bin nicht der pedantische Wissenschaftler. Es fällt mir schwer, wenn ich über einen längeren Zeitraum über irgend etwas Buch führen muß, was man leider muß, damit man sich besser erinnern kann, sonst ist es immer so schwach mit den Erinnerungen, sonst ist es lückenhaft und mir geht es wie Frau Thun, die auch im Nachhinein sagt, daß sie da nicht gut Buch führt. Wir haben ja jetzt den Herrn Spieß in der Diskussion mit den Mondphasen, wobei ich sagen muß, ich denke auch, daß der Einfluß der Mondphasen wie Frau Thun sie sieht für mich nicht so beobachtbar sind in der Praxis und demzufolge nicht so relevant ist. Ich gucke schon einmal in den Kalender, ich habe auch den Eindruck, daß ich manche Tage spüre, aber nicht immer. Manchmal sind ja so Übergänge im Laufe des Tages und wenn ich sie wirklich wirksam wären, dann müßte ich sie ja spüren. Aber ich spüre sie nicht, selten. Also scheinen sie auch auf mich nicht so relevant zu wirken. Manchmal spüre ich sie, manche nicht. Manche Umschläge sind aber auch nur Wetterumschläge und viel ist einfach durch andere Faktoren so überlagert, daß man das nicht sicher heraus fühlen kann, zumindest wie ich es derzeit fühle. Und ich glaube; es geht der Masse in Brandenburg so. Also, ich kenne keinen Landwirt in der Umgebung, der mit den Terminen fest arbeitet. Kalender haben sie fast alle, reingucken tun sie auch mal, aber richtig was arbeiten, das stört sie mehr, als daß es ihnen was hilft. Wir haben das schon mehrfach diskutiert. Herr Spieß sagt der Vollmond und Neumond wirke noch am stärksten bei ihm, aber das hängt vielleicht noch mit den Wasserverhältnissen zusammen, daß er mehr über das wäßrige wirkt und ja, ich habe auch den Eindruck, daß ich hier, wenn ich mehr nach der Feuchtigkeit gehe, wir haben hier Sandboden und den Regenschatten vom Fleming oft längere Trockenzeiten, wo wir nichts abkriegen, während andere wenigstens eine kleine Dusche kriegen, wenn ich hier mit der Feuchtigkeit im Boden arbeite; den meisten Erfolg habe. Das habe ich durch Beobachtung herausgefunden. So daß mich die Phasen auch nicht so wahnsinnig interessieren, weil ich das wirklich nicht nachvollziehen kann. Obwohl man immer mal Radieschen ohne Radieschen und viel Blatt oder Radieschen kein Blatt und Riesen Radieschen, solche Chargen hat man schon mal. Die Beobachtung, die sie hat gibt es, aber ich kann es einfach, ich habe auch nach ihrem Termin

ausgesät und auch Mißerfolge gehabt. Wenn ich mich nicht sicher darauf verlassen kann, nützt mir das Ganze nichts. Das war auch eines, dieser Kalender gehörte mit zum ersten, womit wir 1995 als hier anfangen, auch angefangen haben. Vorher hatten wer das, ich bin mir jetzt nicht ganz sicher, also zumindest haben wir hier intensiver eingesetzt. Ich hatte ihn vorher auch schon für den Garten. Aber nicht so konsequent. Da waren die Kinder auch noch ein bißchen kleiner und da hatte ich noch ein wenig mehr in der Familie zu tun. Ab 1995 habe ich es also konsequenter gemacht und der Erfolg war gar nicht sichtbar und es hat mich auch immer gestört, wie ein Reglement zu haben und es nicht fühlen zu können. So wie man in alten Geschichten immer liest, der Bauer geht über seinen Acker und fühlt heute muß er säen können. Vor drei Jahren ungefähr hat der Herr Stresser, der die Arbeitsgemeinschaft über Jahre geleitet hat und im letzten Jahr die Leitung beendet hat, was jetzt Jakob übernommen hat. Der hatte auch einmal solche Intentionen. Er hatte einen Holländer hierher gebraucht, der auch einmal gesagt hat, wir stellen uns jetzt einmal an den Acker und fühlen mal, was der Acker uns sagt. Einfach so mit der gesamten Mannschaft die bei der Mitgliederversammlung anwesend war und hat versucht, diese Gedanken in uns reinzutragen. Das hat mich sehr angesprochen. Zu dem Zeitpunkt, vor drei Jahren, war ich auch schon so weit, daß ich gesagt habe, eigentlich möchte ich am liebsten zu meinem Acker gehen und sagen: „Soll ich heute drillen oder nicht?“ oder „Hättest du lieber Rüben oder das Getreide?“ Also, ich möchte ihn fragen können und so ähnlich geht es mir auch mit meiner Kuh. Ich merke, sie fühlt sich nicht immer richtig wohl und ich möchte eigentlich hingehen und sie fragen können: „und warum fühlst du dich nicht wohl?“ Ich weiß es nicht. Ich denke, ich mache 90 % richtig, aber irgendwie merke ich, nee, im Moment fühlt sie sich gerade nicht wohl. Ja und diese Frage kann man nur beantworten, wenn man ein bißchen mehr tut als wenn man mit Augen und Ohren und den normalen Erfahrungen, die man so gesammelt hat durch die Welt zu gehen. Dann bin ich, das paßt immer so zusammen, zu dem Seminar von F.B. gegangen und ich habe doch mehr gefühlt, als ich gedacht habe, fühlen zu können. Aber es hat mich eben überrascht, wie fein und subtil das Gefühl war, ja, wie unsicher man in der Beurteilung ist. Wenn jemand dabei ist, ist man super sicher und wenn man alleine zuhause ist, ist man sehr unsicher. Dann fängt es an, ist das nun wirklich ein Gefühl oder ist es nichts. Und jetzt können wir einfach einen kleinen Spaß machen, ich weiß nicht, ob Sie dazu bereit sind.

Wir gehen zu einem Holunderstrauch, der in der Nähe auf dem Hof steht und zeigt mir ein

geomantisches Phänomen.

J.H.: Was ich sofort fühlen konnte, war der Äther über dem Ackerboden, auch bei Präparateanwendungen. Das ist für mich schon ein deutliches Zeichen. Du kannst dich den Präparaten jetzt anders nähern, du kannst sie fühlen. Wir haben dort auch Präparate gefühlt und ich habe festgestellt, ich kann die Präparate fühlen, das ist gar kein Problem. Ich krieg das super gut hin. Dann habe ich meine alle gefühlt und festgestellt, daß ich sogar Qualitätsunterschiede spüre. Ich kann die Strahlungsenergie im Unterschied fühlen und habe dann angefangen mich für Podolinski und seinen Präparaten zu interessieren. Das ist natürlich auch immer in Kooperation mit Vietmannsdorf entstanden, auch der Gedankenaustausch. Man wird jetzt immer wieder das gleiche hören.

H.D.: Das macht gar nichts, ich hätte sonst auch noch einmal nachgefragt, ob Sie ebenfalls mit den Podolinski- Präparaten arbeiten.

J.H.: Arbeiten nicht direkt, aber auf jeden Fall die Präparatequalität beurteile ich auch nach den Kriterien, die Podolinski macht. Er befühlte seine Präparate nicht, aber er beschäftigt sich seit 50, 60 Jahren mit Präparateherstellung und der Qualität von Präparaten. Durch Ausprobieren, genaues Beobachten des Herstellungsprozesses, genaues Beobachten der Sachen, die herauskommen, durch Geruch, Fühlen, Anschauen, also alles, was er an normalen Sinnen des Menschen zur Verfügung hat und ist da zu Ergebnissen gekommen, die keiner in Europa hat.

J.H. erzählt über Podolinski.

Von der Herstellung, wie verarbeitet es sich weiter, wann ist es bei mir ein umgewandeltes Produkt, wann bin aus dem Chaos wieder in etwas Geordnetes gekommen und das zu ergänzen durch fühlen, ist mir sehr gut gelungen. Ich kann seine Beobachtungen nicht so schaffen, weil ich nicht die Masse der Präparate gesehen und gefühlt und gerochen habe wie er hat, aber ich denke, wir sind einen ganzen Schritt weiter, obwohl es kaum einer wahrhaben will in der Arbeitsgemeinschaft. Ich sage jedem in der Zwischenzeit, ich traue es mich jetzt, ich bin mir so sicher, daß ich mich traue und sage, wenn du wissen willst, wie gut deine Präparate sind, ich komme zu dir und gucke sie mir an und befühle sie. Aber bisher hat noch keiner gesagt, ja komm einmal. In der Arbeitsgemeinschaft haben wir es einmal gemacht und manche bemerken auch, meinen auch etwas zu fühlen, also überhaupt zu fühlen, daß man die Strahlung der Präparate fühlen kann in verschiedenen Formbildern. Das war so der Anlaß für mich, daß ich den Erdäther fühlen kann, daß ich also spüre, in welcher Höhe sind da Schichtungen vorhanden, die in Wirklichkeit nicht da sind. Ich spüre da Schichtungen, die man so nicht sieht gewöhnlich.

Aber ich denke, ich persönlich habe das Gefühl, das könnte jeder, wenn er sich darauf einlassen täte, weil es sind feine Empfindungen und man muß schon ganz schön verwoben sein, um es nicht zu empfinden. Was aber ist, als erstes blockiert man sich geistig, als zweites blockiert man sich durch körperliche Verspannung, die diese feinen Empfindungen nicht zuläßt und als drittes traut man sich nicht zu, es zu erlernen. Man braucht erst einen geistigen Prozeß, der es zuläßt, als zweites eine Anleitung, mit welchen Körperübungen, sowie auch Yoga welche bietet, beim Chorsingen kennt man auch solche Entspannungsübungen, damit die Stimme frei wird und genau solche Übungen brauche ich auch, damit mein Körper frei und locker wird, damit ich ausreichend gut fühle.

Ich gehe jeden Tag runter und begrüße dieses kleine Wesen relativ häufig, aber ich spüre es jeden Tag unterschiedlich, also von der Intensität. Es ist schon so, es gibt Jahreszeitengang, es gibt einen persönlichen Gang, an manchen Tagen ist man einfach nicht reif genug, da spüre ich es fast gar nicht, das kommt vor und da merke ich schon, heute ist nicht der Tag an dem du fühlen solltest. Das hier ist ein schöner Platz, weil genau beim runter gehen merke ich es immer. Und dann ist mir aufgefallen, daß hier um den Hof rum ganz schön niedrige Ätherstrahlungen ist, also um die Häuser herum, aber auf dem Acker eine gute, viel besser, als beim konventionellen neben an. Also denke ich mal, auf dem Acker mache ich viel gut und auf dem Hof mache ich viel schlecht, so ungefähr oder es ist historisch so belastet.

J.H. erzählt über die Vergangenheit des Hofes.

Aber richtig bewußt ist mir dies in diesem Sommer geworden. Da habe ich den Marco Pogacnik in Belgiz mir angehört. Er war in Belgiz Ende Juli. Er hat einen Vortrag gehalten, er hat das Gelände untersucht. Ich weiß nicht, ob du die Lebensgemeinschaft vom Zeck kennst. Eigentlich ist es schon ein bißchen bekannter, weil es gar nicht so viele gibt in Deutschland, die das Leben in Gemeinschaft erproben. So wahnsinnig viele Gemeinschaften gibt es gar nicht und wer einmal in die Szene hineingehört hat, kennt das eigentlich.

J.H. spricht über die Kommune in Belgiz.

J.H.: Der Vortrag von Marco war schon sehr gut. Ich denke, die derzeitigen Erdzusammenhänge hat er so darstellen können, daß sie auf mehreren Ebenen für die Hörer verständlich waren. Auf einer einfachen, auf einer geistigen und auf einer gefühlsmäßigen, das fand ich gut. Also, das hat mir sehr gefallen. Ich denke, er konnte fast jeden ansprechen, der da im Saal war, denn da waren die unterschiedlichsten Leute da. Da gab es ja ganz viele Workshops und nicht nur einen über Geomantie und besuchen konnte den Vortrag von Marco Pogacnik fast jeder

und es waren sehr viele da. Es hat mir sehr gut gefallen. Was er auf dem Gelände gemacht hat, habe ich gar nicht so mitbekriegt, weil ich das irgendwie verpaßt habe. Da war das Geomantienetz, da waren so 200, 300 Leute bestimmt an dem Tag da und da bin ich irgendwie gar nicht dazu gekommen. Es ist auch gar nicht so wichtig, die Leute, die mir darüber erzählt haben, meinten, daß alles viel zu viel war, daß sie viel zu viel gefühlt haben und daß sie es gar nicht verkraftet haben. Eigentlich für sie nur Anstrengung und an Erfahrung nix, so ungefähr. Aber der Workshop anschließend war teilweise enttäuschend für mich persönlich, aber insgesamt nicht enttäuschend. Die Erfahrungen und was ich erlebt habe dort: ja gut, erzähle ich es jetzt, auch wenn es nicht so gut reinpaßt. Es paßt schon sehr ins Thema Elementarwesen. Das muß ich sagen, da paßt es super rein. Also gut erzähle ich es, weil ich schon damit angefangen habe.

Es war schon sehr eigenartig, ich habe den Namen Marco Pogacnik vor zwei Jahren schon einmal gehört, aber keines seiner Bücher gelesen. Und dann lese ich zufällig, daß er ins Heck kommt, also um die Ecke, es sind ja nur 15 Kilometer bis dahin, da mußt du ja schon einmal hingehen, wenn du dich da nicht aufraffen kannst. Da sage ich zu meinem Mann, du, ich gehe dahin und eigentlich will ich die Woche über dableiben, weil ich die Erfahrung gemacht habe, daß in einer Gruppe mein Gefühl immer deutlich besser ist, als wenn ich alleine bin und ich brauche mal wieder eine Auffrischung. Die Gruppenkräfte sind enorm. Jedesmal ist meine Erfahrung, wenn ich mit anderen zusammen bin ist es super und alleine ist es schwer. Und er sagte gleich: „du mußt“. Normalerweise sagt er das nicht. Er erlaubt mir alles, nach dem Motto und wir regeln das schon irgendwie, aber du mußt, daß hat er noch nie gesagt. Komisch, das fiel mir irgendwie auf. Na ja, ich bin dann da hingegangen.

H.D.: Es war also eine Aufforderung von Ihrem Mann.

J.H.: Ja, es war eine Aufforderung. Ich muß diese Punkte so nach und nach aufzählen, weil da wieder so etwas drinnen ist von dieser Woche, wo ich mich außerordentlich geführt gefühlt habe. Ich komme dort hin, die ersten zwei Tage war ja nur der Vortrag und habe ein paar Leute kennengelernt, aber nichts Wesentliches. Dann treffen wir uns zum ersten Mal mit diesem Workshop dort und da macht eine Frau so eine Reinigungsräucherung, so ein schamanisches Ritual. Sie war da in irgend so einem Schamanen- oder Indianerkreis. Da passierte plötzlich, daß mir so etwas wie eine eiserne Rüstung aufgelegt wurde. Ich hab mich gefragt, warum brauche ich eine eiserne Rüstung. Irgendwie legt sich das ganz schwer über meine Schultern und fest drum herum. Ich fühlte mich nicht eingeeignet, nicht

negativ oder schlecht. Ich wußte aber auch nicht, wozu die ganze Sache sein sollte. Aber irgendwie fragte ich sie, was sie da denn gemacht hätte, denn ich fühlte mich nicht gereinigt, sondern mit einer Rüstung umkleidet. Worauffin sie total baff war und auch nicht wußte, was das Ganze sollte. Na gut, dann haben wir das Thema gelassen, weil es alle nicht beantworten konnten.

H.D.: Ließ es sich denn noch einmal lösen?

J.H.: Na ja, ich habe das nur in dem Moment gefühlt, danach habe ich es nicht mehr gefühlt. Es ist ja nur so. Aber interessanterweise habe ich die Reinigung aller anderen gefühlt, aber bei mir nicht. Ich konnte die Reinigung bei den anderen fühlen. Am nächsten Tag machten wir dann so eine Erfahrung. Jeder sollte da hingehen, wohin er sich gefühlt, wohin er nach eigenem Gefühl sich hingezogen fühlt. Sich dort einmal aufhalten und über seine Erfahrungen berichten. So und, ich ging dann ein paar Schritte weiter zu dem Platz, wo wir ein paar Entspannungsübungen gemacht hatten und wo wir uns vorbereitet hatten locker zu werden und befand mich an einem Platz, der fühlte sich für mich sehr warm, sehr ruhig, sehr ausgeglichen, sehr gut an. Ich dachte schön, aber ich konnte nichts entdecken, was mich angesprochen hat, außer daß da eine Birke stand und diese Birke war eine, die zwei Stämme hatte, die sehr weit unten sich gabelte, fast im Erdbodenniveau. Und ich nehme ansonsten an diesem Platz nichts weiter wahr. Ich bin dann zu der Birke gegangen und hab gefragt, ob sie mich eingeladen hat, zu diesem Platz zu kommen. Und dann, wie das so ist, man guckt sich den Baum so an und irgendwie fühlte ich nicht so direkt eine Antwort, bekam aber trotzdem die Idee, mich zwischen die zwei Stämme zu stellen und mich da hinzusetzen und hab mich dann da hingesezt, angelehnt, halb in den Baumwipfel geguckt, leicht schräg und hab sogar eine bequeme Position gefunden, was gar nicht so einfach war, weil es sehr spitz dazwischen war und hab mir dann wo vorgestellt, daß ich ein Baum werde mit so einer Birkenrinde und habe versucht, so ein bißchen Verbindung mit ihr aufzunehmen. Das ging ganz schnell. Also, ich habe nachher gesagt, Marco Pogacnik muß alle Elementarwesen auf diesem Platz aufgeweckt haben, die waren alle wach und wenn einer mit ihnen sprechen wollte, waren sie sofort bereit. Es ging dermaßen schnell. Ich spürte sofort so einen Saftstrom im Rückenmark und sagte dann nur noch, lasse meinen Atem so gehen wie deinen und er veränderte sich und laß mein Herz so schlagen wie deins. Den Herzschlag habe ich nicht gespürt, aber den Atem sofort wie er sich verändert hat. So und ich spürte sofort, wie ich in einen ganz dunklen Raum kam und wie es ganz schwarz war und dann fragte ich so, was willst du mir denn erzählen. Es blieb aber

alles so dunkel und schwarz und dann gab es da in der Nähe so ein Campusplatz, der eigentlich zum Treffen gedacht war, doch vom ersten Tag an erzählten mir Leute, daß er ihnen nicht richtig gefällt. Immer wieder habe ich diese Meinung gehört, der Platz sei irgendwie unharmonisch und nicht gut und Marco Pogacnik hat auf diesem Platz auch ein Heilungsritual durchgeführt für den Platz und für die Staatsgrenze zwischen Ost und West. Er meinte, sie sei noch wie eine Grenze in die Landschaft, in die geistige Landschaft eingeprägt, da müsse man etwas tun.

Ich fragte mich, wie ich in die Krone kommen könnte, weil von da oben könnte man ja besser gucken. Ich spürte wahnsinnige Sogkräfte und bin dann aufgestiegen in diese Krone und da war alles lichtgrau, aber gesehen habe ich immer noch nichts. Dann habe ich den Baum einfach gefragt, so, jetzt bin ich hier oben, aber sehen tue ich immer noch nichts und dann spürte ich schon so, eine Traurigkeit umwebte mich, von außen kam ganz sanft, eine ganz zarte Traurigkeit auf mich zu, floß so um mich herum. Ja und dann habe ich mich gefragt, ob ich da wohl wage reinzugehen und bin da reingegangen in diese Traurigkeit. Ich fing auch gleich an zu weinen und es wurde schon sehr traurig, man konnte sehr, sehr tief reingehen. Ich habe die Grenze da gesetzt, wo ich ganz laut hätte schreien und heulen hätte mögen, denn ich habe mir gedacht, du bist auf einem öffentlichen Platz, du kannst hier nicht laut heulen. Wenn es jetzt ein einsamer Wald gewesen wäre, wäre ich da weiter reingegangen. Es war schon eine sehr, sehr tiefe Traurigkeit. Also bis zu Ende bin ich nicht gegangen, aber diese Traurigkeit war jetzt mit Bildern verbunden. Zuerst habe ich schwarz-weiß gesehen, dann habe ich die geteilte Birke gesehen, dann habe ich Yin-Yang gesehen, die Teilung zwischen Mann und Frau, Teilungen in mir, eine Unmenge von Teilungsbildern, ganz viele sind gekommen und irgendwie war es sehr belastend. Wer ist schon lange traurig und sehr tief traurig und dann bin ich wieder rausgegangen. Ich konnte also ganz schrittweise diese Traurigkeit steuern. Ich bin ganz langsam rausgegangen. Tja und dann erschien, als ich da raus war, natürlich unsichtbar ein Gesicht, so wie die Mona Lisa, ganz zart, nur in weiß und Grautönen, gehaucht so, wie vielleicht auf Papier, mit ganz zarten Grauschattierungen bemalt, aber ganz jung, vierzehn, fünfzehn so, ein ganz junges Mädchen und lächelte mich ganz zart, wie die Mona Lisa lächelt, an. Dann bot sie mir ein weiteres Bild an, aber ich fühlte mich emotional schon ganz schön gestreßt, belastet und hab dann beschlossen nicht hineinzugehen. Es war dann kein Gefühl mehr, sondern ein Bild in das ich hätte gehen können, aber es war mir zuviel und dann kam wieder das Gesicht, weil ich das abgelehnt hatte und dann frage ich, was

machen wir nun, weil mir fiel dann eigentlich nichts mehr ein, denn es war schon ganz schön viel für mich. Dann kam das Gesicht noch einmal mit geschlossenen Augen. So, dann dachte ich, jetzt mußt du wieder runter von dem Baum, es ging dann automatisch. Ich bin dann wieder runtergekommen. War noch nicht so richtig in mir. Bin zwar rausgeklettert aus dem Baum, konnte aber nicht richtig laufen, bin sehr getaumelt und da waren so kleine Spielzeughütten, so ein Kreis mit Halbkugel unten dran neben dem Baum für Kinder und dann habe ich mich so raufgelegt mit den Schultern. Da konnte ich den Baum noch so schön angucken, der Wipfel wippte im Wind und ich auf der Wippe, auf den Schultern und dann haben wir beide so eine ganze Weile so gespielt. Dabei konnte man sich sehr gut erholen und hab dann immer so ihn angelächelt und getröstet und noch so in Gedanken mit ihm gesprochen, aber nicht mehr so emotional, sondern eher so, was ich jetzt entwickelte an Trost und Gefühl für den Baum und nun fühlte ich mich so, daß ich dann wieder gehen konnte, aber noch sehr, sehr müde. Ich dachte, gehste zum Zelt, wenn du so müde bist, legst du dich einfach ein bißchen hin. Auf dem Weg war aber noch eine Birke, die hat mich dann eingeladen, hatte ich so den Eindruck, bin da hingegangen, auf den Platz vor die Birke und dann konnte ich plötzlich meine Aura, meinen Schutzmantel, so bezeichne ich das, ganz deutlich sehen, mit Kugeln rum und jedesmal, wenn mich eine getroffen hat, kam noch einmal so ein Weinimpuls aus dem Innern raus, wie das manchmal bei Kindern ist, die schon aus der Traurigkeit wieder raus sind, aber immer noch mal so aufschluchzen und das war immer, wenn so eine Kugel mich getroffen hat. Dann habe ich die Aura erst einmal gereinigt, dann war das gut. Müde war ich aber immer noch, dann bin ich zum Zelt gegangen, habe mich hingelegt und bin auch so an die Schlafgrenze gekommen, wenn man gerade so hinüber tritt und dann höre ich einen Gong. Ich dachte, was für ein toller tibetanischer Gong, wache aber wieder auf und da sehe ich über mir einen Lautsprecher, aus dem heraus eben dieser Gong erschallt, aber nun nicht mehr so schön und tibetisch, sondern einfach als häßlicher Gong aus einem Blechlautsprecher, weil ich ihn jetzt gesehen habe. Dazu muß man sagen, daß ich mich gleich am ersten Tag mit den Veranstaltern angelegt habe, weil auf dem Campusplatz hingen auch über all diese bescheuerten Blechlautsprecher und ich gesagt habe, unter diesen Lautsprechern meditiere ich nicht und mache keine Morgenandacht oder so. Dazu hat man uns zum Appell in der Schule gerufen, dazu wurde ich in der Zivilverteidigung zum Appell gerufen, da gehe ich nicht hin und das haben die nicht verstanden. Das sind alles Wessis gewesen,

ich war die einzigste in dieser Gruppe aus dem Osten zu dem Zeitpunkt. Die hatten kein Verständnis dafür. Es gab vielleicht Gruppenmitglieder, die das vielleicht annähernd fühlen konnten, aber von den Veranstaltern hat es keiner verstanden, was ich gesagt habe. Also haben wir das Thema ad acta gelegt, obwohl es da wieder gekommen ist, als ich da gelegen habe beim Schlaf. Ich also geflücht, ich war noch nicht richtig in mir und emotional so offen und fragte noch eine Frau aus unserer Gruppe, als ich erzählt habe, diese Scheiß Lautsprecher, ich wollte gerade einschlafen, da weckt mich dieser scheiß Lautsprecher. Zumindest hatte ich jetzt das Gefühl, nicht mehr schlafen zu können. Aber da ich mich immer noch nicht besonders fühlte, dachte ich, gehst zur Küche und guckste mal, ob du was tun kannst, man hat da ja auch nicht so viel zu tun, sondern gehst zur Küche und guckst, was es heute zum Mittagessen gibt. Ja und da saßen vor der Küche, das sind so Freiluftküchen dort, mehrere junge Leute und schnitten Gurken, Gurkensalat. Es war mir plötzlich, als müßte ich unbedingt Gurken schneiden. Ich bin also hingegangen und habe gesagt, kann ich euch helfen Gurken schneiden. Natürlich schreien alle ja, das ist doch logisch, wer freiwillig zur Arbeit kommt, wenn andere dazu verpflichtet sind und das war sehr gut. Also, ich habe mich danach richtig gut gefühlt, überhaupt nicht mehr müde. Man braucht also unbedingt eine irdische Tätigkeit nach so einer anderen Sache. Am Nachmittag haben dann das so ein bißchen ausgetauscht. Irgendwie hatte ich immer noch wahnsinnig viel Energie, den ganzen Mittag, habe die ganze Zeit geschwitzt wie im Fieber, aber nicht unwohl gefühlt. Bin da zwei Stunden schwimmen gegangen, es war so 12-15 Grad Lufttemperatur um mich wieder abzukühlen. Das hat dann auch geklappt, schließlich hatte ich keine Übertemperatur mehr. Bin am Abend ist Jazzkonzert gegangen, habe noch nie so schön Jazzmusik gehört, es war wunderbar. Danach war die Sache abgeschlossen, die Geschichte aber noch nicht, weil, als wir das austauschten am Nachmittag sagte ein junger Mann, während ich das so erzählte, ich kann deine Frau sehen, sie hat einen Riß in der Mitte. Das ist mir nicht aufgefallen am Baum. Ich weiß nicht, ob sie einen hatte oder nicht oder ob nur er den gesehen hat. Ich weiß auch nicht, was für eine Frau er gesehen hat. Er meinte nur, ich kann deine Frau sehen, als ich das erzählte. Und zwei, drei Tage später stehen wir dort an einem Labyrinth, was dem Labyrinth von Chartre im übrigen nachgelegt ist im Wald. Aus Steinen hatte jemand dort die Idee es zu legen und hat es auch sehr ehrfurchtsvoll gelegt, also wurde mir erzählt, also jeden Stein befragt, ob er in dieses Labyrinth möchte und so, über einen langen Zeitraum von mehreren Wochen hat er das

gebaut, also sehr aufwendig. Und als wir dort standen, wir hatten dort nur Unkraut gezogen und es wieder ein bißchen in Stand gesetzt, blieben aber vier übrig, eine junge Frau, die gerade einen Entschluß für ihr Leben gefaßt hatte und sehr glücklich war und hüpfte in dem Labyrinth wie ein Kind und freute sich des Lebens und ein junger Mann, der leicht geistig behindert war und auch körperlich nicht ganz fit aussah, der aber auch dort teilnahm an dem Workshop, ging dann suchen und sehr zögernd vor und zurück blickend und es war ein ganz phantastischer Anblick von diesen Gegensätzen, wie die beide durch das Labyrinth liefen und es erkundeten und aus irgend einem Grund wollten sie es auch, nachdem die ganze Gruppe weg war und da Unkraut gezupft hat und durchgelaufen ist, durch das Labyrinth unbedingt noch einmal für sich erkunden. Sie hatten beide das Bedürfnis und da stand ich draußen und dieser junge Mann, der die Frau auch gesehen hat stand auch draußen und wir guckten den beiden zu. Und eigentlich glaube ich, ich kann es ja nicht so genau sagen, ich denke, er empfand die gleiche Freude beim Zuschauen wie ich, weil sonst wäre er nicht stehen geblieben und wäre genau wie die Gruppe weg gegangen. Und irgendwann kamen die beiden raus und da sagt die junge Frau, ich freue mich so, ich möchte euch alle umarmen, können wir uns nicht umarmen. Und dann haben wir uns im Kreis hingestellt und die Arme so auf die Schultern gelegt und einfach nur so dagestanden und uns so gegenseitig als Gruppe gefühlt und da habe ich plötzlich ganz doll meinen Herzschlag wahrgenommen und dann spürte ich, nee, das ist gar nicht mein Herz, das ist ein Gruppenherz, was jetzt in dieser Gruppe schlägt. Nun kam ich auf die Idee in meinem Herzen einen goldenen Liebesball zu formen und in diesen Kreis zu schicken, es war ja nur ein ganz kleiner von vier Personen und wenige Augenblicke später, sagte der junge Mann, ich sehe jetzt deine Frau, sie ist zusammen. Der wußte aber natürlich nichts von dem goldenen Liebesball, den ich da rum geschickt habe, daß ist mir ja nur eingefallen. Und ich denke, das ist so neben anderen Erlebnissen, die ich dort alle noch hatte, ein sehr geführtes Erlebnis gewesen, in einem Zeitraum von mehreren Tagen. Erstens einen Schutzmantel, den nur ich bekommen habe, die Einzigste, die ein Erlebnis hatte, was den Platz betraf, was die Trennung zwischen Ost und West betraf, was die Traurigkeit betraf, alles was der Marco Pogacnik, der übrigens auch kein Wessi ist, sondern als Slowene auch im Ostblock groß geworden ist. Alle anderen hatten individuelle Erfahrungen, die ihre Persönlichkeit betrafen, die ihre Entwicklung betrafen, niemand hat sich mit diesem Gelände auseinander setzen können. Nun frage ich mich,

warum bin ich auserwählt worden. Das ist für mich in diesem Sommer schon ein sehr phantastisches Erlebnis gewesen und erst in der Nachbearbeitung, ich habe alles so komplex gar nicht gesehen, was dort sich so abgespielt hat und daß ich mich dort sehr geführt gefühlt habe, daß war mir die ganze Zeit schon sehr bewußt und ich war auch sehr offen dafür. Aber die Sache, erstens, daß ich genau das gleiche gefunden habe, wie der Marco Pogacnik gefunden hat, nämlich den Kern des ganzen Objektes, übrigens das Interessante, warum es mit schwarz und weiß anfang mit der Trennung, das habe ich auch erfahren. Das Gelände wurde nach 1900 erstmalig besiedelt und zwar von weißen Mönchen, die dort schwarze Afrikaner bekehren wollten. Also, die Bilder hatten alle einen Zusammenhang, auch wenn ich jetzt nicht jeden einzelnen Zusammenhang gefunden habe, solange war ich natürlich auch nicht da. Ich habe noch andere schöne Erfahrungen auf dem Gelände gemacht, weil es wirklich sehr offen war, man hat wesentlich mehr gefühlt und leichter, auch als ich alleine rumgegangen bin, ganz doll. Ich denke, es war der Marco Pogacnik, der hat da etwas hinterlassen, denn die Gruppe an sich war nicht so stark. Es waren alles sehr unerfahrene Leute, ich denke mal, obwohl ich denke ich habe sehr wenig Erfahrungen und wenn ich durch die Landschaft gehe, ich finde eigentlich nichts, nur eigentlich durch Zufall, was ich allerdings kann, auf der Karte lesen, aber das kann meine kleine Tochter auch, die hat da gar kein Problem. Ich sage, komm, wir lesen ein bißchen auf der Karte, da pickt es, da und da und das finde ich auch. Ich denke, das ist eine Sache, die kann auch jeder, wenn er sich darauf einläßt. Aber da jetzt so tief rein zu gehen, daß man wirklich sagt, daß sind die Engelskräfte, dafür muß man die Systematik richtig kennen und richtig verstehen und das war niemals Ziel, jetzt irgendeine Buchweisheit auf mich zu stülpen, auf die Landschaft zu stülpen, obwohl ich mit dem F.B. das Gelände auf der Karte abgegangen bin und jetzt auch weiß von der schwarzen und schwarzen Göttin, von der Jesuskraft, weil ich wollte hier ein paar Punkte haben, an denen ich mich definiert üben kann. Ich fühle diese auch, aber wenn ich irgendwo fremd bin, komme ich nicht rein, das fehlt mir eigentlich. Aber ich denke auf dem Weg, daß ich mich eines Tages an den Acker stellen kann und fragen, Acker, was möchtest du. Ich möchte das von dir, da bin ich schon ein Stück weiter. Ich sehe da echte Chancen das hinzukriegen. Vielleicht lebe ich noch dreißig, vierzig Jahre, wer weiß.

Ich gehe jetzt schon spontan mit der Einteilung um, ich nehme keine Fruchtfolge mehr, aber ich beachte schon, daß ein Drittel Gründüngung ist. Irgendwo ist eine Grenze, wie ich eben sagte, ich setze Grenzen und das beobachte ich. Ich schaue mir schon an,

was wächst und es gibt schon überraschende Sachen, weil manche Sachen man sich nicht richtig traut. Manche fragen, warum wir das anbauen und manches setzt man falsch und manchmal denke ich, daß hast du richtig gefühlt. Da bin ich derart unsicher, daß ich nicht sagen möchte, du, ich fühle da etwas. Das ist in der vollen Experimentierphase und ich kann da auch nichts genaues dazu sagen. Aber eines spüre ich ganz genau, eine Fräse kann ich auf meinem Ackerboden nicht einsetzen. Gelegentlich nehme ich sie trotzdem, um sehr stark aufliegende Gründüngung oder anderes, die oberste Schicht einzuarbeiten. Aber ansonsten spüre ich Schmerz, Schmerz der Elementarwesen im Boden. Ich stelle mir das bildlich so vor, die bauen eine Struktur auf und ich haue sie klein und sie fangen wieder an eine Struktur aufzubauen. Wenn ich den Boden wende oder aufreiße, sehe ich das nicht so. das scheint ein Vorgang zu sein, wo große Teile der Struktur erhalten bleiben. Ich denke mal im nachhinein in der geistigen Bearbeitung, ein Maulwurf wirft einen Hügel auch auf und manchmal so häufig, daß die Wiese fast schwarz ist und trotzdem bleibt es weiter eine Wiese in ihrer Struktur und ihrem Zusammenhang und wenn ich dann mit einem Pflug oder mit einer Sache rein gehe, spüre ich keinen dermaßen Schmerz, wie wenn ich die Struktur völlig zerhacke wie mit einer Fräse.

H.D.: Sie haben vorhin gesagt im Zusammenhang mit Podolinski, daß da eine spezielle Bodenbearbeitung dazu gehört, ist das eine nicht wendende Bodenbearbeitung?

J.H.: Das ist eine nicht wendende Bodenbearbeitung, wobei die Aufreißhaken, nur so tief gesetzt werden bis sie auf festere Schichten stoßen, so wie es der Boden hergibt oder die Länge des Hakens. Also, es kann auch sechzig oder achtzig Zentimeter sein, aber am Anfang geht er nie so tief von alleine rein. Es sieht so ähnlich aus wie ein Grubberhaken, ist aber sehr fest und stabiler und die Entfernung ist so, daß es zu einem Schwimmen des Bodens kommt, wenn man durchfährt, daß die ganze Oberfläche wie eine Wellenbewegung schwimmt, wenn man sich das einmal angucken will, in Marienhöhe haben sie ein Gerät, was das recht gut erzeugt. Das haben sie aber erst seit vorigem Jahr im Einsatz und Erfahrungen sind noch nicht da. Wir haben uns aber die Flächen, die damit bearbeitet wurden schon angeguckt und schon mal so unsere Eindrücke gesammelt. Jetzt ist vielleicht nicht so viel zu sehen, weil jetzt ist der Boden ja bearbeitet und gerade erst ausgesät und ich denke noch nicht so viel zu sehen wenn man jetzt hinfährt, da müßte man später, wenn das Wintergetreide ein bißchen größer ist, wenn man dann schon etwas sieht wieder. Wir haben sehr viel gesehen und auch von der Bodenstruktur sehr viel erfahren. Podolinski ist es

auch sehr wichtig, daß kolloidale Strukturen entstehen, also, daß eben Strukturen entstehen, die auch nachher sehr gut in Dauerhumus übergehen, bei Trockenheit, die also alles stabil halten.

H.D.: Das ist im Grunde, was mir gestern O. erzählt hat, daß angestrebt wird, daß die Präparate so sein sollen, wie man sich seinen Boden wünscht?

J.H.: Wir haben uns die recht viel angeguckt und ich bin begeistert, daß meine Präparate besser werden, seitdem ich Qualitätskriterien ansetze. Ich weiß nicht, ob es nur daran liegt, aber man geht sorgfältiger damit um und ulkiger weise bleiben sie besser im Prozeß, wenn man damit sorgfältiger umgeht. Wenn man sie nicht nur erzeugt oder einkauft und in eine Torfkiste tut, sondern, wenn man sie einfach beobachtet. Einzig und allein, daß man das tut, erstens die Qualität der Rohprodukte, daß man sagt, nee, die Kamille aus dem Reformhaus, ist für mich nicht gut genug, für mich möchte es bitte schön die von meinem Acker sein, abgepflückt, möglichst nach Frau Thun vom Blütentag. Obwohl Podolinski sagt, daß interessiert ihn nicht, das ist etwas menschengemachtes, aber da habe ich so einen kleinen Acker, wo ich sagen kann, du achtest auf Qualität. Ich denke, daß wichtige ist der geistige Prozeß, nicht der Blütentag, sondern der geistige Prozeß, der sagt, heute ist ein Qualitätstag, heute pflücke ich Qualitätsblüten. Ich glaube, das geht rüber über die Sache. Für mich sind geistige Prozesse etwas sehr Wesentliches und ich denke, daß sich bei mir jeder geistige Prozeß sich in der Zwischenzeit materialisiert und ich bin sehr scharf am Beobachten, was passiert mit mir oder mit dem was drum herum passiert, was mir gesagt wird, was also gespiegelt wird, was andere mir zutragen, daß ist mir auch sehr wichtig.

H.D.: Und das heißt, dieses Beobachten der Präparate, da geht es auch darum, diese in bestimmten Feuchtigkeitsverhältnissen zu lagern?

J.H.: Ja, daß sie im Lebendigen bleiben, im Prozeß bleiben und wenn wir sie ausgraben, dann sieht man hier in der Gegend, meistens, daß der Prozeß erst begonnen hat. Das heißt, Blütenstrukturen sind erkennbar, Umsetzungsprozesse sind erkennbar, d.h. Farbe hat sich geändert, Blütengeruch ist ein bißchen anders geworden, geringer, kommt ein bißchen ein erdiges Moment hinzu. Aber für mich sind diese Präparate noch nicht fertig, die würde ich nicht verwenden. Ich setze sie in Torf, daß sie in ihrem eigenen Milieu ruhen, aber nach Erfahrungen, die ich bei anderen gesehen habe, auch in Glasgefäße mit einem Blechdeckel drauf, aber Lüftungsschlitze reingepickt, so daß eine kontinuierliche Belüftung stattfinden kann. Es sind mir ganz wenige Präparate bisher umgekippt. Interessanterweise entwickelt sich der Prozeß in jedem Glas, ich mache richtige kleine Portionsgläser,

so halbe Marmeladengläser, wo ich immer nur kleine Mengen reintue, meist ein bißchen anders. Der Duft ist verschieden in den Gläsern. Ich kann ja zum Spaß ja was hochbringen, Kamillenpräparat. Ich habe gestern gerade drei rausgegeben. Ich weiß jetzt nicht, wieviel Gläser ich noch habe und wie unterschiedlich die sind. Es passiert auch einmal, daß eins umkippt, also eine jauchige Komponente kriegt, die kommen bei mir sofort weg. Sie müssen einen Blütenduft weiter behalten, der aber sich verändern darf. Es muß nicht wie Kamille riechen. Es muß eine richtig kolloidale Substanz sein, die ich zwischen den Fingern verreiben kann, so daß es, denkt man an Lehm oder an Ton, also, es dürfen keine Blütenstrukturen mehr da sein. Der Umsetzungsprozeß muß sich vollständig vollziehen, daß dann, ein Präparat, daß sich so entwickelt, ist für mich eines, was im Prozeß ist und wo die Prozeßinformationen drinnen sind, die ich dann auf den Acker gebe. Diese Umwandlungsinformation, die will ich da ja hinbringen.

H.D.: Mich würde interessieren, ob Sie das Bedürfnis haben über ihre Erlebnisse zu sprechen und ob sie die Zuhörer finden, bei denen sie den Eindruck haben, sich vermitteln zu können.

J.H.: Zunächst habe ich alles für mich behalten. Es wurde gesprochen zwischen meinem Mann und meinen Kindern, die nehmen automatisch daran teil.

H.D.: War Verständnis vorhanden?

J.H.: Bei meinem ältesten Sohn keines, obwohl er sich mit Anthroposophie ein bißchen beschäftigt. Ein bißchen interessiert ist er da, aber er sagt, solange ich es nicht erfahre, bin ich skeptisch. Er beschäftigt sich skeptisch damit, interessanterweise. Die Mädchen, ich habe einen Sohn und drei Mädchen, die fühlen auch alle ein bißchen. Zur ältesten Tochter habe ich im Moment nicht so viel Kontakt, weil sie einfach mit ihrem Freund in anderen Sphären ist. Sie ist sehr fröhlich und lustig und kommt gerne nach Hause, aber da haben wir immer andere Themen. So ist das. Die beiden, die zu Hause wohnen, die habe ich schon mitgenommen, auch zu einem Seminar, auch einmal fühlen lassen, die fühlen auch hier. Für sie ist es keine fremde Welt, obwohl es nicht unbedingt ihre Welt ist. Die Jüngste ist ziemlich sensibel, die fühlt auf antrieb so ziemlich alles. Sie sieht es trotzdem nicht als ihr Hobby oder es irgendwo herumzutragen. Sie denkt auch, es ist ihres und andere haben da kein Interesse dran und erzählen es eigentlich nicht rum. So wie andere Dinge aus der Familie auch nicht nach außen getragen werden. Richtig erzählen tue ich es eigentlich erst seit einem halben Jahr. Es hat immer mit der eigenen Entwicklung zu tun. Man muß erst so sattelfest in einem Gebiet sein und soviel an eigener Erfahrung haben, daß man sich wahrhaftig fühlt, daß man sich echt fühlt, daß man es echt übermitteln

kann. Ich hab das dann hier bei Präparatetreffen, wo ich denke, da sind Leute, die befassen sich mit so einer Materie, den kann ich alles erst einmal an den Kopf knallen, ob sie das wollen oder nicht. Denen setze ich das erst einmal hin, die haben nicht das Recht zu sagen, ich will das nicht hören. Bei anderen Fremden oder in der Familien stelle ich erst ganz vorsichtig Testfragen. Das heißt, erst einmal nebensächliche Sachen, die nicht auf den Kern der Sache hinweisen und dann spüre ich dann Ablehnung oder Interesse und je nachdem, wie weit es geht mit Ablehnung oder Interesse, das spürt man eigentlich sehr sicher, äußere ich mich oder nicht. Ich habe natürlich immer, wenn ich solche Erlebnisse habe, einige Personen sofort im Kopf, denen ich es gerne erzählen möchte und das sind so vier, fünf außerhalb der Familie jetzt, denen ich es sofort erzählen möchte und sobald ich sie treffe, erzähle ich es ihnen auch und die nehmen daran auch teil und arbeiten solche Sachen ein bißchen mit auf. Die geben mir dann auch Hinweise, was sie dazu noch sehen und manchmal habe ich die Sachen noch nicht so aufgearbeitet, wie, als wenn ich mit anderen rede. Das hilft mir. Und was mir ganz besonders hilft, aber wo ich noch nicht so die Initiative ergriffen habe, mir so einen Kreis aufzubauen, wo man sich regelmäßig als Gruppe trifft und geomantische Erfahrungen macht. Ich denke letztendlich, daß ich das brauche, also, weil die Gruppenkraft für mich sehr wichtig ist, das habe ich immer wieder gemerkt.

Wir unterhalten uns darüber, welche Möglichkeiten es gibt sich an schon bestehende Gruppen anzuschließen.

J.H.: Ich gehe auch regelmäßig zu den Plätzen hier und mein Mann meint in der Zwischenzeit, weil ich sie regelmäßig aufsuche, wir sollten sie besser markieren, wir sollten sie öffentlich machen eigentlich. Ja, ich weiß nicht, was passiert, wenn es jetzt öffentlich macht, einfach markiert. Dann gehen ja Leute vorbei und fragen sich, wieso ist dieser Platz markiert mit irgend etwas. Ich denke, daß ist erst einmal eine gute Idee. Ich möchte auch nicht so sehr selbst die Initiative ergreifen. Ich warte immer ein bißchen auf Führung. Ich meine, Führung ist immer mit Eigeninitiative verknüpft, also, man denkt ja immer, man denkt sich das selber aus, man macht das. Aber irgendwie denke ich, machen manche Abläufe, wie auch die Geschichte auf dem Seminar von der ich vorhin erzählt habe, enorm deutlich, daß es gar keine eigene Entscheidung ist, daß man eine Führung nur bereitwillig angenommen hat und sie durchsetzt, im Prinzip sie hat Materie werden lassen. Ich habe sie hier in die Welt gebracht, als Prozeß für andere sichtbar und das dies ziemlich häufig passiert, daß ich in der Zwischenzeit fast der Ansicht bin, daß so ziemlich alle meine Ideen gar nicht von mir sind, daß ich sie nur aus einem, das mir

angeboten wird aufnehme und in die Welt setze.

Also in der Zwischenzeit finde ich das gut für 60 % meiner Ideen sofort, die anderen Zusammenhänge sehe ich nicht, aber das hindert mich im Moment nicht daran, das auch zu glauben. Aber ich denke, es ist ein wahrhaftiges Glauben in der Zwischenzeit für mich geworden. Und so warte ich immer ein bißchen vorsichtig, ich bin auch ein Mensch, der zunächst einmal nicht so gern in die Öffentlichkeit tritt, aber andererseits merke ich wieder, wenn ich es tue, mit sehr viel Elan, aber eben auch sehr empfindlich und sehr sensibel bin, wenn ich auf Widerstände stoße. Ich kann Menschen nicht weh tun. Und das ist ein Problem, denn wenn man in die Öffentlichkeit geht, kommt man immer in Konfliktsituationen. Man muß sich immer darstellen und ich habe viele Jahre gebraucht um die Reife zu erreichen, daß ich mich jetzt überhaupt traue, daß ich es jetzt wage. Meine Kinder sagen immer, das ist doch peinlich, das ist so schrecklich peinlich. Wenn du da Ärger in der Schule hast, ich gehe hin, klären wir das zusammen. Nee Mami, daß ist doch peinlich mit dir, nutzen tut es auch nicht. Besser ist es, sich damit zu arrangieren. Ich kann das voll nachvollziehen, weil ich die Erfahrung auch gemacht habe, daß es gar nichts bringt und so bin ich sehr vorsichtig, mit dem Gehen in die Öffentlichkeit, warte da, bis ich einen deutlichen Impuls spüre und dann tue ich es. Und so ist es, wenn ich auf Menschen zugehe. Bei ein paar fühle ich eben sofort, wenn mir die Namen einfallen, denen möchtest du es erzählen, denke ich, das ist ein Impuls. Egal, ob der jetzt nachher positiv oder negativ, verständnisvoll oder irgendwie anders reagiert. Ich hatte diesen Impuls, der ist mir eingefallen. Manchmal ergeht es einem so, wenn man etwas erlebt hat, etwas Impulsives, das möchtest du jetzt erzählen, jetzt brauchst du jemandem, dem du das erzählen kannst und dann läuft man rum und sucht und trifft dann keinem. Dann sagt man sich, na ja. Das ist für mich genau das gegenteilige Zeichen, nee, du sollst es jetzt nicht erzählen, du sollst es jetzt erst einmal verarbeiten. Also beide Richtungen halte ich für wichtig und bin offen sie zu beobachten.

H.D.: Ist es möglich Elementarwesen als Beziehungswesen zu beschreiben?

J.H.: Jetzt muß man zuerst den Begriff Beziehungswesen definieren. Ich könnte höchstens dazu beschreiben, wie ich Elementarwesen sehe, weil ich mit dem Begriff Beziehungswesen nicht so sicher bin. Für mich sind es intelligente Wesen mit stark emotionalem Charakter. Sie haben Zugriff zu Erfahrungen, wo wir unter jetzigen Lebensbedingungen eine Schranke haben. Sie können also geschichtliche Ereignisse, Bilder, Daten sehen, die sie aus der geistigen Welt holen und uns übertragen können. Wir haben also die Möglichkeit in

Resonanz zu treten. Ich bezeichne es als Resonanz, weil ich nicht weiß, mit welchem Organ ich es tue. Das Gehirn ist es, aber weil ich den Ort nicht definieren kann, nicht finden kann, sondern ich empfinde es nachher als ein Gefühl, als eine Farbempfindung, obwohl die Augen zu sind und ich sehe Bilder im Kopf, die ich mit Augen nicht sehe. Also bezeichne ich es einfach als Resonanz. Da es aber eindeutig Antworten auf Fragen gibt, sind sie also kommunikationsfähig. Die bevorzugte Variante für mich sind emotionale Sachen, wie Traurigkeit, Fröhlichkeit und Bilder. Und das Zusammensetzen mit meiner jetzigen Wirklichkeit ist meine Aufgabe, denn die scheinen die Wesen nicht zu sehen, obwohl ich, wenn ich sage, erzähle mir etwas über diesen Platz, sie schon wissen, welches Objekt ich meine. Beziehungen unter den Elementarwesen habe ich noch nicht wahrgenommen, aber davon gehört schon. Aber es ist natürlich so, ich denke, daß ganz, ganz viele Elementarwesen an der Gestaltung der Materie mitarbeiten mit Kräften. So und dann müssen auch Beziehungen da sein. Es kann ja nicht jeder für sich wursteln. Sie müssen ganz fein aufeinander abgestimmt sein und da muß es auch Leitsysteme geben, daß einer eine leitende Funktion hat, die untergeordneten Ebenen führt und lenkt. Wir sind immer so hierarchisch denkende Menschen, wobei ich immer so bei den Elementarwesen das Gefühl habe, die geben nicht an, ich bin höher oder niedriger, sondern ich bin da, ich bin etwas. Obwohl sie nicht denken können, wie wir Menschen. Sie vollziehen für mich keine logischen Schlußfolgerungen und Prozesse, sondern sie geben einfach Informationen, die in einer geistigen Welt gespeichert sind, geben sie mir wieder. Und den Prozeß, sie miteinander zu verknüpfen, das Verarbeiten ist meine Aufgabe. So sehe ich das. Ich denke schon, daß es Beziehungswesen sind. Sie suchen die Beziehung mit mir, wenn ich offen bin, bekomme ich alle Informationen, die sie mir übermitteln können. Aber ihre Intelligenz, ihre Emotionalität ist immer auf bestimmte Bereiche beschränkt. Ich kann über das Wesen, welches mir über den Platz Auskunft gegeben hat, mit ziemlicher Sicherheit ein ziemlich hohes Wesen, weil es auf einen weiten Wissensbereich Zugriff hat. Es gibt andere, die haben nur auf einen kleinen Wissensbereich Zugriff. Sie haben irgendwo ihre Ordnung. Ich muß schon dieses finden, was auf einen weiteren Wissensbereich Zugriff hat, wenn ich jetzt Fragen stellen will. Die, die nur einen kleinen Wissensbereich Zugriff haben, die können mich im Glücksfall noch hinführen zu einem anderen, was mir die Frage beantworten kann. In der Hinsicht denke ich gibt es auch Beziehungen, weil sie wissen, was andere wissen, worauf die anderen Zugriff haben. Sie haben die Beziehung zur Materie und sie haben

die Beziehung zu uns und wir können wieder neue Beziehungen knüpfen. Bleiben wir mal so. Jetzt haben wir den Begriff irgendwie reingefädelt.

H.D.: Gibt es für Sie einen Zusammenhang zwischen Lebenskrise und dem Wahrnehmen von Elementarwesen. Sie haben vorhin von Führung gesprochen.

J.H.: Ich kenne viele Geschichten, die so etwas erzählen, ich selbst habe es nicht erlebt. Ich kann sagen, daß jede Krise Reifeprozesse ausgelöst hat. Krisen sind niemals dagewesen, um zu verzweifeln, sondern um aktiv zu werden. Partnerschaftliche, die mit Kindern, mit Eltern oder so und ich habe ein sehr deutliches Reifegefühl in meinem Leben, wobei ich das auch erst in den letzten Jahren richtig bekommen habe, dieses Reifegefühl. Ich habe mal meine Schwiegermutter, die nun deutlich älter ist, gefragt, was sie von Reife im Alter hält. Das hat sie so blockiert, sie konnte nicht einmal mit dem Begriff etwas anfangen und da habe ich gedacht, wenn du jetzt schon fühlst, du bist aber noch dreißig Jahre jünger, wenn du jetzt schon reife fühlst, dann mußt du schon etwas durchgemacht haben, was sie nicht durchgemacht hat. Wenn sie mit dem Begriff Reife nichts anfangen kann und gar nicht weiß, was ich meine mit dieser Frage. Sie ist eigentlich sehr offen und wach und hat kein Alzheimer, obwohl sie körperlich eingeschränkt ist. Bei meinen Eltern traue ich mich so etwas gar nicht zu fragen. Wobei ich denke, daß da noch eher Tendenzen von Reifeprozessen da sind. Ich bin jetzt fünfundzwanzig Jahre verheiratet und sehe mich noch weitere fünfundzwanzig Jahre verheiratet, weil alle Krisen, wir waren genauso krisengeschüttelt, wie alle anderen Ehen auch, immer Reife gebracht haben. Wir haben nie aufgegeben und wir sind heute eigentlich glücklich über alle Probleme, die wir haben, weil die Bearbeitung, hält uns geistig jung, hält uns körperlich jung, macht uns offen für so viel zu sehen und irgendwie hat in den letzten Jahren mein Mann den Sprung geschafft, sich für diese Denkwelt ein bißchen zu öffnen. Wenn er sie auch noch nicht so wahrnehmen kann, daß ich das ganz wunderbar finde. Es ist ein herrliches Zusammenleben in dieser Dynamik, nicht krisenfrei, problemfrei, nur die Dynamik genießen wir und diese Dynamik ist auch die, die wir auf unserem Hof genießen. Nicht den Blick drauf, das ist schon fertig, das ist nicht fertig, das müssen wir noch machen, das schaffen wir nicht, sondern den Blick drauf, auf dieses dynamische Zusammenwirken der einzelnen Elemente: warum entsteht Lust, daß ich das machen kann, warum komme ich hier nie dazu. Warum liegt dieser Haufen seit drei Jahren und warum ist der Baumstamm verfault, der eigentlich ein Balken werden sollte. Diese Dynamik genießen wir eigentlich, wir versuchen diesen Prozeß zu erfassen,

warum ist uns das so passiert? Es war also der falsche Zeitpunkt das anzufangen, hast du zuviel angefangen, das sind so wahnsinnige Prozesse und die genießen wir. Da gehören die geistigen Prozesse, die um uns herum ablaufen ganz doll hinzu. In den letzten Jahren fühle ich, daß ich wahnsinnig glücklich bin, genau in dieser Zeit geboren zu sein, obwohl ich in meiner Kindheit immer gedacht habe, daß ist das schrecklichste Elternhaus, welches du erwischt hast, es war ein ganz normales. Es ist die schrecklichste Jugend, die du erwischt hast, so viele Probleme, aber heute bin ich dankbar, weil ich so früh reif geworden bin für viele Dinge, weil ich mich mit den Konflikten so beladen habe oder so hereingeführt wurde, weil klar war, ich schaffe das. Heute habe ich keine Angst mehr vor einem Problem, mag kommen was will. Wobei das nicht heißt, daß wenn es kommt, es nicht sehr stressig, sehr traurig oder sonst wie ist, also sehr emotional sein kann. Aber heulen kann ich auch fortwährend in jedem Gespräch. Ich sage allen Gesprächspartnern, wenn ich heule, brauchst du nicht zu denken, daß das schlecht oder traurig oder glücklich ist, es ist einfach ein emotionaler Prozeß.

Wenn es mich persönlich berührt, heule ich. Gerade auch ein ganz frühes kindliches Problem habe ich schon mit vierzehn abgeschlossen und gesagt, ich erlaube mir Heulen wann ich will und das hat mich echt glücklich gemacht. Da war übrigens noch etwas in dem Workshop ganz lustig, ich stoße ja mit Leuten immer sehr aneinander, weil ich seit frühester Kindheit sehr neugierig bin, gerne vorlaut bin, sage, was ich weiß und denke, aber mich immer sehr zurücknehme, weil ich spüre, daß ich es gar nicht ertrage, wenn ich es dem anderen so sage und die reagieren. Und da habe ich im Tarot eine Karte gezogen, da stand drinnen, ich soll mein inneres Kind zulassen. Genau das, was ich schon lange, schon seit jahrzehnten probiere, erst sehr vorsichtig, in den letzten Jahren immer stärker und so, daß ich mir immer weniger draus mache, daß ich anstoße mit meinen kindlichen Eigenschaften, also vorlaut bin, hineinplatze. Das sind dann immer so Sachen, da hast du dich wirklich beschäftigt mit dem Problem, es ist immer noch dein Problem, gar nicht mehr so schlimm, es ist schon ein langer Prozeß, aber komisch, du ziehst diese Karte.

4.2.4 Anmerkungen zum Gespräch mit J.B.

J.B. ist Leiter der naturwissenschaftlichen Sektion am Goetheanum in Dornach. Thomas van Elsen empfahl mir, ein Interview mit ihm zu führen. Als Vorbereitung zu unserem Gespräch bat mich Herr J.B. zwei Aufsätze zu lesen, die er und seine Frau A.B. Mitte der 80er Jahre in der Zeitschrift „die Drei“ veröffentlichte.

Wir waren am Freitag, 4.10.02 im sogenannten Glashaus neben dem Goetheanum in Dornach in der Schweiz um 15 Uhr zum Gespräch verabredet. Es goß in Strömen, als J.B. mit einer Mappe unter dem Arm das Gebäude betrat. Er hatte sich auf den Termin bereits vorbereitet und gab mir eine kurze Einführung in seinen methodischen Ansatz. Dafür hatte er Bilder mitgebracht, zu denen ich mich auch äußern sollte und durchaus etwas gefordert war. Mir wurde deutlich, daß dieser Ansatz, ein aufmerksames, bewußt greifbares Verhältnis zu den Wahrnehmungen und Sinneseindrücken und den Nachbildern und -wirkungen zu bekommen, also zu dem, was als Wirkung und Erlebnis aus diesen resultiert, ein wenig der Übung bedarf. Für mich war es aber, trotzdem ich mich etwas unbeholfen anstellte, nicht sofort einen verbalen Zugriff darauf hatte, im höchsten Maße anregend und spannend.

Herr J.B. erhielt das Transkript des Gespräches, welches er gründlich mit Bleistift verbesserte und mit Anmerkungen versah. Diese wurden von mir daraufhin eingefügt.

In seinem Aufsatz „Elementarwesen-Wirken in der Natur- Seelische Erscheinungsweisen und Übungen“ schreibt J.B.:

„Ein Verständnis der Kräfte, die man heute im Sinne von Elementarwesen verstehen kann, ist in unserem Verhältnis zur Wirklichkeit zu finden, wie es Rudolf Steiner anhand von Goethes Weltanschauung herausgearbeitet hat. Wir sind mit der Welt in doppelter Weise verbunden: Durch die Wahrnehmung als „äußere Erfahrung“ und das Denken als „innere Erfahrung“. Die Trennung vollzieht sich unbewußt durch unsere Organisation. Die Wirklichkeit erkennen und erleben wir im Zusammenfügen der beiden Erfahrungen und schaffen sie damit im Bewußtsein neu. Die Trennungs- und Zusammenfügensprozesse sind individuell verschieden. Sie werden durch die Beziehungen webenden Wesen vermittelt, entweder ohne oder mit unserer selbstbewußten Beteiligung. Wenn wir uns daher von diesen Aspekten aus der Natur zuwenden, erwarten wir nicht plötzlich irgendwo Männlein zu begegnen. Mit einer solchen Erwartung würden wir uns eher den Zugang zu einem neuen Wahrnehmen verbauen.“

Im Gegensatz zu höheren Wesen wie den Volksgeistern, die sich durch Menschengruppen offenbaren, werden wir die Elementarwesen in den Wirkungen suchen, die von inneren und äußeren Gegebenheiten ausgehen. In jeder einzelnen der vorher genannten Beziehungen kann eine solche Wirkung gesehen werden.

Wie kann man den Zugang dazu finden? Einer aufmerksamen Beobachtung des eigenen Verhältnisses zur Welt wird nicht entgehen, daß wir unsere Beziehung zur äußeren Welt in Wahrnehmungen, Gedanken und Willensimpulsen usw. nicht wirklich selbst herstellen. Wie aus den Beispielen von Almut J.B. hervorgeht, erlebte man früher, daß man es nicht selbst ist, wenn man seine Gliedmaßen auf einen Stein zu bewegt, den man aufheben will. Heute sind wir in einem solchen Vorgang so vom Selbsterleben erfüllt, daß wir normalerweise nicht bemerken, wie wir ständig darauf angewiesen sind, daß unsere Hand weisheitsvoll geführt wird. Wir setzen das voraus und sind überrascht, wenn wir aus irgendeinem organischen Grund die Hand nicht bewegen können. In allem, was wirksam ist und nicht von uns selbst ausgeht, finden wir aber die Wirkung anderer Wesen. Die Wirkung der bekannteren Elementarwesen wäre dann zu suchen in den Beziehungen, die wir zu anderen in der Natur verkörperten Wesen und Dingen (Steinen, Pflanzen, Tieren usw.) eingehen, ohne selbst voll dabeizusein.

So ist es auch mit unseren Gedanken(...).“ (J.B., die Drei, Juli/August 1986, S. 483 ff.)

4.2.4.1 Interview mit J.B.

Ich erzähle J.B., welche Themen in meiner Diplomarbeit behandelt werden.

J.B.: Es ist ein großer Unterschied, ob man auf die Vergangenheit hinschaut, auf die Überlieferungen von Sagen und so weiter oder auf das, was Sie vorhin aufgezählt haben. Da gibt es heute Menschen, die sagen, sie können Elementarwesen sehen. Es ist natürlich die Frage, um was es sich da eigentlich handelt. Diese Menschen sind also überzeugt davon, daß sie Elementarwesen sehen und Sie gehen ganz verschieden damit um. Ich glaube, es ist das Entscheidende, daß man da mit Bewußtsein herantritt. Habe ich ein Bild, eine Vision von einem Elementarwesen, einem Zwerg oder so, dann ist die Frage, was bedeutet denn das? Die Erkenntnisfrage ist dadurch nicht einfacher, wenn man sagt, der kann das, der andere kann das nicht. Ist dies überhaupt so verschieden, wenn sich bei dem einen eine bestimmte Erfahrung in solche Bilder kleidet oder wenn der andere vielleicht diese Erfahrung unmittelbar hat.

Ich wollte zu Anfang, ihnen etwas zeigen, woran Sie beobachten können, wie Sie selber durch jede Erscheinung in einer bestimmten Weise in etwas hereingezogen werden. Normalerweise bemerkt man das nicht. Es ist zunächst nicht dasselbe aber verwandt mit dem, was die Menschen früher mit Elementarwesen bezeichnet haben. Das kann heute noch so ähnlich auftreten. Man kann das mehr oder weniger mystifizieren, aber es hat eine ganz realistische Grundlage, meine ich, und diese Grundlage, können wir uns vielleicht gerade zu Anfang gemeinsam angucken, deswegen habe ich diese Mappe mitgebracht.

Goethe hat in den Einleitungen seiner Farbenlehre geschrieben: „Eigentlich unternehmen wir es umsonst, das Wesen eines Dinges auszudrücken. Wirkungen werden wir gewahr, und eine vollständige Geschichte dieser Wirkungen umfaßt wohl allenfalls das Wesen jenes Dinges. Vergebens bemühen wir uns den Charakter eines Menschen zu schildern; man stellt dagegen seine Handlungen, seine Taten zusammen und ein Bild des Charakters wird uns entgegentreten.“ Das ist für mich ein Ansatzpunkt für das Verständnis von Wesen, die uns in einer Weise in Beziehung zur Sinneswelt bringen, daß wir es selber nicht bemerken, sonst wäre ich es ja selbst, der die Beziehung herstellt. Aber das ist ja meistens gar nicht der Fall, sondern, da spielt immer etwas mit, was mit der Wahrnehmung zusammen im Innern auftaucht und die Beziehung herstellt. Es ist eine Sache des Bewußtwerdens.

Das Aufnahmegerät wird ausgestellt. Herr J.B. hängt einen tief blauen Bogen Papier an die Wand und

daneben einen weißen.

J.B.: Wenn Sie dieses Blau anschauen, kommt nach einer Weile, wenn man sich richtig darauf eingelassen hat, ein sogenanntes Nachbild. Es taucht etwas von innen her auf, ein Goldgelb, was wie gesehen auftritt, aber doch nicht sinnlich da ist, sonst müßte ich mich dem Ort zuwenden wo es auftritt. Ich kann es überall sehen, wo ich dann hingucke. Es ist von meinem Organismus abhängig, wo ich es sehe. Es ist ein Sehen, das von Innen herauskommt, aber doch einen objektiven d.h. kommunizierbaren, für jeden gleichen Inhalt hat. Das ist schon mal eine wichtige Grundlage, daß es so etwas gibt. Es ist ganz deutlich, daß die beiden Erscheinungen zusammen gehören, daß nämlich zu dem Blau das Gelb auftaucht, wie zu einem Rot ein Grün und so weiter. Man kann noch auf Nuancen achten, daß nämlich dieses Gelb, eigentlich zarter ist, aber zugleich leuchtender als das Blau, das man mit Augen sieht. Das wäre die Grundlage, um sich klar zu machen wie, eine Erscheinung von Innen heraus eine Gegenerscheinung weckt. Mit einiger Aufmerksamkeit kann das heute jeder so beobachten. Aber sobald es um Kompliziertes geht sind die Bezüge zwischen einer sinnlichen Erscheinung und dem, was sich von innen heraus regt, kaum mehr überschaubar. Dieses Verhältnis ist heute bereits weitgehend durcheinander geraten. Wir haben so viele Eindrücke und so viele Antworten auf Eindrücke in der verschiedensten Art, daß man nicht mehr klar durchschaut, wenn man plötzlich eine Erscheinung hat, auf was Sie sich bezieht. Aber das führe ich jetzt nicht aus.

Jetzt möchte ich weitergehen. Wir sprechen ja von den vier klassischen Elementen, der Erde, dem Wasser, der Luft und der Wärme oder dem Feuer. Man meint zu wissen, was das heißt: Das ist fest. Daneben gibt es etwas, was flüssig ist, in sich beweglich. Da kann man die Eigenschaften aufzählen. Aber es gibt bei den Elementen auch etwas, was eine gewisse Ähnlichkeit hat mit der Erscheinung der Nachbilder. Diese Wirkungen lassen sich als Wesen der Elemente ansprechen. Man kann entdecken, daß das Feste nicht einfach da draußen fest ist, ob ich den Stein angucke oder nicht, sondern ich muß auch empfänglich sein für das Feste und das Flüssige. Ich stelle mich, gewöhnlich unbemerkt, jeweils anders ein. Dazu möchte ich auch noch etwas zeigen.

Das Gerät wird ausgestellt. Herr B. hängt ein weiteres blaues Bild an die Wand, das aber mit weißen Strukturen versehen ist.

J.B.: Können Sie den Unterschied beschreiben zwischen dem reinen Blau und dem strukturierten?

H.D.: Dafür muß ich erst das Erlebnis des reinen Blau hervorholen. Ich hatte das Gefühl, daß das reine Blau eine stärkere Kraft hatte, es hat stärker gewirkt.

J.B.: Wichtig wäre, zu beobachten, wie es denn gewirkt hat, wenn man sich auf das blau einläßt. Ich möchte es einmal beschreiben und Sie können sehen, ob Sie es auch so empfinden: Man kann richtig hineinversinken in so eine reine Farbe, wenn man sich auf den Anblick der farbigen Fläche einläßt. Man hat überhaupt keinen Halt. In dem Moment, wo Konturen hinzukommen, bin ich fasziniert von den Konturen, möchte die irgendwie greifen.

H.D.: Das würde ich bestätigen, ich hätte es vielleicht so formulieren wollen: Beim reinen Blau hatte ich so etwas wie einen Tiefgang, man ist hineingesunken und jetzt, wo Konturen vorhanden sind, bleibt man wie davor stehen, man guckt es sich von außen an.

J.B.: Man guckt es sich an und man möchte halbbewußt wissen, was das ist. Es regt sich etwas ganz anderes als beim bloßen Blau bei Ihnen, eine Beschäftigung mit den Strukturen, die einen nicht mehr so einfach in die Farbe sinken lassen, so könnte man das auch sagen. Jetzt gibt es etwas sehr Spannendes. Jetzt mache ich gar nichts anderes, als daß ich die Orientierung ändere. Was sehen Sie denn jetzt?

Herr J.B. dreht das Blatt um 90 Grad.

H.D.: Es verdinglicht sich sozusagen, man würde jetzt schon ein Bild sehen mit Wasser, vielleicht auch mit Wolken, also schon vergegenständlicht.

J.B.: Das ist genau das, daß man bei den Konturen nach einer Gegenständlichkeit sucht. Diese prallte im ersten Fall ab, man kommt da nicht gleich an irgend etwas Konkretes ran. Hier ist es schon etwas mehr, daß man denkt, das könnte eine Landschaft sein mit Bergen und vorne und hinten. Man hat also auch den Eindruck einer räumlichen Tiefe.

Herr J.B. dreht das Blatt um 180 Grad weiter, so daß das eben betrachtete Bild auf dem Kopf steht.

H.D.: Das ist unglaublich, wie sich das noch einmal alles verändert. Aus Wellen werden Steine oder eine Wasserfläche mit vielleicht so etwas wie einer Morgenstimmung.

J.B.: Ja, aber vorhin waren andere Berge. Da kann man sich schon fragen, wie sieht man denn den Berg, wie sieht man das Wasser und wie sieht man das Gesamtatmosphärische? Das sind schon drei sehr unterschiedliche Qualitäten auf die man sich unbemerkt unterschiedlich einstellt.

H.D.: Wobei, für mich sind das jetzt Berge, davor waren das für mich eigentlich wie Meereswellen.

J.B.: Ja klar, das spielt jetzt keine Rolle. Aber jetzt sind es viel eindeutiger Berge und keine Meereswellen. Aber Sie sehen Berge und Sie sehen eine Sonnenaufgangs- oder -untergangsstimmung und Sie sehen Wasser. Wasser hat man vorher hier

nicht gesehen, da war es eine Wolke. Jetzt kommt es darauf an zu beobachten: wie sieht man das alles? Ich gehe noch einmal weiter und zeige ein weiteres Bild, jetzt einer bestimmten Landschaft auf dem gleichen Blaugrund. Für die Vorbereitung, um sich bewußt zu machen, wie man das Feste sieht. Dann sehen Sie den Berg vorn und andere dahinter. Es ist ja eine merkwürdige Sache, denn Sie wissen, daß das in der Fläche ist, daß Sie da etwas reintragen. Die Tiefe trägt man selber rein im Anschauen. Jetzt ist eine weitere Frage: hat eigentlich dieser Berg da vorne eine Rückseite?

H.D.: Die denke ich mir dazu.

J.B.: Wenn Sie das als einen Gegenstand sehen, dann hat er eine Rückseite, ob Sie diese nun falsch, instinktiv dazu denken oder richtig, das ist egal, aber anders sehen Sie den Berg nicht als Gegenstand. Das gehört mit zum Gegenstandsdenken. Wenn Sie einen Tisch sehen und sehen nur drei Beine, dann ist das vierte Bein automatisch mit dabei. Das heißt, beim Sehen des festen Elementes nehme ich etwas aus der Wahrnehmungswelt heraus und trenne es aus seiner Umgebung und sehe es so, als ob es rund herum sichtbar wäre. Das können Sie in Wirklichkeit prinzipiell nicht. Das ist gar nicht möglich und jede Ansicht behandeln Sie in der gleichen Weise. Sie sehen nie einen ganzen, festen Gegenstand, sondern mindestens die Hälfte ist in der Anschauung hinzugefügt. Aus dem eigenen Innern kommt etwas, was heraustrennt und ergänzt. Dadurch wird es zum Berg. Wenn man die reine Sinneswahrnehmung nimmt, so sieht zum Beispiel der Tisch jedes mal anders aus. Wenn Sie daran vorbei laufen, ändert er sich, wenn die Beleuchtung sich ändert ebenfalls. Es gibt da draußen für die Sinneswahrnehmung nichts so Festes, wie wir unsere Vorstellungen bilden. Das ist überraschend. Denn man denkt doch, auf das Feste da draußen kann ich mich verlassen. Es ist heute so und wird Morgen genauso wieder sein. Das Vertrauen beruht aber nicht auf der Erscheinungsweise, sondern auf der Tatsache, daß ich die gleiche Vorstellung daran bilde und festhalte. Was daran bleibt, ist unser Bezug zum festen Element, was gar nicht sichtbar ist. Ich habe hier draußen nur einen Anlaß, etwas als Gegenstand zu sehen. Wenn ich die Fähigkeit des Festhaltens nicht hätte, wenn die Bilder von einem Tag auf den anderen folgen, dann gäbe es für mich nichts Festes. Es ist also eine Frage unseres Gegenstandsbewußtseins. Das muß man erkennen. Aber Sie sehen noch anderes auf dem Bild.

H.D.: Soll ich jetzt noch einmal beschreiben, was ich neben dem Berg noch sehe?

J.B.: Ja

H.D.: Auch wieder eine Wasserfläche.

J.B.: Das würde mich interessieren, wie man die Wasserfläche sieht.

H.D.: Zum einen durch die Spiegelungen des Berges.

J.B.: Jetzt fragen Sie sich einmal, Sie haben hier bereits etwas interpretiert. Sehen Sie die Wasserfläche so wie den Berg?

H.D.: Nein, das tu ich nicht. Der Berg tritt mir als Berg entgegen.

J.B.: Er hat eine Spitze und er hat eine Rückseite, und wie ist das mit dem Wasser? Sehen Sie das Wasser überhaupt, wenn Sie sagen, Sie sehen Spiegelungen. Das heißt, Sie sehen etwas anderes und finden es da wieder. Wenn es eine Welle ist, dann gucken Sie durch oder haben einen Reflex vom Sonnenlicht oder sonst irgend etwas. Wasser kann man gar nicht gegenständlich in der gleichen Weise sehen, es hat auch keine Rückseite. Was mir offenbar eine Bedingung ist, habe ich gefunden: die Ebene muß horizontal sein. Das heißt, Sie hat einen ganz genauen Bezug zu mir. Bei einem Gegenstand, oder besser noch, wenn es ein Felsbrocken ist, ist das völlig egal ob er so rum oder so rum liegt. Aber wenn ich das nicht als horizontale Fläche sehen kann, ist es eigentlich kein See. Das heißt, er hat einen ganz bestimmten Bezug zu mir. Meine eigene Aufrechte im Verhältnis dazu muß stimmen. Beim Wasserfall ist es etwas anders. Aber auch beim Wasserfall gilt, daß das Wasser nur dadurch mir bewußt wird, daß verschiedene, in diesem Fall bewegliche Bilder so zusammen kommen, daß ich plötzlich sage, da ist ja Wasser, offenbar habe ich da noch ein Bild gezeit! Ich habe einmal ein Erlebnis gehabt, wo es mir ganz deutlich war. Ich sah nach unten und sah etwas Merkwürdiges. In einem Moment kam mir, aha, das sind Wellen, in denen sich der Himmel spiegelt. Hier kann ich durchgucken und da habe ich Pflanzen. Die sind zum Teil unter Wasser, zum Teil über Wasser. Also mit einem Schlag kam das zusammen zu einem Eindruck Wasser, das ist da. Aber was ich sehe, ist eine merkwürdige Zusammenstellung von Bildern. Sehr anders als bei einem Gegenstand. Ich kann ja da nicht ein Stück wegnehmen, so daß eine Ecke ab ist, sondern der Eindruck ist immer irgendwie „zusammenhänglich“. Wie aus dem Umkreis tritt das Wasser in die Erscheinung. Das ist schon einmal eine überraschende Sache, wenn man gewöhnlich sagt, das ist Festes, Flüssiges und so weiter, denkt man immer an Eigenschaften von Gegenständen auch wenn man den Begriff Aggregatzustände verwendet, dann denkt man ja Teilchen, die verschieden aggregiert sind. Aber das hat mit der unmittelbaren Erfahrung gar nichts zu tun.

Jetzt kommt noch ein Bild. Das beruht auf Erlebnissen, an denen mir das klar geworden ist. Das habe ich versucht im Bild festzuhalten, um mir die unterschiedlichen Beziehungen zur Erde, zum Wasser, zur Luft, der Atmosphäre bewußt zu

machen. Was hat sich gegenüber dem letzten blauen Bild verändert? .

H.D.: Also, ich interpretiere jetzt wieder.

J.B.: Wie ist für Sie das Erlebnis, wenn Sie von da nach da gehen, vom blauen zum helleren, differenzierteren Bild?

H.D.: Ich sehe die gleiche Landschaft, die Farben haben sich verändert und die Tageszeit. Das eine könnte ein Nachtbild und das andere ein Tagbild sein.

J.B.: Was ist jetzt anders gegenüber dem vorher? Es kommt prägnanter raus. Bei der Tagstimmung erscheint es viel klarer. Man hat keine Mühe mehr zu sagen, was Wasser und was Berg ist. Das heißt, alles, was sich in einem selber regt, ist weggedrängt und Sie sehen einfach den Berg mit Steinen und dahinter Berg, wo ein bißchen Schnee drauf ist. Da vorne ist ein See usw. Da kommen solche Fragen, wie man das sieht, kaum auf. Aber in der Nacht, ist das eher so. Da bleibt alles unbestimmter und man hat Mühe bestimmtes zu sehen. Das ist auch ein wichtiger Punkt. Jetzt haben Sie eine Landschaft auf zweifache Weise. Eine erleben Sie als Tag, die andere als Nacht, vielleicht im Mondschein.

Ich komme auf die Luft. Das Atmosphärische oder die Luft tritt gar nicht selbst in Erscheinung wie der feste Gegenstand, sondern ich stehe in ihr. Sie läßt Platz, macht durchsichtig für das, was sich da offenbaren will. Von dem, was sich dann als Stimmung offenbart, kann man gar nicht sagen, ob es draußen oder innen ist- offenbar beides zugleich. Es ist eindeutig, daß es ohne dieses Bild eine innere Stimmung gar nicht gäbe, das heißt, die beiden gehören zusammen. Außen ist sozusagen eine Art Gebärde und in mir erlebe ich die Entsprechung, die Aussage, die zu dieser Gebärde gehört, nämlich das Erlebnis, wenn ich das auch nicht gleich formulieren kann. In der Atmosphäre erlebt man wechselnde Stimmungen im Tages und Jahreslauf, Witterungswechsel usw. Durch alles hindurch läßt sich auch eine für den Ort charakteristische, alles zu einer Einheit zusammenfassende Grundstimmung der Landschaft mit charakteristischen Bergen, Seen usw. beschreiben. Wo würden Sie denn denken, wo das ist, wo diese Landschaft ist?

H.D.: Es könnte hier in der Schweiz sein oder in Skandinavien.

J.B.: Ja, das ist in Norwegen. In der Schweiz gibt es selten so etwas, in den Alpen gibt nur Anklänge daran. Hier ist eine bestimmte Gegend in Norwegen gemeint, die sehr prägnant ist. Die Stimmung, bzw. die Atmosphäre ist ganz stark an den Erdenort gebunden. Wenn man in einer solchen Landschaft wirklich herumgeht, bildet sich eine innere Anschauung. Je besser man die Alpen kennt, wird man auch sagen, das gibt es doch nicht ganz so. So daß man merkt, die Gesamtstimmung wird sehr

prägnant. Auch wenn das Stimmungselement im Einzelnen mit der Witterung und den Tageszeiten wechselt, bleibt doch mit den Formen der Erde und dem Wasser usw. etwas Beständiges verbunden. Sagt Ihnen das denn schon etwas?

H.D.: Ja, auf alle Fälle.

J.B.: Für mich ist das der Grundansatz für eine tiefere Einsicht in das Wirken der Elemente. Man kann es verschieden machen, aber man kann es auf diese Art sehr schnell plausibel machen, weil es jeder erfährt. Das ist nicht eine Sache, die man jemanden aufschwätzt.

Nun kann dies natürlich so sein, daß ich an einen Ort komme und ein bestimmtes Erlebnis habe an der Wahrnehmung. Wenn es wirklich einen Bezug zu diesem Ort hat, dann läßt sich dieser auch als eine reale seelische Wirkung einem anderen vermitteln, als Wesen einer wirksamen elementaren Beziehung. Etwas anderes ist es, wenn ich irgendwann solche Visionen habe. Dann kann man sich fragen, ob man den Bezug richtig herstellt. Aber wenn das Erlebnis an der Anschauung entsteht und ich auch für mich selber den Zusammenhang aufweisen kann, dann kann man das heute durchaus als zusammenhängend einem anderen vermitteln. Es gibt da verschiedene Versuche für das Übermitteln indem man die Situation wie ein in sich zusammenhängendes Bild beschreibt, in der eine Gebärde sichtbar wird; indem man ein Bild aus der Erinnerung malt oder indem man das Erfahrene umsetzt in eine Verbildlichung in irgendeiner Weise, mit zeichnen von Linien oder Farbzusammenstellungen. Das habe ich auch schon gemacht. Eine Form der Verbildlichung oder künstlerischen Umsetzung ist auch die durch abgewandelte Menschenformen: z.B. die Gnomen als Repräsentanten unserer Neigung in der Zuwendung zu den Dingen die Vielzahl von Einzelheiten festzuhalten, die uns aus der Erscheinung zublitzten, fast nur Kopf, kaum Gliedmaßen. Die wasserbewohnende Nixe, die unsere Triebe in Prozesse hineinlocken will wird anziehend schön, aber ohne Füße dargestellt usw. Aber das, was man da als Bild zeigt, kann natürlich gar nicht das sein, was ich als innere Erfahrung habe, sondern es ist nur ein Bild für diese Erfahrung, die der Betrachter dann in sich selbst wach erwarten muß. Und das beste Bild ist die Wahrnehmung selber, die man sich innerlich nachzeichnend mit dem anschauenden Denken zum Erlebnis bringt. Früher hat man das viel stärker in sich selbst erlebt. Es gibt vielleicht wirklich heute noch Leute, bei denen das einigermaßen ausgebildet ist, aber früher lebten die Menschen nur in einer zusammenhängenden Gegend. Da stimmten Denken, Fühlen und Wollen mit dieser Gegend zusammen. Heute haben wir ja Gedanken und Bilder

von überall her und in beliebiger Folge. Ich kann herumreisen, aber auch mit Fernsehen usw. Alles tendiert dahin, daß dieser Bezug der Sinneswelt zu meiner inneren Erlebniswelt immer mehr chaotisiert wird. Den Zustand des modernen Bewußtseins deutlich zu erkennen ist sowohl für den Menschen selbst, als auch für die Menschen existentiell wichtig. Es gibt heute keine Landschaft mehr, die nicht aus dem Zusammenwirken des Menschen mit der Natur entstand. Es bestand eine ursprüngliche Verbundenheit. Die hat sich gelöst. Was sich heute als Umweltprobleme zeigt, sind die Spuren des Verlassenseins, der mangelnden Zuwendung durch den Menschen. Durch die wirksamen Naturzusammenhänge wird das menschliche Bewußtsein nicht mehr weise gelenkt. An die Stelle der früheren Elementarwesen sind entsprechende Wirkungen getreten, die sich aus den modernen Zivilisationsverhältnissen ergeben. Die Reklame nützt beispielsweise die Möglichkeit aus, mit künstlich zusammengestellten Bildern unbewußt instinktive Handlungen auszulösen. Diese elementar ausgelösten Handlungen sind meistens „unvernünftig“. Sie fügen sich nicht sinnvoll in den Weltzusammenhang ein und haben Folgen, die auf die Natur und den Menschen negative Rückwirkungen haben. Das Positive dieser Entwicklung ist aber eine Fähigkeit, die heute jeder im Ansatz beherrschen gelernt hat, sein Denken so zu führen, daß man selbst ganz dabei ist. So etwas braucht man z.B. in der Mathematik, oder um sich den Ablauf eines Computerprogramms bewußt zu machen. Die einzige Stütze ist dabei ein sinnlichkeitsfreies Denken. Das läßt sich weiterentwickeln. Wenn man wieder zu einem methodischen Erkennen dieser Dinge kommen will, muß man selber den Bezug zwischen innen und außen neu herstellen, das ist meine Meinung, sonst kommt man in die tollsten Phantasien und dann sagt einer, ja ich erlebe das eben und der andere sagt, ja, das ist doll, daß er das erlebt oder er ist skeptisch. Das ist ja das Übliche, daß man entweder skeptisch ist oder etwas toll findet. Dann wird eine Beweisführung gemacht: Es gibt so und so viele Leute, die das erleben. Aber was Sie erleben, können Sie selbst gar nicht wirklich wissen.

Mir liegt daran, daß man bei solchen Übungen den Bezug zu den Sinneswahrnehmungen nicht verliert und auch bemerkt, daß das, was ich erlebe, in Beziehung dazu steht. Es besteht ein bißchen die Gefahr, daß man die Augen zu macht, anstatt genauer hinzuschauen und den Zusammenhang der Einzelercheinungen zum Bild werden zu lassen.

Wir haben da so einen toten Baum, den haben wir verfolgt wie er immer mehr gewachsen ist, später als er abstarb, wollte man ihn fällen, aber das Verfallen ist genauso interessant wie das Wachsen. Auch

davon gehen wirksame Beziehungen aus. Was dann alles geschieht kann man direkt beobachten, wie Krähen zum Beispiel Ästchen abbrechen für ihre Nester usw. Wenn ich das methodisch wirklich richtig mache, sorgfältige Beobachtungen, aber auch bemerken, was geht davon aus, dann kann ich daraus eine Ästhetik entwickeln, die nicht nur schöne Formen hervorbringt, sondern die wirklich ökologisch relevant ist. Nicht nur Einzelstudien, sondern immer im Hinblick auf den Gesamteindruck. Auch wenn ich mich mit dem Wesen einer Krähe oder eines Eichhörnchens verbinde, kann ich bemerken, was davon alles ausgeht und zum Bild werden lassen. Das sind alles Beziehungen, und ich meine, wenn die Menschen von Elementarwesen gesprochen haben, dann sind bestimmte dominant geworden und haben sich in das entsprechende Bild gekleidet. Wir sind auch heute noch, wie ich es gezeigt habe, ständig in Beziehung mit den Elementen, nur müssen wir uns das an den sinnlichen Erscheinungen bewußt machen, wie wir jeweils bezogen sind. Nun könnte man von da aus weiter differenzieren, was ist denn ein Gnom, was entspricht dem, was man früher einen Gnom genannt hat. Diese Figuren, die man gesehen hat, das sind ja eigentlich Menschengestalten, aber abgeänderte, und wenn Sie einmal selber überlegen oder sich im Bilde vorstellen, Sie würden mit allen Fähigkeiten, die Sie im Kopf haben, so werden, daß Sie fast nur noch Kopf sind. Was wäre man dann für ein Wesen? Oder der Kopf würde schrumpfen und die Gliedmaßen wachsen. Also abgewandelte Menschenformen. So ist das ja offenbar aufgetreten. Aber was bedeutet das? Wenn ich mich damit identifiziere, merke ich, was das für Fähigkeiten hat und was nicht. Der dumme Riese. Der ist zwar ungeheuer kräftig, aber er ist eben dumm und hat nur einen sehr kleinen Kopf. Der kann gegenüber dem Kleinen, der nur Kopf ist, überhaupt nichts. Die Fähigkeiten sind in diesen Bildern verborgen und dadurch kann ich auch sachgemäß über so etwas sprechen.

Für das moderne Bewußtsein gibt es die Möglichkeit, es methodisch greifbar und für andere mitteilbar zu machen, und das bedeutet aber nicht weniger, sondern mehr waches Bewußtsein, ein geschultes, sinnlichkeitsfreies Denken, das eigentlich jedem modernen Menschen zugänglich sein könnte, aber oft von dem Wunsch nach unmittelbarer mystischer Erfahrung verdrängt wird. denn wenn ich das Sehen von elementaren Wirkungen mit dem Pendeln vergleiche (damit habe ich mich auch beschäftigt), bemerke ich, wie ich mein Bewußtsein herabdrängen muß. Ich habe gerade gar keine Aufmerksamkeit, wie sich aus mir heraus etwas offenbart, z.B. als bezogen auf einen bestimmten Ort. Der Weg, den ich hier versuche, der ist ein Weg über das

Wachwerden an der Erscheinungswelt für etwas, was zwar aus dem Inneren kommt, aber so, daß es zugleich im Bild der Erscheinung liegt, wie das gelbe Nachbild als innere Ergänzung zum Äußeren. Dort liegen meine Probleme, sonst kann jeder machen, was er will. Er kann auch für sein persönliches Leben so oder so machen, aber wenn das verbindliche Erkenntnis werden soll, entstehen die charakterisierten Probleme.

Wenn man sich wirklich intensiv mit etwas beschäftigt, das Beobachtete sorgfältig nachzeichnet und zum Bild werden läßt, kommt man zu einer Erfahrung, die man dann auch dem Anderen mitteilen kann, weil man sagen kann, das und das kann sich dabei einstellen. Das heißt, daß man sich darüber bewußt wird, wie man zu so einer Aussage kommt. Wenn man das in einem Bild zeichnet oder malt, das meine ich, kann man auch, das liegt mir sogar sehr. Aber ich bin zugleich die skizzierten andere Wege gegangen, die das erfahrbar Machen der elementaren Wirkung unterstützen. Das kann der andere auch nachvollziehen, wenn er die angesprochenen Erfahrungen auch machen kann. Ich habe die Sache ein bißchen schwarz-weiß geschildert, weil wir nicht so lange Zeit haben. Die Erfahrungen sind immer individuell verschieden. Ich glaube für den ersten Schritt wäre das schon einmal ein ganz gutes Bild. Daß sich das vertiefen läßt, ist offensichtlich.

H.D.: Gibt es innere oder äußere Anlässe, die eine solche Art von Wahrnehmung ermöglichen?

J.B.: Spricht man vom Wesen der Elemente, sind das mehr die allgemeinen Beziehungen, die unsere Seele mit der Sinneswelt verbinden. Ob ich das nun so oder so betrachte, die Basis kann das sein, was wir gemeinsam betrachtet haben. Es geht aus allen überlieferten Geschichten hervor, in denen Elementarwesen geschildert werden, wenn man Sie dem heutigen Bewußtsein entsprechend auffaßt. Wenn zum Beispiel im Märchen der Zwerg am Wege steht. Drei Brüder bringen die Äpfel, die die Königin heilen sollen aus ihrem Garten und der Zwerg fragt den ersten, was hast du denn da? Er geniert sich aber und antwortet, das sind Schweinsborsten. Worauf der Zwerg sagt, dann sollen es Schweinsborsten sein und bleiben. Man sieht: Wie jemand etwas in einer bestimmten Weise denkt, legt auch seinen Blick fest. Auch das hat Folgen. Die Äpfel wirken auch nicht. Beim zweiten Bruder geht es ähnlich. Der dritte Bruder, der Dumme, ist überzeugt, daß Äpfel heilend wirken. Er sagt es dem Zwerg, der bestätigt es und seine Äpfel heilen tatsächlich die Königstochter. Die moderne Naturwissenschaft kriegt keinen Zugang zum Lebendigen, weil Sie den Blick aus einer Fixierung, in einer bestimmten Art zu denken, in diese Richtung nicht lenken kann. Man bracht um den Elementen

wirklich gerecht zu werden nicht eine Vorstellung von Aggregatzuständen, die alles gleich machen, sondern jedes Element braucht eine andere Zuwendung. In der Zuwendung liegt das Wesen der Sache, ich bediene mich dieses Wesens, meistens unbewußt, aber es wird immer wichtiger, es auch bewußt zu machen.

H.D.: Hat dieser Ansatz eine Bedeutung für die Natur?

J.B.: Ja, natürlich. Wo würden Sie die sehen? Man darf da natürlich nicht wieder in eine bloß materiell vorgestellte Beziehung rutschen oder in eine rein mystische. Es ist eine Tatsache, wenn ich in einer bestimmten Weise mein Bewußtsein öffne, so hat das Folgen für meine Umgebung, in der ich lebe. Im Idealfall ist es in der Landwirtschaft am deutlichsten: wenn ein Landwirt auf diese Dinge wirklich aufmerksam ist, wird er ganz anders tätig in der Landwirtschaft, und selbstverständlich wirkt das auf die Lebensverhältnisse. Wenn Sie in einen landwirtschaftlichen Betrieb kommen und das ein bißchen geübt haben, den Betrieb anzugucken, dann haben Sie unmittelbar ein Spiegelbild von dem, was in den Menschen lebt, die dafür verantwortlich sind. Das läßt sich auch beschreiben. Insofern hat das eine ungeheure Bedeutung. In Wirklichkeit zeigen die Dinge, daß ich den Berg nur sehen kann, wenn ich die Fähigkeit des Festhaltens in mir habe. Ich kann das Wasser nur sehen, wenn ich die Fähigkeit einsetze, aus Zusammenhängen das Wasser in seiner Beweglichkeit zu bemerken. Das heißt, jedem, was ich äußerlich anspreche, liegt eine bestimmte Fähigkeit zu Grunde, mich damit in Beziehung zu bringen. Das sind die Elemente, und die Elementarwesen sind letztlich die vielfältigen und immer besonderen Differenzierungen davon. Die Elementarwesen gehören einfach zu dieser Kategorie von Wesen, die wirken, wo der konkrete Bezug zur Sinneswelt entsteht. Es gibt ja auch Engel und andere Wesen. Die schaffen ganz andere Beziehungen. Man kann das deutlich auseinander halten. Wenn man sich bestimmte Beziehungswirkungen bewußt macht, nach der man fragt. Wenn ich sage, ich gucke mir die Sinneswelt nicht an, um von den Elementarwesen etwas zu erfahren, denn Sie sind ja übersinnlich, dann ist es, meine ich, nicht sehr sinnvoll, denn Sie wirken ja gerade in den seelischen Beziehungen zur Sinneswelt.

H.D.: Was für einen Sinn hat für Sie die Tatsache, daß ein Großteil der Menschen keine Bezug mehr zu diesem Bereich haben?

J.B.: Vielleicht stellt man sich darunter nur etwas falsches vor. Das ist aber eine sehr problematische Sache. Wenn man es so ansieht, wie ich es versucht habe Ihnen zu erläutern, dann wird ja derjenige, der das nicht bemerkt, daß er ständig von dem, was man

früher Gnomen nannte, gedehselt wird und der vielleicht nur noch gnomenhaft denken kann in etwas hineingezogen wird, was auf die Dauer sehr problematisch wird. Deswegen ist das Aufwachen des Bewußtseins für das, wie man auf unterschiedliche Weise ständig bezogen ist sehr wichtig. Jeder kann damit bewußt umgehen lernen. Wenn ich meine, ich muß halt wieder Elementarwesen sehen lernen, gibt es nur den Weg, sein Bewußtsein herab zu dämpfen so daß dann Visionen davon auftauchen. Beim Pendeln habe ich das ganz deutlich gesehen, daß dies nur funktioniert, wenn ich mein Bewußtsein ganz zurückdränge. Was dann rauskommt, ist- darüber kann ich mir hinterher klar werden- nur das, was eigentlich in meiner Seele als Antwort schon lebte. Aber dann kann ich mich doch gleich darauf besinnen und dem nachgehen, woher ich mir die Antwort holte und holen will. Sonst kommen wir nämlich in eine Beliebigkeit und in Aberglauben. Deswegen lege ich einen solchen Wert auf die Erkennbarkeit und Mitteilbarkeit. Es ist interessant, daß R. Steiner nie sagte, man müsse wieder Elementarwesen sehen lernen. Er spricht nur von Erlösung der Elementarwesen oder er zeigt Wege auf, ihnen etwas zurückzugeben aus Dankbarkeit für das, was Sie uns früher gegeben haben.

H.D.: Meinen Sie, daß alte Schilderungen wie in Sagen und Märchen eine Möglichkeit bieten, einen Zugang zu dem Bereich der Naturwesen herzustellen?

J.B.: Die Beschäftigung mit den Märchen und Sagen, das ist etwas, was meine Frau sehr stark gemacht hat und auch noch macht. Wir haben das auch miteinander angeschaut. Es ist sehr wertvoll, sich mit solchen Dingen zu beschäftigen, denn das Märchen regt dazu an, wenn man wirklich echte Märchen nimmt, aufzuwachen zu einer bildhaften Sprache. Da ist es ganz klar, daß es sich um Bilder handelt, die erst durchschaut werden müssen. In den Märchen sind ungeheuer Weisheiten drin, wenn es einem gelingt, einen Zugang zu diesen Bildern zu finden. Das als Vorbereitung zu dem, was ich bisher gesagt habe, ist natürlich ungeheuer wertvoll. Ich glaube, daß ich auch durch die Teilnahme an dem was meine Frau gemacht hat, sehr weit gekommen bin, gerade auch in Bezug darauf, wie man sich das heute bewußt machen kann. Denn die Sprache ist voller Bilder, wenn man sagt, jemand hat seinen Kopf verloren oder ähnliches. Jedes zweite Wort ist bereits ein Bild von etwas. Dahinter steckt eigentlich ein Intentionales. Jeder Begriff beruht eigentlich auf einer bestimmten Art des Hinschauens. So kann man das sagen. Das ist bei Manchem sehr eindeutig, bei Anderem ist es undeutlich und es ist doch so. Ich kann die Kamille nur als Kamille sehen, wenn ich innerlich eine Anschauung von der Kamille habe, sei

die noch so laienhaft anfänglich. Aber ich kann, indem ich mich mit der Pflanze mehr und mehr beschäftige, einen Kamillenblick ausbilden. Der ist es, der mich sofort in die Situation bringt, eine Kamille als Kamille zu sehen. Jede Erscheinung wird dadurch greifbar, daß man sich ihr entsprechend ausrichtet. Ich werde nie erwarten, wenn ich einem Hund begegne, der wächst da an einem Ort oder von dem Baum, daß er mich anbellt. Im ersten Moment, wo ich das sehe, ohne lange Reflexion, ist mir völlig klar, ich stelle mich darauf ein und jede weiteren Betrachtungen beruht auf diesem ersten Ansatz.

H.D.: Gibt es Ihrer Ansicht nach einen Zusammenhang zwischen Lebenskrisen, und dem Vermögen Naturwesen wahrzunehmen?

J.B.: Das ist jetzt eine Frage, die in eine andere Richtung geht. Es ist durchaus so- das ist ja bekannt,

deswegen stellen Sie auch die Frage- daß es Menschen gibt, die durch eine Lebenskrise zu einer inneren Wendung gekommen sind. Wohin die Lebenskrise führt, müßte man jeweils genauer betrachten, das kann ich so nicht sagen. Sie kann dazu führen, daß tatsächlich ein Erwachen geschieht, sie kann aber auch dazu führen, daß man ein bißchen in die Irre gerät. Man hat dann innere Wahrnehmungen, die treten auf, aber wie die mit der Wirklichkeit zusammenhängen, das kann man eigentlich gar nicht wissen. Dann können die schönsten Überzeugungen diesen Bezug nicht herstellen. Das Erkennen, worum es sich handelt, ist dann noch zu leisten.

4.2.5 Anmerkungen zum Gespräch mit Dr. W.-D.S.

Der auf einem Einödhof im Allgäu lebende promovierte Ethnobotaniker und Kulturanthropologe W.-D.S. befaßt sich in seinen Büchern ausführlich mit dem Thema des Wiederauftretens von Elementarwesen in der Gegenwart. Aufmerksam wurde ich auf ihn durch einen Artikel in der Zeitschrift Geo, den mir mein Vater zuschickte und der mit „Der Schamane aus dem Allgäu“ überschrieben ist. Angeregt von diesem las ich eine Reihe seiner Bücher. Seine „Kräuterkunde“ wurde später zu einer elementaren Grundlage des Kräutertutoriums, welches ich im Rahmen des Schwerpunktstudiums im Sommer 2001 durchführte. Als ich W.-D.S. im Allgäu auf dem von ihm bewohnten, auf etwa 1000 m Höhe liegenden Einödhof traf, äußerte er sich sogleich recht distanziert zu dem Geoartikel, der ihn in ein falsches Licht rücken würde. Es scheint ihm daran gelegen zu sein, nicht als „esoterischer Spinner“ abgestempelt zu werden. Ich war mit Frau S. an der Schule verabredet, wo Sie die Tochter am Mittag von der Schule mit dem Auto abholte und mich gleich mitnahm. W.-D.S. war gerade mit einer Erkältung aus Sachsen zurückgekehrt, wo er für einige Tage mit Pilzliebhabern durch die Wälder gezogen war.

Das Gespräch fand in Herr W.-D.S.s Arbeitszimmer im ersten Stock statt. Der Raum war durch ein Loch im Boden mit der sich darunter befindenden Küche verbunden, aus der man immer wieder leise Frau Storl und ihre Tochter vernahm. Nach dem Gespräch aßen wir zu Mittag und anschließend begleiteten er, seine Tochter und die drei Hunde mich ein Stück des Weges, um mir den Wanderweg ins Tal zu zeigen.

W.-D.S. war auf der ganzen Welt unterwegs, um von alpenländischen Bergbauern, indianischen Medizinmännern und südasiatischen Pflanzenkundigen wieder Zugang zu geistigen Wesen in der Natur zu finden. In seinem Buch „Pflanzendevas- die Göttin und ihre Pflanzenengel“, schreibt er über die Pflanzendevas (Sanskrit „die Leuchtenden, die Strahlenden“), „den Söhnen und Töchtern der großen Vegetationsgöttin“, daß diese von den Sternen und Planeten auf die Erde herab wirken würden. Schon die Überlieferungen aller Kulturen mit Ausnahme der gegenwärtigen berichten von fühlenden Seelen und einem erkennenden Geist, der sich „hinter“ oder „in“ der Pflanzenerscheinung offenbart (W.-D.S. 1997, S. 38). So nahm ein Indianer, der Heilkräuter sammeln wollte, zuerst Kontakt mit dem „Häuptling“ der jeweiligen Pflanzenart auf. Es wurde mit ihm Tabak geraucht und dann um Erlaubnis gefragt. Alles andere wäre einer Vergewaltigung oder einem Diebstahl gleichgekommen. Für den Indianer ist dieser „Häuptling“ die eigentliche Pflanze (W.-D.S. 1997, S. 39).

Nach W.-D.S. verhält es sich in anderen Kulturen ähnlich, immer verkehrt der wahre Pflanzenkundige mit dem Geist der Pflanze. Dieser Geist kann in den verschiedensten Bildern in Erscheinung treten. Diese sagen etwas über das Wesen der Deva aus. Da sie aber als geistiges Wesen nicht über eine eigene Gestalt verfügt, wird diese im menschlichen Bewußtsein aus den inneren Bildern des Kräutersammlers gebildet, die aus den kulturell vorgegebenen Vorstellungen und den persönlichen Erinnerungen des Kräutersammlers geborgt sind. Das in Erscheinung Treten und sich Offenbaren eines Pflanzengeistes hängt auch ganz von der geistig-seelischen Verfassung des Menschen ab. W.-D.S. bezeichnet die Kommunikation mit Pflanzen als innerliche Zwiesprache, deren Vokabular und Grammatik

die bildhaften Vorstellungen, die Zauberworte und Rituale seien. Durch diese innerliche Zwiesprache und nicht durch äußerliches Experimentieren gelange der Mensch zur Erkenntnis der verborgenen Heilkräfte oder zu ihrem Potential als Nahrungspflanze. Insofern waren die großen Pflanzenkenner, zu denen W.-D.S. auch Goethe zählt, Meister der Imagination. (STORL 1997 S. 40)

W.-D.S. geht ebenfalls der Frage nach, wie sich Devas, Naturgeister und Elementarwesen voneinander unterschieden und wie sie sich zueinander verhielten, um sogleich festzustellen, daß diese Fragen nicht eindeutig, wissenschaftlich exakt beantwortet werden können. Es würde eine im Heisenbergschen Sinne gewaltige „Unschärferelation“ herrschen, da die Antwort von der Imaginationskraft des Beobachters abhängt und diese jeweils kulturellen, zeitgeistlichen und persönlichen Rastern unterliegen würde (STORL 1997 S. 125). Die Gruppe der Naturgeister, zu der W.-D.S. Faune, Elfen, Zwerge und Feen zählt, beleben und beseelen die Natur und sind zudem Personifikationen der flutenden, sich ständig wandelnden Lebensenergien, die zum Teil seelische Aspekte besitzen, aber keine Physis. Im Weiteren versucht W.-D.S. Naturgeister per Definition von Elementarwesen zu unterscheiden: während Elementarwesen fast ausschließlich in ihrem Element leben, sind Naturgeister nur locker mit der Körperlichkeit verbunden und weisen dadurch eine größere „Beweglichkeit“ auf (Storl 1997, S. 126).

Interessant ist, wie W.-D.S. zum Verteidiger der Gartenzwerge, „(...)von vorwitzigen Intellektuellen gerne als Sinnbild des Spießertums abgetan(...)“ mutiert. Denn diese „(...)sind eigentlich bildhafte Darstellungen der ätherischen Kräfte eines Gartens(...)“, die unbewußt die Vorstellungskraft des Gärtners unterstützen würden. Durch diese Vorstellungen und Imaginationen würde ein „ätherischer Raum“ geschaffen, in dem sich die „unsichtbaren Helfer“ inkarnieren und verwirklichen könnten. Zudem böten die Figuren tatsächlich einen Unterschlupf, in dem sich die Elementarwesen geborgen fühlten und einen Unterschlupf fänden (Storl 1997, S. 125).

4.2.5.1 Interview mit Dr. W.-D.S.

H.D.: Können Sie mir etwas zu ihrer Person sagen.

W.-D.S.: Ich bin in den Vereinigten Staaten aufgewachsen. Ich war immer in der Natur, die Natur ist ja faszinierend dort im Mittelwesten. In den alten Waldlandgebieten gibt es über 150 Baumarten alleine und ich habe dann immer meine Lehrer gefragt, ja welche Pflanze ist das, welcher Baum steht dort. Das hat sie nicht interessiert, just about the weeds, nur Unkräuter. Deswegen wollte ich Botanik studieren und endete dann, das war damals die Zeit von DNS und RNS en vogue, es war so entdeckt worden. Da waren wir fast nur im Labor, überhaupt keinen lebendigen Zugang zu den Pflanzen. Dann bin ich übergesiedelt auf die Ethnologie, also Völkerkunde, dort heißt es "anthopology", „das ist inklusiv Urgeschichte, Völkerkunde, alles Mögliche und dann war ich Assistent dort und dann war ich Dozent für Anthropologie und dann bin ich nach Wien gegangen. Ich habe noch den Magister für

Soziologie in Amerika gemacht, eine Weile gelehrt und in Bern habe ich weiter und in Wien anschließend promoviert.. Da stieß ich irgendwann einmal, da war ich noch in Wien, stieß ich auf die Dorfgemeinschaft in Genf, so eine Camphillgemeinschaft, wo bio-dynamisch gearbeitet wurde und ja, ein amerikanischer Freund war dort und der sagte, du mußt unbedingt das sehen, was hier ist, das könnte für Dich ethnologisch interessant sein. Dann bin ich da mal hin und da hing tatsächlich eine Hirschblase am Ende eines Gebäudes und ich fragte, hast du eine Ahnung, was das ist? Da ist irgend ein Kraut drin und dann erzählte er mir, die vergrabenen Schafschädel, und dann hörte ich von Ätherleibern und Astralleibern. So, daß war dann sehr interessant, bin ich hingegangen als - eigentlich als Feldforscher, aber als Gärtner getarnt und habe dann angefangen im Garten zu arbeiten. Und da habe ich dann meine frühe Liebe zur Natur und zu den Pflanzen wiederentdeckt und das war wie, als ob

vorher ich kam mir vor wie in Zellofan eingepackt, keinen lebendigen Kontakt. Dann durch das Arbeiten von morgens bis abends, barfuß laufen, immer wieder arbeiten. Also, das ging dann zwei ein halb Jahre. Ich bin dann gar nicht mehr zur Universität gegangen, der Professor dachte, wo steckt der denn und hat seinen Assistenten geschickt, mich wieder zu holen, zurück zu locken mit einem Fullbrightstipendium, und dann habe ich fertig gemacht. Damals habe ich meine ersten Kontakte mit was man Elementarwesen nennt. Am Anfang hatte ich überhaupt keine Ahnung, ich dachte, ja das ist totaler Irrsinn hier. Wir haben Kristalle zerstampft und in Hörner gesteckt und das heißt in der Ethnologie „teilnehmende Beobachtung“ oder „participate observation“. Ja, das habe ich mitgemacht, und dann merkte ich beim Rühren der Präparate, ich bin übrigens der Überzeugung, das kann nicht mechanisch gemacht werden, das braucht als Teil des Prozesses dieses menschliche Bewußtsein und beim Rühren der Präparate, es muß ein Birkenbesen sein übrigens, ich habe das so gedacht, da hypnotisiert man sich selber, denn danach beim Aussprühen der Präparate merkte ich, die Sinne sind ganz fein, man merkt Dinge, die man sonst im Arbeitsvorgang gar nicht wahrnimmt. Wir lebten direkt am Garten, das war der Gärtnermeister Manfred Stauffer, der später in Dornach den Garten leitete. Das war der Kompostmeister dort und der Gärtner, und von ihm habe ich gelernt. Er hat mir nichts erzählt, er hat geschwiegen, was biodynamisch ist. Seine Idee war, erst einmal arbeiten und dann die Erklärung. Nicht die Erklärung vorher und dann arbeiten. Ich habe ein Jahr gearbeitet, ohne richtig zu wissen, habe die Präparate gemacht, habe ihn gefragt, was ist das, ja das sind irgendwelche Strahlungen, Ionen. Ich dachte vollkommener Quatsch, das ist ja wissenschaftlich nicht haltbar und dann nach einem Jahr sagte er zu mir: naja, unter uns könnte mans auch als Nahrung für die Heinzelmännchen sehen. Ich merkte während der Arbeit, da wird man ganz feinsinnig. Wir sind nicht zu Discos gegangen oder in die Stadt. Ständig waren wir im Garten und da merkt man, wie die Natur antwortet. Jeden Tag kam von der Rhone ein Bussard, flog oben seine Kreise, dann flog er ganz tief um den Garten und wir merkten, wie er schaute, dann flog er wieder weg. Also, zu einer gewissen Zeit. Bei Vollmond merkte ich, da sind wir Gärtner länger im Garten geblieben, manchmal habe ich sogar im Gartenhaus geschlafen und im Herbst Feuer gemacht und merkte, wie, dann haben wir bei Vollmond genau ein bißchen Festlichkeit gemacht, Musik gemacht, fingen an zu tanzen. Es war eine wunderbare Energie, wir haben da getanzt und dann merkte ich, das sind eigentlich nicht wir als Menschen die tanzen, sondern es sind die

Naturkräfte, die in uns gehen und uns so begeistern und habe ich das erste Mal die vielen sogenannten Fruchtbarkeitsrituale und Fruchtbarkeit herbei tanzen für die Felder und Äcker, wie man das bei den Naturvölkern findet, bei den Pflanzern, da habe ich das erste Mal verstanden, um was es geht. Die Elementarwesen bringen die Fruchtbarkeit zustande und sie sind ja ohne Körper, sie können in uns hineinschlüpfen und begeistern uns im wahrsten Sinne des Wortes. Ja, der Christengemeinschaftspriester hatte damit seine Schwierigkeiten. Er sah darin einen Rückfall ins Heidentum und versuchte das zu unterbinden. Aber wir waren so im Einklang, wir haben dann angefangen an dem Gartenhaus, es war ein großes Gartenhaus, da war ein Kessel drin, Sämereien, Werkzeuge, da war alles drin, Feuerstelle, da haben wir dann Elementarwesen gemalt, wie unter Inspiration. Das war ganz bunt, dann haben wir Mondstellungen, Mondkalender, also alles mitgemalt. Wir waren dann so weit, daß wir Maria Thun gar nicht nachblättern brauchten, ab und zu merkten wir, wir machen alles zur richtigen Zeit. Auch beim Hacken, das ist auch eine meditative Aktivität, wenn man stundenlang hackt oder stundenlang bei den Tomaten die Geiltriebe wegmacht, dann merkt man, wie das alltägliche Bewußtsein irgendwie aushungert, das Bewußtsein dissoziiert und man bekommt Einblicke in tiefere Bereiche, visionär fast und manchmal haben wir gehackt und dann merkten wir, wie uns jemand anschaut und ich dachte, oh Mist, da kommt wieder ein Kunde, der uns ablenkt. Ich schaute auf, nein, das war ein Bild vom Sainte Fiace, das ist der heilige Fiacer, einer der Gemüseheiligen, den haben wir an die Wand gemalt und dieses Gemälde war so beseelt, daß man fast die Augen spürte, und der Garten blüht und gediehet, daß er für mich so eine Art wie ein Findhorngarten wurde, und Leute kamen und fingen an zu staunen, als sie da drinnen waren. Ja und dann gab es später Reibereien mit so eingefleischten, alten anthroposophen Damen, die sich ärgerten, daß es da Schweine gibt, das sind ja unreine Tiere, und zum Glück habe ich von Rudolf Steiner das Zitat: „Ach die Schweine, die himmlischen Tiere, die sind ja ganz kosmisch in ihrer Substanz, außer das Nervensystem.“ Das ist ein Zitat aus dem Landwirtschaftlichen Kurs und dann blieben die Schweine. Dann sollten die Kühe nicht mehr durch das Dorf gehen, denn ab und zu gab es Kuhfladen, und dann gab es immer Reibereien. Der Bauer sollte seinen Hund aufgeben. Er sagte, ein Hund gehört zum Hof. Dann wurde gesagt, nein, das ist nicht so und da ging die Gruppe, auch wegen anderer sozialer Probleme auseinander und als wir dann gingen, ging die Fruchtbarkeit wieder bergab und zuletzt haben sie einen italienischen Gärtner, der

überhaupt nichts von bio-dynamisch verstand, der mit Kunstdünger und Maschinen das machte, was wir vorher gemacht haben. Und das waren meine ersten, ganz bewußten Begegnungen mit diesen elementarischen oder Elementarwesen und Kräften, die in der Natur wirken. Einmal saß ich am Gartenhaus am Abend und war wie die Kelten sagen in einer Zwischenzeit, das wußte ich erst später, also in der Dämmerung, zwischen Tag und Nacht, saß ich da und schaute in den Garten so nach getaner Arbeit den ganzen Tag, und da sah ich tatsächlich ein Heizelmännchen auf mich zukommen und es war wahrscheinlich, daß ich in einer Art Trance war, aber ich war mir dessen nicht bewußt, weil ich darin keine Übung hatte. Und da sah ich es kommen und dachte, das ist doch gar kein Weg dort und sah, der ist ja genauso groß wie ich, ich dachte immer, die sind winzig klein und dann merkte ich, daß er zwischen den Reihen der Gemüse lief und daß, ja, daß ich so klein war und das sah und dann kam ich aus dem Trance heraus. Das heißt, daß auch die Seele imaginative Bilder schaffen kann, in denen sich diese Kräfte einkleiden können, praktisch sich sichtbar machen können. Ja, ja, solche Sachen habe ich dann gemacht. Als ich nach Europa wieder kam, ich habe ungefähr zwanzig Jahre an verschiedenen Universitäten gelehrt und als Völkerkundler und Kulturanthropologe und in dem habe ich langsam gelernt, wie wichtig die Pflanzen bei den verschiedenen Völkern sind, und die Sache ist normalerweise, wenn man in Amerika studiert, da ist die Natur eine kulturelle Konstruktion der amerikanischen Wirklichkeit. Da ist die Natur etwas Wildes, Feindseliges, und da wird es wie eine manichäische Trennung zwischen Kultur, also „civilisation“ hier und „nature“ da oder „civilisation and wilderness“. „Civilisation“ breitet sich aus, und die wilden, giftigen Tiere, Krankheiten, auch die Indianer früher, müssen weichen, das ist so eine Dichotomie, so eine Teilung, und die amerikanischen Völkerkundler interessierten sich eher für das was Hans Peter Dürr sagt, ein Ethnologe. Er spricht von dem Zaun der Zivilisation und der Wildnis dahinter. Für die amerikanischen Ethnologen war immer das, was innerhalb des Zaunes war interessant und nicht die Natur. Sie interessieren sich für soziale Beziehungen, soziale Strukturen, Ökonomie, vielleicht ein bißchen unter dem Begriff Religion und Symbolik, aber Pflanzen spielen da kaum eine Rolle, Musik auch nicht, aber die Wiener, die musikalischer orientiert sind, haben eine Musikethnologie erfunden, und die Russen haben eine Ethnomykologie, die sind ja Pilzliebhaber, und die studieren dann Pilze im kulturellen Zusammenhang. Das liegt den Angelsachsen fern. Und ich habe mich dann immer mehr mit den Pflanzen beschäftigt, mit den Heilkräften der Pflanzen, mit dem Umgang der

verschiedenen Naturvölker, mit den Pflanzen und dann kam ich auch drauf, mich zu interessieren mit dem Umgang unserer Kultur, und zwar früher, der traditionelle Umgang mit Pflanzen, mit Heilpflanzen, so bei den Kelten, Germanen und Slawen. Ja und dann bin ich immer mehr in diese Sache gekommen und irgendwann einmal, ich wollte auch in Amerika nicht länger leben, wir wollen es nicht, sind wir nach Europa gekommen und sind dann hier gelandet. Jetzt sind wir 15 Jahre hier, und es ist wunderbar, und ich habe mich sozusagen abgeseilt aus dem akademischen Betrieb, denn er war mir zu einengend und das wissenschaftliche Paradigma läßt ja nur als Wirklichkeit gelten, wenn etwas empirisch faßbar ist, was wägbare, meßbar ist und was logisch ist. Wenn man Ethnologie macht, dann kommt man zu Völkern, wo diese Eingrenzung gar nicht ist. Wenn man sich hineinlebt in diese Völker, geht man automatisch über diese Grenzen und dann pfeift man sich selber zurück und sagt, das war eine schöne Halluzination, oder man nimmt das, was die sagen ernst. So ist das gekommen, daß ich hier bin, Bücher schreibe und Vorträge halte

H.D.: Auch Seminare anbieten.

W.-D.S.: Ja, die Seminare, die ich gemacht habe, waren am Anfang hauptsächlich Heilkräuter, die hier wachsen, auch mit Wirkstoffbestimmungen und klinisch erwiesenen Heilwirkungen. Aber ich komme jetzt immer mehr auch darüber hinaus. Wir machen jetzt Baummeditationen, eine ganze Woche lang, meistens mit einer ganzen Gruppe, und das sind keine Botaniker oder Experten, manche können nicht eine Birke von einer Espe unterscheiden, und ich sage, geht hin. An einem Tag meditieren wir eine Baumart und jeder geht und findet für sich einen Baum von der Art und sitzt dann einige Stunden darunter, kann auch hinaufklettern, fängt dann mit den Sinnen als Tor hinein in das Wesen des Baumes: wie fühlt es sich an, wie schmecken die Blätter, wie fühlen sie sich an, wie riecht es, ist es warm, ist es kalt, was für Gefühle gibt es. Und dann so schrittweise hinein in den Baum und dann versuchen, die Gedanken einfach treiben zu lassen und nicht energieverwendend die Gedanken abzublocken. Deshalb denkt nicht, sondern laßt es wirken. Dann gibt es Leute, die verkrampfen sich und versuchen nicht zu denken. Aber laß die Gedanken gehen wie wenn ein Wind die Wolken vertreibt, immer wieder zurück zu dem Baum. Die Seele öffnen, ihr braucht gar nicht zu wissen, wie der Baum heißt und dann nach einigen Stunden, am Nachmittag treffen wir uns, bei einer Tasse Kaffee dann, und dann erzählen wir, und es geht nur in der Gruppe, denn als einzelner kann man das auch machen, aber man weiß nicht, hat man da hinein projiziert oder sind es subjektive Fantasien. Aber wenn man da als Gruppe ist, dann hört man solche

Dinge wie bei einer Birke. Leute haben dann das Gefühl, ich stand bei einer Birke und habe die Augen geschlossen und ich spürte, als würde ich gewogen und dann Augen aufgemacht, es war ein Empfinden des Gewogenwerdens auf einer anderen Dimension und dann Flucht zurück in die alltägliche Wirklichkeit: ich bin doch nicht gewogen worden. Viele haben gleichzeitig das Gefühl, hinaufgehoben zu werden ins Licht. Ich habe dann verstanden, warum in der Volkskunde die Birke, für die Kinder die Wiegen aus Birkenholz sein mußten, denn was für ein Lichtbaum das ist, das ist ein Schamanenbaum. Bei den Sibiriern ist es der Schamanenbaum und in dem Sinne der Weltenbaum, bei den Nordeuropäern auch der Weltenbaum, im Sinne von dem Maibaum. Hier im Alpengebiet sind es Tannen und Fichten. Aber in England, Holland, Norddeutschland und Skandinavien ist es die Birke. Dann versteht man warum, es ist nicht wie willkürlich, daß sich das irgend jemand willkürlich ausdenkt. Sie erkennen das Wesen der Pflanze und setzen es ein in das kulturelle Geschehen.

Am nächsten Tag nehmen wir einen anderen Baum vor und am übernächsten Tag wieder, du, das geht über eine ganze Woche. Jede Baumart hat ihren Charakter, ihre charakteristische Erscheinung, und wenn man tief genug hineingeht, dann kommen auch, wie könnte man das sagen, Worte sind schwierig, aber der Birke Lichtwesen, bei der Erle ist es unglaublich leicht. Bei der Erle, die da so meistens an Bächen, am Wasser wächst, kommt hinein in eine Tiefe und das sind Leute, die nie so etwas gemacht haben, Manager und keine Esoteriker, die sind die Schlimmsten, weil sie immer Vorstellungen haben. Wenn sie aber ohne vorgefaßte Meinungen und Vorstellungen hinkommen, dann haben sie Erlebnisse, und bei der Erle kommt man dann hinein, ich nenne es das Reich der Frau Holle, das ist manchmal stärker, manchmal nicht, und man fängt an diese Kleinen wie Wesen ständig zu sehen. Ich habe über die Jahre gemerkt, wie erstaunt sie selber sind, daß es wieder Menschen gibt, die sie wahrnehmen, und dann geht das Bewußtsein wieder zurück zum Alltäglichen, und es verwandelt sich alles wieder in Moose und Flechten und so weiter.

Jetzt hatten wir gerade ein Seminar im Schwarzwald mit 40 Personen, da gibt es sehr viel Resonanz. Ich bin erstaunt, diese Menschen haben keine Erfahrungen mit diesen Meditationen, und bei jedem Baum sagen sie etwas Charakteristisches, und bei den alten Fichten, das sind nicht die Fichten, die überall in Reih und Glied stehen, sondern richtig alte knorrige Fichten, da waren äußerst starke Begegnungen mit Elementarwesen. Ich kam dann auch in diese Meditation hinein, ich bin in die Fichte hineingestiegen, hab das Fichtenharz erst

geschnuppert, fühlte mich geborgen wie in so einer Glocke, das haben die Anderen auch bemerkt. Die Wärme dieses Baumes und dann bemerkte ich, wie, besonders im Schwarzwald ist das stark, wie viele Elementarwesen da drinnen waren, Moosmännlein und –weiblein, wie sie da drinnen waren und heraus schauten. Erst sieht man so ein bißchen die Gesichter und dann werden sie animiert und man kann dann schließlich mit ihnen reden. Da ist man dann schon ganz weit, das ist reine schamanische Kunst. Ich habe dann gemerkt, wie ich sie dann anschaute, die ihre Gesichter veränderten und immer mürrischer wurden und dann kam mir ein Lied in den Sinn und habe ein Lied gesungen und dann wurden sie wieder ganz hell. Da habe ich wieder verstanden, warum bei den Naturvölkern die Natur besungen werden muß, dann kommen menschenfreundliche, gute Kräfte heraus. Wir haben früher auch unsere Wälder besungen: *W.-D.S. singt* „Oh du wunderschöner Wald(...)“. Die Wälder reagieren, die Kräfte, es sind ätherische Kräfte, nicht physische Kräfte, ich sehe das auch nicht als feinstoffliche Kräfte, es sind ätherische Kräfte, sie werden durch den Gesang und den Klang beeinflusst. Wir können viel mehr machen als wir glauben mit der Natur, sie ist wie ein Spiegel unserer Seele. Das kennt man ja bei vielen Völkern, bei fast allen, die alten Männer sitzen, die nicht mehr gut Arbeiten können, die sitzen bei den Zuni und Pueblos um die Felder und singen den Maiskindern schöne Lieder zu. Das Resultat ist, die Pflanzen wachsen tatsächlich wunderbar. Das US Departement of Agriculture weiß überhaupt nicht, warum diese Pflanzen bei diesem wenigen Regen so gut wachsen und so viele Nährstoffe haben. In Indien gibt es den Brauch, Dahoda, das ist ein Singen zu den Pflanzen. Es gibt auch die Untersuchungen. Übrigens bin ich nicht überzeugt, wenn es heißt, die Pflanzen mögen gerne die gute Musik: Mozart und schönen Jazz oder Bach. Das habe ich einmal erzählt bei einer Gruppe, das war ein Mediziner-treffen bei den Königsschlössern bei Schwangau in Bayern. Da habe ich erzählt, daß die Pflanzen auf Musik und Gesänge reagieren und da war da so ein Hüne, ganz in Schwarz gekleidet, mit so langen Haaren, an denen Metall dranhing und er fragte: und wie ist es mit Heavy Metal, wenn man das den Pflanzen vorspielt. Angeblich gehen die Pflanzen ein. Und dann erkannte ich, in dem Moment erkannte ich, was er fragen wollte, ob ich Quatsch erzähle oder nicht, denn er liebt auch Pflanzen und er spielt ihnen Heavy Metal vor und sie gedeihen gut. Es ist so, daß wenn die Menschen ein positives Gefühl durch die Musik enervieren und es gefällt ihnen, diese Schwingung wird auf die Pflanze übertragen, und wenn der Forscher Heavy Metal gerne hat, dann reagieren die Pflanzen positiv auf Heavy Metal. Die

meisten Heavy Metal Hörer sind schlecht drauf, sowieso, dann geht es auch nicht. Aber die Forscher, die das unter Laborbedingungen machen, da sind die meisten intellektuell, die mögen gerne Barockmusik, also Kaffeemusik, da geht es *W.-D.S. singt* „taratata“ und sie sind beschwingt und das nehmen die Pflanzen wahr, oder viele Intellektuelle, weil sie eben so sind, entspannen sich mit Jazz. Abgesehen von den Schwarzen in New Orleans und Amerika sind es meistens Intellektuelle, die Jazz anhören, und so ist das.

Übrigens bei Maria Thun ist es auch nicht so eindeutig, wie viele Jahre hat sie denn ihre Forschung gemacht, vierzig, fünfzig Jahre, jeden Tag ihre Radieslis ausgesät, genau gemessen und Saatgut genommen von jeweils Blattagen, Wurzeltagen und so weiter, schön statistisch belegt. Es gibt dann Nachfolgestudien, die belegen das, aber anderswo geht es schwierig. Wir haben es mit dem Gärtnermeister Stauer in Genf gemacht. Er war ein bißchen skeptisch, und unsere Versuche waren überhaupt nicht eindeutig. Aber bei Maria Thun ist es eindeutig. Warum? Weil die Pflanzen auf die Seelenkonstitution des Menschen reagieren oder wie Paracelsus sagt, die Pflanzen, die ganz makrokosmische, offene Wesen sind, sie sind ja ganz nach außen gerichtet. Sie nehmen die Kräfte auf und spiegeln die Kräfte, die rundherum sind. Das sind die planetarischen Konstellationen im Makrokosmos, aber es sind genauso die inneren Konstellationen, das sagt Paracelsus, die genauso auf die Pflanze wirken. Das ist auch wichtig zu wissen. Daß wir einen inneren Sonnenschein haben. Einer meiner Lehrer, der alte Arthur Hermes, der sprach dann immer von geistiger Düngung. Er sprach von der Sonne im Herzen. Er lebte ganz in dem paracelsischen Gedankengut. Er war selber sehr hellseherisch von Natur aus. Er kam aus der Heide, der Lüneburger Heide, vor dem ersten Weltkrieg, da waren die Böden der Häuser wo er wohnte noch lehmgestampft, Strohdach, da schießen noch die kosmischen Strahlungen durch. Er konnte schon mental, telepathisch meditieren, was heutzutage große Sensation ist manchmal, aber bei den Naturvölkern, bei den Indianern, die rufen ihre Pferde mental von der Weide her, manchmal pfeifen sie noch, aber es ist nicht unbedingt nötig. Die haben dieses seelenhafte, wir sind so konzentriert auf das äußere, wir werden auch geschult, zwölf Jahre lang. Es kommt darauf an, wie lange man in die Schule geht, wenn man doof ist studiert man auch noch. Da wird man geschult, die Sinne nur nach außen zu richten. Daß es diese nicht meßbaren, wägbaren Verbindungen gibt, das ist schwer. Übrigens auch bei den Meditationen habe ich gemerkt, wenn man tief hineinkommt, antwortet die Natur, da kommen Tiere, wie eine Bestätigung. Auch bei den

Baumseminaren, bei der Haselnuß, ist klar weil da Haseln sind, bei den Tannen kamen die Eichhörnchen und haben sich vor die Leute gesetzt, sie angeschnuppert und dergleichen oder es kommen Vögel, Raben oder was auch immer. Das habe ich auch bei den Indianern gesehen, bei ihren Sonnentänzen, während sie dort tanzen, für uns sind sie in Trance, aber sie erleben sich als fliegend mit den Adlern und die Adler sind tatsächlich da, oder in Nepal die Schamanen, die ein Totemtier, ein Familiar haben, das sind Wildschweine. Das Wildschwein hilft dem Schamanen, eine Krankheit im Körper auszuschnuffeln. Der Schamane ist dann selber wie ein Wildschwein, versucht da hineinzugehen. Er kommt da in einen Bereich, wo sogar die Geruchssinne gesteigert sind, und er findet wirklich wo dieser Krankheitsgeist sich versteckt. Und dann kommt es oft vor, daß gerade während der Zeit Wildschweine kommen und es kommt ein Eber vorbei, oder wenn es ein Tiger ist, hört man einen Tiger irgendwo. Die Natur antwortet. Es ist kein subjektives Phänomen, es ist nicht etwas Privates, Subjektives.

H.D.: Was sind Elementarwesen?

W.-D.S.: Was Elementarwesen sind, da bin ich Rudolf Steiner ziemlich dankbar für seine klare Darstellung, und es sind Wesen, die, es kommt darauf an, Elementarwesen sind Wesen wie Paracelsus sagt, Wesen, die mit den Elementen verbunden sind. Und es gibt feinfühlig Menschen, alte Wünschelrutengänger und Pendler, die nehmen sie als Energien wahr und dann, wenn diese Energien an einem Ort sind oder in einem Geschehen sind, wenn man sie dann, wenn man die Fähigkeit hat, das noch in Bildern zu erfassen, also mit Imaginationen einkleiden. Die Imaginationen kommen immer von der persönlichen, aber vor allem von der kulturellen Prägung des Menschen. An sich bin ich nicht überzeugt, daß sie so oder so aussehen, aber ihr Aussehen entspricht ihrem Wesen, und bei uns sehen die Elementarwesen aus wie keltische Knappen. Diese Mützen, also sagen wir mal die Gnome, die Heinzelmännchen: Mützen und Stiefel, wie man weiß: Die keltischen Bergarbeiter und Knappen waren so angezogen. Bei den Indianern sehen sie anders aus. Bei den Irokesen sehen sie aus wie winzige Irokesen mit Irokesenschnitt, die Kahonga, und in Afrika werden die kleinen Geistwesen als Pygmäen gesehen, als kleine Pygmäen. So entspricht das jeweils der jeweiligen Kultur wie es imaginiert wird. Deswegen sagen Psychologen, aha, das ist ja nur eine Projektion. Nein, es ist eine Einkleidung von Dingen, die eigentlich die Sinne übersteigern. Ich nenne sie transsinnliche Wesen. Diese Aufgliederung zwischen den Gnomen, die in der Erde sind, mit den Wurzeln, Steinen und Pilzen verwandt sind. Die erlebt man als

sehr wache Wesen, sehr mürrische Wesen, die werkeln da, die sind nie still, die wissen alles. Wenn man die alten Sagen und Überlieferungen der Volkskunde studiert, dann sieht man, daß sie als Wissende, die wissen alles sofort. Wenn eine Krankheit oder Seuche war, dann hat man versucht, diese Heinzelmännchen, die ganz den Gnomen nahe sind, ihr Wissen zu entlocken. Da gibt es Geschichten wie: da haben Bauern Wein in eine Delle im Fels geschüttet und haben dann beobachtet und gehofft, die trinken das und werden betrunken, dann kann man sie fangen, um dann das Heilmittel aus ihnen herauszupressen. Da haben sie tatsächlich so ein kleines Heinzelmännchen gefangen und dann haben sie gesagt, was können wir machen, um uns zu heilen von der Seuche und da hörten sie noch eine andere Heinzelmännchenstimme: *verstellt die Stimme* sag ihnen alles, aber sag ihnen nicht für was, sagen wir mal Kranewitt oder Wacholder gut ist. Das sind solche Wissenden, und die Undinen erlebt man anders, die Wasserwesen, das sind die Elementarkräfte, die im Wasser zu Hause sind, die sind eher fließend, träumend, melodisch. Wenn man in die Dusche geht, man fängt an, obwohl man nicht singen kann, zu trillern: *fängt an zu singen* jalalalala. Das ist dann schon, Surfer, die sind sehr mit den Wasserwesen, die entweder riesig sein können oder klein. Und die Sylphen, da ist man schon in einer Ekstase, das ist ja nicht das normale intellektuelle Wissen, das haben die Heinzelmännchen. Und so hat jede Art von Elementarwissen ihren Charakter. Sie haben keinen physischen Körper, sonst wären sie Gegenstand der empirischen Wissenschaft, aber sie haben, wie Rudolf Steiner sagt, sie haben einen ätherischen oder Kräfteleib und manchmal haben sie auch eine Seelenleib, einen Astralleib. Oft ist es so. Ja, und dann gibt es natürlich höhere Geistwesen, die Engel, die einen Seelenleib und einen Geistleib haben. Das ist alles von Steiner, aber es ist nachvollziehbar, und sie sind nicht empirisch zu erfassen. Sie sind zu erfassen mit Methoden, die die Naturvölker alle noch kennen, und das ist das Schamanentum, also die schamanischen Techniken. Das Schamanische, wie es eigentlich ist, ist eine Technik der Ekstase, so definiert das Mirca Eliade. Er ist überhaupt derjenige, der den Begriff in die westliche Welt gebracht hat. Das ist ein Wort der Tungusen in Sibirien, und sie sind, sie handhaben diese Technik der Ekstase, und diese Ekstasetechnik ist auch nicht von Drogen abhängig, wie einige Ethnobotaniker behaupten, zum Teil Christian Retsch und so weiter. Das sind meistens Ethnologen oder Ethnobotaniker die in Südamerika waren, wo das nicht zu trennen ist, aber anderswo. Es gibt schon in Nordamerika bei den Cheyenne keine trance- oder ekstaseinduzierenden

Substanzen. Da wurde das gemacht durch Fasten und Einsamkeit, Schlaflosigkeit, Askese, in Indien auch durch Askese, Yoga ist eigentlich eine fortgeschrittene Schamanische Technik und ist nicht an eine Religion gebunden und ist auch nicht Religion. Es ist eine archaische Technik der Bewußtseinserweiterung oder des Wissenfindens, die sich nicht beschränkt auf, wie unser Wissenschaftliches Paradigma und das heißt, diese schamanische Technik heißt, daß man das Bewußtsein nicht nur auf das physische, empirische beschränkt, sondern, daß man hinausgeht, Ekstase, außerhalb stehend, heißt das, daß man hinausgeht und dann das Bewußtsein erweitert, daß man wahrnimmt auf diesen anderen Ebenen. Man kann es auch im Schlaf, im Traum machen. Das war ja immer die große Sache mit dem Castaneda, was ja dann auch ausuferte, aber das ist eine alte schamanische Technik, daß beim Einschlafen den Einschlafprozeß beobachten und dann sehen, wie die Augen zu sind, man ist ganz entspannt, wie dann so Wolken, fast wie Wolken, entoptische Phänomene nennt man das und wie das dann plötzlich, zack, in eine Bildwelt, in eine imaginative Welt übergeht. Meistens verliert man dann das Bewußtsein, aber man kann da weiter hineingehen und man begegnet dann auch allen möglichen Wesenheiten, auch Wesenheiten, die den meisten Menschen Angst machen und Angst verwandelt sich in Enge und dann ist das Bewußtsein weg. Man kann diese Wesen sehen. Das ist mir jetzt passiert, ich war bei einer Pilztagung in Niederschlesien, daß ist noch in Sachsen aber gerade an der Oder. Da sind Pilzfreunde und Pilzliebhaber und da haben wir die Pilze angeschaut. Beim Einschlafen merke ich, daß der andere, der im selben Zimmer ist, schlief da auch, merke ich da kommt irgend eine Gestalt, ich habe es genau gesehen und ich dachte, das gucke ich mir genauer an. In dem Moment verschwand diese Gestalt und er drehte sich um und macht äähuff und schlief weiter. Wer weiß, es war vielleicht sein Astralleib, der da wanderte in dieser Gestalt. Die Pilzleute sind sowieso eigenartige Menschen. Sie können Pilze unterscheiden, wo man überhaupt keinen Unterschied sieht: Da haben die Lammellen hier noch einen Zacken, da muß man die Lupe nehmen, aha, das ist eine andere Art von Ritterling.

H.D.: Ich wollte noch kurz einhaken, wegen der Traum- oder Schlafgestalten, kennen Sie das Buch von Carlo Ginzberg, ein italienischer Historiker, der ein Buch geschrieben hat mit dem Titel: die Benandanti (Ginzberg, Carlo, Die Benandanti-Feldkulte und Hexenwesen im 16. und 17. Jahrhundert), in diesem hat der Protokolle aus der Inquisition ausgewertet. Es handelte sich dabei um eine Gruppierung, wie ein geheimer Orden, die sich

nachts im Schlaf getroffen haben, das waren Orden, die für die Fruchtbarkeit der Vegetation kämpften. In dem Buch wird beschrieben, daß diejenigen, die diese Fähigkeiten hatten, die kamen mit Resten von der Fruchtblase auf die Welt.

W.-D.S.: Das ist universal bekannt, das kenne ich noch von den Hillbillis, also dem Apalachengebirge in Amerika, wenn da jemand mit so einer, cahl hieß das, also einem Schleier geboren wurde, dann wußte man, aha, der wird magische Fähigkeiten haben, und die haben dort in den Bergen fast eine schamanische Funktion, da habe ich auch welche gekannt. Das war ein Indikator ihrer Hellsichtigkeit. Ich habe ein Buch von Ginsberg, in dem er das Hexenwesen beschreibt. Er hat interessante Ansätze.

H.D.: Gab es innere oder äußere Anlässe, die Ihre Beschäftigung ausgelöst haben?

W.-D.S.: Wenn ich mich zurückerinnere an meine frühe Kindheit, wir sind dann über die Zonengrenze geflohen damals, und da merkte ich, wie ich als Kind manchmal so in die Tiefe gegangen bin, und da waren Energiebereiche, verschiedene Heinzelmännchen. Aber das waren nicht so sehr Träume wie Erlebnisse und dann Flugerlebnisse, das war immer da, daß ich sehr hoch flog, das Schwierige war immer das Landen. Man spürte es in der Bauchgrube: uaaaaah. Ich habe immer versucht das zu deuten, zu psychologisieren, im Schlaf hatte ich diese Erlebnisse. Ich weiß, wie das Fliegen anfing. Da hatte ein Nachbar, das war in der Stadt Oldenburg, die Stadt war vollgestopft mit Flüchtlingen und wir wohnten in einer winzigen Dachkammer dort, und ein Nachbar hatte Hühner, und die Hühner hatten ihre Flügel nicht geschnitten und das Huhn flog auf ein hohes Gebäude, 20 m hoch und ich habe da geguckt und muß das so sehr aufgenommen haben, daß ich auf einmal merkte, ich kann ja auch fliegen, aber nicht auf der physischen Ebene. Das Fliegen wurde dann immer besser, später habe ich dann als ich in Amerika war diese Erlebnisse gedeutet von der Psychologie her, die ich jetzt ganz verwerfe: das ist der Versuch, aus schwierigen Lebensumständen zu fliehen, vor denen man wegfiegt und das mit den Heinzelmännchen, daß man sich da so klein fühlt, oder Riesen, habe ich auch gesehen. Aber das ist eine Psychologisierung, und das ist auch etwas, woran die Ethnologie lange gekränkelt hat, daß sie das, was bei den Naturvölkern, das Phänomen, was die Schamanen, was die einfachen Bauern, Hirten und so weiter sagten, nicht wahrhaben wollte. Sie wollen immer dahinter deuten. Als marxistischer Ethnologe würde man dann wirtschaftliche Zusammenhänge deuten. Ich nehme das so, wie sie es mir sagen, und als Ethnologe gehe ich auch hin und versuche mich hineinzugeben in ihre Welt und das von Innen her

zu erleben. Das habe ich bei den Indianern gemacht und auch in Indien gemacht und habe gemerkt, ja, das ist einfach eine andere Art die Welt zu sehen, ein anderer Blickwinkel, und es ist genauso gültig wie alles andere. Zum Glück gibt es jetzt wieder Überlegungen diese Dinge miteinzubeziehen.

Wir unterhalten uns über geistige Flugerlebnisse

H.D.: Das ist immer eine ganz merkwürdige Situation oder Absturzgeschichten, wie hineingerissen werden, ein unangenehmes Gefühl.

W.-D.S.: Und ich merke, man kann das Lernen.

H.D.: So bewußt habe ich das noch nicht gemacht.

W.-D.S.: Ich habe auch als Ethnologe ganz eindeutige Erfahrungen. Bei den Indianern hat jemand in der Ortschaft, wo ich lebte, in Wyoming, ein Dorf mit 500 Einwohnern, Cowboymentalitätstypen, da hat jemand sämtliche Hunde vergiftet. Das ist eine lange Geschichte, warum, und die Indianer, die ich kannte waren auf ihrem heiligen Berg. Dort sind sie immer in tiefer Meditation und machen ihre Riten. Ich traf sie dann anderswo, sie waren noch nicht in unserer Stadt gewesen, und da sagte der alte Indianer, wo sind eure Hunde. Ich habe keine Hunde in eurem Dorf mehr gesehen. Er hat es gewußt, und das sind diese Sachen oder auch sehr interessant. Ich hatte hier ein Wühlmausproblem. Die Wühlmäuse haben mir Kartoffeln und alles nicht nur weggefressen, sondern hahaha (macht nagendes Geräusch nach) alles zerfressen. Da war nur noch Matsch da, zweidrittel der Ernte. Den Lauch sah man sogar manchmal wie der wackelte. Da war nichts da. Die Sellerie innen hohl gefressen. Es war schon schlimm. Ich habe dann versucht mit alten Methoden, Flaschen rein tun, aber hier ist nicht genug Wind, der durch die Flaschen geht. Ich hätte auch Hattichblätter oder Holunderblätter reinstopfen können. Zuletzt war es mir zu bunt, und dann habe ich tatsächlich Johannesbrot reingetan, vergiftetes. Sie haben es gar nicht angerührt, und ich habe mich da reingesteigert, war wütend und dann habe ich eine Gaspatrone rein in ihren Gang, geschnuppert und das hat mir die Lungen verätzt. Da habe ich drei Monate mit der Lunge zu tun gehabt. Da dachte ich, dann muß ich etwas anderes machen. Ich weiß, man kann mit Tieren reden. Ich habe mich mit diesem, es heißt zwar Digereedoo, aber er nennt es „wind horn“, weil es etwas anderes ist. Der Hacky Eichhorn ein sehr starker meditierender Meditator, er macht diese Windhörner, er baut die Windhörner, zuerst einmal werden sie in tiefer Meditation gebaut, sie werden mit Feuer ausgebrannt. Sie werden nicht zersägt und mit viel Metall bearbeitet. Sie haben so einen wunderbaren Klang, daß Klangtherapeuten zu ihm kommen und sich das holen, und die australischen Ureinwohner, die müssen das hellsichtig wahrgenommen haben, denn einer tauchte beim ihm

auf und war lange dort, und jetzt kamen die, bei der Expo hat Australien neun australische Ureinwohner geschickt, von dem Nord-West Territorium, mit Lendenschutz und mit Federn betupft und Farben. Sie sollten hier Unterhaltung machen. Die Australier machen es nicht zur Unterhaltung, sie machen es genau wie andere Völker: Sie besingen die Natur, geben die Kräfte, daß die Natur wieder positiv gestimmt wird. Sie singen die Welt, sie blasen die Welt wieder ins Dasein hinein, geben Kraft, damit sie ins Dasein kommen kann. Da waren sie dann auf der Bühne, sie konnten es auf der Bühne nur schaffen, indem sie sich vollkommen besoffen, sie torkelten dann rum. Einer ist wahnsinnig geworden, mußte wieder zurückgefliegen werden. Dann sind sie im Bus noch einmal nach Schweden gefahren worden. Sie waren kaputt. Sie wußten von diesem Hacky Eichhorn und sind dann hingegangen, und da durften sie auf der Erde schlafen, in einem Tipi beim Feuer. Dann haben sie noch, sie waren über eine Woche dort, Witze erzählt: Gibt es hier Bären, ne, ne es gibt keine Bären. Ha, ha glauben wir nicht, was machen wir wenn Bären kommen. Sie haben die Geschichte immer wieder erzählt, wie sie die Stangen hochklettern würden. Dann sagten sie: „where are the wikings?“ Where are the wikings, wikings? Was ist denn das? Am nächsten Tag kamen wir drauf: Wo sind die Wikinger? Was sie gemeint haben, wo sind die Ureinwohner hier, das sind ja alles Weiße hier. Hacky kam drauf, weil sie sagten: Wo sind die mit den Hörnern? Where are them with the horns? Ah, Wikinger.

Auf jeden Fall, der war da, und wir waren die ganze Nacht auf, und er hat ganz meditativ *W.-D.S. macht Laut des Windhorns nach* „uuuuuuuu“ beim Lagerfeuer draußen im Garten hat er gespielt und da geschah auch etwas, was typisch ist für Dinge, die unser wissenschaftliches Paradigma übersteigen. Ich hörte so wie einen Wind hüt, hüt, und dann knackte es in den Büschen und ich sagte: Du Hacky, da ist ein Geistwesen hier. Er hat nichts gemerkt uuuuuuuuu, bum plötzlich saß ein australischer Ureinwohner da, ein junger, aber wie zum Anfassen saß da, nicht nur so eine ätherische Erscheinung, vollkommen da, lächelte freundlich, hallo, ja, ha, lächelte freundlich. Hacky sah ihn auch, er sagte, es war einer, der dann kam mit dem Windhorn. Das bedeutet für mich, daß er wahrscheinlich irgendwo in Nordaustralien im tiefsten Trance war und er benutzte dieses Windhorn als Vehikel um sich hier zu manifestieren. Das wurde in schamanischen Kulturen immer wieder belegt, man kann reisen ohne Flugzeuge. An dem Abend kam kurz danach auch der Wühlmausgeist. Er kam wirklich vor das dritte Auge, er war dann da: „Ja, na und“ und dann sagte ich: „Ja, ich finde es nicht so gut, daß ihr hier seid“, es spielte sich alles auf einer mentalen Ebene ab.

„Ein bißchen könnt ihr haben, ich pflanze euch ein bißchen Topinambur, aber den Rest laßt ihr mir.“ Worauf er sagte: „Auf solche billigen Handel lasse ich mich nicht ein“ und fffft war er weg. Ich merkte, man kann nicht mit den Tieren reden, wenn man etwas im Sinn hat. Im nächsten Frühjahr habe ich den Garten umgegraben und das mache ich von Hand, stieß auf ein Wühlmausnest und es waren noch ganz winzige Wühlmäuschen drin und die waren so niedlich, daß wie so ein Funke Liebe rüberschoß „ach, wie süß, ach, wie süß“ und das ist das, was rüberspringt, und dann merkte ich, jetzt bin ich dem wirklichen Geist begegnet und seither habe ich keine Probleme mehr mit Wühlmäusen. Hier und da, klar, aber wir haben mehr als genug, für uns zu essen, mehr als genug und es ist jetzt eine friedliche Koexistenz. Im nächsten Jahr habe ich mich gefragt, ob das so weitergeht, ja, es ist so, und die Sache ist, wie Paracelsus sagt, nur was man liebt, erkennt man und das ist wirklich so und das ist auch der Schlüssel für eine richtige Landwirtschaft. Ein Landwirt sollte seine Kühe richtig lieben, dann braucht er ihnen die Hörner nicht abzusägen, und das Land liebevoll pflegen und dann wird es wirklich auch schön und produktiv. Nur ist das in der heutigen Welt schwer zu sagen. Das habe ich aber beim alten Arthur Hermes gelernt, und zum Teil auch beim Manfred Stauer. Seine Liebe galt dem Kompost. Er hat fantastische Komposte gemacht.

H.D.: Sehen Sie einen Zusammenhang zwischen Lebenskrisen und dem Erleben von Naturwesen?

W.-D.S.: Wie ist das gemeint?

H.D.: In der Richtung von Schlüsselerlebnissen, ich habe das auch etwas aus der eigenen Erfahrung herausgenommen, weil ich den Eindruck hatte, daß sich die Ausrichtung des Bewußtseins verändern muß, und das kann womöglich nur durch bestimmte Einschnitte passieren.

W.-D.S.: Das kennt man aus dem Schamanentum, mit dem ich mich über Jahre beschäftigt habe, und da sind es die Einweihungskrankheiten oder Initiationskrankheiten. Das heißt, daß man mit seinem Latein am Ende ist und oft ist das so, daß man die Mauern, die sich das Ego aus Wissen baut, daß diese Mauern ein Loch bekommen und es kommen ganz neue Sachen hinein und das ist oft mit Lebenskrisen verbunden, oft schwere Krankheiten. Aus dem Sibirischen kennt man das. Die Schamanen haben manchmal eine Krankheit, wo sie ans Ende ihrer Fähigkeiten kommen, lebensgefährliche, und liegen da in ihrem Zelt und bluten, fiebern. Äußerlich gesehen ist das so, aber innerlich wird es oft beschrieben, daß sie von verschiedenen Krankheitsdämonen gejagt werden. Hast du das auch schon mal erlebt, ich kann sie manchmal sehen. Sie kommen als irgendwelche Wesen daher und jagen einen. Da merkt man, es

kommt eine Krankheit vorüber. Man kann sie dann weiterleiten. Sozusagen: Geht einmal hin zum Holunder oder hier, braucht ihr Reisegeld. Früher im Mittelalter hat man gesagt, ihr könnt nach Jerusalem reisen, da ist der Heiland.

So ein Schamane in Sibirien erlebt, daß er gefangen wird, zerstückelt wird, die Dämonen kochen ihn im Kochtopf, essen ihn, und dann in Sibirien, da ist es auch so, daß man die Knochen von gejagten Tieren wieder zusammenlegt. Dann kommt die Tiermutter und kleidet sie erneut in Fleisch. Das passiert dem Schamanen während seines Fieberwahns, die Knochen sammelt die Vogelmutter, das ist ein fliegendes Wesen, die am Weltenbaum ihr Nest hat. Sie sammelt die Knochen, legt sie zusammen, umkleidet sie mit neuem Fleisch, und der Schamane ist ein kleines Vöglein dann, der dann wächst, sie füttert ihn, und irgendwann fliegt er wieder ab, landet und dann wacht er auf, und dann ist er ein fliegender Schamane. Das ist ein typisches Beispiel. Es ist von Mirca Eliade. Aber egal wo, ob es in Afrika ist, die Ningangas oder bei uns. Hier der Pfarrer Kneipp. Er ist zwar Pfarrer, aber im Grunde genommen ist er ein Schamane. Er hatte als Junge schwer Arbeiten müssen. Er entstammte von ärmsten Webern im Allgäu. Schon als Elfjähriger saß er jeden Tag, er ist nicht zur Schule gegangen, am Webstuhl im feuchten Keller. Zuletzt starben seine Eltern, das Haus brannte nieder, seine Ersparnisse war nur das Hemd, welches er anhatte. Ein Dekan hatte ihn, weil er begabt war, zur Schule gehen lassen. Da war er schon achtzehn, da ging er dann ins Gymnasium. Dann durfte er studieren. Aber er war so erschöpft, daß er Schwindsucht kriegte, Tuberkulose, Blutspucken, ein Todesurteil. Zufällig fand er in der Bibliothek ein Buch von einem Sigmund Hahn, „Von der Heilkraft des Wassers“ und daraufhin ist er dann jeden Abend, auch im Winter, bei eisigsten Tagen, zur Donau gegangen, trotz seiner Krankheit, ist in die Donau gesprungen, runter getaucht. Er hatte nicht einmal einen Mantel, im Dauerlauf zurück, eingedeckt in die Hüllen, geschwitzt und hat sich so kuriert. Das ist eine richtige schamanische Einweihung. Er hatte dann eine fantastische Fähigkeit, Krankheiten zu erkennen und die entsprechenden Heilkräuter und Heilmittel, er war ja ein großer Kräuterkundler, er sagte selber, daß er seine besten Heilerfolge mit Kräutern hatte. Er sagte: Ich bin zwar für Wasser bekannt, aber seine besten Heilerfolge waren mit Kräutern. Das ist so typisch. Oder Maria Treben. Die als Flüchtling aus Polen, aus dem Sudetenland kam, also eigentlich aus Prag. Von der Familie getrennt, über ein Jahr, von einem Flüchtlingslager zum anderen, Typhus kriegte, und sie merkte nur noch, wie der Arzt vorbei ging und sagte: Der geben wir keine Medikamente mehr, das heben wir lieber auf für hoffnungslosere Fälle. Eine

Krankenschwester fragte: Gibt es denn nichts. Ja, vielleicht Schöllkraut, aber ich weiß nicht, wo man das findet. Die Krankenschwester hat den Schöllkrautsaft gepreßt und ihr gegeben. Und dann erzählt sie in ihrer Biographie, wie dann nach dieser Krise, wie sie das Erlebnis hatte, wie die Mutter Gottes ihr ganz nahe kam und ihr ihre Berufung gab als Kräuterfrau. Also, diese Persönlichkeiten gibt es auch bei uns. Aber die Sache ist oft verbunden mit so einer Art Erlebnis, wo man am Ende seines Lateins ist. Das ist eine Art Berufung.

H.D.: Was empfehlen Sie Menschen zu tun, um selber Erfahrungen zu sammeln?

W.-D.S.: Das Beste ist immer gegenwärtig, dabeizusein, was man gerade tut, damit man wirklich da ist. Überall im hier und jetzt bei der Arbeit. Nicht, in Gedanken, das ist unsere Krankheit heute, diese Überintellektualisierung, oder die Sachen, daß wir schon vorher denken, wir wissen alles, sondern einfach beobachtend, bewußt im Sein sein. Ja, so ungefähr. Dann fangen die Wesen an zu sprechen, und dafür ist Gartenarbeit als ein Beispiel oder Pilze sammeln etwas ganz Gutes. Was sagt Rudolf Steiner irgendwo: „Die Scholle redet zum Bauern, während der pflügt.“ Und der alte Arthur Hermes sagte zu mir auch, die besten Bauern in seiner Jugend waren die, die mit dem Ochsen pflügten, weil der Ochse so langsam läuft, so daß das Bewußtsein sehr gut da sein kann. Pferde ziehen schon ein bißchen schneller, aber mit dem Traktor oder mit walk-man im Ohr und dann denken, wenn man endlich nur fertig wäre und heute Abend Disco. Da spricht überhaupt kein Elementarwesen. Einfach in der Natur sein, das ist es.

H.D.: Welchen Sinn hat nach Ihrer Einschätzung die Tatsache, daß ein Großteil der Menschen keinen Zugang mehr zu diesem Bereich haben?

W.-D.S.: Das ist eine tiefe philosophische Frage. Dazu kann man wenig sagen. Das ist für mich eine Art Dekadenz. Wir sind wie beschnitten, wie Kühe ohne Hörner. Es fehlt uns etwas. Wir kränkeln, und weil wir so sind, kränkelt auch die Natur. Ob dies nun einen Sinn hat: Steiner vermutet, damit sich der Mensch als Ich erfährt. Na ja, es könnte ja sein. Ich denke, es ist unser Geburtsrecht, daß wir nicht nur zu den Elementarwesen, sondern zur Natur einen Zugang haben.

H.D.: Hätte es Konsequenzen für die Natur, wenn wieder mehr Menschen diesen Zugang hätten?

W.-D.S.: Ja selbstverständlich. Die Natur würde wieder belebt werden, beseelt werden. Wir haben die Natur entseelt. Das ging über lange Zeit, auch schrittweise und schon die Missionare, die kamen, ich bin nicht so, daß ich sage, Christentum ist nicht gut. Aber das ist viel komplizierter. Ich bin auch überzeugt, daß sich das Göttliche in jedem Volk und in jeder Kultur auf eine andere Art und Weise

manifestiert und daß das, was die Menschen Christus nennen, dieses innere Licht, das hatten die Germanen, Kelten und Slawen auch. Was kam waren Missionare aus einem ganz anderen Kreis. Da wurden am Anfang sogar die Heilkräuter verboten und das Sammeln von Heilkräuterbüscheln wurde verboten. Die Verehrung von Bäumen wurde als Götzenglauben abgetan: Saint M., der heilige Martin, hat in der Nähe von Marseilles heilige Bäume, Fichten oder Eichen umgehauen. Ein anderer hat gleich einen ganzen Wald niedergebrannt. Bei uns der Bonifazius, der wildgewordene Wilfried, ein Angelsachse war das, und dann gibt es noch die Geschichte vom heiligen Colin. Das war ein Kultzentrum der Kelten in Großbritannien, das ist in Glastenberry. Es galt als Avalon, eine Sumpflandschaft, und in der Mitte ist ein Berg. Es ist heute noch ein Kultort. Da war der heilige Colin, der hatte da seine Klause. Auf einmal kamen Pagen und luden ihn ein, auf den Berg zu gehen. Der König wollte ihn sehen. Der König, was, er merkte, es war gerade um Mittag, wieder so eine keltische Zauberzeit. Da hat er sich mit Weihwasser gewappnet und ist los, tatsächlich prächtiges Schloß, überall feine Herren und Damen und Ritter und edle Könige. Er wurde eingeladen zu essen und zu trinken. Da sagte der heilige Sankt Colin: Das Essen nehme ich nicht, euren Wein trinke ich nicht, daß ist nichts als altes vergammeltes Laub und Tau. Ja, aber schaut doch die Pracht, schaut doch die edlen Leute. Die Blaugekleideten tragen die Farben des Ertrinkens und die Rotgekleideten tragen die Farben des Erfrierens. Dann nahm er sein Weihwasser und besprengte alles, und dann gab es einen Donnerknall und das Ganze, für mich die ätherische Elementarwelt, die den Kelten sichtbar war, verschwand und dann war es tatsächlich nur die Natur. Es kann sein, daß der Sinn dieser Entzauberung der Welt oder der Entseelung der Welt, daß der Sinn eigentlich der ist, daß die Menschen sich auch mit den rein materiellen Gesetzen, mit den materiellen Reichen beschäftigen. Das wurde eingeleitet. Das Christentum war eigentlich etwas ganz Fremdes. Kräuter waren verboten. Die Heiden, also die neuen Schäfchen, liefen trotzdem noch zu alten Kräutermüttern oder zu den Hirten und holten sich die Kräuter, und Schritt für Schritt haben sie das Wissen wieder eingegliedert. Einer der heiligsten Bäume war ja der Holunder. Er galt am Anfang als ein Teufelsbaum, war aber des Bauern Apotheke, und da wurde die Geschichte erfunden: ja, als Maria mit dem Christkind nach Ägypten floh, hat sie die Windeln am Holunder trocknen lassen. Also, es ist ein o.k. Baum. Es war Brauch bei den Germanen und überhaupt bei den alten Völkern Krankheiten, an den Holunder zu hängen, dem Baum der Holle, chut, die Krankheiten

gehen dann wieder weg in das Hollereich, es zieht alles Negative ab, auch der Hofholunder. Das wurde dann auch eingegliedert, dann hieß es: Der Judas hat sich dann, als er erkannt hatte, was er gemacht hat, am Holunder erhängt. So wurden die alten Sachen wieder eingegliedert und den Menschen näher gebracht. Hildegard von Bingen hat im 12. Jahrhundert dann gesagt, alle Kräuter, nicht nur die Ökotoxfremden, frierenden Pflänzchen aus dem Mittelmeerraum sind Gottes Kräuter. Aber vorher, die Mönche mit der inneren Sonne haben die Sachen hier zum Beispiel Salbei und so weiter. Wenn man Glück hat wachsen sie ein paar Jahre, dann kommt ein Frost, und sie sind weg. Das sind die Schritte der Entzauberung, und dann kam noch die Inquisition, die kam erst richtig in Gang, nachdem das Wort Gottes in der Bibel in Frage gestellt wurde, da tauchten auf einmal die Indianer auf, die nicht in der Bibel standen. Es tauchte die Syphilis auf, als eine Seuche, die alle nervös machte, und die Natur als Maria, als Handmagd Gottes, oder bei den frühen Renaissance-Gelehrten als Sophia, die Weisheit, wurde dann zur bösen Hexe, die bösartig war und Sir Francis Bacon, der Erfinder der Experimentalwissenschaft mit seiner Vision von weißgekleideten Priestern der Wissenschaft, sagte selber, er selber war Staatsanwalt in Hexenprozessen und er sagte: die Natur ist eine widerspenstige Hexe, wir müssen sie einspannen in Foltermaschinen und ihr ihre Geheimnisse heraus klemmen. Zitat. Also, so mehr oder weniger. Die Inquisition hat im Grunde die letzten hellsichtigen Leute ausgerottet, und dann kam die Aufklärung, die, was noch übrig war, als Aberglaube und Altweibertratsch abgetan hat. Und dann standen wir vor einer Tabula rasa, und dann kommen Philosophen mit solchen idiotischen Worten wie Descartes, der sagt: Ich denke, deswegen bin ich oder so. Jetzt kommen sie mir vor als: Wir sehen eine Natur, die entseelt ist, der Wald nur wirtschaftlich, die entseelt ist, aber uns entgleitet, und es kommt große Not auf uns zu. Es braucht ja nur das Öl aufzuhören, wo kommt der Kunstdünger, wo kommen die Pflanzenschutzmittel her, wo kommt der Treibstoff für die Maschinen her, wo kommt das Plastik zum Einwickeln her. Wir kommen auf eine schwierige Zeit zu. 40 Jahre Erdöl soll es noch geben nach neuesten Berechnungen, und wenn der pro-Kopf-Verbrauch in China so wäre, wie heute in den USA, dann hätten wir noch fünf Jahre Erdöl beim gegenwärtigen Verbrauch. Nun ist wieder eine Zeit der großen kulturellen Not, eine globale Krise, und in diesen Notzeiten, da machen sich wieder die anderen makrokosmischen Intelligenzen, ob das nun Engelwesen sind oder Elfen oder Elementarwesen, machen sich wieder bemerkbar, sie rütteln an uns, und so stehen wir tatsächlich in einer Zeitenwende, und die Wiederbeseelung der Natur findet wieder

statt. Das scheint sich zu spalten. In den 50er Jahren in den USA, wo ich aufgewachsen bin, da kamen Leute, die sagten, sie hätten Stimmen gehört oder so, und sie kamen gleich in die Psychiatrie. Das war absolut geistiger Faschismus kann man sagen.

H.D.: Können Sie Bedingungen beschreiben, die Voraussetzung sind für diese Art von Wahrnehmung?

W.-D.S.: Eine ganz wichtige Bedingung ist eine Art geistige Hygiene und Klarheit. Es ist nicht möglich, wenn nicht Tugenden gewahrt werden, daß man sich der Wahrheit verpflichtet fühlt. Denn Unwahrheiten und Laster werden eine Last. Dann ist eine geistige Klarheit gar nicht möglich. Das ist eine ganz wichtige Sache. Für mich sind, was jetzt im Fernsehen, ich habe mal wieder Fernsehen im Hotel angeschaut: Da wird der Geist besetzt, und zwar greifen sie dort an, wo die elementarsten Gefühle und Bedürfnisse sind, im Wurzelchakra. Also ein Sexding nach dem anderen. Das ist eine Entweihung der menschlichen Geschlechtlichkeit, aber es lenkt auch ab von anderen Wahrnehmungen, oder jetzt solche Pläne wie die Ganztagschule. Man will Kinder einsperren und dann die direkte Verbindung ersetzen durch abstrakte Begriffe, die aus Lehrbüchern kommen. Das sind alles bremsende und hindernde Sachen. Die Voraussetzung ist erst einmal eine geistige Wahrhaftigkeit, daß man nicht andere oder sich selbst belügt und Naturnähe, daß man sich auch Zeit nimmt. Wenn man keinen Garten hat, kann man immer noch Spaziergänge machen, oder man kann ein paar Hauspflanzen haben, daß man sich damit beschäftigt, und dann antwortet die Natur. Es ist wie die Indianer mir sagten: die Natur wartet nur darauf. Sie wartet nur darauf, daß wir zu ihnen kommen und um Hilfe bitten. Das war für mich ein Schlüsselerlebnis: die Indianer haben Pflanzenrituale gemacht ,sie reden mit den Pflanzen, um die Erlaubnis zum Sammeln zu bekommen, Versuch neue Einsichten zu haben. Es handelt sich dabei um Rituale, also schamanische Techniken, und dann sagte mir der alte Indianer Tall Bull: Bilde Dir nicht ein, daß Menschen oder du oder überhaupt die Menschen die Rituale erfinden. Sie werden von den Wesen gegeben und auch diese Idee, daß wir die einzige Intelligenz sind. Wir haben nicht das Monopol des Geistes, das glaube ich überhaupt nicht. Ich beschäftige mich lange mit Pflanzen, was da für eine Intelligenz ist, in ihrer Lebensweise, in ihrer Anpassungsfähigkeit, in ihren Rhythmen, in ihrer Gliederung, ihrem physischen Körper und so weiter.

H.D.: Können Sie mit dem Begriff Beziehungswesen etwas anfangen? Also, sind Elementarwesen Beziehungswesen?

W.-D.S.: Was heißt das?

H.D.: Das ist für mich auch eine Frage.

W.-D.S.: Wo kommt das her?

H.D.: Das habe ich von J.B. aufgeschnappt.

W.-D.S.: Ganz interessante Wortschöpfungen, Erscheinungszusammenhänge ist ein Wort von ihm, und das finde ich ganz wunderbar. Auf Erscheinungszusammenhänge achten. Aber Beziehungswesen, ich weiß gar nicht, wie er das meint.

H.D.: Es geht in die Richtung, daß durch die Elementarwesen die Verbindung des Menschen zur Natur hergestellt wird.

W.-D.S.: Ja, da hat er Recht. Wie ich das gesehen habe bei der Baummeditation. Schon das Ansingen ist wie, die Indianer sagen das auch, das Besingen der Natur weckt Kräfte, und man kann sagen, die Elementarwesen vermitteln das. Sie vermitteln ja auch uns die Heilkräfte der Natur. Die großen Kräuterkundigen haben das nicht erkannt ohne Hilfe, es gibt ja im Mittelalter Geschichten, in der Pestzeit kommen singende Vögel oder Heinzelmännchen und sagen: esset Baldrian und Bibernell, dann sterbet ihr nicht so schnell. Sie machen schon diese Verbindungen.

H.D.: Bieten alte Beschreibungen in Märchen und Sagen einen Zugang zu diesen Bereichen?

W.-D.S.: Ja, wenn wir lernen diese Sprache wieder zu verstehen. In den echten Volkssagen und Märchen vor allem. Auch in einem gewissen Brauchtum, das wir nicht mehr verstehen, da hat sich die Weisheit der Alten niedergeschlagen. In meinen Pflanzenstudien ist es immer sehr interessant, welche in den Märchen erscheinen. Wie Aschenputtel, die ein Haselreisig auspflanzt. Hasel galt immer als ein Vermittler zu anderen Dimensionen, deswegen nimmt man Hasel und macht eine Wünschelrute und findet Dinge. Mit Haselruten wurden zur Wintersonnenwendzeit, zu Weihnachten kriegten die Frauen einen Schlag, um Lebenskraft zu Übertragen, Gesundheit, Fruchtbarkeit. Auch die Tiere, deswegen hat der Weihnachtsmann seinen Haselstrauch, und das ist alles in den alten Sagen drin. Und wenn die Pfaffen nur von den Aposteln in Jerusalem erzählten, dann haben die Großmütter, auch die Großväter durch Märchen, durch uraltes Wissen, das zum Leben und Überleben wichtig war in Form von Märchen und Erzählungen weitergegeben. Das ist auch der Verdienst im Zeitalter der Aufklärung, das ist fast eine Art Gegenreaktion, die Romantiker und Grimm, daß sie diese Märchen, die wären alle verloren gegangen, aufgezeichnet haben. Ich schöpfe sehr viel Einsicht und Kraft aus diesen. Die Märchen geben die Topographie der Seele, also die Seelenlandschaft beschreiben sie. Da gibt es ein wunderbares Buch von einem Anthroposophen , das ist der Rudolf Meyer, Weisheit der deutschen Volksmärchen. Ein schönes Buch, eines meiner Lieblingsbücher. Er sieht das als

Christengemeinschaftspriester durch seine Sichtweise, aber im Allgemeinen hat er Recht. Das war mir ein wichtiges Buch zum Verständnis. Ich merke auch durch meine völkerkundlichen Studien und Feldforschung, daß die Überlieferungen, das, was von den Ahnen kommt, ganz wichtig sind für das Überleben, und gerade hier in Deutschland, so zerstörte, nicht nur gestörte Beziehungen zu allem was von den Ahnen kommt, und deswegen gibt es keine Heilung, ohne daß auch das geheilt wird. Der Hellinger mit seinen Familienaufstellungen macht da einen Schritt in die richtige Richtung.

H.D.: Das waren die Fragen, die ich hier aufgeschrieben habe, das waren jetzt ziemlich alle. Ich erlebe bei Ihnen schon ein großes Konglomerat, sie bedienen sich sehr vieler Bereiche und versuchen diese in sich zusammenklingen zu lassen.

W.-D.S.: Das ist weil, was wir machen an den Hochschulen, wir haben lauter Spezialisten und jeder ist Spezialist in seinem Fachgebiet. Und ich hatte das Glück in der american anthropology, das ist der Versuch, das Holistische spielt eine große Rolle, ganzheitlich sehen, noch ehe die Esoteriker kamen und auch das Begegnen mit Schamanen in Naturvölkern, nicht diejenigen, die hier herumtingeln als Schamanen. Da ist immer das Umfassende, und unsere Gesellschaft ist wie Marie Shelly es in ihrem Buch „Frankenstein“ das visionär gesehen hat, unsere Gesellschaft ist so spezialisiert. Sie wollen den perfekten Menschen, den Übermenschen herstellen, in dem jeder seinen Teilbereich hat und das dann zusammenfügen. Das ist ja wie, wie heißt die Methode, induktive ?, alles zusammenfügen und dann paßt es doch nicht. Frankenstein holt sich die beste Leber, die Hand eines Diebes, eine ganz intelligente Hand. Zuletzt wollte er noch sein eigenes Gehirn hineintun und dann gibt es den Übermenschen. Aber die Teile passen nicht zusammen. Es ist ein destruktives Monstrum, was da geschaffen wird. Unsere Wissenschaft ist ein destruktives Monster geworden, wenn man sieht, weltweit die Naturvernichtung und die Vernichtung auch der menschlichen Würde, die Vernichtung der indigen angepaßten, ökologisch angepaßten Kulturen, Vernichtung der Lebensfreude, Ersatz der Lebensfreude durch geistiges Junkfood, Ersatz der regionalen Küche durch wirkliches junk food. Das ist so ein Frankenstein Universum, was da erzeugt wird. Jetzt sagen sie, ja wir sind die einzigen, die das wieder in Ordnung bringen. Das glaube ich nicht. Das ist nicht der Weg.

H.D.: Es ist mehrmals der Begriff Schamanismus aufgetaucht, was halten Sie denn von dem Ansatz von Michael Harner?

W.-D.S.: Ja, Michael Harner ist auch ein Ethnologe und ein alter Kollege. Als ich in Amerika war, kannte ich ihn als Ethnologen, als Völkerkundler. Ja,

generell schon, aber er macht es sich ein bißchen leicht, weil nur durch ein bißchen Trommeln, das ist nicht gleich Schamanentum.

H.D.: Daraus hat sich ein ganzer Therapieansatz entwickelt.

W.-D.S.: Das sind alles Symptome eines Zeitalters des Umbruchs. Vieles, was sich als Schamanismus ausgibt, finde ich zum Teil lächerlich, Spielerein. Aber generell ist das der Weg. Der Schamane soll, das ist ja nur ein Wort aus der Sprache der Tungusen, in anderen Kulturen heißen sie anders, aber das sind diejenigen, die eben die Fähigkeit haben, die verschiedenen Ebenen der Wirklichkeit nicht nur wahrzunehmen, sondern auch zu verbinden. Das ist auch die Symbolik des Hinaufkletterns, des Hinabkletterns des Schamanenbaumes, das Reden mit den Geistern, nicht nur wie eine Phantasie, sondern hat Wirkung in der realen Welt. Das ist schon eine richtige Richtung, aber es ist ein sehr schwieriger Weg, bei den Naturvölkern ist es niemand, der Schamane werden will, sie werden durch Schicksalsschläge und durch Träume und durch die Ahnen und durch die Götter in diese Richtung getrieben, und wenn sie sich verweigern, werden sie oft krank oder sterben. Keiner will Schamane werden.

H.D.: Ich denke, wir können es vielleicht beschließen.

W.-D.S.: Ich hoffe, es hat etwas gebracht.

Das Aufnahmegerät wird wieder angestellt.

W.-D.S.: Für die Kollegen und für das Institut, für die eigene Karriere und man ist ein Spion. Ich habe aufgehört damit. Das war mir nicht mehr sauber und ich könnte auch nie wieder das machen.

H.D.: Kennen Sie den Versuch, die Elementarwesen der Technik in Beziehung zu setzen mit den Naturelementarwesen?

W.-D.S.: Das kenne ich von Leuten, wie den Hill Billys in Amerika, die dann ihr Auto zusammenschrauben und da ist ganz gewiß ein Geist mit drinnen. Rudolf Steiner sagt, daß die Elementarwesen der Technik gefangene Elementarwesen sind, die dann gezwungen werden. Das sind Magier, die das erfinden. Sie sind gezwungen, zu arbeiten, und deswegen können sie zum Teil wenn sie rauskommen äußerst destruktiv sein, weil sie einfach unter Zwang stehen, und dieser Zwang wird durch Profit oder Geltungssucht oder Machtssucht angetrieben statt durch Liebe. Das ist ein großer Unterschied. Es gibt in der Altgermanischen Sage auch, daß die Elementarwesen, die Heinzelmännchen, sie sind nicht nur sehr klug, sie können auch wunderbare Dinge herstellen, wie dieses Schiff von Frer. Da kann eine ganze Mannschaft darauf fahren, aber man kann es auch zusammen falten und in die Tasche stecken. Oder Gläser, die ganz weit schauen können, all solche

Sachen. Oder Schwerter, die unbesiegbar sind. Diese Elementarwesen haben es schwer, sich dem stärkeren Willen zu entziehen, aber wenn sie gezwungen werden etwas zu machen und es ist nicht aus freiem Willen, dann tun sie einen Fluch mit rein und letzten Endes wird, egal welche Konstruktion es ist, wird es auf den Benutzer zurückfallen. Das ist aus der alten germanischen Sage. Es wird sogar gesagt, daß ein Atompilz ein mächtig destruktives Elementarwesen ist. Wir stellen uns Elementarwesen winzig vor, aber sie können auch riesig sein.

Ich habe sie hier gesehen, als Wiebke, das war so ein Sturm, der vorbei kam. Da kamen mächtige Wolken vorbei, da drüben, die sahen aus wie Riesen mit Knüppeln. Überall wo sie liefen krrrr, krrr, knackten die Bäume aaaaa, krrrr, aaaaa, krrrr. Ich dachte, Gott sei Dank sind sie vorbei. Am nächsten Tag kam der Sturm erneut, und dann kamen sie hier durch. Dieses Haus knarrte wie ein Schiff und wankte mit diesen schweren Balken und die Ziegel blättern ab. Es war wie ein entfesselter

Elementarwesen. Was jetzt für Stürme sind, das hängt damit zusammen, daß wir nur noch mechanisch denken. Sie sind ansprechbar.

Vor zwei oder drei Jahren war in München ein Treffen von der ethno-medizinischen Gesellschaft. Da waren Schamanen aus Südamerika, Asien da, und da haben wir ein Baumritual gemacht. Da haben wir geguckt, ob wir einen Baum finden, und es regnete und schneite, so Schneeregen die ganze Zeit, kalt, miserabel. Am Tag vorher haben wir gesucht, ob wir einen Baum finden. Da kamen dann, und das geschieht oft, zwei Raben daher grra, grra, grra, hallo Raben, wir sind dann nach und sie flogen zu einem Park mit einer riesen Pappel. Da war ein Holunder drunter und Mistel drinnen und da sind sie gelandet und wir haben gesehen, das ist der richtige Ort. Auch genügend Platz, daß Leute stehen können. Am nächsten Tag fand das Ritual statt.

4.2.6 Anmerkungen zum Gespräch mit F.B.

F.B. führte 25 Jahre lang in der Schweiz einen biologisch-dynamischen Betrieb, bevor er sich einer neuen Lebensaufgabe, der Geomantie, zuwendete. Mittlerweile arbeitet er viel mit Menschen in der Landwirtschaft zusammen, um sie für die verschiedenen Ebenen der Natur zu sensibilisieren.

Etwas mißliche Umstände bewirkten, daß ich F.B. nicht wie wir es vereinbart hatten, in Vietmannsdorf persönlich traf, wo er ein Wochenendseminar auf einem Gärtnerhof leitete. Wir vereinbarten zu einem späteren Zeitpunkt ein Telefoninterview (Donnerstag, 24. Oktober 2002 11:30-12:30 Uhr), welches ich mitschrieb. Diese Version wurde von ihm noch einmal durchgearbeitet und ist im Folgenden in dieser verbesserten Version zu lesen.

Fast zeitgleich erschien von ihm in der Zeitschrift für Geomantie „Hagia Chora“ (Hagia Chora 14, Schwerpunktthema: Geomantie und Landwirtschaft, 2002), ein Artikel mit dem Titel „Geschenke der Erde- die spirituelle Dimension der Landwirtschaft“, in dem er beschreibt, wie sich die ätherischen Strukturen des Landes bei der Anwendung von sogenannten biologisch-dynamischen Präparaten verändern. Dazu schreibt er unter anderem: „Einen Einbezug der ätherischen, der astralen Ebene der Realität erlebe ich vor allem im Ansatz der biologisch-dynamischen Wirtschaftsweise. Etwas Wesentliches dabei sind die so genannten Präparate, speziell zubereitete Heilpflanzen- und Düngersubstanzen, die in ihrer Kräftewirkung eine enorme Aktivierung der Lebensprozesse der Erde und der Pflanze bewirken. Sie sind ein Heilmittel für die Erde. Meine erste Beobachtung in diesem Zusammenhang war, daß die Pflanzen auf biologisch-dynamisch gepflegten Flächen so sensibel wurden, daß ich an ihnen spezielle Kräfteverhältnisse ablesen konnte(...)Ich erlebe unsere Menschheits- und Weltsituation so, daß wir an einem Wendepunkt stehen, wo wir aufgerufen sind, eine neue Lebendigkeit der Erde und der Menschen zu verwirklichen. Und eine spirituelle Landwirtschaft bildet eine gute Basis, auf der wir beim Entwickeln von neuen Umgangsformen mit der Erde aufbauen können. Die Bauern könnten so wieder zu Priestern werden und die neuen Realitäten in die Materie hineinverankern. Die Landwirtschaft hat eine spirituelle Aufgabe, und die Lebensmittel für die Menschen können wieder als Geschenk aus der Lebensfülle der Erde erlebt und dankbar entgegengenommen werden. Ich bin überzeugt, daß wir mit dem Anwenden von neuen Methoden, die von der Lebendigkeit der Erde inspiriert sind, eine Agrikultur der Fülle erreichen können(...)“ (S. 38, 39).

4.2.6.1 Interview mit F.B.

H.D.: Können Sie mir zu Beginn etwas zu ihrem persönlichen Bezug und Zugang zum Bereich von geistigen Wesen in der Natur sagen.

F.B.: Das Biologisch-Dynamische war mir immer ein Anliegen, die geistigen Aspekte der Landwirtschaft. Ich kam damals als biologisch-dynamischer Landwirt in eine Krise, weil das Geistige auch in der biologisch-dynamischen Bewegung oft nur gedacht wurde. Ich kannte niemanden, der eigen Erfahrung hatte, der wirklich mit geistigen Wesen kommuniziert hätte.

In dieser Krisensituation begegneten mir die Bücher von Marko Pogacnik, und ich hatte den Eindruck, daß ich seit 25 Jahren genau darauf gewartet hätte. Ich spürte, dass sich mir in diesem Bereich eine neue Aufgabe öffnen will. So habe ich nach 25 Jahren Landwirtschaft den von mir bewirtschafteten Betrieb, den ich in eine Stiftung geschenkt hatte, einem Nachfolger übergeben und widme mich seit drei Jahren dieser neuen Tätigkeit als Geomant. (Anmerkung F.B.: Geomantie ist die Beziehung zur Erde als Wesenheit in ihrer Lebendigkeit, sie arbeitet

vor allem auf den nicht-stofflichen Ebenen des Äthers, der Astralwelt usw.)

In der Landwirtschaft gibt es auf viele Fragen Lehrmeinungen, zum Beispiel, daß man Präparate nur von Hand rühren dürfe, bzw. andere meinen, daß dies mit einer Maschine besser wäre. Für mich sind dies Glaubenssätze und haben nichts mit eigenem Wahrnehmen zu tun. Mir ist es ein Anliegen den Bauern Methoden in die Hände zu geben, mit denen sie zu ihrer eigenen Autorität kommen. Es kann nicht darum gehen, daß ich diese Dinge vorgebe, sondern es geht darum, auf diese Ebene zu kommen, selber wahrzunehmen.

Ich nehme auch wahr, daß die Motivation für die biologisch-dynamischen Pflegemaßnahmen oft die Verpflichtung ist und nicht die Begeisterung für die Präparate. Mir ist es ein Anliegen, den Bauern Hinweise geben, ihnen zu vermitteln, was passiert, wenn sie die Präparate rühren, wie höchste geistige Lebenskräfte in die Natur gebunden werden, daß es sich hierbei um eine Art Gottesdienst handelt, und daraus erwächst eine andere, echte Motivation, eine solche Arbeit zu leisten.

Es gibt Menschen, die spüren, wenn ich von meinen Erfahrungen schildere, um was es geht, auch wenn sie selber keine differenzierte Wahrnehmung haben. Ich merke, daß es bei dieser ganzen Arbeit um einen Bewußtseinswandel geht, daß wir uns als Menschen anders in die Welt hineinstellen, nicht mehr der Welt gegenüberstellen, es ist ein weiblicher Aspekt des sich bewusstseinsmässig Verbindens. Dabei öffne ich mich für Ebenen der Realität, die über das Stoffliche hinausgehen. Das Empfinden kommt zum Denken dazu.

Einmal machte ich ein Seminar an einer Waldorfschule und jemand sagte mir, daß er einen Rudolf Steiner Akupunktur-Punkt gefunden hätte, ein Zwerg hat mir dann diesen Punkt auch in dieser Schule gezeigt und als ich mich an diesen Punkt stellte, spürte ich sofort die Präsenz von Rudolf Steiner. Ich fragte ihn (ganz überrascht von dieser Präsenz), was er mir sagen wolle und er antwortete „Nehmt das Denken in das Herz hinunter und entwickelt das Herz als Wahrnehmungs- und Orientierungsorgan für die Welt“. Ich empfinde die Geomantie als möglichen Weg dazu, es ist ein anderer Zugang zur Wahrnehmung der Welt möglich, in der die Ganzheit des Menschen angesprochen wird.

H.D.: Wie ist es für Sie möglich Anthroposophie und Geomantie zu verbinden?

F.B.: Ich selber kann das problemlos verbinden. Ich bin Mitglied der Anthroposophischen Gesellschaft und stehe ganz und gar in der Geomantie. Doch ich spüre die Berührungsängste, die in anthroposophischen Kreisen gegenüber der Geomantie herrschen. In meinen Augen handelt es

sich hierbei wirklich nur um Ängste, nicht um reale Differenzen und Unvereinbarkeiten. Marko Pogacnik selbst war früher (bis zu seinem Rausschmiss) Mitglied in der Anthroposophischen Gesellschaft. Ich spüre dort die Tendenz, alles auf Rudolf Steiner zu beziehen, Dogmen aufzustellen, und alles was er nicht gesagt hat, hat keine Relevanz, sonst hätte er darüber etwas gesagt. Das Christentum hat die Erdkräfte verteufelt, und eine Furcht vor diesem irdischen Leben ist noch heute weit verbreitet.

Bei einer geomantischen Untersuchung im Gelände des Goetheanums konnte ich genau feststellen, daß es sich bei Rudolf Steiner um einen vorzüglichen Kenner der Geomantie gehandelt hat. Das ganze Gelände ist so angelegt, daß spezielle Kräfte erhöht, gelenkt und verstärkt wurden, auch der Art, daß die Mitarbeiter des Goetheanums Inspirationen erhalten. Er wußte also sehr genau Bescheid über die Geomantie, und ich erkläre mir sein Schweigen darüber so, daß er womöglich ahnte, daß in der Zeit des Nationalsozialismus geomantisches Wissen mißbraucht werden würde. Er ist damit selbst aber sehr wohl umgegangen.

H.D.: Tanis Helliwell beschreibt in ihrem Buch Elfensommer etwas über den Umgang Rudolf Steiners mit Elementarwesen. Können Sie damit etwas anfangen?

F.B.: Das ist für mich eine Realität. Rudolf Steiner hat ganz klar mit Elementarwesen zusammengearbeitet. Man findet auf dem Elementarwesenplatz auf dem Goetheanumsgelände am Elementarwesenzentrum Elementarwesen in der höchsten Entwicklungsstufe. Das ist nicht unbedingt üblich, sie entwickeln sich oft aus der Zusammenarbeit mit den Menschen. Das ist für mich schon ein wichtiger Hinweis. Von diesem Platz aus wurden Linien mit Elementarwesenkräften zum Goetheanum gezogen, vielleicht zur Inspiration der Mitarbeiter.

H.D.: Wie erklären Sie sich das Phänome, daß Kastanienbäume im Herbst zu blühen beginnen? Wenn Elementarwesen miteinander kommunizieren, müßte doch so etwas verhindert werden können.

F.B.: Das hat vielleicht etwas mit den Erdwandlungsprozessen zu tun, die auch von Marko Pogacnik beschrieben werden. Raum und Zeit sind gegenwärtig in eine starke Veränderung begriffen, es findet so etwas wie eine Umstülpung des Raumes statt und eine andere Vernetzung der Zeit, die Dualität von oben und unten wird aufgehoben, Himmel und Erde sind eins geworden. In der Dimension der Zeit wird die Linearität ansatzweise unterbrochen. Und wenn Elementarwesen mit der zyklischen Zeit in Kontakt sind (oder um diesen Aspekt für uns zu manifestieren) können solche im linearen Ablauf nicht verständliche Phänomene auftreten.

H.D.: Was sind Elementarwesen?

F.B.: Elementarwesen sind für mich Bewußtseinszellen der Erde mit der Aufgabe, Lebenskräfte zu koordinieren, zu steuern und zu lenken. Dabei können wir individualisierte Persönlichkeiten erleben. Ihr Bewusstsein liegt allerdings nicht auf der mentalen Ebene unseres Kopfes, sondern auf der emotionalen Ebene, der Herzesebene. Wir dürfen uns nicht ein menschliches Bewusstsein vorstellen, sondern ein uns zunächst eher fremdes Erdenbewusstsein. Diese Wesen haben auch keine Form oder Gestalt, sie sind jenseits der materialen Manifestation in einen Zustand, der für uns schwer vorstellbar ist. Manchmal können sie uns Formen oder Bilder schenken, in denen wir uns eine Vorstellung von ihnen machen können. Ich erlebe sie oft nur als Gefühls- und Bewusstseinsqualitäten, ohne Gestalt.

H.D.: Welche Voraussetzung bedarf es, um einen Zugang diesem Bereich zu erhalten, was für eine Rolle spielen Krisen?

F.B.: Ich denke nicht an spezielle Begabung sondern an eine Offenheit, verstandesmäßige Kontrollen beiseite zu schieben, sich zu öffnen. Wir haben diese Ebene auch in uns, und wenn wir mit unserem Bewusstsein in diese Ebene gehen, können wir mit diesen Wesen in Resonanz treten, können wir mit ihnen kommunizieren. In einer Lebenskrise kann es vorkommen, dass die Grenzen des Bewusstseins erweitert werden und ich so in diese Ebenen hineinkomme. Da es sich um irdisches Bewusstsein handelt, diese mütterlichen Erdkräfte wurden in unserer Kultur oft mit dem Teufel gleichgesetzt, also mit negativen Inhalten versehen, können auch Ängste uns von einem Kontakt abhalten, und wir müssen zunächst diese Schatten in uns bearbeiten, um frei zu einem solchen Kontakt zu werden.

H.D.: Welchen Sinn hat nach Ihrer Einschätzung, daß heute die meisten Menschen den Zugang zu Elementarwesen verloren haben?

F.B.: Wir machen eine Bewusstseinsentwicklung durch, die zu einem Durchgang durch die Rationalität und zu einer einseitigen Fixierung an die Materie führt. Dabei haben wir die Verbindung zu den mütterlichen Erdkräften „geopfert“. Jetzt ist aber unser Denken und unsere Freiheit genügend entwickelt, und wir können unser Bewusstsein erweitern zur irdischen Seite hin, ohne unsere Freiheit einzubüßen, ohne ins atavistische oder halbgebewusste einer alten Bewusstseinsentwicklungsstufe zurückzufallen. Da wir einen physischen Leib haben und unseren freien Willen, können wir direkt in der materiellen Welt schöpferisch tätig werden. Und die Elementarwesen würden in diesem Prozess gerne mit uns zusammenarbeiten. So könnte unser Tun wieder in den Zusammenklang kommen mit unserer Um- und

Mitwelt in ihrer ganzen Mehrdimensionalität. Dabei können sich sowohl die Menschen als auch die Elementarwesen gegenseitig zu neuen Entwicklungsschritten inspirieren, wir können lernen voneinander.

H.D.: Benutzen Sie Ihre Wünschelrute, um Erfahrungen zu machen?

F.B.: Nein, eine Wünschelrute habe ich nicht bei mir. Ich arbeite mit direkter Körperwahrnehmung und habe dies von Anfang ohne Hilfsmittel gemacht. Es handelt sich dabei um einen meditativen Vorgang, indem das Bewußtsein in die Ganzheit gelenkt wird, um dann konkret in die Ebene der Elementarwesen (Astralebene) hineinzukommen. Auch ätherische Phänomene nehme ich anhand meiner Körperresonanzen direkt wahr, ohne „Übersetzung“ in eine Bewegung mittels Rute oder Pendel.

H.D.: Welche Konsequenzen für den praktischen Umgang mit Natur hätte es, wenn mehr Menschen diesen Zugang wieder hätten?

F.B.: Unsere Handlungen wären wieder so mit dem Leben verknüpft, so daß eine unglaubliche Fülle entstehen würde. Wir würden wieder einen paradiesähnlichen Zustand erreichen. In der Landwirtschaft könnte problemlos Vieles wachsen, ohne grossen Pflegeaufwand, vor allem ohne Schädlingsbekämpfung oder sonstige „Kriegsformen“, in Harmonie und in Zusammenarbeit mit den Kräften und Wesenheiten der Erde. Zum Beispiel würden manche Formen der Bodenbearbeitung durch bio-dyn. Präparatearbeit ersetzt werden, denn der Boden wird dabei so krümelig, so gut strukturiert, dass eine mechanische Lockerung nicht mehr oft nötig ist. Und die Frage, wie ich den Boden richtig bearbeite, ob mit oder ohne Pflug z.B., würden wir direkt an die Bodenzwerge richten, die davon am meisten verstehen: man wird eine Antwort bekommen, die im Einklang mit den Lebenskräften der Erde steht.

Der Umgang mit Elementarwesen wird auch die Lebenshaltung verändern. Das Muster: „im Schweiß meines Angesichts“ oder vom „mühseligen, tränenreichen Dasein“ wird aufgelöst werden können. Ich kann etwas sehr beschwingtes in mein Leben bringen und mich von der Natur beschenken lassen, ich muss es ihr nicht mehr abringen. Ich lerne von den Elementarwesen, anders mit dem Leben umzugehen.

Wir können das alte, erdverbundene Leben nicht wiederbeleben mit alten Weisheiten und Ritualen, wir müssen neue Dinge schaffen: In Freiheit Schaffenskräfte der Natur und des Menschen zusammenbringen. Was die Natur und ihre Wesen noch nicht hat ist der freie Wille. Nur der Mensch konnte bis jetzt verändern, aus freiem Willen heraus etwas schöpfen, ein Elementarwesen kann nur innerhalb seines Aufgabenbereiches tätig sein. In

diesem Bereich sind in den letzten Jahren aber starke Entwicklungen bei den Elementarwesen eingetreten.

H.D.: Alte Schilderungen von Naturwesen, wie in Sagen oder Märchen: Bieten diese einen Zugang zu diesen Schichten für den heutigen Menschen?

F.B.: Märchen bieten eine Möglichkeit. Ich habe ganz viele Märchenbücher gelesen, sie waren Quelle meiner Kindheit. Doch ging es mir so, daß ich diese Bilder loslassen mußte, um zu einem aktuellem Verständnis zu kommen. Diese Bilder dürfen wir nicht einfach übernehmen, sie sind oft eine „Vermenschlichung“ der Elementarwesen. Und mit einem solchen Bild presse ich sie in einen Bereich, der von ihrer wahren Identität oft weit entfernt ist.

H.D.: Wie würden Sie einem Menschen, der keinen Zugang zu diesen Schichten des Daseins hat, von Ihren Erlebnissen berichten/ Ihre Wahrnehmungen beschreiben? Wie gelangen Sie in diesen Bereich?

F.B.: Das Bewußtsein gilt es nicht nur in den Kopf, sondern in die Ganzheit zu bringen, ich kann z.B. mit meinen Äther-Händen die ätherische Struktur in meinem Umfeld spüren, abtasten. Es entsteht Resonanz zwischen der feinstofflicher Umwelt und dem feinstofflichen Körper des Menschen. Und diese Resonanz kann ich wahrnehmen.

Es gilt zwei Dinge gleichzeitig zu leisten: ein sich Hingeben an die Wahrnehmung, eine Hingabe des Bewußtsein in die Ganzheit, und zugleich eine totale Konzentration in meine Ichkraft, damit ich die Wahrnehmung auch registrieren kann. Also Hingabe und Konzentration zugleich. Dabei ist eine Wahrnehmung immer ein Geschenk, ich kann sie nie zwingen. Ich bereite mich vor, stimme mich ein, vor allem mit Erdungsmeditationen. Ich habe gewisse Übungen, die ich für gewisse Bereiche der Realität mache.

Und die Wahrnehmung selber kann in Bildern, in Gefühlen, in Körperresonanzen entstehen, und durch Vergleich mit eigenen Erfahrungen und der von anderen Menschen kann ich diese Wahrnehmungen einordnen und benennen.

H.D. Können Sie noch etwas zu ihrer eigenen Entwicklung sagen?

F.B.: Am Schluss meiner Zeit als Bauer habe die Bücher von Marco Pogany gelesen und ein Jahr lang Seminare bei ihm besucht. Viel Unterstützung und Anregungen erhielt ich von Elementar- und Engelwesen. Es handelt sich aber vornehmlich um eine Lebensschulung.

Ich bin immer auf dem Weg, nie am Ziel, ich komme immer in neue Realitätsebenen rein, befinde mich in einer ständigen Entwicklung. Wichtig ist mir dabei, dies mit Freunden zu teilen und auszutauschen. Im Umgang z.B. mit Maria Bienert oder O.S. merke ich, daß meine Arbeit beginnt, Früchte zu tragen: wir können partnerschaftlich unsere Erfahrungen austauschen, ergänzen, bereichern.

Die Erdung ist ganz zentral. Wir haben eine Tendenz, das Geistige im Himmel oben zu suchen, dabei wird die Erde nicht als geistige Realität wahrgenommen. Wir müssen bei der Erdung anfangen. Auch als Bauer war ich energetisch viel zu wenig geerdet, ich musste ganz konkret täglich daran arbeiten.

H. D. : Man könnte meinen, daß angesichts der fortschreitenden Naturzerstörung bei den Elementarwesen, eine ausgesprochene Depressionsstimmung herrschen müßte.

F.B.: Nein, bei solchen Aussagen muß man aufpassen, nicht Opfer seiner eigenen Projektionen zu werden. Die Erde als Wesenheit akzeptiert den Mensch auch in seinem Irrtum. Und die Wertung in richtig und falsch, in gut und böse ist ein vom Menschen geschaffenes Muster, das zu seiner Bewußtseinsentwicklung dient, es hat aber nichts mit einer Lebensrealität zu tun. Die Elementarwesen leiden an der Beziehungslosigkeit der Menschen, weil sie nicht mehr integriert sind ins menschliche Leben. Und im achtlosen Umgang unserer Kultur mit der Lebendigkeit der Erde werden sie oft verletzt und chaotisiert, sie verlieren den Kontakt mit ihrer Aufgabe. Wenn wir das als „Leiden“ bezeichnen, so ist das ein menschliches Gefühl, das wir auf eine solche Situation projizieren. Ich spüre eine große Freude, wenn wir solchen Wesen helfen, wieder in ihre ursprüngliche Aufgabe zu kommen.

Die Erde hat seit ein paar Jahren auch „neue“ Elementarwesen entwickelt, die die Selbstheilungskräfte der Erde in Gang bringen. Auch eine Zusammenarbeit mit ihnen kann helfen, unsere Fehler wieder auszugleichen.

Wenn wir an unseren Fehlern z.B. in Bezug auf die Umwelt verändernd arbeiten wollen, so müssen wir nicht nur im Äusseren die Fehler zum Verschwinden bringen, sondern in unserem Bewusstsein neue Möglichkeit im Umgang mit der Umwelt, mit der Natur entwickeln, daraus ergibt sich dann oft ein heilsamer Umgang mit den Verletzungen, die unsere Kultur der Erde angetan hat.

4.2.7 Anmerkungen zum Gespräch mit Prof. Dr. E.F.

E.F. ist Professor an der Universität für Bodenkultur im Institut für Freiraumgestaltung und Landschaftspflege in Wien. Aufmerksam wurde ich auf ihn durch meinen Betreuer Dr. Thomas van Elsen. Da wir uns in Wien verpaßten, verabredeten wir ein Telefoninterview zu einem späteren Zeitpunkt, welches in einer von E.F. verbesserten Form vorliegt.

4.2.7.1 Interview mit Prof. Dr. E.F.

H.D.: Können Sie etwas zu Ihrer Person sagen.

E.F.: Ich bin seit 1993 am Institut für Freiraumgestaltung und Landschaftspflege an der Universität für Bodenkultur Wien tätig. Nach meinem Biologiestudium war ich selbständig in der Landschaftsplanung und Landschaftsarchitektur tätig. Darauf aufbauend bin ich 1993 als Assistent an die Boku gekommen, wo ich mich 1997 im Fachbereich Freiraumgestaltung habilitiert habe. Zu meinen fachlichen Schwerpunkten zählen: Gestaltungslehre, Ästhetik und Raumwirkung, Raumwahrnehmung und Geomantie.

H.D.: Was verstehen Sie unter Elementarwesen?

E.F.: Für mich ist ein Elementarwesen eine Beschreibung oder auch Benennung der Seelenkraft der Erde. Es ist kein singuläres Wesen, sondern repräsentiert für mich das seelische Bewusstsein oder auch das emotionale Feld einer Landschaft bzw. eines Ortes. Das emotionale Feld (Seelenkraft) verdichtet sich an gewissen Punkten in der Landschaft, wodurch es individuellen Charakter besitzt. Dieses innere Wissen oder Bewusstsein der Landschaft koordiniert ihre Lebensprozesse. Mit dem Menschen verglichen handelt es sich um das „Gehirn“, genauer gesagt um das Bewusstsein des Raums. Diese Information wirkt über das Vitalfeld auf die körperliche Dimension der Landschaft. Das elementare Seelenfeld der Landschaft ist ein biologisch wirksames Feld, das Informationen aufnimmt und abgibt und sich selbst in einem evolutionären Prozess befindet.

H.D.: Wie treten Sie mit dem Seelenwesen der Landschaft in Kontakt?

E.F.: Die von mir angewandte Methode bezeichne ich als die emotional-intuitive Raumwahrnehmung. Sie beruht auf innerer Resonanz mit dem Raum. Ich trete mit meinem persönlichen Emotionalfeld mit dem emotionalen Feld der Landschaft bewusst in Kontakt. Man kann es als Schwingungsaustausch verstehen, verglichen mit zwei Steinen, die in den See geworfen werden, und deren Wellen aufeinander treffen. Dabei handelt es sich um eine kontemplative Begegnung mit der Landschaft. In der vertieften oder auch geomantischen Wahrnehmung entstehen Assoziationen, wie Gedanken- und Gefühlsbilder. Das heißt, ich beobachte mich selbst wie ein

bestimmter Ort auf mich wirkt. Es ist ein bewusst subjektiver Zugang zur Landschaft. Die Interpretation dieser gefühlsbetonten Bilder und Reaktionen gibt mir Informationen über das Seelenfeld der Landschaft. Dabei ist es sehr wichtig, die Assoziationen auch zuzuordnen und zu interpretieren. Dies bedarf jahrelanger empirischer Erfahrung und Übung in dieser vertieften Form der Raumwahrnehmung.

H.D.: Wie ist Ihr Bezug zu den Elementarwesen? Wie kann man die Beziehung beschreiben?

E.F.: Die Beziehung zur Seele der Landschaft hat ihre Entsprechung im Herzen des Menschen, die Herzensebene oder auch Herzensqualität des Menschen. Es ist ganz wichtig über unser Herz (mit dem Herzen sehen) in Beziehung zur Landschaftsseele zu treten. Voraussetzung dafür ist, mit Offenheit und Unvoreingenommenheit in die Wahrnehmung zu gehen. Wir können mit dem rationalen Aspekt unseres Verstandes die Seele der Landschaft nicht wahrnehmen, sondern schwerpunktmäßig über die emotional-intuitive Ebene. Das heißt, es ist eine emotionale, seelische Wahrnehmung, die stattfindet.

Wir kennen Phänomene wie z.B. das des „grünen Daumen“. Wenn Menschen einen besonders liebevollen Zugang zu Pflanzen haben, ist festzustellen, dass diese besser wachsen, dass es ihnen gut geht. Dieses Beispiel zeigt: wenn ich mich gefühlsbezogen der Landschaft nähere, ich mit ihrer Seelenhaftigkeit in Kontakt komme. So ist es auch möglich die Lebenskraft des Raums durch Einbringen guter Gefühle und guter Gedanken zu stärken.

H.D.: Gab es äußere oder innere Erlebnisse, die Anlass oder Auslöser waren für Ihre Wahrnehmungen?

E.F.: Ich habe keine bestimmte Lebenskrise gehabt, um in diese Verbindung zu aktivieren. Bereits als Kind hatte ich eine sehr offene Beziehung zur Landschaft und die Faszination ihrer Lebendigkeit aufgenommen. Diese Liebe zur Natur hat sich im Studium der Biologie und in meiner beruflichen Tätigkeit als Landschaftsplaner wieder gefunden und weiterentwickelt. Mit der Geomantie bin ich im Rahmen meiner beruflichen Tätigkeit in Kontakt

gekommen, wobei es mir stets ein Anliegen war, bewusst auch auf unsichtbare Phänomene der Landschaft zu achten. Das hat sich bis heute sowohl im beruflichen und privaten Leben vertieft. Mein persönlicher Entwicklungsprozess ist eng mit der beruflichen Entwicklung verbunden. Dazu habe mich ausgiebig mit östlichen Philosophien beschäftigt. Viele Jahre betrieb ich Tai-Chi und Fortbildung im Bereich der Selbsterfahrung. Insofern gibt es kein konkretes bzw. einschneidendes Erlebnis in meinem Leben, sondern eine kontinuierliche Entwicklung.

H.D.: Wie sind diese Erlebnisse, was nehmen Sie wahr?

E.F.: Was die emotional-intuitive Raumwahrnehmung anbelangt, ist diese prinzipiell vom subjektiven und persönlichen Zugang geprägt. Es entsteht eine innere Berührung mit der Landschaft, die wir im Grunde alle kennen. Zum Beispiel vom Spaziergängen, ein Gefühl der Beziehung, ein Gefühl der Verbindung mit der Landschaft. Wenn ich bewusst in die geomantische Wahrnehmung hineingehe, ist es ein Achten auf meine inneren Bilder und Gefühle, die der Ort in mir aktiviert. Ein sehr friedvolles und meditatives Erlebnis. Dabei ist es sehr wichtig mich kontemplativ auf die Wahrnehmung einzustimmen. In der "lauten", alltäglichen, nach „Außen“ gerichteten Aktivität ist es schwer möglich, auf die Seelenebene der Landschaft einzusteigen. Bezogen auf die Gehirnforschung zeigt sich, bereits wenn ich meine Augen schließe, gelangt das Gehirn in den Alpha-Rhythmus. Wie es zum Beispiel auch in der Meditation passiert. Das heißt, die Wahrnehmung ist ein aktive Imagination von Bildern, die sich aus der Resonanz mit der Landschaft ergeben. Die Wahrnehmung ist daher nicht passiv, sondern ein aktiver Prozess. Unter diesem Gesichtspunkt können wir einen Bezug zum Begriff Elementarwesen erkennen. Das Elementarwesen hat eine persönliche Qualität und dadurch interpretieren wir Menschen es auch so. Das Wesenhafte ist etwas persönliches.

Wenn ich mich mit der Erdseele bewusst verbinde, kann die Imagination zu Assoziationen mit den in Mythen, Legenden und Märchen beschriebenen Gnomen, Kobolden und Zwergen führen. Auch unser Gartenzwerg ist ein Sinnbild für das Seelenhafte der Landschaft. Es ist archetypische Beschreibung der Erdseele. Eine archetypische Beschreibung im Sinne des Psychoanalytikers C.G.Jung, wobei die Archetypen persönlichen assoziiert werden. Wenn ich von einer Elfe spreche, dann kann ich sagen, es handelt sich dabei um den Seelenfokus der Luftqualität in der Landschaft und die Elfe steht für das Bewegte, Luftige, und das Fliegen. Das dies als Elfe interpretiert wird, hängt mit unserem persönlichen und emotionalen Empfinden zusammen. Das Erlebnis von Landschaft, Seele

(Archetyp Elementarwesen) ist über die persönliche Beziehung erfahrbar.

H.D.: Welche Bedingungen sind Voraussetzung für diese Art von Wahrnehmungen?

E.F.: Wichtig ist die Übung. Dies geht sehr gut in der Gruppe. Das heißt, die Wahrnehmung ist subjektiv und persönlich, aber im Austausch in der Gruppe gelingt es, objektive Kriterien für einen Ort in der Landschaft zu beschreiben. Ich nenne dies intersubjektiveren, indem ich die subjektiven Erfahrungen zusammenführe und den gemeinsamen Kern herausarbeite. Ich kann nur empfehlen, an einem gewählten Ort in der Landschaft in die Stille zu gehen und die geomantische oder auch emotional-intuitive Wahrnehmung selbst auszuprobieren.

H.D.: Also nicht nur in der Landschaft spazieren, sondern an einem Ort zur Ruhe kommen.

E.F.: Ja, am besten wir suchen uns einen Ort, der uns gefällt, schließen die Augen und beobachten uns. Wie geht es mir an diesem Ort? Welche Assoziationen weckt dieser Ort in mir? Es ist klar, dass sich dabei die persönlichen Erfahrungen mit der Qualität des Ortes mischen. Denn es findet stets eine Wechselwirkung zwischen meiner Persönlichkeit und der Persönlichkeit des Ortes statt. Ich kann das gar nicht voneinander trennen. Es ist unkorrekt zu sagen, ich gehe hin und sage objektiv: Hier spüre ich die Seelenkraft der Erde. Das kann ich mit dieser Methode der Wahrnehmung rein objektiv nicht feststellen. Ich muss sogar subjektiv bleiben um den Raum emotional wahrzunehmen. Objektivieren kann ich danach, indem ich meine Erfahrungen sammle und mir ein persönliches Alphabet zurechtlege. Wenn ich ähnliche Phänomene an unterschiedlichen Orten feststelle, kann ich mir diese Erfahrungen festhalten und mit anderen vergleichen. Ich lerne dadurch geomantischen Qualitäten, die sich wiederholen, entsprechenden Orten zuzuordnen. Die zweite Möglichkeit die Eindrücke zu objektivieren ist, in der Gruppe zu arbeiten und sich miteinander auszutauschen. (z.B. im Rahmen von studentischen Übungen). Wir lernen über verschiedene Phasen der Wahrnehmung an unterschiedlichen Orten. Beginnend mit der Einstimmungsphase, der Wahrnehmungsphase und abschließend mit der Umsetzungs- bzw. Interpretationsphase.

H.D.: Hat diese Art von Wahrnehmung eine Bedeutung für die Natur und für die Elementarwesen? Welche?

E.F.: Mir ist es wichtig, die Beziehung zur Landschaft als Qualität zu sehen und diese über die Wahrnehmungsschulung zu vertiefen. Ich denke, in der momentanen Zeitqualität ist es für uns Menschen sehr wichtig, nicht noch stärker in den Seelenverlust hineinzugeraten und uns diesbezüglich noch weiter von der Landschaft abzuschneiden. Also nicht in eine

rein rationale, virtuelle Welt zu gehen, sondern in einer konkreten emotionalen Beziehung zu bleiben. Damit kann ich meine Wahrnehmungsmöglichkeiten erweitern und mehr über den Genius (Geist) und die Anima (Seele) eines Ortes erfahren. Diese Zugangsweise besitzt konkreten Nutzen z.B. für LandschaftsplanerInnen. Zudem für die persönliche Lebenserfahrung und Entwicklung. Der Zugang zum Leben wird bereichert, die Wahrnehmung vielfältiger, und wir können sensibler mit Raum und Landschaft umgehen.

Wie schon vorhin mit dem "grünen Daumen" angesprochen, können wir emotional auf die Vitalität der Landschaft einwirken. Schließlich sind unsere Gefühle und unsere Gedanken "raumwirksame Energien". Alle unsere gesellschaftlichen und kulturellen Paradigmen und Einstellungen manifestieren sich im Raum zu konkreten, gebauten Raumbildern. Insofern sollte uns bewusst sein, dass wir nicht nur körperlich, materiell auf den Raum einwirken, sondern ebenfalls emotional und mental die Atmosphäre von Räumen mitbestimmen. Jeder kennt das Beispiel der "dicken Luft". Wenn sich zwei Menschen streiten und man kommt in den Raum, wo sich dieser Streit zugetragen hat, können wir die entsprechende, eher unangenehme Raumqualität emotional empfinden. Im Raum vermischt sich also die gegebene Raumqualität (Seelenfeld) mit den emotionalen und mentalen Aktivitäten des Menschen. Im ständigen Wechselspiel zwischen Raum und Mensch auf der körperlichen, der seelischen und der geistigen Ebene. Wenn wir uns dessen bewusst sind, gelingt es uns auch einen holistischeren Zugang zur Landschaft zu finden und zu praktizieren.

H.D.: Gibt es Menschen, mit denen Sie sich über Ihre Erfahrungen austauschen? Wenn ja, wie ist eine Verständigung möglich? Wenn nicht, ist das ein Problem für Sie?

E.F.: Bezogen auf meine Arbeit bestehen natürlich zahlreiche Kontakte zu KollegInnen, die im geomantischen Fachbereich arbeiten. Sowie auch mit den StudentInnen, die sich für Geomantie interessieren.

Im Prinzip ist immer eine Verständigung über Geomantie möglich, wenn die Menschen darüber sprechen wollen. Wenn das nicht der Fall ist, habe ich kein Problem damit, weil ich nicht das Bedürfnis habe, jemanden in etwas hineinzudrängen, von dem er nichts wissen will und dafür nicht offen ist. Mir ist die Vorbildwirkung und die gemeinsame Arbeit sehr wichtig, gemeinsames Erproben und Erleben. Geomantie ist eine empirische Wissenschaft, die davon lebt, dass wir selber spüren und selber wahrnehmen. Die ist sehr wichtig, wenn wir uns mit emotionalen Qualitäten des Raums beschäftigen.

Derzeit laufen an unserer Universität

Forschungsprojekte zur Analyse der Wirkung von Raumatmosphären auf den Menschen. Mit Hilfe eines „Heartman“, einem Gerät ähnlich einem EKG, werden Herzfrequenzen und vegetative Veränderungen beim Menschen gemessen. Damit lässt sich feststellen, wie es Menschen an unterschiedlichen Plätzen geht. In einer Vorstudie wurde nachgewiesen, dass unterschiedliche geomantische Qualitäten (sprich Vitalkraft oder Seelenkraft) in der Landschaft sich unterschiedlich auf den Menschen auswirken, und sich im Rhythmus des Herzens, bis hin zur Pulsfrequenz widerspiegeln.

H.D.: Mit wem machen Sie dieses Forschungsprojekt?

E.F.: Das Forschungsprojekt läuft zusammen mit dem Institut für nichtinvasive Diagnostik, Joanneum Research Graz/Weiz. Für mich bietet diese Methode eine Möglichkeit das persönliche Empfinden zu verifizieren. Vorgegangen wird nach dem Beispiel der emotional-intuitiven Raumwahrnehmung (Vorbereitungs-, Einstimmungs-, Wahrnehmungs- und Interpretationsphase). In der Wahrnehmungsphase stehen die Versuchspersonen zehn Minuten mit geschlossenen Augen an einem ausgewählten Ort.

H.D.: Haben Sie den Impuls, anderen Menschen von Ihrem Erlebnissen /Wahrnehmungen zu berichten? Mit welchem Ziel?

E.F.: Ich unterrichte sehr gerne im Fachbereich der Geomantie. Wenn, wie vorhin bereits gesagt, das Bedürfnis besteht, mehr über Geomantie zu erfahren. Dementsprechend biete ich einmal jährlich vertiefende Lehrveranstaltungen an.

H.D.: Welchen Sinn hat nach Ihrer Einschätzung, dass heute die meisten Menschen den Zugang zu Elementarwesen verloren haben?

E.F.: Den Zugang zur Vitalität und Seelenqualität des Raums haben wir nicht verloren. Vielmehr ist dies eine Frage der Aufmerksamkeit. Vor allem mit Ende der Aufklärung lässt sich feststellen, dass die ausschließlich rationale Betrachtung des Lebens in den Vordergrund gerückt ist. Dies hat auch zu wichtigen und tollen Fortschritten in der Wissenschaft sowie auch in der gesellschaftlichen Entwicklung geführt. Aber zugleich haben wir unsere Aufmerksamkeit von intuitiven-ganzheitlichen Betrachtungen des Raums abgezogen bzw. zurückgenommen. Insofern haben wir nicht verlernt die Seelenhaftigkeit zu spüren, denn unbewusst spüren wir sie sowieso. Wir haben nur die Aufmerksamkeit dafür verloren. Nun zeigt die heutige Zeitqualität, dass wir die Integration der rationalen und emotionalen Aspekte des Lebens anstreben und dies auch in der Wissenschaft verstärkt praktizieren. Das analytische und das intuitive Verständnis wird zu ganzheitlichem Denken zusammengeführt, und wir finden zu einer umfassenderen Wahrnehmungs-

qualität.

H.D.: Welche Konsequenzen für den praktischen Umgang mit Natur hätte es, wenn mehr Menschen diesen Zugang wieder hätten?

E.F.: Dies ist eine wichtige Frage, weil ich der Meinung bin, dass die Konsequenz die wäre, dass wir einen bewussteren und sensibleren Umgang mit der Landschaft finden könnten. Sowohl im städtischen als auch im ländlichen Raum. Wir würden die Systeme komplexer verstehen, nicht nur mit dem Kopf, sondern genauso mit dem Herzen. Aus dieser Haltung heraus ist es möglich, auch holistischer mit gestalterischen Fragestellungen und Entwicklungen des Raumes umzugehen. Die zweite Konsequenz ist, dass wir selbst, im Rahmen der erweiterten Wahrnehmung, unsere persönliche Lebenserfahrung bereichern.

H.D.: Welche Verbindungen gibt es zur praktischen Landwirtschaft, bzw. zur Praxis?

E.F.: Der Raum ist das Ergebnis der Beziehung zwischen Mensch und Natur. Das betrifft genauso die Landwirtschaft. Das heißt, wenn ich Landwirtschaft betreibe, bei der ich mich auf die Seelenhaftigkeit eines Ortes einstimme, kann ich ganz konkret auf die "Bedürfnisse" der Landschaft reagieren. Wichtige geomantische Punkte der Landschaft berücksichtigen und in der Bewirtschaftung darauf reagieren. Mehr im Einklang mit dem Genius des Ortes arbeiten. Wenn ich Herzensqualität in die Landschaft einbringe, kann ich die Vitalität der Landschaft stärken. Um ein Beispiel zu nennen: Durch einen liebevollen Umgang mit Obstbäumen ist es möglich, den Ertrag zu verbessern, weil die Bäume vitaler und gesünder sind.

Indem ich auf die Genese eines Ortes Rücksicht nehmen, kann ich die konstruktive Entwicklung eines Ortes unterstützen und harmonisierend wirken. Zum Beispiel an Orten die emotionales Leid erfahren haben, kann ich ebenso harmonisieren.

Die Analyse eines Ortes beginne mit der emotional-intuitiven Erhebung, um im zweiten Schritt die

rationale Raumanalyse anzuhängen. So gelingt es den Charakter eines Ortes umfassend zu beschreiben und entsprechend sinnvoll zum Bsp. in der landwirtschaftlichen Nutzung zu handeln.

H. D.: Alte Schilderungen von Naturwesen, wie in Sagen oder Märchen: Bieten diese einen Zugang zu diesen Schichten für den heutigen Menschen?

E.F.: Ich denke, das diese wichtig sind, denn gerade in der Mythologie, in den Sagen, aber auch in der Bedeutung von Namen steckt sehr viel an Informationen und Wissen über einen Ort. So können wir bestimmte Plätze der Landschaft über die historische Analyse, etymologische Analyse, das Bearbeiten von Legenden und Geschichten erforschen. Diese beruhen großteils auf einer Beschreibung ihrer archetypischen Qualität. Früher haben die Menschen stärker über diese inspirative oder imaginative Begegnung mit der Landschaft, Orte wahrgenommen und beschrieben. Die Erfahrungen sind in die Namensgebung eingeflossen. Insofern ist dies ein wichtiger Aspekt, um Landschaften zu verstehen.

H.D.: Können Sie mir sagen, wie Ihr Ansatz an der Universität aufgenommen wird.

E.F.: An und für sich sehr positiv. Meine KollegInnen und StudentInnen wissen, dass die Geomantie ein fachlicher Schwerpunkt meiner Arbeit ist. Mir ist ja auch wichtig, diesen Zugang zur Landschaft im universitären Bereich zu etablieren. Auch mein Buch beinhaltet dieses Thema. In diesem Sinne habe ich noch keine unangenehme Situation oder Vorwürfe bezüglich meines geomantischen Ansatzes erlebt. Da es ein nicht alltäglich ist, im naturwissenschaftlichen Bereich geomantisch zu arbeiten, gibt es gelegentlich Unsicherheiten und eine gewisse Distanz zum emotionalen Zugang zur Landschaft. Aber ich denke, das gehört dazu und ist auch gut so. Die Beschäftigung mit Gefühlen im Rahmen einer wissenschaftlichen Untersuchung der Landschaft ist noch ungewohnt. Aber im Wesentlichen ist die Geomantie als ein möglicher Zugang zur Landschaft anerkannt.

4.2.8 Anmerkungen zum Gespräch mit D.S.

D.S. lernte ich zu Pfingsten 2001 in Kassel kennen, wo er ein Seminar zum Thema „Bildekräfte in der Pflanzenwelt“ leitete, bei welchem ich teilnahm. Ich fragte ihn damals, ob er sich vorstellen könne, ein ähnliches Seminar in Witzenhausen zu machen und mit mir ein Interview für meine Diplomarbeit zu führen. Mittlerweile haben wir zweimal miteinander gesprochen, dazwischen lag ein halbes Jahr Pause, in welchem das Seminar in an der Universität in Witzenhausen statt fand.

Das erste Gespräch wurde nicht in die Arbeit aufgenommen. Auf ausdrücklichen Wunsch von D.S. hatte ich damals versucht alles mitzuschreiben, was mir aber nicht gelang. Die Ausarbeitung war dadurch äußerst mühsam und unzureichend.

Das zweite Gespräch fand unter ganz anderen Bedingungen statt: D.S. erhielt die Fragen schon im Voraus und hatte sich bereits schriftlich auf das Interview vorbereitet. Dieses Mal war er sogar bereit, ein Aufnahmegerät zu dulden, aber da dieses streikte, entschieden wir uns für einen zweiten Mitschreibversuch. Mir wurden demnach die Antworten diktiert, in einem Tempo, daß ich alles komplett mitschreiben konnte. Durch dieses etwas verlangsamte Tempo war es ausgesprochen gut möglich, den gesprochenen Inhalt zu erfassen und nachzuvollziehen.

Diese Technik muß sowohl positiv wie negativ bewertet werden. Positiv ist zu sehen, daß die Antworten sehr präzise und knapp sind und D.S. nicht gezwungen war ad hoc auf Fragen zu antworten, sondern schon im Vorfeld diese innerlich bewegen konnte.

Die Person, mit der ich ein Interview führe, kennt davor dessen Verlauf, weiß bereits (oder in etwa) was sie sagen wird und braucht nicht über die eigenen Aussagen zu erschrecken, wenn sie einige Zeit später das Transkript zu lesen bekommt.

Andererseits ist durch das Mitschreiben alles weggefallen, was sich zu den Antworten noch als Gespräch zwischen D.S. und mir entwickelte. Dieses reichte inhaltlich weit über das etwas starre Fragenkorsett hinaus, betraf aber auch Formulierungsdinge. Der Teil der zwischenmenschlichen Interaktion fällt vollkommen weg zugunsten einer Konzentration auf die Beantwortung der Fragen.

Noch vor Beendigung der Arbeit ließ ich D.S. das Interview mit F.B. zukommen. Er meinte dazu, daß er dessen Ausführungen über biologisch-dynamische Landwirtschaft und der Beschreibung der Präparatewirkung voll zustimmen könne.

4.2.8.1 Interview mit D.S.

Holger Daub: Können Sie mir darstellen, was Elementarwesen sind?

D.S.: Ein Elementarwesen ist von der Substanz her seelischer Art und das Seelische zeichnet sich aus durch Wachheit und Innenraumbildung. Mit diesem Kern lebt dieses Wesen nicht in physischen, sondern in ätherischen Zusammenhängen. In einem Interview mit Verena Baronin Stael von Holstein (Goetheanum Nr. 49, 1. Dezember 2002) werden einige Eigenarten der Elementarwesen sehr gut zusammengetragen: (liest vor) „Menschliche Moral haben die Naturwesen nicht, aber sie wissen genau, womit sie den Menschen schaden und nutzen können. Sie leben in den geistig-ätherischen Naturzusammenhängen, sie halten die Welt zusammen und sorgen für den Fortbestand der Erde. Freiheit, wie sie den Menschen eigen ist, kennen sie nicht. Einige von ihnen sind untereinander befreundet, aber was Liebe ist beziehungsweise wie das Gefühl der Liebe zu erleben ist, das wissen sie auch nicht. Sie schauen immer das Übersinnliche, aber wie es ist, in einem dunklen Gefängnis, in einem dunklen Leib zu

leben und die übersinnlichen Welten nicht zu schauen, ist ihnen vollkommen fremd.“

H. D.: Seit wann haben Sie Erlebnisse mit Naturwesen?

D.S.: Seit etwa acht bis neun Jahren.

H.D.: Sehen Sie zwischen Lebenskrisen und einem Erleben mit Naturwesen einen Zusammenhang? Wenn ja, welchen?

D.S.: Krisen können eine Lockerung des Wesensgliedergefüges zur Folge haben. Die Wesensglieder physischer Leib, Ätherleib und Astralleib sind im Normalfall so fest miteinander verbunden, daß Ätherleib und Astralleib zur selbstständigen Beobachtung nicht frei kommen. Krisen bewirken, wenn auch auf schmerzhaft Weise, ein Selbstständigwerden der Wesensglieder, so daß eine feinere Wahrnehmung möglich wird. Krisen sind nötig, wenn die Lockerung nicht durch kontinuierliche Übung erarbeitet wird.

Der zweite Aspekt ist die Stärkung der Ich-Kraft, die als Durchhaltekraft in Krisen herausgefordert wird. Das Wachsen der Durchhaltekraft wird selten bewußt erlebt. Natürlich ist nicht jede Krise in diesem Sinne zu

verstehen.

H.D.: Gab es äußere oder innere Erlebnisse, die Anlaß oder Auslöser waren für Ihre Wahrnehmungen?

D.S.: Im Gegensatz zur Lockerung des Wesensgliedergefüges und der Prüfung durch Schicksalsschläge war in deren Folge das Erwachen für die elementarische Welt eher ein kontinuierlicher, schrittweiser Vorgang mit nur kleinen Sprüngen.

Man kann das vielschichtige Ineinandergreifen sich überlagernder Entwicklungsrhythmen nicht mit wenigen Sätzen beschreiben. Verschiedene Ebenen, die sich rhythmisch weiterentwickeln, sind: Ich-Stärke und Moralität (keine bürgerliche, sondern existentielle Moralität), Elastizität und Plastizität der einzelnen Wesensglieder, Lockerung des Wesensgliedergefüges, eine Gesundheit, mit der man gut durch das Leben kommt, und seelische Erdenreife (Tüchtigkeit auf praktischen Gebieten).

H.D.: Wie sind diese Erlebnisse, was nehmen Sie wahr?

D.S.: Auf unterschiedlichen Ebenen gibt es unterschiedliche Wahrnehmungen. Auf den untersten zwei Ebenen der übersinnlichen Wahrnehmung, sind es einerseits gefühlte Linienzüge (Ätherkräfte), die sich bis zu strahlenden Imaginationen verdichten können. Andererseits Begegnungen mit sich nicht im Physischen verkörperndem Bewußtsein (Elementarwesen), die sich bis zu etwas Gesprächsartigem verdichten.

H.D.: Welche Bedingungen sind Voraussetzung für diese Art von Wahrnehmungen?

D.S.: Gedankenruhe und Seelengleichgewicht. Das ist die kürzeste und genaueste Abkürzung für eine umfassende Beschreibung der Bedingungen, die sonst sehr lange dauern würde.

H.D.: Gibt und gab es Veränderungen der Wahrnehmung?

D.S.: Ja, es handelt sich um eine kontinuierliche Fortentwicklung mit einzelnen Entwicklungsschüben, so wie die Entwicklungen im normalen Leben auch verlaufen.

H.D.: Was empfehlen Sie Menschen, um selber Erfahrungen zu sammeln?

D.S.: Gespräche und Erfahrungen mit erfahrenen Menschen aufsuchen, deren Schriften studieren (insbesondere Anthroposophie) und den Willen für Übungen zu mobilisieren, um ein Steckenbleiben im bloßen Nachdenken zu verhindern.

H.D.: Wie würden Sie einem Menschen, der keinen Zugang zu diesen Schichten des Daseins hat, von Ihren Erlebnissen berichten/ Ihre Wahrnehmungen beschreiben?

D.S.: Das hängt von der Individualität ab, die zuhört und läßt sich nicht verallgemeinern.

H.D.: Wie könnte ein moderner Schulungs-Weg aussehen, Zugang zu diesen Schichten des Daseins zu gewinnen?

D.S.: Systematische Erarbeitung von Gedankenruhe und Seelengleichgewicht. Das ist für den modernen Menschen prinzipiell ganz leicht, aber auf Grund der modernen Zivilisationsführung wieder unendlich schwer. Das Schwere liegt nicht in der prinzipiellen Machbarkeit, sondern in dem schwachen Willen der heutigen Menschen, die auf passiven Genuß, mehr denn auf existentielle Willensbeanspruchung eingestellt sind, dabei ist der freie, selbstgeführte Wille gemeint.

H.D.: Warum überhaupt wäre dies anstrebenswert?

D.S.: So lapidar wie diese Frage gestellt ist, so schwer wiegt ihr Inhalt. Genauso lapidar mit entsprechend schwerwiegenden Inhalt sei hier geantwortet. Ohne tiefgreifende Naturerkenntnis mit all ihren übersinnlichen Erkenntnissen wird die menschliche Evolution entgleisen. Die Menschheit wird irgendwann verworfen, wenn sie nicht aus ihrer materialistischen Bahn herauskommt.

H.D.: Hat diese Art von Wahrnehmung eine Bedeutung für die Natur und für die Elementarwesen? Welche?

D.S.: Die Auswirkungen haben einen bereichernden, einen erfrischenden und einen evolutionären Aspekt. Der letztere Aspekt ist der wichtigste. Ohne innere Anbindung an den Menschen, ist auch die Natur verloren. Das heutige gefühlsmäßige Interesse des Menschen an der Natur ist aber zu schwach für eine solche innere Anbindung. Es reicht nicht aus, die Natur nur gerne zu haben. Die heutige naturwissenschaftliche, mechanistische Anschauung der Natur ist tot und stößt die Natur von uns zurück.

H.D.: Gibt es Menschen, mit denen Sie sich über Ihre Erfahrungen austauschen (können)?

D.S.: Ja, nicht zu wenig.

H.D.: Haben sie den Impuls, anderen Menschen von Ihrem Erlebnissen /Wahrnehmungen zu berichten? Mit welchem Ziel?

D.S.: Ja, den Impuls habe ich mit dem Ziel, die Natur mit ihren Wesen, so gut wie möglich vor dem Bewußtsein der Menschen zu vertreten

H.D.: Welchen Sinn hat nach Ihrer Einschätzung, daß heute die meisten Menschen den Zugang zu Elementarwesen verloren haben?

D.S.: Die innere Dunkelheit, in der der Mensch heute lebt, ist die Voraussetzung, die Grundbedingung für seine Ich-Entwicklung. Die Dunkelheit herrscht in seiner ätherischen und astralen Sphäre. Das von ihm vielfach gehandhabte elektrische Licht erhellt nur die sinnliche Welt. Innen ist es sehr dunkel, und da hinein muß er lernen, mit seiner Ich-Kraft zu leuchten.

H.D.: Welche Konsequenzen für den praktischen Umgang mit Natur hätte es, wenn mehr Menschen diesen Zugang wieder hätten?

D.S.: Die Lehrbücher der Biochemie und Botanik strotzen vor Begriffen wie Mechanismen, Pumpen und Motoren und ähnlichen technischen Begriffen. Diese kalte Behandlung der Natur als bio-chemische

Produktionsanlage muß abgelöst werden durch eine Behandlung der Natur als eine Versammlung von Wesenheiten der unterschiedlichsten Art. Das aber wird erst gelingen, wenn die Wesensbegegnung mit der Natur aus dem Wunschdenken in die Realität übergeht.

H.D.: Welche Verbindungen gibt es zur praktischen Landwirtschaft?

D.S.: Der Umgang mit den Präparaten der biologisch-dynamischen Landwirtschaft ist ein Umgang mit übersinnlichen Kräften und dient unter anderem den elementarischen Wesen zur Kräftigung.

H.D.: Wie beziehen Sie ihre Erlebnisse in die Arbeit mit ein?

D.S.: Ein Beispiel ist die Überprüfung der Wirksamkeit der biologisch-dynamischen Spritzpräparate direkt nach der Anwendung.

H.D.: Welche Konsequenzen für praktisches Handeln/ für den Umgang mit Natur hat die Wahrnehmung der Elementarwesen für Sie?

D.S.: Ein kurzes Beispiel: wenn man Strauchrosen und Ziersträucher im Hausgarten so zurecht stutzt, daß sie im klassisch-bürgerlichen Sinne schön und akkurat dastehen, hat man meist einer Vielzahl Elementarwesen eine Behausung weggenommen. In diesem Sinne wäre es bereits eine Konsequenz bereits bei der Planung und Anlage von Gärten den Pflanzen genügend Spielraum zur Entfaltung zu geben und diese Entfaltung auch zuzulassen.

H.D.: Alte Schilderungen von Naturwesen, wie in Sagen oder Märchen: Bieten diese einen Zugang zu diesen Schichten für den heutigen Menschen?

D.S.: Es kommt ganz darauf an, was der Mensch daraus zu machen versteht.

4.3 Auswertung der Interviews

4.3.1 Was ist ein Elementarwesen?

In den Aussagen über Elementarwesen kann ich zwischen allen Gesprächspartnern keine grundlegenden Differenzen erkennen. Es werden jeweils verschiedene Aspekte betont und hervorgehoben. Diese lassen sich aber in ein Gesamtbild einfügen, was im Folgenden umrissen werden soll.

Elementarwesen sind keine mit dem physischem Auge wahrnehmbaren Wesen:

„Sie haben keinen physischen Körper, sonst wären sie Gegenstand der empirischen Wissenschaft(...) aber sie haben einen ätherischen oder Kräfteleib und manchmal haben sie auch einen Seelenleib, einen Astralleib. (W.-D.S.)“.

Sie haben keine Form oder Gestalt, sie sind jenseit der materialen Manifestation (Bachmann). Da sie den sinnlichen Erfassungsbereich des Menschen übersteigen, werden sie von W.-D.S. als „transsinnliche Wesen“ bezeichnet. Demgegenüber steht ihr direkter und unmittelbarer Bezug zur sinnlichen Welt:

„Die Elementarwesen gehören einfach zu dieser Kategorie von Wesen, die wirken, wo der konkrete Bezug zur Sinneswelt entsteht (J.B.)“.

Sie schaffen die Beziehung zwischen Mensch und Natur.

F.B. bezeichnet sie als Bewußtseinszellen der Erde mit der Aufgabe, Lebenskräfte der Natur zu koordinieren, zu steuern und zu lenken. Diese Auffassung wird mehrfach geäußert und entspricht der klassischen Vorstellung, wie man sie auch bei Rudolf Steiner oder Marco Pogacnik findet. Sie arbeiten mit Kräften an der Gestaltung der Materie mit (J.H.), bzw. halten sie die Welt zusammen und sorgen für den Fortbestand der Erde (D.S.). In einem Gespräch wird deutlich gesagt, daß es sich hierbei nicht um ein singuläres Wesen handelt, sondern um ein seelisches Bewußtsein, welches sich an bestimmten Orten in der Landschaft verdichtet (E.F.). Ihre Substanz ist seelischer Art, welche sich durch Wachheit, in Form von Bewußtsein und Innenraumbildung auszeichnet. Ihre Lebensräume sind „ätherische Zusammenhänge“ (D.S.), d.h. Prozesse, die mit Lebensvorgängen zu tun haben. Das den Elementarwesen eigene Bewußtsein ist auf der emotionalen Ebene angesiedelt, wobei man sich dabei kein menschliches, sondern ein dem Menschen zunächst fremdes Erdenbewußtsein vorstellen muß (Bachmann). E.F. vergleicht dieses Bewußtsein wiederum mit dem menschlichen Gehirn, weil in diesem die Informationen, zum Beispiel einer Landschaft, gespeichert sind. Diese werden über eine vitalenergetische Ebene in die physische Welt hineingeleitet. Wobei Elementarwesen, wie es J.H. formuliert, keine logischen Schlußfolgerungen ziehen, sondern Informationen weiter geben, die in einer „geistigen Welt“ gespeichert sind.

Mit dieser „geistigen Welt“ stehen sie in einem direkten Kontakt: „sie schauen immer das Übersinnliche, aber wie es ist, in einem dunklen Gefängnis, in einem dunklen Leib zu leben und die übersinnlichen Welten nicht zu schauen, ist ihnen vollkommen fremd (D.S.)“.

Elementarwesen werden als Wesen bezeichnet, die über keine menschliche Moral verfügen, trotzdem wissen, womit sie dem Menschen schaden und nützen können. Genausowenig kennen sie Freiheit und Liebe, jedoch ist ihnen Freundschaft vertraut (D.S.).

Demnach sind sich die Interviewpartner darüber einig, daß es sich bei Elementarwesen um nicht-sinnliche Wesen handelt, die aber durchaus über so etwas wie Bewußtsein und Empfindung verfügen. Der Mensch hat die Möglichkeit mit diesen Wesen in Beziehung zu treten und eine Art Kontakt und kommunikative Verbindung herzustellen. Wobei sich dies auf einer nicht physischen Ebene zuträgt.

4.3.2 Wie ist Ihr Bezug zu den Elementarwesen?

Die verschiedenen Antworten verdeutlichen verschiedenste, recht persönlich erscheinende Herangehensweisen.

Nach W.-D.S. können Elementarwesen mit dem menschlichem Bewußtsein in Kontakt treten. So ist es möglich, sie mit Hilfe von Wünschelruten oder Pendel als Energien wahrzunehmen. Elementarwesen können sich auch in innere Bilder kleiden, wobei in diesem Fall interessant ist, daß die Art der Ausprägung solcher Imaginationen mit der jeweiligen persönlichen und kulturellen Prägung des Menschen zusammenhängt.

Elementarwesen sind nach Meinung von W.-D.S. mit den schamanischen Techniken der Naturvölker zu erfassen. Es handelt sich dabei um archaische Techniken der Bewußtseinsweiterung und der Wissensfindung, die einen ekstatischen Zustand bewirken. Ausgelöst werden kann dieser mit Hilfe von Drogen oder Fasten, Einsamkeit, Schlaflosigkeit und Askese. Man trennt dabei sein Bewußtsein von der körperlichen Ebene, um auf anderen Ebenen wahrnehmen zu können. Ebenfalls ist es möglich, in eine imaginative Welt einzutreten, in dem man beim Einschlafen den Einschlafprozeß beobachtet, man gelangt in eine Welt der Imaginationen, in der man Wesenheiten begegnen kann. W.-D.S. erzählt von tranceähnlichen Zuständen, in welchen es ihm möglich war, in Kontakt mit Elementarwesen zu treten. Diese wurden auch ausgelöst durch Singen, Tanzen und stundenlange, gleichförmige, meditative gärtnerische Arbeit. Er bietet heute Seminare an, in welchen sich die Teilnehmer versuchen, sich mit den elementaren Wesen von Bäumen zu verbinden. Dabei geschieht die erste Annäherung rein auf der sinnlichen Ebene, nach und nach versucht man sich auf andere Bereiche einzustimmen:

„An einem Tag meditieren wir eine Baumart und jeder geht und findet für sich einen Baum von der Art und sitzt dann einige Stunden darunter, kann auch hinaufklettern, fängt dann mit den Sinnen als Tor hinein in das Wesen des Baumes: wie fühlt es sich an, wie schmecken die Blätter, wie fühlen sie sich an, wie riecht es, ist es warm, ist es kalt, was für Gefühle gibt es. Und dann geht es schrittweise hinein in den Baum(...) erst sieht man so ein bißchen die Gesichter und dann werden sie animiert und man kann dann schließlich mit ihnen reden. Da ist man dann schon ganz weit, das ist reine schamanische Kunst. Ich habe dann gemerkt, wie ich sie dann anschaute, die ihre Gesichter veränderten und immer mürrischer wurden und dann kam mir ein Lied in den Sinn und habe ein Lied gesungen und dann wurden sie wieder ganz hell(...)“

Für F.B., einen ehemaligen Bauern aus der Schweiz, waren die geistigen Aspekte der Landwirtschaft schon immer ein Anliegen. Er kam über die Bücher von Marco Pogacnik zur Geomantie und arbeitet zur Zeit viel seminaristisch mit Landwirten zusammen. Sein Anliegen ist es, Landwirte in ihrer Wahrnehmungs- und damit Urteilsfähigkeit zu unterstützen. Er sagt, daß es bei der geomantischen Arbeit um einen Bewußtseinswandel geht, nämlich darum, daß sich der Mensch anders in die Welt hineinstellt und sich ihr nicht nur gegenüberstellt. Mit

der Geomantie ist ein erweiterter Zugang zur Welt möglich, in der der Mensch in seiner Ganzheit angesprochen wird. Von F.B. werden Elementarwesen als Gefühls- und Bewußtseinsqualität, ohne irgend eine Gestalt wahrgenommen.

Dabei ist die Aufgabe des Menschen den Inhalt dieser Wahrnehmungen zu erfassen, zu reflektieren und in einen sinnvollen Zusammenhang zur Wahrnehmungswelt zu stellen (J.H.). Für J.B. ist mit dem Erscheinen von solchen inneren Wahrnehmungen die Erkenntnisfrage nicht gelöst. Sein Ansatz ist ein, einen direkten bewußten Bezug zur Sinneswelt herzustellen und auf die Wirkungen dieser Bezüge zu achten:

„Diese Wirkungen lassen sich als Wesen der Elemente ansprechen. Man kann entdecken, daß das Feste nicht einfach da draußen fest ist, ob ich den Stein angucke oder nicht, sondern ich muß auch empfänglich sein für das Feste und das Flüssige. Ich stelle mich, gewöhnlich unbemerkt, jeweils anders ein(...) Nun kann dies natürlich so sein, daß ich an einen Ort komme und ein bestimmtes Erlebnis habe an der Wahrnehmung. Wenn es wirklich einen Bezug zu diesem Ort hat, dann läßt sich dieser auch als eine reale seelische Wirkung einem anderen vermitteln, als Wesen einer wirksamen elementaren Beziehung. Etwas anderes ist es, wenn ich irgendwann solche Visionen habe. Dann kann man sich fragen, ob man den Bezug richtig herstellt. Aber wenn das Erlebnis an der Anschauung entsteht und ich auch für mich selber den Zusammenhang aufweisen kann, dann kann man das heute durchaus als zusammenhängend einem anderen vermitteln. Es gibt da verschiedene Versuche für das Übermitteln indem man die Situation wie ein in sich zusammenhängendes Bild beschreibt, in der eine Gebärde sichtbar wird; indem man ein Bild aus der Erinnerung malt oder indem man das Erfahrene umsetzt in eine Verbildlichung in irgendeiner Weise, mit zeichnen von Linien oder Farbzusammenstellungen. Das habe ich auch schon gemacht(...)“

Doch nach J.B.s Meinung sei das beste Bild die Wahrnehmung selbst, da man sie innerlich nachzeichnend mit dem anschauenden Denken zum Erlebnis bringen könne.

E.F. bezeichnet seine Methode der Annäherung, an die elementaren Bereiche der Natur als emotionale, intuitive Raumwahrnehmung, die auf Resonanz basiert. Dabei tritt der Wahrnehmende mit seinem persönlichen emotionalen Feld bewußt in Kontakt mit dem emotionalen Feld der Landschaft. Es entsteht eine Resonanz, die Gedanken und Gefühlsbilder hervorruft, aus welchen sich Rückschlüsse auf das sogenannte Seelenfeld einer Landschaft ziehen lassen. Dieser Ansatz ist bewußt subjektiv. Die wahrnehmende Person nimmt dabei eine in sich gekehrte, kontemplative Haltung ein. Es geht darum mit Offenheit und Unvoreingenommenheit in die Wahrnehmung zu gehen und über die Qualität des Herzens in eine Beziehung zu treten. Als Professor bietet er Seminare an der Universität an. O.S. macht zur Zeit eine geomantische Ausbildung in Berlin. Ihr wichtigstes Anliegen ist es ihre Wahrnehmungsfähigkeit zu schulen, um mit den Methoden einer erweiterten Wahrnehmung den Anforderungen des Betriebes gerechter zu werden. In der gärtnerischen und landwirtschaftlichen Arbeit sollen alle Aspekte, die Bereiche des Lebendigen und der Elementarwesen miteinbezogen werden. Probleme mit Tieren und Kulturen werden mit diesem Ansatz „behandelt“. Für diese Art der Wahrnehmung gibt es im Körper bestimmte Resonanzorgane: hierbei dienen u.a. die Hände beim Erfassen von Ätherkräften als Wahrnehmungsorgane. Auf dem Betrieb werden auch viele Tiermeditationen gemacht, um einen ganzheitlicheres Verständnis der Tiere zu bekommen und deren Aufgaben und Anliegen besser erfassen zu können.

Auch bei A.B. ist ein starker landwirtschaftlicher Bezug festzustellen. Das Einbeziehen von Naturwesen ist ganz auf den Umgang mit den Tieren und das Land ausgerichtet. Ihr erstes Erlebnis mit Elementarwesen hatte sie in der Nähe ihres Hofes.

Ihr Anliegen ist ein „kommunikatives Verhältnis“ mit der Natur zu pflegen. Sie befragt die Felder, was sie als nächste Kultur anbauen soll, oder Tiere, wenn sie krank sind. Sie achtet

auf Eingebungen, die sich aus einem solchen Kontakt ergeben und bezieht sie in ihrem Umgang mit den Feldern und den Tieren mit ein. Wichtig für diese Mithilfe und die Eingebungen ist eine innere Gestimmtheit. Um dies zu unterstützen, macht sie zum Beispiel morgens nach dem Stall Meditationen. Interessant war für mich, daß sie meinte, daß ihr Ansatz der inneren Wahrnehmung etwas mit dem Zusammenleben zu tun hat. Auf dem Acker des Nachbarn würde sie so etwas nie tun.

Die den Interviewpartnern gestellte Frage ist etwas unkonkret formuliert. Sie hätte auch folgendermaßen heißen können: „Wie ist ihre Beziehung zu Elementarwesen?“ Aus den verschiedenen Antworten geht hervor, daß der jeweilige Bezug mit der persönlichen Lebenssituation und Tätigkeit im Zusammenhang steht. Vielfältig ist die Art wie wahrgenommen wird: Schamanische Techniken sollen den Menschen eher von der körperlichen Ebene lösen, in einem anderen Fall fungiert der Körper gerade als Wahrnehmungs- und Resonanzorgan. Desweiteren wird bei einer Person ein besonderes Augenmerk auf die Sinneswahrnehmung, und die mit dieser verbundene gedankliche Tätigkeit, gerichtet.

Für die in der Landwirtschaft tätigen Menschen schafft der Bezug zu Elementarwesen einen erweiterten Zugang zur Natur und bietet die Möglichkeit zu einem vertieften Verständnis, aus dem auch Hilfestellungen für die eigene, tägliche Arbeit geschöpft werden können. Aus meiner Sicht korrespondiert dieser Ansatz mit einer Sehnsucht, mit der Natur, der Erde ein partnerschaftliches Verhältnis herzustellen.

Bei anderen Personen hat dieser Zugang mehr Forschungscharakter, der zum Beispiel in Zusammenhang mit Landschaftswahrnehmung steht.

Zuletzt soll noch darauf verwiesen werden, daß sich im Grunde alle Personen als Vermittler wahrnahmen und zu verstehen sind, die andere Menschen auf diese Bereiche der Natur aufmerksam machen. Auf den Höfen finden Veranstaltungen statt, viele meiner Interviewpartner bieten selbst Seminare an, in welchen diese Zugänge zur Natur systematisch geübt werden.

Es läßt sich demnach sagen, daß bei einigen diese Ausrichtung auch eine wirtschaftliche Seite hat.

4.3.3 Sehen Sie zwischen Lebenskrisen und einem Erleben mit Naturwesen einen Zusammenhang? Wenn ja, welchen?

Die Antworten auf diese Frage sind wider meiner Erwartung erstaunlich unterschiedlich ausgefallen.

W.-D.S. verweist auf das Schamanentum, bei welchem es Einweihungs- und Initiationskrankheiten gibt. Diese sind oft mit Lebenskrisen und schweren Krankheiten verbunden. Es gibt Berichte und Aufzeichnungen über diese Vorgängen: der zukünftige Schamane erlebt, wie er von Krankheitsdämonen gejagd wird und viele andere, innere Erlebnisse hat, während er selbst krank danieder liegt. Überlebt er diese Prüfungen, handelt es sich um einen „fliegenden Schamanen“, der auch den Umgang mit Geistern beherrscht. Im Interview spricht er auch Persönlichkeiten aus unserem Kulturkreis an, wie den Pfarrer Kneipp oder die Kräuterfrau Maria Treben, die etwas ähnliches durchgemacht haben. Es hätte sich dabei aus seiner Sicht, um eine Art von Berufung gehandelt.

Krisen können nach Meinung von D.S. eine Lockerung des Wesensgliedergefüge zur Folge haben. Normalerweise seien die Wesensglieder physischer Leib, Ätherleib und Astralleib so fest miteinander verbunden, daß Ätherleib und Astralleib zur selbstständigen Beobachtung nicht frei kommen. Krisen bewirken, wenn auch auf schmerzhaft Weise, ein Selbstständigwerden der Wesensglieder, so daß eine feinere Wahrnehmung möglich wird. Dabei sind Krisen nötig, wenn die Lockerung nicht durch kontinuierliche Übung erarbeitet wird. Ein weiterer Aspekt liegt in der Stärkung der Ich-Kraft, die als Durchhaltekraft in Krisen herausgefordert wird.

Aus dem Interview mit F.B. läßt sich der Zusammenhang zwischen einer Krise und dem Kennenlernen der Bücher von Marco Pogacnik genau festmachen. Diese waren für ihn „Öffnungspforten“ für den Bereich der Elementarwesen. Durch Lebenskrisen können Bewußtseinsgrenzen erweitert werden. Nach J.B. können Krisen unterschiedliche Wirkungen haben, denn eine Lebenskrise kann durchaus zu einer inneren Wendung führen, doch ist dies nicht generell so zu sehen. Auch in diesem Fall gilt es auf die Bezüge zu achten, d.h., es gilt zu erkennen, worum es sich genau handelt.

J.H. hat den Zusammenhang, wie er in der Frage formuliert wurde, in ihrem Leben nicht feststellen können. Wobei sie schon erkannte, daß Krisen in ihrem Leben Reifeprozesse ausgelöst hätten. Dabei seien Krisen nie dazu dagewesen, um zu verzweifeln, sondern um aktiv zu werden. Auch für A.B., E.F. und O.S. trifft der in der Frage angesprochene Zusammenhang nicht zu.

Interessant war die Bandbreite der Antworten auf diese Frage. Aus meiner bisherigen Beschäftigung mit diesem Aspekt in der Literatur, hätte ich erwartet, daß alle Interviewpartner die Frage eindeutig bejahen würden (Flensburger Heft Bd. 55 u. 67, ELIADE 1983 Bd. 3/1 S.22). Im Gegenteil wurde gerade von vielen der Zusammenhang zwischen Lebenskrisen und dem Wahrnehmen von Elementarwesen in ihrem Leben verneint, bzw. kein unmittelbarer Zusammenhang festgestellt.

J.H. stellt vorsichtig einen Zusammenhang her, indem sie davon spricht, daß Krisen Reifungsprozesse auslösen und J.B. sieht zumindest die Möglichkeit, daß Krisen zu inneren Wendungen führen können. D.S. beschreibt, was Krisen bewirken, und daß dieses auf andere Art durch kontinuierliches Üben erreicht werden könnte. Wobei diese Aussage wohl nicht so zu verstehen ist, daß durch kontinuierliches Üben Krisen ausgeschlossen werden könnten, da Krisen noch auf andere Wirkungen abzielen.

Mehrmals ist von „Offenheit“ die Rede gewesen, d.h. sich von verstandesbetonten Begrenzungen zu lösen. F.B. führt aus, daß es nicht um eine besondere Begabung geht, sondern um ein Herstellen dieser Offenheit.

W.D.-S. verweist auf das Schamementum, wo es die sogenannten Einweihungs- und Initiationskrankheiten gibt. Diese können als Krisen verstanden werden.

4.3.4 Gab es äußere oder innere Erlebnisse, die Anlaß oder Auslöser waren für Ihre Wahrnehmungen?

Gegenüber der vorangegangenen Frage, herrscht bei dieser Thematik eine relativ große Übereinstimmung.

W.-D.S. erzählt von Wahrnehmungen (Energiebereiche, „Heinzelmännchen“) und Erlebnissen (Flugerlebnisse), die er schon in seiner Kindheit hatte.

Auch E.F. verweist auf Erlebnisse seiner Kindheit: eine innige Beziehung, die ihn bereits als Kind mit der Landschaft verband. Die Liebe zur Natur war immer vorhanden, diese ging einher mit einem persönlichen Entwicklungsprozeß: um eine Sensibilisierung und Schulung der Aufmerksamkeit und Wahrnehmung. Es handelte sich dabei um eine kontinuierliche Entwicklung. Das Erwachen für die elementarische Welt war ebenfalls für Dorian Schmit ein kontinuierlicher, schrittweiser Vorgang mit nur kleinen Sprüngen. Im Gegensatz zur Lockerung des Wesensgliedergefüges und der Prüfung durch Schicksalsschläge. Jedoch ist es nicht möglich das vielschichtige Ineinandergreifen sich überlagernder Entwicklungsrhythmen mit wenigen Sätzen zu beschreiben. Hierbei entwickeln sich verschiedene Ebenen, rhythmisch weiter.

Für O.S. waren schon lange vor Ihrer Begegnung mit der Geomantie, innerlich die Fragen vorhanden. J.H. erzählt von Seminaren, die in ihr die Fähigkeiten gestärkt und wachgerufen haben.

Es läßt sich allgemein konstatieren, daß etwas biographisch vorhanden sein muß, was jemanden auf diese Bereiche aufmerksam werden, bzw. einen Zugang schaffen läßt. Dies können Dinge sein, die bis in die eigene Kindheit zurück reichen. So zum Beispiel ein bestimmter Zugang zur Natur. Demnach läßt sich der in der Frage angesprochene Bezug herstellen. Wichtig ist aber festzustellen, daß ein neuer Zugang zu diesem Bereich eigentlich nicht in „jungen Jahren“ geschieht, sondern in allen Fällen ein gewisses Alter erreicht wurde, welches erst eine Wahrnehmungsfähigkeit ermöglichte. D.S. hat dies in unserem ersten Gespräch so gedeutet, daß in der menschlichen Biographie mit dem Ende der 30er Jahre bestimmte Seelendramen abgeschlossen seien. Dadurch würden sich Ruhepole ergeben, die dem Menschen eine andere Wahrnehmungsfähigkeit ermöglichen. Mehrmals wurde festgestellt, daß es sich bei der Schulung der Wahrnehmungsfähigkeit, um einen kontinuierlichen Prozess handelt.

4.3.5 Wie sind diese Erlebnisse, was nehmen Sie wahr?

Hierzu bleibt der Aussagenkreis relativ begrenzt.

D.S. beispielsweise nimmt auf den unterschiedlichen Ebenen Verschiedenes wahr:

„Auf den untersten zwei Ebenen der übersinnlichen Wahrnehmung, sind es einerseits gefühlte Linienzüge (Ätherkräfte), die sich bis zu strahlenden Imaginationen verdichten können. Andererseits Begegnungen mit sich nicht im Physischen verkörperten Bewußtseins (Elementarwesen), die sich bis zu etwas Gesprächsartigem verdichten.“

E.F. beschreibt die Erlebnisse, die durch emotional, intuitive Raumwahrnehmung ausgelöst werden, folgendermaßen:

„Es entsteht eine innere Berührung mit der Landschaft, die wir im Grunde alle kennen, zum Beispiel von Spaziergängen, ein Gefühl der Beziehung, ein Gefühl der Verbindung mit der Landschaft: ein sehr angenehmes und feines Gefühl. Wenn ich dann in die Wahrnehmung hineingehe, dann ist das Erlebnis, wie zuvor in der Wahrnehmung beschrieben, eines über innere Bilder, über Gefühle, die dann in mir aktiviert werden durch den Ort.“

F.B. arbeitet mit direkter Körperwahrnehmung, einem meditativen Vorgang, bei dem das Bewußtsein in die Ganzheit gelenkt wird und so in den Bereich von Elementarwesen gelangt.

Von der Körperwahrnehmung ausgehend, kann auf die Art des Erlebnisses geschlossen werden. In vielen Gesprächen werden innere Bildern geschildert, die auftauchen, aber auch Gefühle, Eingebungen und Assoziationen. Die Aufgabe des Beobachtenden ist es, einen Sinnzusammenhang zur äußeren Welt herzustellen und die Art der Wahrnehmung zu deuten. Diese ist individuell verschieden. Es ist davon auszugehen, daß hier individuelle Präferenzen eine Rolle spielen, aber auch die persönlich gewählte Herangehensweise. Häufig treten mehrere Phänomene gleichzeitig auf, also zum Beispiel ein visuelles, inneres Erlebnis und ein bestimmter Gefühlsinhalt. Diese Unterschiede gilt es zu erkennen und verschiedenen Ebenen zuzuordnen.

4.3.6 Welche Bedingungen sind Voraussetzung für diese Art von Wahrnehmungen?

Die Antworten auf diese Frage sind vergleichsweise einheitlich ausgefallen: Um Elementarwesen wahrnehmen zu können, braucht es neben anderem eine bestimmte seelische Gestimmtheit.

O.S. beschreibt, daß es besonders auf die innere, seelische Stimmung ankommt. Wichtig ist es dabei, gerne zu machen, was man tut, das spiegelt sich im Wachstum der Pflanzen wieder. Dabei ist in der Erwerbsgärtnerei das Problem, ständig unter Streß und finanziellem Druck zu arbeiten. Sie bemühen sich aus diesem Konflikt herauszu kommen. Eine generelle Reaktion ist ebenfalls sich zu ärgern, wenn etwas nicht nach den eigenen Vorstellungen läuft, auch diesbezüglich gilt es eine andere Haltung einzunehmen, aus der Bewertung herauszukommen und sich trotzdem über das, was schön ist zu freuen. Wichtig ist es ihr zudem, nicht mit Angst zu reagieren, weil sie meint, daß man im Grunde durch die Angst dasjenige anzieht, wovor man sich ängstigt, d.h. es gilt eine Art von Souveränität, von positivem Denken zu entwickeln. Für A.B. ist es wichtig nicht total eingenommen zu sein, um innerlich leer zu werden und sich einlassen zu können. Sie spricht von innerer Ruhe und Offenheit, dabei ist es Voraussetzung überhaupt auf die Idee zu kommen, mit diesen Bereichen Kontakt aufnehmen zu können. Vertrauen ist ein weiteres wichtiges Kriterium, dafür, daß man selbst auf die beste Lösung eines Problem es kommt.

Eine ganz wichtige Bedingung für W.-D.S. ist geistige Hygiene und Klarheit. Tugenden müssen gewahrt werden, denn Laster verhindern geistige Klarheit. Durch das Fernsehen wird für ihn der Geist besetzt und dadurch andere Wahrnehmungen verhindert. Daneben gilt es die Nähe zur Natur zu pflegen, zum Beispiel durch Arbeit im Garten oder Spaziergänge. Nach Ansicht von W.-D.S. wartet die Natur darauf, daß der Mensch sich mit ihr verbindet und sich ihr auf einer kommunikativen Ebene öffnet.

D.S. faßt es in zwei Worten zusammen:

„Gedankenruhe und Seelengleichgewicht. Das ist die kürzeste und genaueste Abkürzung für eine umfassende Beschreibung der Bedingungen, die sonst sehr lange dauern würde.“

E.F. beschreibt eine Übung, bei der man an einem Ort, in der Landschaft, in die Stille und kontemplative Wahrnehmung geht. Die auftauchenden Bilder sollen angeschaut und interpretiert werden. Diese Übung eignet sich sehr gut für eine Gruppe. Es handelt sich dabei immer um eine Wechselwirkung zwischen der menschlichen Persönlichkeit und der Persönlichkeit eines Ortes. Mit dieser Methode ist es möglich, objektive Kriterien für einen

Ort in der Landschaft herauszukristallisieren. Die von ihm entwickelte Übung teilt sich in verschiedene Phasen, die nacheinander folgen: Einstimmungsphase, Wahrnehmungsphase und Umsetzungsphase oder Interpretationsphase.

Für J.B. ist das Wesen der Elemente die allgemeinen Beziehungen, die unsere Seele mit der Sinneswelt verbindet. Die Art unseres Denkens legt dabei unseren Blick fest:

„Die moderne Naturwissenschaft bekommt keinen Zugang zum Lebendigen, weil sie den Blick aus einer Fixierung in einer bestimmten Art zu denken, in diese Richtung nicht lenken kann.“

Um den Elementen gerecht werden zu können, braucht es keine Vorstellung von Aggregatzuständen, sondern eine besondere Zuwendung, die im Wesen der Sache liegt.

Die zentrale Voraussetzung für das Wahrnehmen von Elementarwesen ist für F.B. das Geerdet-Sein. Der Mensch hat eine Tendenz die Erde nicht als geistige Realität wahrzunehmen, sondern das Geistige im Himmel oben zu suchen. Der Anfang liegt bei der Erdung des Menschen. Auch als Bauer hat er daran ganz konkret täglich gearbeitet.

Alle Aussagen verdeutlichen, daß es ganz bestimmter mentaler und emotionaler Voraussetzungen bedarf, um in ein bewußtes Verhältnis mit diesen Bereichen zu kommen, d.h. ein solches Verhältnis muß wirklich gewollt sein.

4.3.7 Gibt und gab es Veränderungen der Wahrnehmung?

Die Gesprächspartner sind sich darüber einig, daß diese Art von Wahrnehmung Veränderungen unterliegt.

Was die Entwicklung der Wahrnehmungsfähigkeit des „transsensiblen Bereiches“ (W.-D.S.) anbelangt, beschreibt D.S., daß es sich hierbei um eine kontinuierliche Fortentwicklung mit einzelnen Entwicklungsschüben handelt. Vergleichbar sei dies mit dem Verlauf der Entwicklungen im normalen Leben. Bei F.B. handelt es sich vornehmlich um eine Lebensschulung, bei der er viele Anregungen und Unterstützung direkt von Elementar- und Engelwesen erhielt. Er sieht sich in diesem Prozeß als jemanden, der sich immer auf dem Weg, in ständiger Entwicklung befindet. Ein bestimmtes Ziel ist nicht in Aussicht, da er in immer neue Realitätsebenen hineinkommt. Wichtig ist es ihm seine Erfahrungen mit Freunden auszutauschen, um sich gegenseitig zu ergänzen und zu bereichern.

In allen Gesprächen habe ich entweder herausgehört oder es wurde ganz konkret gesagt, daß es sich hierbei um eine ständige Weiterentwicklung von Fähigkeiten handelt, die aber jeder auf seine ganz eigene Art schult.

4.3.8 Was empfehlen Sie Menschen, um selber Erfahrungen zu sammeln?

Bei dieser Frage legt J.B. sehr viel Wert auf seinen methodischen Ansatz. Dieser muß für jeden greifbar und mitteilbar sein. Der Wunsch nach einer unmittelbaren Erfahrung verdrängt die Möglichkeit ein geschultes, sinnlichkeitsfreies Denken zu entwickeln, das ein hohes Maß an wachem Bewußtsein voraussetzt. J.B.s Methode ist ein Wachwerden an der Erscheinungswelt, für etwas, was aus dem Innern kommt, aber zugleich in der Erscheinung begründet liegt. J.B.s Anspruch ist es, sich darüber bewußt zu werden, wie man zu seinen Aussagen kommt. W.-D.S. spricht in dieser Hinsicht von einer beobachtenden, gegenwärtigen Anwesenheit, auf die es ankommt. Dies ist eine Voraussetzung dafür, daß

die Dinge anfangen sich auszusprechen. Außerdem gilt es immer wieder die Natur als Aufenthaltsort zu wählen.

D.S. empfiehlt Gespräche mit erfahrenen Menschen aufzusuchen und deren Schriften zu studieren, insbesondere Anthroposophie. Desweiteren gilt es den Willen für Übungen zu mobilisieren, um ein Steckenbleiben im bloßen Nachdenken zu verhindern.

A.B. spricht davon, innerlich leer zu werden, um sich auf diese Bereiche einlassen zu können.

Zusammenfassend möchte ich auf drei Bereiche verweisen: Zum einen auf die „inneren Freiräume“, die es zu schaffen gilt, zum anderen auf die „Ausbildung von Fähigkeiten“, was im „Willen für Übungen“ angedeutet wird und zuletzt darauf, daß beides am besten in Seminaren mit erfahrenen Menschen geschieht.

4.3.9 Wie würden Sie einem Menschen, der keinen Zugang zu diesen Schichten des Daseins hat, von Ihren Erlebnissen berichten/ Ihre Wahrnehmungen beschreiben?

In Bezug auf dieses Thema kommen verschiedene Standpunkte zum Ausdruck.

F.B. beschreibt, daß es zwei Dinge gleichzeitig zu leisten gilt:

„Ein sich Hingeben an die Wahrnehmung, eine Hingabe des Bewußtsein in die Ganzheit, und zugleich eine totale Konzentration in meine Ich-Kraft, damit ich die Wahrnehmung auch registrieren kann. Also, Hingabe und Konzentration zugleich.“

Das Bewußtsein wird dabei nicht nur im Kopf konzentriert, sondern in die Ganzheit gebracht. Es besteht die Möglichkeit, sich innerlich vorzubereiten und einzustimmen, jedoch läßt sich keine Wahrnehmung erzwingen, sondern es handelt sich um ein Geschenk. E.F. beschreibt die Wahrnehmungen als Bilder, Gefühle und Körperresonanzen, die durch Vergleiche mit eigenen Erfahrungen und der von anderen Menschen eingeordnet und benannt werden können. Ähnlich wird es von O.S. dargestellt, bei der diese Wahrnehmungen in Form von Körperempfindungen, innere Bilder und Gefühle auftreten:

„(...)zum Teil sieht man ganz viel in Farben, zum Teil hast du richtig Bilder, manchmal Geschichten, zum Teil kommen Sätze, manchmal kommen Lieder.“

Was genau wahrgenommen wird hängt von den individuellen Fähigkeiten ab. Wichtig ist es aber zu erkennen, welchen Bereich man gerade untersucht, doch für D.S. hängt dasjenige, was er sagt von der Individualität ab, mit der er zu tun hat.

4.3.10 Wie könnte ein moderner Schulungs-Weg aussehen, Zugang zu diesen Schichten des Daseins zu gewinnen?

D.S. nennt zwei Eigenschaften, die systematisch zu erarbeiten sind: Gedankenruhe und Seelengleichgewicht. Zwar kann bei dieser Frage nur auf die Antwort von D.S. verwiesen werden. Doch ist es so, daß bereits aus den Antworten auf die Frage nach den Voraussetzungen für Wahrnehmungen, auf Schulungsmöglichkeiten geschlossen werden kann. Es soll festgehalten werden, daß ein systematisches Erarbeiten eines Zuganges in diese Bereiche, was in dem Wort Schulungsweg angedeutet wird, prinzipiell möglich ist.

4.3.11 Warum überhaupt wäre dies anstrebenswert?

Nach Ansicht von D.S. wird, ohne eine tiefgreifende Naturerkenntnis mit all ihren übersinnlichen Erkenntnissen, die menschliche Evolution entgleisen. Die Menschheit wird irgendwann verworfen, wenn sie nicht aus ihrer materialistischen Bahn herauskommt. F.B.s Anliegen ist es, den Bauern Methoden in die Hände zu geben, mit denen sie zu eigener Autorität kommen. Es kann nicht darum gehen, diesen Phänomenen und den Aussagen anderer gegenüber eine „gläubige Haltung“ einzunehmen, sondern darum, selber wahrzunehmen und auf diese Ebenen zu kommen.

Ganz allgemein gesagt geht es um eine Erweiterung des bisherigen menschlichen Erfahrungs- und Wahrnehmungshorizontes. Die Aufmerksamkeit wird dabei von einem eher äußeren Erreichenwollen auf ein Entwickeln von inneren Fähigkeiten gerichtet. Dadurch, daß der Mensch selbst derjenige ist, der diesen Vorgang in die Hand nimmt und auf eigene Wahrnehmungen und Erlebnisse zurückgreift, wird er zum eigenständigen Sucher und Wegbereiter. Er selbst wird sich zur Autorität und lernt dadurch auf Gutgläubigkeit und Unterwürfigkeit zu verzichten. Es ist vielleicht sehr positiv gedeutet, wenn diesbezüglich von einer Entfaltung der menschlichen Persönlichkeit gesprochen wird. In der Aussage von D.S. wird aber deutlich, daß hierbei eine Frage des Fortbestehens der menschlichen Existenz auf der Erde angesprochen ist. Es wird davon ausgegangen, daß das Fortbestehen, der Zukunftsaspekt des Menschen auf der Erde, nicht nur eine Frage einer äußeren Technikentwicklung sein kann.

4.3.12 Gibt es Menschen, mit denen Sie sich über Ihre Erfahrungen austauschen (können)?

Alle Interviewpartner haben Menschen, mit denen sie sich über ihre Erlebnisse und Erfahrungen austauschen können.

4.3.13 Haben Sie den Impuls, anderen Menschen von Ihrem Erlebnissen /Wahrnehmungen zu berichten? Mit welchem Ziel?

Auch diese Frage kann generell mit ja beantwortet werden. Wobei immer wieder der freilassende, nicht missionarische Anspruch hervorgehoben wurde. Demnach macht es nur Sinn sich einem anderen mitzuteilen, wenn bei diesem eine Offenheit vorhanden ist.

Innerhalb einer Gruppe, die Wahrnehmungsübungen macht, ist es sinnvoll sich gegenseitig die eigenen Wahrnehmungen zu berichten, um zu einer objektiveren, vollständigerem gemeinsamen Beschreibung zu kommen (E.F.).

D.S. möchte so gut wie möglich die Natur, ihrem Wesen, nach vor dem Bewußtsein der Menschen vertreten.

F.B. teilt sich mit, um Menschen, die selber keine differenzierte Wahrnehmung haben, ein Gespür zu vermitteln, um was es geht.

4.3.14 Welchen Sinn hat nach Ihrer Einschätzung, daß heute die meisten Menschen den Zugang zu Elementarwesen verloren haben?

Es lassen sich grundsätzlich zwei Haltungen festmachen.

W.-D.S. meint, daß es das Geburtsrecht des Menschen ist, einen Zugang zu Elementarwesen und zur Natur im Allgemeinen zu haben. Das nicht Vorhanden sein dieser Zugänge bezeichnet er als eine Art von Dekadanz. Dadurch, daß dem Menschen etwas fehlt, kränkelt auch die Natur.

Nach E.F. hat der Mensch den Zugang an und für sich nicht verloren. Der Mensch hat in den letzten Jahrzehnten seine Aufmerksamkeit vor allem auf die rationale, analytische Seite des Gehirns (linke Gehirnhälfte) gerichtet, was zu wichtigen Fortschritten unserer gesellschaftlichen Entwicklung führte. Die Zeit sei aber reif, wieder zu einer Integration der analytischen und der intuitiv-ganzheitlichen Aspekte des Denkens zu kommen, also einer Verbindung der linken und der rechten Gehirnhälfte.

D.S. erkennt in der inneren Dunkelheit, in der der Mensch heute lebt, eine Grundbedingung für seine Ich-Entwicklung. Mit seiner Ich-Kraft muß er lernen in die Dunkelheit seiner ätherischen und astralen Sphäre zu leuchten.

Für J.B. kann es nicht darum gehen, Elementarwesen wieder sehen zu lernen (darüber hat auch Rudolf Steiner nichts gesagt), denn dies ist seiner Meinung nach nur möglich, indem das Bewußtsein herabgedämpft wird. Wichtig sei es bewußtseinsmäßig zu erfassen, wie der Mensch auf unterschiedliche Weise mit der Welt der Erscheinungen verbunden und auf diese bezogen ist. Ansonst besteht die Gefahr, daß er einen Teil seiner Eigenständigkeit einbüßt:

„(...)dann wird ja derjenige, der das nicht bemerkt, daß er ständig von dem, was man früher Gnomen nannte, gedeichselt wird und der vielleicht nur noch gnomenhaft denken kann in etwas hineingezogen wird, was auf die Dauer sehr problematisch wird.“

J.B. verweist auf Rudolf Steiner, der von der Erlösung der Elementarwesen sprach und daß es gilt den Elementarwesen etwas zurückzugeben, aus Dankbarkeit für das, was sie dem Menschen in der Vergangenheit gegeben haben.

F.B. spricht davon, daß der Mensch eine Bewußtseinsentwicklung durchmacht, bei der er die mütterlichen Erdenkräfte geopfert hätte, zugunsten einer einseitigen Ausbildung der Rationalität und Fixierung auf die Materie. Der Mensch ist in seiner freiheitlichen und zur gedanklichen Eigenständigkeit hin strebenden Entwicklung mittlerweile so vorangeschritten, daß es ihm möglich ist, sich unter anderem dem irdischen Bereich und dem der Elementarwesen wieder zu öffnen, ohne in Gefahr zu geraten die neu erworbenen Fähigkeiten wieder einzubüßen. Es besteht die besondere Chance, daß Elementarwesen und Menschen sich in einem kreativen, gemeinsamen Verhältnis gegenseitig inspirieren, um die Zukunft des Menschen auf der Erde zu sichern.

O.S. sieht die Möglichkeit mit Elementarwesen umgehen zu lernen als eine zukünftige Entwicklung, die zugunsten der menschlichen Verstandesentwicklung in der Vergangenheit abgebrochen ist.

Es können zumindest zwei Haltungen festgemacht werden: die meisten Gesprächspartner vertraten den Standpunkt, daß es sich hier bisher um eine notwendige und sinnvolle Entwicklung handelte, da der Mensch andere Fähigkeiten entwickeln mußte, der es erforderlich machte, ihn von diesem Erfahrungsbereich abzulösen. Nur bei W.-D.S. wird eine solche Haltung, die ihre Wurzeln in der Anthroposophie hat, eher abgelehnt und konstatiert,

daß das nicht Wahrnehmenkönnen von geistigen Wesen in der Natur, ein Ausdruck menschlicher Dekadenz sei.

4.3.15 Welche Konsequenzen für den praktischen Umgang mit Natur hätte es, wenn mehr Menschen diesen Zugang wieder hätten?

Die Antworten meiner Gesprächspartner sind sehr klar und eindeutig ausgefallen. Alle sind sich darüber einig, daß ein Zugang zum Bereich der Elementarwesen weitreichende Konsequenzen für den praktischen Umgang mit der Natur hätte.

J.B. geht davon aus, daß ein Landwirt, der mit diesen Dingen aufmerksam umgeht, ganz anders in der Landwirtschaft tätig sein wird. Dies wirkt sich wiederum auf die Lebensverhältnisse eines Betriebes aus, denn es hat Folgen für meine Umgebung, wenn ich in einer bestimmten Weise mein Bewußtsein öffne. Was sich in heutiger Zeit als Umweltproblem zeigt, sind für J.B. Spuren des Verlassenseins, der mangelnden Zuwendung des Menschen gegenüber der Natur. Es besteht zudem eine Gefahr durch Medien, daß der Bezug zwischen der menschlichen Sinneswelt und der inneren Erlebniswelt immer mehr chaotisiert wird. W.-D.S.glaubt, daß die Natur wieder belebter und beseelter wäre. Er bezieht sich in seinen historischen Ausführungen unter anderem auf Sir Francis Bacon, der sagte, daß die Natur eine widerspenstige Hexe sei, die man in eine Foltermaschine einspannen muß, um ihr ihre Geheimnisse zu entreissen. Dieses Denken, welches ist bis in die Gegenwart bestimmend geblieben und führte nicht nur zu einer Entseelung der Natur, sondern führt den Menschen in eine Notlage, mit der er in Zukunft noch verstärkt konfrontiert werden wird (Erdöl, Energieverbrauch). D.S.s Betrachtungen setzt ebenfalls beim menschlichen Denken an: Die Vorstellungen, die der Mensch von der Natur hat sind vornehmlich aus technischnischen mechanischen Begriffen zusammen gesetzt. Eine Betrachtung der Natur als „eine Versammlung von Wesenheiten der unterschiedlichsten Art“ wird erst gelingen, wenn es zu einer wirklichen Wesenbegegnung kommt. F.B.s Vorstellungen sind sehr visionär. Für ihn würde auf Erden wieder ein paradiesähnlicher Zustand entstehen, wenn es dem Menschen gelänge direkt mit Elementarwesen zusammen zu arbeiten, da die menschlichen Handlungen wieder so mit dem Leben verknüpft wären, daß daraus eine unglaubliche Fülle entstehen würde. Die landwirtschaftlichen Arbeiten würden in Absprache mit den Elementarwesen geschehen (Bodenbearbeitung zum Beispiel mit Zwergen, die davon am meisten verstehen). Der Einsatz von Präparaten würde viele Arbeiten ersetzen. Der direkte Umgang mit Elementarwesen würde mehr Freude und Beschwingtheit ins Leben bringen und die Lebenshaltung verändern. Bestimmte Muster, die auch für die Landwirtschaft sehr prägend sind: „im Schweiß meines Angesichts“ oder „mühseliges, tränenreiches Dasein“ würden abgelöst werden. Man kann nach der Ansicht von F.B. von den Elementarwesen lernen, anders mit dem Leben umzugehen.

Die Folgen können nur angedeutet werden: unzweifelhaft würde es um ein partnerschaftlicheres Verhältnis gehen und um eine gegenseitige Bereicherung.

4.3.16 Welche Verbindungen gibt es zur praktischen Landwirtschaft?

Allgemein kann gesagt werden, daß es zwischen Elementarwesen und Landwirtschaft sehr viele Verbindungen gibt, die von den Gesprächspartnern ausführlich dargestellt wurden.

Es sei in diesem Abschnitt zuerst auf A.B., O.S. und J.H. verwiesen, die als praktische Bäuerinnen, bzw. Gärtnerinnen diese Bereiche tagtäglich in den Umgang mit ihren Tieren, Feldern und Kulturen miteinbeziehen. Alle drei versuchen mit bestimmten Wahrnehmungsübungen und Meditationen, in einem Fall auch mit Reinigungsritualen und Singen, Unterstützung, Eingebung und Hilfe von den Elementarwesen zu erhalten.

A.B. erzählte u.a. daß sie einen sehr intensiven Umgang mit ihren Tieren pflegt und stark miterlebt, was sich dort gefühlsmäßig zuträgt. Bei Entscheidungen, die die Tiere betreffen, versucht sie diese über Meditationen mit einzubeziehen. Wenn Tiere krank sind, ist es ihr ein Anliegen, diesen nicht die nächst beste Medizin zu verabreichen, sondern zu erfahren, was das Tier braucht und was es spiegelt. Die Tiere würden ihr auch immer wieder helfen, Entscheidungen zu treffen. Außerdem erzählte sie von geistigen Erlebnissen, die sie insbesondere mit einem Tier hatte. Im Umgang mit ihren Feldern sei es ihr wichtig, diese persönlich anzusprechen und zu begrüßen. Zudem teilt sie ein Vorhaben im Vorhinein mit. Sie würde zum Beispiel immer wieder erfahren, welche für eine Kulturpflanze sie als nächstes Anbauen soll. D.S. hält fest, daß der Umgang mit den Präparaten der biologisch-dynamischen Landwirtschaft ein Umgang mit übersinnlichen Kräften ist und unter anderem den elementarischen Wesen zur Kräftigung dient. E.F. führt aus, daß der Landschaft ein Ergebnis zwischen der Beziehung von Mensch und Natur ist. Als Bewirtschafter/in des Landes gilt es, sich auf die Seelenhaftigkeit eines Ortes einzustimmen, und eine Beziehung auf der Herzesebene aufzubauen. Dann ist es möglich gewisse Bewirtschaftungsformen zu finden, die mehr im Einklang mit dem Genius eines Ortes stehen. Die Geomantie kann dabei zu einem ganzheitlichen, holistischen Verständnis eines Ortes beitragen.

Gerade aus den Gesprächen mit den Bäuerinnen und Gärtnerinnen ging deutlich hervor, daß der Bereich der Naturwesen einen Schwerpunkt ihrer Arbeit bildet und sie diesen ganz konkret in ihre Arbeit miteinbeziehen. Der Umgang mit den biologisch-dynamischen Präparaten soll hier stellvertretend noch einmal genannt werden, weil diese ganz besonders darauf abzielen.

4.3.17 Wie beziehen Sie ihre Erlebnisse in die Arbeit mit ein?

D.S. nennt als ein Beispiel die Überprüfung der Wirksamkeit der biologisch-dynamischen Spritzpräparate direkt nach der Anwendung.

An dieser Stelle möchte ich nur auf vorangegangene Fragen verweisen, die im Grunde auch schon Antworten auf diese Frage mit beinhalten. Abschließend möchte ich festhalten und darauf hat insbesondere O.S. hingewiesen, daß wenn man mit Elementarwesen einen wirklichen Umgang pflegen lernen möchte, dies eine bestimmte innere Haltung und Sensibilität bedingt, die auch in die Arbeit mit einfließt.

4.3.18 Welche Konsequenzen für praktisches Handeln/ für den Umgang mit Natur hat die Wahrnehmung der Elementarwesen für Sie?

Obwohl alle Gesprächspartner, wie oben deutlich geworden ist, von der Wirksamkeit der Elementarwesen in der praktischen Tätigkeit ausgehen, zielen die Konsequenzen, die sie für ihr praktisches Handeln ziehen, in verschiedene Richtungen.

O.S. geht davon aus, daß Landwirte, die meditieren Antworten auf die Fragen für ihr Tun bekommen. Der Umgang des Menschen mit der Natur wäre nach Meinung von E.F. wieder ein bewußter, sensibler und behutsamer. Aus einer solchen Haltung heraus wäre es möglich, bewußter mit gestalterischen Fragestellungen und Entwicklungen des Raumes umzugehen. Zudem wäre der Mensch durch diese erweiterte Wahrnehmung bereichert. D.S. Antwort zielt in eine ähnliche Richtung: es gilt mit dieser erweiterten Wahrnehmung, bei der Anlage von Gärten, den Pflanzen genügend Spielraum zur Entfaltung zu geben und diese Entfaltung auch zuzulassen, denn so wie heutzutage Strauchrosen und Ziersträucher in Hausgärten zurecht gestutzt werden, verlieren meist eine Vielzahl Elementarwesen eine Behausung.

Es lassen sich in den Ausführungen drei Hauptrichtungen festmachen: dem Menschen würden ganz andere Hilfestellungen zugute kommen, er wäre durch eine erweiterte Wahrnehmung bereichert und sein Umgang in der Natur wäre ein anderer.

4.3.19 Alte Schilderungen von Naturwesen, wie in Sagen oder Märchen: Bieten diese einen Zugang zu diesen Schichten für den heutigen Menschen?

Aus den Antworten lassen sich persönliche Umgangsformen mit Märchen ablesen. Inwieweit Märchen bis zum heutigen Tag eine Bedeutung haben, wird verschieden gesehen.

Nach Meinung von W.-D.S. bieten vor allem echte Volkssagen und Märchen eine Möglichkeit, die Sprache der Elementarwesen wieder verstehen zu lernen. Er selbst schöpft sehr viel Kraft und Einsicht aus ihnen. In Märchen und Erzählungen wurde uraltes Wissen weitergegeben, welches für das Leben und Überleben wichtig war. Auch für E.F. spielt dieser Bereich eine wichtige Rolle. Da die mit Orten und Gegenden verbundenen Legenden, Geschichten, Mythen und Sagen für die Geomantie einen Forschungsgegenstand bietet mit deren Hilfe es möglich ist, auf die archetypischen Qualitäten rückzuschließen. Dieser Zugang wird von E.F. als rationaler Aspekt der Geomantie bezeichnet. Auch für J.B. ist die Beschäftigung mit Märchen sehr wertvoll gewesen. Sie bieten die Möglichkeit zu einer bildhaften Sprache aufzuwachen. Diese Bilder sind angereichert mit ungeheurer Weisheit, die man sich aber erst bewußt machen muß. Zwar waren für F.B. Märchen Quellen seiner Kindheit, doch war es für ihn, um zu einem aktuellen Verständnis von Elementarwesen kommen zu können, wichtig, diese Bilder loszulassen. In Märchenbilder werden Elementarwesen oft in eine vermenschlichte Form gekleidet, die von ihrer wahren Identität weit entfernt ist. Für D.S. kommt es darauf an, was der Mensch daraus zu machen versteht.

Aus den Aussagen lassen sich verschieden Umgangsformen mit Märchen erkennen: Manche nutzen Märchen bis in die Gegenwart als Quelle von vergangenem Wissen, alten Erfahrungen und Weisheiten. Für andere spielte der Umgang mit Märchen eher in der Vergangenheit, in der Kindheit eine große Rolle. Dieser kann aber für sie zu einem aktuellen Verständnis von Elementarwesen keinen Beitrag leisten.

4.4 Zusammenschau der Interviews

Ich wollte ganz bewußt keine Typenbildungen (nach Mayring zitiert nach Röhrig 2000) vornehmen, möchte aber an dieser Stelle auf Richtungen und Tendenzen verweisen und auf Unterschiede aufmerksam machen. Diese Ausführungen sind aber unter keinen Umständen als Bewertungsmaßstäbe zu sehen, auch nicht als Schema, nach dem man die einzelnen Personen kategorisieren könnte, sondern als vorsichtige Interpretation.

Die Gespräche mit acht Personen, die den Schwerpunkt der Diplomarbeit bilden, sollen die Verbindung zur Landwirtschaft herstellen und zeigen, daß es Menschen gibt, die davon ausgehen, einen bewußten Umgang mit Naturwesen herstellen zu können. Die aus diesem Umgang gewonnenen Erlebnisse und Erkenntnisse fließen dabei in ihre praktischen Tätigkeiten zurück. Dabei handelt es sich bei diesem Vorgang des in Beziehung tretens mit geistigen Wesen in der Natur, um einen bewußten Prozeß, der an bestimmte Voraussetzungen anknüpft und der mit einer Ausbildung und Schulung des eigenen Wahrnehmungsvermögens verbunden ist.

So haben sich drei Pole herauskristallisiert, die im Umgang mit Naturwesen eine Rolle spielen: neben dem Wahrnehmen, auch das Fühlen und das Denken. Dabei ist mit Wahrnehmen natürlich kein sinnlicher Vorgang gemeint, sondern ein innerlicher, bei dem es um das Erkennen von inneren Bildern, ebenso wie von Gefühlen, Empfindungen, Assoziationen und Körperreaktionen geht. Diese wurden in einigen Interviews als Resonanzreaktionen bezeichnet und interpretiert. Natürlich sind immer alle drei Bereiche beteiligt. Fühlen und Denken können ebenso Wahrnehmungscharakter haben. Beide Bereiche gilt es in bestimmter Weise auszurichten. So ist in den Gesprächen von bestimmten inneren Haltungen oder Gestimmtheiten gesprochen worden, die dabei eine Rolle spielen: Offenheit, Gedankenruhe und Seelengleichgewicht. Das heißt, der Wahrnehmende muß sich lösen und frei machen können von eigenen Gefühls- und Gedankeninhalten, um sich dadurch einen Zugang zu dem Bereich von Elementarwesen zu ermöglichen. Aber es ist sehr deutlich geworden, daß die Schwerpunkte individuell sehr unterschiedlich liegen und selbstverständlich, daß es verschiedene „Mischtypen“ gibt: vorallem „wahrnehmen-fühlen“ und „wahrnehmen-denken“. Dies ist sicherlich zum einen persönlichkeitsbedingt, hängt aber womöglich auch mit anderen Dingen zusammen: Z.B. einer wissenschaftlichen Ausbildung, die das Denken in eine bestimmte Richtung erzieht oder verstärkt.

Es geht demnach um einen kontemplativen Wahrnehmungsvorgang, der in bestimmter Hinsicht einer Meditation gleichkommt. Dem Denken kommt, im Nachhinein, zudem eine analytische und ordnende Funktion zu, da es die Wahrnehmungen in einen Sinnzusammenhang mit der materiellen Welt stellen soll. Dadurch, daß die Wahrnehmungen gedanklich erfaßt und in einen Bezug zur sinnlichen Wirklichkeit gebracht werden, werden sie mitteilbar und für andere verständlich.

Was den landwirtschaftlich-gärtnerischen Bezug der Interviewten betrifft, lassen sich ebenfalls Unterschiede erkennen. Dieser ist bei all meinen Gesprächspartnern vorhanden in unterschiedlich starker Ausprägung. Dieser reicht von einer hauptberuflichen Tätigkeit als Bäuerin oder Gärtnerin, bis hin zu einem mehr von außen dazukommen, z.B. als Professor

für Landschaftsgestaltung. Daraus ergeben sich individuelle Aspekte der Herangehensweise an das Thema, auch unterschiedliche Betätigungs- und Aufgabenfelder. Menschen, die mit den Pflichten und Arbeitserfordernissen eines landwirtschaftlichen oder gärtnerischen Betriebes verbunden sind, müssen sich weitestgehend auf den Bereich des Hofes konzentrieren und sind stark räumlich und im Bezugsrahmen ihrer Anschauungen gebunden. Deutlich wurde aber auch, daß Menschen, die innerhalb der Landwirtschaft nach Zugängen und Umgangsformen mit Elementarwesen suchen, einen deutlich problemorientierteren, in gewisser Weise auch pragmatischeren, verbindlicheren Ansatz verfolgen, weil es ihre Lebensgrundlage betrifft und sie damit tagtäglich konfrontiert werden. Andere haben dadurch, daß sie Seminare anbieten einen sehr viel größeren Wirkungs- und Beziehungsradius und können womöglich mit der Thematik ein wenig freier und vergleichender, zugleich aber auch unverbindlicher umgehen.

J.B. nimmt innerhalb der Interviews eine Sonderstellung ein, weil er aus der Anthroposophie kommend nicht an der Existenz von Elementarwesen zweifelt, sein Ansatz aber nicht darauf abzielt, einen direkten Kontakt mit diesen herzustellen, bzw. er ein solches methodisches Vorgehen tendenziell sogar eher ablehnt.

Die Landwirtschaft scheint ein besonders geeignetes Medium darzustellen, indem die Verbindung zwischen geistigen Wesen in der Natur und dem Menschen hergestellt werden kann und in der dieser gemeinsame Umgang, eine bewußt gepflegte Beziehung, weitreichende lebenspraktische Konsequenzen und Veränderungen nach sich zieht.

5. Schlußbetrachtung

Das Anliegen der vorliegenden Arbeit ist es, einen Einblick in die historischen und gegenwärtigen Aspekte des Themas zu bieten und landwirtschaftsrelevante Bezüge von Naturwesen darzustellen. Im Literaturteil wurden dafür schriftliche Quellen gesichtet, um einen Zeitraum von etwa 2000 Jahre zu überblicken. Aus den vorliegenden Ausführungen läßt sich erkennen, daß die Vorstellungen von Naturwesen sowohl auf einer philosophischen Ebene (wie Marsilio Ficino, Paracelsus und Rudolf Steiner) bearbeitet und systematisiert wurden, in den Vorstellungen, den Märchen und Legenden der „einfachen Leute“ auftauchen, aber auch einzelne Künstler, zum Beispiel in der Romantik, sich diesen „Wesen“ annahmen und sie in eine künstlerische Form verwebten.

Mit der von mir gewählten Form der methodischen Annäherung an das Thema bin ich durchaus zufrieden. Das Interview bot mir den Freiraum, den eine Begegnung benötigt, damit in ihr etwas entstehen kann.

Aus den Interviews geht deutlich hervor, daß bei den von mir befragten Personen vielfältige Herangehensweisen an das Thema gibt, die mit dem individuellen Standpunkten des Betrachters zusammenhängen.

Außerdem sei an dieser Stelle noch einmal auf Paracelsus, Rudolf Steiner und Marco Pogacnik verwiesen, deren Begriffe und Vorstellungen von den Gesprächspartnern aufgegriffen wurden, um eigene Erfahrungen mit Elementarwesen und den persönlichen Zugang zu diesem Bereich für sich begrifflich faßbarer zu machen. Dies geht aus vielen Interviews deutlich hervor.

Das Miteinbeziehen von Elementarwesen in den jeweiligen Betrachtungs- und Erfahrungshorizont bewirkt eine Veränderung, sowohl auf der Ebene des Persönlichen, als auch auf der des Umgangs mit der Natur. Ob diese Veränderungen und Wirkungen, die zum Teil in der Natur dadurch abgelesen werden, alle naturwissenschaftlichen Untersuchungen standhalten können, bleibt dahingestellt. Deutlich ist auf alle Fälle, daß die betreffenden Menschen ein gesteigertes Erlebnis einer Ganzheitlichkeit, Verbundenheit und eines im Einklang-Sein im Umgang mit der Natur spüren. Es ist deshalb zu vermuten, daß sie aus diesem Grund ein ausgeprägteres Maß an Erfüllung und Zufriedenheit demgegenüber empfinden, was sie tun. Daraus wird ersichtlich, daß das Miteinbeziehen von Elementarwesen in das Leben und die Arbeit durchaus eine psychologische Komponente hat (das Wohlbefinden und die Lebensqualität betreffend), auf die F.B. und O.S. zu sprechen kommen. In der Arbeit ist dieser Gesichtspunkt aber ansonsten nicht weiter vertieft worden. Die konkreten Auswirkungen auf das Leben und die Tätigkeit der Interviewpartner ist im Auswertungsteil der Interviews herausgearbeitet worden.

Die Natur wird als Wohnstätte von Wesen erlebt, die in ein partnerschaftliches Verhältnis in den Umgang mit einbezogen werden. Daraus resultiert ein erweiterter Ökologiebegriff, dem eine weniger selbstbezogene menschliche Haltung zu Grunde liegt. Es geht nicht mehr nur um einen Funktionserhalt der Natur zum Nutzen des Menschen. Die Natur wird nicht nur als lebendig, sondern mit Empfindung und Bewußtsein ausgestattet erlebt. Partnerschaftlichkeit im Umgang mit der Natur bekommt dadurch eine neue Dimension, weil sie sich nicht an eine

abstrakte Vorstellung anlehnt, sondern im Partner ein reales, wesenhaftes Gegenüber hat. Baut nicht gerade darauf eine wirkliche, konkret erlebbare Partnerschaft auf?

Dafür spielt der Austausch von Erfahrungen und die Weiterentwicklung von Fähigkeiten eine besondere Rolle. Ich wünsche mir, daß gerade die Menschen in der Landwirtschaft, die nach diesen Ansätzen suchen, ein solches Forum bilden und möchte mit meiner Diplomarbeit dazu einen Beitrag leisten.

6. Literaturverzeichnis

- ARROWSMITH, N (1987): Die Welt der Naturgeister- Handbuch zur Bestimmung der Wald-, Feld-, Wasser-, Haus-, Berg-, Hügel- und Luftgeister aller europäischen Länder, Goldmann Verlag
- BÄCHTOLD-STÄUBLI, H. (1987): Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, 10 Bde., Berlin, Walter de Gruyter
- BERTULEIT, C. (2001): Vom Umgang der Bauern mit dem Tod ihrer Nutztiere, Diplomarbeit, Witzhausen
- BRAUN, L. (1993): Paracelsus- Alchemist, Chemiker und Erneuerer der Heilkunst, leicht gekürzte Taschenbuchausgabe, Wilhelm Heyne Verlag, München
- CYST, R. (1969): Collectanea Chronica und denkwürdige Sachen pro Chronica Lucernensi et Helvetia. Luzern, Bd. 4
- ELIADE, M. (1978): Geschichte der religiösen Ideen, 5 Bände, 3. Auflage, Herder Verlag, Freiburg im Breisgau
- FLENSBURGER HEFTE Nr. 55 (2000): Naturgeister- Vom Wirken der Elementarwesen, 2. Auflage, Flensburger Hefte Verlag, Flensburg
- FLENSBURGER HEFTE Nr. 66 (1999): Hellsehen- Der Blick über die Schwelle, Flensburger Hefte Verlag, Flensburg
- FLENSBURGER HEFTE Nr. 67 (1999): Esko Jalkanen- Der Heiler aus dem Norden, Flensburger Hefte Verlag, Flensburg
- FLENSBURGER HEFTE (1997): Dieter Hornemann, Geheimnisvolles Afrika, Flensburger Hefte Verlag, Flensburg
- GINZBERG, C (1980):, Die Benandanti- Feldkulte und Hexenwesen im 16. und 17. Jahrhundert, Syndikat, Frankfurt am Main
- GOLDAMMER; K. (Hrsg.) (1952): Paracelsus, Sozialethische und sozialpolitische Schriften, Tübingen
- GRIMM, BRÜDER (1990): Kinder- und Hausmärchen, 13. Auflage, Winkler Verlag, München
- GRIMM, J. (1992): Deutsche Mythologie, 3 Bände, Lizenzausgabe, Drei Lilien Verlag, Wiesbaden
- HAWKEN, P (1985): „Der Zauber von Findhorn“ Ein Bericht, Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg
- HELLIWELL, T. (1999): Elfensommer - Meine Begegnung mit den Naturgeistern, Verlag Neue Erde, Saarbrücken
- HETMANN, F. (1982): Märchen aus Wales, Düsseldorf/Köln, Eugen Dietrichs
- HILL, B.H. (2000): Die Botschaft der Baumfrau, Riemann Verlag, Pößneck
- FRANCIA, L. (2002): Wohnungen der Geister. Vom praktischen Umgang mit allem, was man nicht gleich versteht, Nymphenburger Verlag, München
- JAECKEL, E (1987):, Paracelsus und der Exodus der Elementarwesen, Calatra Press, Willem Enzinck, Lahnstein
- KELLER, H. (1979): Reclams Lexikon der Heiligen und der biblischen Gestalten, Stuttgart, Philipp Reclam Jun.

KRAUSS, E-M (1992):, Holzwege, Steinwege - Erlebnisse mit Elementarwesen, Flensburger Hefte Verlag GmbH, Flensburg

Ausgabe Basel 1591, Hildesheim- New York, Astronomia Magna

MACLEAN; D. (1985): Du kannst mit Engeln sprechen, München, Aquarium

LAMNEK, S. (1995): Qualitative Sozialforschung, Band 1 ,Methodologie, Psychologie Verlags Union, Weinheim, 3., korrigierte Auflage

Ders. (1995): Qualitative Sozialforschung, Band 2, Methoden und Technik, Psychologie Verlags Union, München,

LUTHER, M. (1966) : Kritische Gesamtausgabe, Weimar und Graz, Bd. 6, S.517 und Bd. 4, S.404)

MANNHARDT, W. (2000): Der Baumkultus der Germanen und ihrer Nachbarstämme, Olms Verlag, Hildesheim

MANNHARDT, W. (2000): Antike Wald- und Wiesenkulte, Reprint 2000, Olms Verlag, Hildesheim

PARACELTUS; T (1977): Bücher und Schriften, hrsg. Von Johannes Huser. Basiliken-Presse, Marburg an der Lahn

PLOTIN (1973): Ausgewählte Schriften, Stuttgart, Von der Vorsehung

POGACNIK, M. (1998): Erdsysteme und Christuskraft – Ein Evangelium für das Menschenwerden, Droemersch Verlagsgesellschaft Th. Knauer Nachf., München,

Ders. (1997): Wege der Erdheilung Droemersch Verlagsgesellschaft Th. Knauer Nachf., München,

Ders. (1995): Elementarwesen- Die Gefühlsebene der Erde, Droemersch Verlagsgesellschaft Th. Knauer Nachf., München,

Ders. (2000): Schule der Geomantie, Droemersch Verlagsgesellschaft Th. Knauer Nachf., München,

Ders., Die Tochter der Erde- Die Wiedergeburt des göttlichen Weiblichen, AT Verlag, Aarau, Schweiz, 2002

RÖHRIG, P. (2000): Leitbilder, Prozesse und Ergebnisse aktiver Landschaftsgestaltung auf ausgewählten ökologischen Landwirtschaftsbetrieben, Diplomarbeit, Witzenhausen

POORTVLIET, R. und H. (1978): Das große Buch der Heinzelmännchen- Die ganze Wahrheit über Herkunft, Leben und Wirken des Zwergenvolkes, Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg und Hamburg, 3. Auflage

SPIESBERGER, K. (1978): Naturgeister, Berlin, Richard Schikowski

STEINER, R. (1992): „Geistige Wesen in der Natur“ Themen aus dem Gesamtwerk 18, Ausgewählt und herausgegeben von Wolf-Ulrich Klünker, Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart,

Ders. (1960): Die geistigen Wesenheiten in den Himmelskörpern und Naturreichen, Verlag der Rudolf-Steiner-Nachlaßverwaltung, Dornach

Ders. (1985): Die Rätsel der Philosophie in ihrer Geschichte als Umriß dargestellt, Rudolf Steiner Verlag, Dornach, Schweiz

Ders. (1975): Geisteswissenschaftliche Grundlagen zum Gedeihen der Landwirtschaft, Dornach/Schweiz, Rudolf-Steiner-Nachlass

Ders. (1981): Geistige Hierarchien und ihre Widerspiegelung in der physischen Welt, Rudolf Steiner Verlag, Dornach, Schweiz

- STORL, W.-D. (1986): Geoartikel: „der Schamane aus dem Allgäu“
 Ders., Von Heilkräutern und Pflanzengottheiten, 1. Auflage Freiburg,
 Ders. (1997): Pflanzendivas – Die Göttin und ihre Pflanzenengel - Heilkunde,
 Kulturgeschichte, Mythologie und Religionen der Völker, AT Verlag, Aarau, Schweiz
 Ders. (1992): Der Garten als Mikrokosmos, München, Knauer
 TOMPKINS, P./BIRD, C. (1978): Das geheime Leben der Pflanzen, Frankfurt a. M., Fischer
 Dies. (1998): Die Geheimnisse der guten Erde, München, Knauer
 VAN ELSEN, T. (2000): Gesichtspunkte für ökologische Leitbilder des Biologisch-
 Dynamischen Landbaus im Vortragswerks Rudolf Steiners, Manuskriptdruck im Selbstverlag,
 unveränderter Nachdruck der 2. durchgesehenen Auflage
 VON HOHENHEIM, T (1996): Das Buch von den Nymphen, Sylphen, Pygmaeen,
 Salamandern und den übrigen Geistern, Faks. Der Ausg. Basel, 1950, Basiliken-Press,
 Marburg an der Lahn
 VON NETTESHEIM, H. C. A. (1982): Die Magischen Werke, Fourier Verlag, Wiesbaden

6.1 Internetverzeichnis Island

Alle Seiten wurden am 14.10.02 besucht.

<http://www.ruedigersuenner.de/island4.html>

http://www.satt.org/literatur/98_07_Mueller_1.htm

<http://www.bibliothek.wiwi.uni-kiel.de/etexte/ELFEN.html>

http://www.www.M.-schmitz-verlag.de/Autoren/Wolfgang_Muller/Muller_Presse/muller_presse.html

<http://www.dwelle.de/dpradio/bildung/blickpunkt/archiv/Be32>

<http://www.phoenix.de/old/dokus/082000/00856/>

<http://www.mobile-elfenschule.de/019682921213ec905/01968292121409b1a/>

6.2 Tabellenverzeichnis

Tab. 1: Systematik der Elementarwesen nach Paracelsus im Vergleich mit Pogacnik	16
Tab. 2: Unterschiede zwischen Geist, Kreatur und Mensch im Paracelsischen System.....	17
Tab. 3: Systematik R. Steiners und Marco Pogacniks	28
Tab. 4: Vergleich nach R. Steiner	29
Tab. 5: Systematik nach Pogacnik.....	31

7. Anhang

7.1 Fragenkatalog für Interviews

Was ist ein Elementarwesen?

Seit wann haben Sie Erlebnisse mit Naturwesen?

Wie ist Ihr Bezug zu den Elementarwesen?

Sehen Sie zwischen Lebenskrisen und einem Erleben mit Naturwesen einen Zusammenhang? Wenn ja, welchen?

Kann man Elementarwesen als Beziehungswesen beschreiben? Inwiefern?

Gab es äußere oder innere Erlebnisse, die Anlaß oder Auslöser waren für Ihre Wahrnehmungen?

Wie sind diese Erlebnisse, was nehmen Sie wahr?

Welche Bedingungen sind Voraussetzung für diese Art von Wahrnehmungen?

Gibt und gab es Veränderungen der Wahrnehmung?

Was empfehlen Sie Menschen, um selber Erfahrungen zu sammeln?

Wie würden Sie einem Menschen, der keinen Zugang zu diesen Schichten des Daseins hat, von Ihren Erlebnissen berichten/ ihre Wahrnehmungen beschreiben? Wie könnte ein moderner Schulungs-Weg aussehen, Zugang zu diesen Schichten des Daseins zu gewinnen? Warum überhaupt wäre dies anstrengenswert?

Hat diese Art von Wahrnehmung eine Bedeutung für die Natur und für die Elementarwesen? Welche?

Gibt es Menschen, mit denen Sie sich über Ihre Erfahrungen austauschen (können)?

Wenn ja, wie ist eine Verständigung möglich? Wenn nicht, ist das ein Problem für Sie?

Haben Sie den Impuls, anderen Menschen von Ihrem Erlebnissen /Wahrnehmungen zu berichten? Mit welchem Ziel?

Welchen Sinn hat nach Ihrer Einschätzung, daß heute die meisten Menschen den Zugang zu Elementarwesen verloren haben?

Welche Konsequenzen für den praktischen Umgang mit Natur hätte es, wenn mehr Menschen diesen Zugang wieder hätten?

Welche Verbindungen gibt es zur praktischen Landwirtschaft?

Wie beziehen Sie ihre Erlebnisse in die Arbeit mit ein?

Welchen Einfluß hat dieses Wissen auf ihre Tätigkeit? Wie verändert Sie sich?

Welche Konsequenzen für praktisches Handeln/ für den Umgang mit Natur hat die Wahrnehmung der Elementarwesen für Sie?

Alte Schilderungen von Naturwesen, wie in Sagen oder Märchen: Bieten diese einen Zugang zu diesen Schichten für den heutigen Menschen?

7.2 Brief an Stiftungen

Anfrage nach einer finanziellen Unterstützung im Bereich Landwirtschaft

Sehr geehrte Damen und Herren,

im Rahmen meiner Diplomarbeit im Fachbereich Ökologische Agrarwissenschaften an der Universität Kassel in Witzenhausen beschäftige ich mich mit dem Thema "Geistige Wesen in der Natur".

Dabei werde ich mich im ersten Teil der Arbeit dem Thema mehr von der theoretischen Seite her nähern. Es soll u.a. eine geschichtliche Zusammenschau von der Renaissance bis in die Gegenwart bieten, bei dem ich mich unter anderem mit Paracelsus und Rudolf Steiner beschäftigen werde.

Im zweiten Teil möchte ich einen Bezug zur praktischen Landwirtschaft herstellen. Es werden Interviews mit Menschen dargestellt, die eine starke Beziehung zu den Naturwesen und auch Erlebnisse in diesem Bereich haben. Unter anderem soll der Frage nachgegangen werden, wie das Erleben und der Umgang mit Elementarwesen in das Leben und in die praktischen landwirtschaftlichen und anderweitigen Tätigkeiten einfließen. Ich möchte außerdem die Betrachtung darauf lenken, welche Bedingungen einen Zugang erst ermöglichen und in welche Richtungen moderne Ansätze einer Begegnung mit diesen "Schichten des Daseins" gehen können. Mein Anspruch ist es, eine Vielzahl an Herangehensweisen darzustellen, Vergleichbares und Unterschiede herauszuarbeiten.

Um die Interviews durchzuführen, werde ich im gesamten Bundesgebiet, außerdem in der Schweiz und in Österreich mit der Bahn unterwegs sein.

Kostenaufstellung:

Bahnkosten	500.-€
Honorare für Interviews	200.-€
Druckkosten von 10 Exemplaren	100.-€
Gesamtkosten	800.-€

Um die Arbeit wie geplant ausführen zu können, bin ich auf finanzielle Beiträge angewiesen.

Für eine Unterstützung meiner Arbeit in Höhe von etwa 400.-EUR wäre ich Ihnen deshalb sehr dankbar.

Mit herzlichem Gruß
Holger Daub

P.S.: Für weitere Informationen und Rückfragen, stehe ich und die Betreuer meiner Diplomarbeit Herr Dr. Thomas van Elsen und Herr Dr. Matthias Wesseler Ihnen gerne zur Verfügung.

7.3 Seminarbericht

"Wer, wenn nicht Ihr, soll sich um die Elementarwesen kümmern"

Seminar im Fachbereich Ökologische Landwirtschaft der Universität Kassel vom 12. bis 14. Mai 2000

Zu allen Tageszeiten fiel das wechselfarbige Licht durch die breiten, einander gegenüberliegenden Fensterreihen des Seminarraumes, die wiederum Ausblicke auf den Fluß und in das Werratal und zur anderen Seite auf die mächtigen, alten Bäume im Park des mittelalterlichen Unigebäudes boten. Das Wetter war uns wohlgesonnen, als wir, vor allem Studenten des Fachbereiches Ökologische Landwirtschaft der Universität Kassel, am Wochenende vom 12. bis 14. Mai mit Dr. Ernst-M. Krauss zu einem Seminar in Witzenhausen zusammenkamen, welches unter dem Thema stand: „Inwiefern muß Landwirtschaft in Zukunft auch Geisteswissenschaft sein- Weg mit Elementarwesen Umgang pflegen zu lernen.“

Wir hatten E.-M. Krauss in Amelinghausen auf der Wintertagung der Bäuerlichen Gesellschaft kennengelernt, wo er mit dem eindringlichen, auf die Notlage der Elementarwesen aufmerksam machenden Appell: „Ist denn die Erde ganz leer, ist denn die Erde wüst geworden“ (R. Steiner, GA 220, S.120), uns dazu veranlaßte, ihn anzusprechen und nach Witzenhausen an die Universität einzuladen. Es sollte um das praktische Handwerkszeug zu einer gesteigerten Wahrnehmungsfähigkeit gehen. Wie es möglich wird zu hören, „was die Bäume sprechen, wenn sie brechen.“ (Nikolaus Lenau)

Im öffentlichen Vortrag am Freitag Abend zu dem sich an die 70 Personen einfanden, sprach E.-M. Krauss über die Notwendigkeit einer Erweiterung der Naturwissenschaft durch die Geisteswissenschaft. Als Jurist machte er zunächst an der Jurisprudenz deutlich, daß es nicht ausreicht die Natur nur dinghaft und nur sachenrechtlich zu begreifen. Gerade in diesem bloß verstandesbetonten Erfassen, das nur Segmente in den Blick bekommt und einer daraus resultierenden nicht subjektgemäßen Ansprache der Natur, wird auch der Mensch zunehmend in seiner Existenz bedroht. Es sei dringend erforderlich, der Tabuisierung von Geist-Wesenhaftem, Spirituellem an den Universitäten ein Ende zu setzen, denn nur auf diesem Wege könnte es der Naturwissenschaft gelingen mit der Natur in ein solches Gespräch zu kommen, daß es gelingt, ihrer Wirklichkeit als Wesen-gewirkt gerecht zu werden.

Grundsätzlich muß aber festgehalten werden, daß es an diesem Wochenende nicht so sehr um bildungspolitische oder gesellschaftliche Veränderungen ging, sondern zentral um die Entwicklung der Persönlichkeit und die Ausbildung von individuellen seelisch-geistigen Fähigkeiten. Insofern wurden die folgenden Tage, die E.-M. Krauss am Samstag Vormittag damit einleitete, daß er über seinen komplexen geistigen Weg erzählte, der ihn mit einer Vielzahl geistiger Strömungen vertraut machte und nicht von vornherein speziell auf die Begegnung mit Elementarwesen angelegt war, ganz den Fragen des inneren Tätigwerdens und der Voraussetzungen für die Erziehung und Umwandlung der Seele gewidmet. Nur dadurch wird es dem Menschen möglich, bewußt in die Dimension von geistigen Wesen zu gelangen. Deshalb ging es trotz des schönen Wetters nicht hinaus in die Natur, sondern

hinein in das eigene Innere. Vielleicht sollte sich gerade hieran der Zusammenhang von Geist und Materie, von Individuum und Natur verdeutlichen, wenn der Weg zur Naturerfahrung über die Selbsterfahrung geht.

Herr Krauss stellte uns in aller Ausführlichkeit verschiedene Übungen vor, die er zu einer Umwandlung der Seele, seinem eigentlichen Anliegen, für besonders geeignet hält: So wies er auf die Bedeutung des Formenzeichnens hin, weiter schilderte er eine Übung mit den Farben rot und blau, bei der sich der Übende eine rote Kreisfläche vorstellt, die von einem blau umgeben wird, um dann das Ganze umzustülpen, so daß blau nach innen und rot nach außen kommt (s. R. Steiner, GA 264, S.177). Schließlich beschrieb E.-M. Krauss minutiös die von Rudolf Steiner gegebenen fünf Nebenübungen. Den Übungen sieht E.-M. Krauss als einen „Substanzansammler“, der vor allem Bedingungen schafft, d. h. sich präpariert, gestimmt macht und „Geistessinne“ ausbildet, damit sich Geist-Wesenhaftes einstellen und aussprechen kann. Die Annäherungsversuche müssen möglichst gekonnt sein, aber auch dann bleibt es offen, ob sie beantwortet werden.

Manch einem blieb der Samstag Abend in besonders schöner Erinnerung. Der Seminarraum war in rötlich-oranges Abendlicht getaucht, als Herr Krauss uns zwei von ihm gemalte Elementar-Wesen-Bilder vorstellte, Gedichte zum Thema rezitierte und von eigenen Erlebnissen schilderte.

Eine lebendige Beschäftigung mit Elementar-Wesen, unsere Anteilnahme, ist nicht nur etwa wichtig für diese, sondern gleichermaßen für uns. Denn letztlich geht es darum, die Natur um uns herum wie die eigene Wesenheit zu empfinden. Gelingt das, so wird sich das solchermaßen bewußt gepflegte wechselbezügliche Verhältnis auch im alltäglichen Leben und bei der täglichen Arbeit spürbar positiv auswirken. Ganz andere Einfälle und Hilfen werden sich einstellen als selbstverständliches Ergebnis der Zuwendung und Anerkennung. E.-M. Krauss rief uns zukünftigen Landwirte auf, jetzt schon anzufangen in uns das Schwungrad auszubilden, Übende zu werden. In der Arbeitsnot eines landwirtschaftlichen Betriebes sei dies wesentlich schwerer in Gang zu setzen. „Wer, wenn nicht ihr, sollte sich um die Elementar-Wesen kümmern?“ rief er.

Wir erlebten E.-M. Krauss als einen überzeugenden und inspirierenden, weil aus persönlichen geistigen Erfahrungen und Erlebnissen schöpfenden, auf uns einen nachhaltigen Eindruck hinterlassenden Geisteskünstler, dem es nicht darum ging Lehrmeister zu sein, sondern der mit hohem Ernst und einer ungeheueren Wachsamkeit und Beteiligung alle Regungen und Aussagen seiner Umgebung aufnahm, verarbeitete und in das künstlerische Gebilde eines Wochenendes einfließen ließ. Mit wesentlichem und enormen Einsatz war er an dessen Entstehen beteiligt. In freudiger Dankbarkeit sehen wir Studenten zurück auf die Tage, an welchen Ernst-M. Krauss mit uns auf einem bedürftigen Feld geackert hat, in dem Wissen, daß es nun auf unsere Arbeit ankommt.

7.4 Danksagung

Mein herzlichster Dank gilt allen, die durch ihre Anteilnahme und Unterstützung zur Entstehung dieser Arbeit beigetragen haben.

7.5 Erklärung

Ich erkläre hiermit, daß ich diese Arbeit selbständig, ohne fremde Hilfe und unter Benutzung der angegebenen Literatur angefertigt habe.

Witzenhausen, am 17.01.2003 _____